

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Bersprecher-Auf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Bfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-lohn. 2 Bfg. 50 Bfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postgebühren. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Postämter, sowie die 126 Ausgabestellen in allen Teilen des Stadt- und Landbezirks; die übrigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in deutscher Sprache; 20 Bfg. in deutscher oder französischer Sprache, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bfg. für lokale Anzeigen; 2 Bfg. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 559.

Wiesbaden, Mittwoch, 1. Dezember 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

Politische Übersicht.

Zur Reichstags-Gründung

Schreibt der bekannte linksliberale Parlamentarier Karl Schröder in der „Liberalen Korrespondenz“: Die Reichstoten sind nun wieder herbeigeeilt, begierig, ihre nützliche Tätigkeit für Deutschlands Wohl aufs neue zu beginnen. Welcher Art diese sein wird, können sie sich vielleicht denken, ein bestimmtes Programm werden wohl die meisten nicht mitgebracht haben. Sie wissen von den Aufgaben dieses Reichstages nichts, als daß er Reste der vorigen Session aufarbeiten und den Etat beschließen soll. Von manchen Seiten wird ihnen gut zugerufen, diese Arbeit hübsch sachgemäß und rechtzeitig zu erledigen und sich sonst um nichts zu bekümmern. Das Vergangene sollen sie vergangen sein lassen und nur an die Gegenwart denken. Auch nicht zu neugierig auf die Zukunft sein! Die Beratung des Preussischen Wahlgesetzes wird seinerzeit gewiß im Landtage stattfinden, der König hat es zugefagt, aber die Vorbereitungen müssen doch „gründlich“ gemacht und nicht durch vorzeitige Erörterungen gestört werden. Dann kann ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet und der durch die Finanzreform bedauerlicherweise gestörte innere Friede wiederhergestellt werden. Die Folgen der Steuererhöhung sind ja auch „gar nicht so schlimm“, wie man geglaubt hat! Der deutsche Gewerbetreibende wird gewiß mit seinem gewöhnlichen Fleiß alle Schwierigkeiten, die ihm die neuen Steuern bereiten, überwinden, der Steuerzahler wird die höheren Steuern mit Freuden zahlen, und wenn es ihm schwer werden sollte, sich damit trösten, daß er als guter Bürger sich freuen müsse, dem Vaterlande damit einen Dienst zu leisten.

Nur Ruhe, Geduld und Vertrauen! Nachdem durch die Finanzreform das Reich aus seiner Not befreit ist, werden wir wieder herrlichen Zeiten entgegengeführt werden!

So ungefähr klingt es aus manchen Organen heraus, der neue Reichskanzler redet vielleicht auch in diesem Sinne. Aber ich werde nicht vergessen, was sich in der ersten Hälfte dieses Jahres ereignet hat, und rund 500 Millionen Mehrsteuer für das Reich und die Neubelastungen, die die einzelnen Staaten hinzufügen, werden Mißvergnügen genug erregen! Die letzten Wahlen zum Reichstag, zu Landtagen und Kommunen lassen es deutlich ersehen. Und Vertrauen auf die Volkseinfreiheit des schwarz-blauen Bloßes und auf eine fortschrittliche Politik des Reichskanzlers wird niemand haben.

Oder wird der neue Bloß sich zurückziehen, wird er

vielleicht einen persönlichen Charakter durch Singulierung der Nationalliberalen annehmen, — wenn diese mittun wollen? Die Wahl des Reichstagspräsidenten wird es zeigen.

Die Arbeit, die ihm vorliegt, wird der Reichstag gewiß tun, aber nicht ohne ernste Kritik an den in der vorigen Session geschaffenen Zuständen zu üben; so ganz friedlich wird die Session also wohl nicht verlaufen. Der Etat wird einer besonders ernsten Kritik zu unterwerfen sein. Zeichen einer wirksamen Sparpolitik läßt er nicht ersehen. Der neue Schatzsekretär hat sich gewiß redliche Mühe gegeben, manche Ausgaben zu vermeiden oder hinauszuschieben, aber von großen Einschränkungen für Heer und Flotte ist nicht die Rede, vielmehr sind die Ausgaben wieder gestiegen, und sie werden weiter steigen. Woher die Deckung kommen soll, vermag niemand zu sagen.

Sebel, die Frau und der historische Materialismus.

Sebels bekanntes Buch über „Die Frau“ ist jetzt, wie schon mitgeteilt, dreißig Jahre nach seiner ersten Veröffentlichung, in fünftägiger Auflage, die als Jubiläums-Ausgabe bezeichnet wird, erschienen. In einem Vorwort sagt Sebel, daß die Frauenbewegung in den letzten Jahrzehnten ungeahnte Fortschritte gemacht habe, und schreibt dies halb seinem Buche, halb der ökonomischen Entwicklung im Sinne des historischen Materialismus als Verdienst zu. Ob das stimmt? Sebels Buch war anderthalb Jahrzehnte lang bekannt und verbreitet, ohne daß die sozialdemokratische Arbeiterinnenbewegung vom Fleck kommen wollte. Das Buch hat der Sozialdemokratie gewiß Anhänger unter den Arbeiterinnen gegeben, aber wenig unter den Arbeiterinnen und Arbeiterinnen. Erst die rasche Zunahme der industriellen Frauenarbeit ließ die gewerkschaftlichen Arbeiterinnen-Organisationen bezug. Die beiden Geschlechter umfassenden erstarken. Von dieser gewerkschaftlichen Bewegung profitierte dann auch die Sozialdemokratie als politische Partei. Die positiven Erfolge der Frauenbewegung jedoch (Frauenstudium, Fabrikinspektorate der Frauen, in einigen Ländern die Anfänge des Frauenwahlrechts usw.) sind kaum der wirtschaftlichen Entwicklung zuzuschreiben. Sebel unternimmt zwar den Versuch, es zu beweisen; aber er macht es sich recht bequem, indem er dem historischen Materialismus eine so weite Auslegung gibt, daß er sagt: „Wenn ein Minister fünf Töchter zu versorgen hat, begreift er schon die Notwendigkeit von Frauenberufen.“ Solche Einzelfälle hat es immer gegeben, und wenn aus ihnen mit Notwendigkeit die Schaffung von Frauenberufen entspringe, so hätte sie schon viel früher erfolgen müssen. In unseren Tagen wuchs die industrielle Verwendung der Frau wegen ihrer großen Billigkeit, und zugleich damit der Drang von Frauen, die zu Hause ihre Arbeitskraft nicht voll verwerten konnten, nach Berufen außer-

halb des Hauses, wobei dann Umfang und Grenzen dieser Frauenberufe erst durch Versuche zu ermitteln waren. Der außerhäusliche Beruf der Frau wurde aus einer Einzel- oder Ausnahmeerscheinung zu einer gesellschaftlichen, typischen. Das ist wohl auch im Sinne des historischen Materialismus gesprochen. Aber gegen dessen Übertreibungen muß denn doch gesagt werden, daß es überwiegend ideale Beweggründe, Gesichtspunkte der Logik und der Gerechtigkeit waren, die den Frauenforderungen so schnell Erfolge brachten. Die häusliche Gebundenheit der Frau hatte irrtümliche Ansichten über die Befähigung der Frau erzeugt; aus dem Mangel sichtbarer Leistungen hatte man auf geistiges Unvermögen geschlossen, während er lediglich auf dem Fehlen der Gelegenheit zu Ausbildung und Betätigung beruhte. Als die Gebundenheit aufhörte, trat der Fortschritt alsbald zutage und wurde nicht länger verteidigt. Ausgenommen allerdings von Interessenten, männlichen Konkurrenten, deren Stellungnahme gegenüber der Frauenfrage dem geschichtlichen Materialismus in gewisser Weise Recht gibt. Abgesehen hat Sebel mit seinem Buche Geschichte gemacht und dankt ihm einen großen Teil seines Wohlstandes. Er bezieht für jedes verkaufte Exemplar fünfzig Pfennig.

Der Wahrheitsinn der „Kreuzzeitung“.

Die „Kreuzzeitung“ gibt in einer Wahlbetrachtung den „Zug nach links“ zu und definiert ihn, dreist und wenig wahrheitsfürchtig, als den „Zug vom Liberalismus zur Sozialdemokratie“. Das konservative Blatt beruft sich dafür auf Landsberg-Soldin und Halle. Auf Landsberg-Soldin, wo lediglich der Nationalliberalen Erbarmung den Konservativen noch einmal den Sieg verschafft und so verhindert hat, daß ein Sozialdemokrat einen fast rein ländlichen Wahlkreis eroberte! In Halle haben allerdings die rechtsstehenden Parteien den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei unterstützt, aber kein Urteilsfähiger bezweifelt, daß auch hier über die Reichsfinanzreform zu Gericht gesessen wurde, und daß dabei der schärfste Gegner dieser „Reform“ am besten abgeschnitten hat. Der Freisinn leidet für die Konservativen. In Landsberg-Soldin ist mit Rücksicht auf die mehr rechtsstehenden Wähler auf die ursprünglich in Aussicht genommene Kandidatur Dr. Schüdings verzichtet worden, während man jetzt sagen darf, daß diese Kandidatur den Liberalismus zum Siege geführt haben würde. Der Dank der Konservativen ist Hohn und Spott, gegründet auf unwahre Darstellung.

Güstenhlatz.

In der „Deutsch-ostafrikanischen Zeitung“ wird erzählt, daß die fruchtbare Grenzlandschaft Mpororo im Norden von Ruanda von der deutschen Regierung in Berlin an England abgetreten worden sei. Das Blatt knüpft an diese Meldung heftige Vorwürfe an die Adresse des Kolonialamtes, das angelich

Fenilleton.

Pater Abraham a Santa Clara.

(Zum 200. Todestage. 1. Dezember 1909.)

Wenn im bunten Szenenange von „Wallenstein“ Lager des Kapuziners eiserboll lustige Stimme plötzlich halt bietet und vor dem dicken Kriegsvoll zu humorvoll burschlicher Straßpredigt anhebt, dann wird in Schillers poetischer Spiegelung eine historische Gestalt wieder lebendig, der berühmteste Prediger jener wilden Zeiten des 17. Jahrhunderts, ein Streiter für Gottes Wort, der zugleich ein großer Humorist und Erzähler war: Abraham a Santa Clara. Als Schiller an der Ausgestaltung des Wallenstein-Vorspiels arbeitete, schickte ihm Goethe, „um ihn zu der Kapuzinerpredigt zu begeistern“, Abrahams Werk „Mein Ich oder ich lieb dich“ als einen „reichen Schatz, der die höchste Stimmung mit sich führt“. Und die Erwartung, die man auf den „würdigen Abraham“ setzte, wurde nicht getäuscht; „denn dieser Pater“, antwortet Schiller, „ist ein prächtiges Original, vor dem man Respekt bekommen muß, und es ist eine interessante und keineswegs leichte Aufgabe, es ihm in der Tollheit und in der Geschmeidigkeit nach oder gar zuvorkommen.“ Das menschliche Interesse, das diese damals verschollene Erscheinung eines unausgeklärten Zeitalters bei unseren Klassikern gefunden, steigerte sich bei dem geist- und formverwandten Jean Paul zur Verehrung: „Eine Blume werde hier auf das Grab des guten Abraham a Santa Clara gelegt, welches gewiß einen Lorbeerbaum trägt, wäre es in England gemacht worden und seine Blüte vorher; seinem Wit für Gestalten und Wörter schadete nichts als das Jahrhundert und ein dreifacher Ort, Deutschland, Wien und die Kanzel.“ Seitdem ist dann dem wirksamen, tüchtigen Paterförmchen, dessen Werke einen unerschöpflichen Schatz von lustigen und nachdenklichen Geschichten, guten

Beobachtungen und weisen Sprüchen darbieten, eine fröhliche Urkunde zuteil geworden. Die Wissenschaft, vor allem Wilhelm Scherer, nahm sich seiner an, nachdem schon vorher Eichendorff und Wolfgang Menzel auf den wortgewaltigen dichterisch schwingenden Satiriker hingewiesen hatten; billige Neubände erschienen; eine zeitgemäße Ausgabe gab 1904 Hans Stritzl heraus.

Im katholischen Volk aber war der Pater Abraham nie vergessen worden, sondern seine im volkstümlichen Gewande schlicht und klar dahinschreitende, echt christliche Lebensweisheit hatte in mannigfachen Bearbeitungen und Umformungen mit ihren „sinnreichen Gedanken und scherzhaften Einfällen“ stets aufmerksame Leser und Hörer gefunden. Immer hat ja der Gottesmann den schnellsten Weg zu Herzen und Hirnen gefunden, der „dem gemeinen Mann aufs Maul sah“, und das hat der Pater im reichsten Maße getan. Um Eindruck zu machen, um die verstockten Gemüter aufzuwachen und zu erschüttern, um die Geistesstrahlen und Geistesarmen zu fesseln, bediente er sich jener dichterischen Mittel, die er so virtuos handhabte, jener groben und speckhaften Redewendungen, die „durch ihr Gesäusel die wahre Herzerzitterung herbeiführen sollten“. So wird er zum genialen Repräsentanten jener Masse von Wanderpredigern und Völpredigern, die schon im Mittelalter durch Beispiele aus dem alltäglichen Leben der Anschauung ihrer Gemeinde nachgeholfen hatten. Man denke etwa an den hl. Bernardino von Siena, der als einer der ersten in Italien fast realistische Bilder des Lebens malte, an unseren Gelehrten von Kaisersberg, der das Blaue vom Himmel auf die sinnliche Menschheit herunterwetterte. Auch heute noch leben solche trübsinnige Wetterfeste Priester; so könnte man manchmal glauben, daß in Hansjakobs Schriften der Geist Abrahams wieder lebendig geworden sei. Er aber war wohl die klassische Erscheinung unter diesen freitragenden, redemächtigen Dichtern am Worte Gottes, denen der Herr nicht im Säuseln des Windes, sondern im Branden des Sturmes daherkam. Man hat für manche Reden, manch schwulstige Wunder-

lichkeit in seinem Werk die Zeit verantwortlich gemacht, diese maßlose Übertriebenheit, in Gegenjahren schwebende Kultur des Barock, die in Wien eine besondere, sinnlich freie und heiter tolle Ausprägung fand. Aber wie er von seiner Epoche so manche Fehler und Mängel seines Stils erhielt, so verdankt er ihr auch seine Größe, seine Geschlossenheit, die wichtige wilde Kraft seiner Persönlichkeit, die noch heute anziehend unter dem Busch seines Schandfleisches hervorleuchtet. Eine starke religiöse Erregung hatte die Gegenreformation in den Seelen erweckt, eine pathetisch padende, im Innersten aufwühlende Bereitschaft durch die Jesuiten geschaffen. Zugleich schärfte die Kunst des Barock den Sinn für die Wirklichkeit, begünstigte eine Vorliebe für burleske und satirische Komik, die im 17. Jahrhundert besonders gepflegt wurde. All diese Strömungen fanden ihren Ausdruck in dem gescheiterten Hofprediger Kaiser Leopolds, der die Kunst seines Herrn genoss und von den hohen Adligen aufgesucht wurde, zu dessen Gottesdiensten sich arm und reich, jung und alt in hellen Häufen drängten. Er war das rechte Kind seiner Zeit und zugleich ein echter Sohn des Volkes. In seinem urwüchsig gesunden Charakter spiegelte sich eine imposante, vielfach entartete und überreife Kultur und schuf so einen ganz eigenartigen Menschen, einen ganz originellen Schriftsteller.

Als der Sohn eines mit Kindern reich gesegneten, aber sonst ärmlichen Dorfwirts wurde Hans Ulrich Wegerlin — dies ist sein bürgerlicher Name — am 2. Juli 1644 zu Kreuthen in Schwaben geboren. Der kleine Ulrich, der mit den Schweinen aufwuchs und von diesem frühesten Umgang auch als großer berühmter Abraham im Verkehr mit Kaiser und Fürsten noch etwas Barockig-Ungeklärtes beibehielt, soll schon als Schulbub seinen Kameraden vom Baum herab den Katechismus vorgelesen und ausgelacht haben. So trennte sich früh in ihm, was ein starker ordentlicher Haken werden sollte. 1658 kommt er aus seinem stillen Schwabenswinkel nach Ingolstadt aufs Jesuitenabnussium und lernt hier neben Theologie und Philosophie

„in lichtschauer Stille einen Teil deutschen Grund und Bodens verhandelt habe“. Wir haben über diese alarmierende Meldung des genannten Blattes Erkundigungen eingezogen und können daraufhin folgendes mitteilen: Die betreffenden Angaben sind teils Rufenklatsch und teils ein Mißverständnis. Es handelt sich nicht um eine Gebietsabtretung, sondern um die Grenzregulierung, von der an dieser Stelle schon vor mehreren Wochen gesprochen worden ist und die gerade wegen ihrer voraussichtlichen Wirkungen auf das gesamte deutsch-englische Verhältnis sympathische Aufmerksamkeit beanspruchen kann. Ungefähr so viel, wie deutscherseits abgetreten worden ist, ist zum Ausgleich von England wieder an uns abgetreten worden. Das Abkommen datiert schon vom Mai dieses Jahres. Erst als es vereinbart worden war, meldete sich die Kongressregierung mit der Behauptung, das bezügliche Gebiet gehöre ihr. Diese Behauptung wird aber weder hier noch in London anerkannt. In keinem Falle rechtfertigt die Grenzregulierung die Aufregung, mit der unfundige Kommentatoren die Nachricht iener Kolonialzeitung behandeln.

Deutsches Reich.

* **Pol- und Personal-Nachrichten.** Das Kronprinzenpaar traf vorgestern abend, vom Jagdhaus im Breiten Wald kommend, in Bielefeld ein und setzte seine Reise fort.

Die Gräfin Emma von Reina, die Großtante des Herzogs von Anhalt, ist in Dresden gestorben.

Dem Bischof von Baderborn wurde Professor Joseph Schulte-Baderborn gewählt.

* **Die Reichstagswahl in Eisenach.** Der Wahlkreis Eisenach, in dem nach der endlich erfolgten Mandatsniederlegung des Herrn Schack nunmehr eine Ersatzwahl stattzufinden hat, war 1871 bis 1881 national liberal, von 1881 bis 1903, mit der Unterbrechung von 1887 bis 1890, freisinnig, von 1903 bis 1905 wieder national liberal vertreten und erst seit 1905 im Besitz der Wirtschaftlichen Vereinigung. Bei der letzten Wahl wurden abgegeben: 7875 Stimmen für den Sozialdemokraten, 6985 für Schack, 6089 für die National liberalen. In der Stichwahl siegte dann Schack mit 9834 Stimmen über den Sozialdemokraten, der 9509 Stimmen erhielt. Es wird nunmehr also Aufgabe des Liberalismus sein, den Wahlkreis wieder zu erobern. Die Sozialdemokraten haben bereits am Sonntag die Agitation im Wahlkreis aufgenommen. Es kandidiert wieder Leber-Zena. Weiter sind vertrauliche Besprechungen wegen Aufstellung eines gemeinsamen Liberalen Kandidaten eingeleitet.

* **Wenn der Kaiser zur Jagd fährt.** Der Stuttgarter „Beobachter“ erzählt etwas von der Fahrt des Kaisers von Baden-Baden nach Donaueschingen, wohin der Monarch zur Jagd fuhr. Überall hatte die Eisenbahnverwaltung so wadere Fürsorge getroffen, daß der Zug, wie gewünscht, pünktlich auf die Sekunde eintraf. Badische Blätter haben jetzt eine Zusammenstellung der Züge gemacht, die in ihrer Weiterfahrt durch den Sonderzug zur Jagd nach Donaueschingen behindert wurden. Danach mußten, weil der Kaiser von Baden-Baden auf wenige Stunden zur Jagd nach Donaueschingen fahren wollte, fünf Züge vollständig ausfallen, 12 andere wurden eine gewisse Zeit zurückgehalten, während bei drei Zügen der Fahrplan geändert werden mußte. Das Ganze, so schreibt das Blatt, war eine Aktion, daß man glauben könnte, es handle sich um die dringendsten Kriegsvorbereitungen.

* **Ein französischer Schauspieler über Wilhelm II.** Der Schauspieler Henry Mayer, der vor dem Kaiser auf Schloß Neudeck gespielt hat, erzählt heute in den Blättern über seine Unterredung mit dem Kaiser. Er bezeichnet den Kaiser als einen liebenswürdigen, sehr einfachen, von jeder Pose freien Mann. Der Kaiser

sagte zu ihm unter anderem: „Drei Dinge besitzen vor allem meine Vorliebe, und zwar in folgender Reihenfolge: Die Universitäten, die Armee und das Theater.“ Die Meldung ist natürlich mit allem Vorbehalt aufzunehmen. Die Reihenfolge der „drei Dinge“ spricht nicht für die Wichtigkeit der dem Kaiser in den Mund gelegten Äußerung.

* **Die Lehrgeschäfte in den Berliner Vororten.** Der Provinzialausschuß zu Berlin beschloß den ablehnenden Spruch des Regierungspräsidenten gegenüber der Beschwerde über die nicht genehmigte Lehrerbefolgung von Schöneberg, Charlottenburg und Wilmsdorf aufzuheben. Die Lehrerbefolgsordnung wurde zur nochmaligen Prüfung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

* **Der Papst an die deutschen Bischöfe.** Papst Pius X. hat auf die ihm bei Gelegenheit seines Bischofsjubiläums gewidmete Glückwunschadresse des deutschen Episkopates in einem an die Kardinal-Kopp und Fischer vom 21. November datierten Schreiben geantwortet. Dasselbe lautet in seinen wesentlichen Stellen der „Köln. Volkszeitung“ zufolge:

„Ihnigen Dank sagen wir euch und euren ehrwürdigen Mitbrüdern, die sich mit euch in Fulda versammelt hatten, für das liebevolle Schreiben, das ihr zu unserem hundertjährigen Bischofsjubiläum gemeinsam an uns gerichtet habt. Wir hätten zwar im Hinblick auf die Zeitlage, welche gewiß nicht zur Freude angetan ist, das Gedächtnis jenes Ereignisses lieber mit Schweigen übergehen mögen. Aber da eure Liebe es anders beschloß, hat, so wollen wir euch wissen lassen, daß die Glückwünsche und Gelübisse, die ihr uns gewidmet habt, uns angenehm und erfreulich gewesen sind. Wenn ihr aber lobend erwähnt, was wir seit der Übernahme des Bischofsamtes von Mantua bis zum heutigen Tage geleistet haben, so habt ihr das wohl aus einem gewissen Übermaß eurer Liebe zu uns getan. Wir aber müssen, wenn wir auf jene ganze Spanne unseres Lebens zurückblicken, tief bewegt werden, da wir über die Verwaltung unseres h. Amtes dem Obersten Richter strenge Rechenschaft geben müssen. Ihr aber werdet nicht nur durch sorgfältige Amtsführung, sondern auch durch eure frommen Gebete der Gott uns unterstützen. Wir himmelwärts werden nicht ermangeln, für euch den Beistand der göttlichen Güte zu erbitten.“

* **Die Deutsche Vereinigung verhandelt in ihrer Hauptversammlung am 12. Dezember zu Düsseldorf über den interkonfessionellen paritätischen Staat, weiter über das Wesen der preussischen Vollenfrage im Zusammenhang der gesamt-polnischen Bewegung und die Aufgaben und Ziele einer preussischen Ostmarkenpolitik, sowie über Parteipolitik in den Selbstverwaltungskörpern. Die Redner sind Erzengel Graf zu Hohenbroch, (das Herrenhausmitglied, nicht der bekannte Erzesuit), Geh. Reg.-Rat Professor Leo von Savigny, Professor Gahsch (Posen).**

* **Die neue Fernspreckgebührenordnung.** Der Bundesrat erklärte sich mit der Wiedereinbringung des Entwurfs einer neuen Fernspreckgebührenordnung bei dem Reichstag einverstanden.

* **Aufgehobenes Vortragsverbot.** Der Prorektor der Universität Königsberg hat das Verbot des Vortrags des Reichstagsabgeordneten Ohlting vor der Freien Studentenschaft über Geschichte und Programm der freisinnigen Volkspartei nach der „Fr. Ztg.“ wieder aufgehoben.

* **Das Franzosentum in Elsaß-Lothringen.** Im Reichsland ist der Wind umgeschlagen. Jetzt hat die Regierung auch noch das Verbot des Tragens der französischen Farben neu in Erinnerung gebracht.

* **Die erste polnische Bank im Westen.** In das Handelsregister des königlichen Amtsgerichts in Neulingshausen wurde die erste polnische Bank im rheinisch-westfälischen Industriebezirk eingetragen unter dem Titel: J. Kniatowski u. Ko., G. m. b. H.

* **Preussische Beamte als polnische Wähler.** Vorgestern fanden in Kattowitz die Stadtverordnetenwahlen zwischen Liberalen und den zentrums-polnischen Kandidaten statt. Da bei der Hauptwahl 250 Beamte für den polnischen Kandidaten gestimmt

haben, war dieser Tage der Regierungspräsident von Schwerin aus Oppeln in Kattowitz, um sich über die Angelegenheit eingehend zu informieren. Auch der Kaiser hat während der Jagd in Neudeck Veranlassung genommen, sich von dem Polizeirat Mädlar über den Ausfall der Stadtverordnetenwahlen in Kattowitz eingehend informieren zu lassen.

* **Die rote Blutwelle.** Nach dem Ergebnisse der Stadtratswahl in Kaiserslautern wird genau die Hälfte der Stadtratsitze, nämlich 13, von den Sozialdemokraten eingenommen werden. Auf die Liberalen entfallen 6, auf die Demokraten 4, das Zentrum hat 3 Sitze.

1. **Über die Kinderarbeit in Fabriken** haben wir vor kurzem aus der Statistik der Gewerbeaufsichtsbeamten einige Zahlen mitgeteilt, aus denen sich eine Abnahme der in Fabriken beschäftigten Kinder unter 14 Jahren um rund 1000 feststellen läßt. Man könnte versucht sein, diese Zahlen für den Anfang einer günstigen Entwicklung zu halten. Denn von 1903—1908 stieg die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder unter 14 Jahren um 4376 oder um 61,7 p. H., von 1908—1907 allein um 2207 oder um 20 p. H., während nur von 1907—1908 eine Abnahme um 992 oder um 7,6 p. H. festgefunden hat, und das scheint um so bemerkenswerter, als die Zahl der Fabrikbetriebe von 250 734 im Jahre 1907 auf 259 617 im Jahre 1908 und die Zahl derjenigen Betriebe, in denen Kinder bis zu 16 Jahren beschäftigt wurden, von 89 211 auf 91 888 gestiegen sind. Leider muß man aber die Hoffnung auf diese scheinbar günstige Entwicklung aufgeben, wenn man durch andere Zahlen der Statistik daran erinnert wird, daß das Verbot der Kinderarbeit ein Krisenjahr war. Von den männlichen Arbeitern über 16 Jahre verloren 18 482 ihre Arbeitsstelle. Und wenn dem gegenüber festgestellt wird, daß bei den weiblichen Arbeitern über 16 Jahre eine Zunahme von 4496 und bei den jugendlichen männlichen Arbeitern (14—16 Jahre) eine Zunahme von 4262 festgefunden hat, so geht daraus klar und deutlich hervor, was die Gewerbeaufsichtsbeamten auch in einer ganzen Reihe von Fällen besonders feststellen, daß nämlich erwachsene männliche Arbeiter durch billigere Arbeitskräfte ersetzt sind. Betrachtet man einzelne Industriezweige, so wird das noch deutlicher. Die Industrie der Maschinen entließ 2304 männliche Arbeiter über 16 Jahre und stellte mehr ein: 2301 weibliche über 16 Jahre, 428 weibliche und 1214 männliche unter 16 Jahre. Die Industrie für Metallverarbeitung entließ 2226 männliche und 1869 weibliche Arbeiter über 16 Jahre und stellte mehr ein: 667 männliche und 668 weibliche unter 16 Jahre. Die Industrie der Steine und Erden entließ 2190 weibliche Arbeiter über 16 Jahre und stellte mehr ein 779 unter 16 Jahre. Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe entließ 4967 männliche Arbeiter über 16 Jahre und stellte 277 unter 16 Jahre mehr ein. Selbst wenn man annehmen wollte, daß in all den angeführten Fällen unter den jugendlichen, unter 16 Jahre alten Arbeitern Kinder bis zum 14. Lebensjahr gar nicht in Betracht kämen, so wird man trotzdem fürchten müssen, daß die hier vorstehende Tendenz dem Nachlassen der Krise ganz von selbst die absolute Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder unter 14 Jahren wieder in die Höhe schnellen lassen wird. Was die weitere Entwicklung uns zeigen werden!

Heer und Flotte.

Kleine Garnisonen. Von kleineren Städten wird häufig beim Kriegsministerium der Wunsch geäußert, kleine Garnisonen einzurichten. Das Kriegsministerium kann meistens aus verschiedenen Gründen den Wünschen nicht entsprechen, auch wenn Gelände für Kasernen und Exercierplätze unentgeltlich angeboten wird. Es liegt vor allem nicht im dienstlichen Interesse, die Verbände auseinanderzureißen. Unter ein Bataillon kann man nicht heruntergehen bei Belegung von Garnisonen; das Regiment in drei Orte zu legen, ist auch nicht wünschenswert. Bei der Errichtung neuer dritter Bataillone und nach Ablauf des Quinquennats werden sich einige der geäußerten Wünsche verwirklichen lassen.

Eine Unterseebootsabteilung in der Kaiserlichen Marine. Im Februar 1910 wird eine besondere Unterseebootsabteilung gebildet werden. Das für diese erforderliche Personal wird vorläufig nach Bedarf aus dem Personal der übrigen Marineteile entnommen werden. Die Unterseeboote selber werden dem Chef der Hochseeflotte unterstellt. Man kann daraus schließen, daß diese Waffe nunmehr endgültig auch in der deutschen Marine das Stadium der Versuche hinter sich hat und als kriegsbrauchbar angesehen wird.

auch frohliches Leben kennen, was ihm beides, Wissenschaft wie Welt, daß behagte. Seine Phantasie wurde erregt durch eine reiche Lektüre, der sich schon der Schüler ergeben haben muß, um der spätere gute Kenner so vieler Literatur zu werden, und durch die spannenden bunten Romane, die die Jünglinge ausübten. Von den vielgestaltigen Bildern des Jesuitendramas lehren mythologische Maskentänze, phantastische Allegorien und rührende Szenen des öfteren in seinen Werken wieder. Kaum hat Ulrich 1862 das Gymnasium verlassen, so tritt er als Novize unter dem Namen Abraham a Santa Clara in den Augustiner Paterstern ein und erhält dann ein Jahr später in dem Kloster Maria-Brunn bei Wien die Priesterweihe. Bieleicht wurde er in seiner raschen Wahl des geistlichen Standes durch einen Bruder seines Vaters, Abraham Megerlin, bestärkt, der als ein Reformator in der Kirchenmusik aufgetreten war und als Priester hohes Ansehen genoss. Doch noch mehr bewog ihn wohl seine angeborene Anlage, die zum Lehren und Predigen gewaltig drängte. Er wurde sogleich nach dem Kloster Maria-Brunn zu Tara in Bayern als Feiertagsprediger abgeordnet, und von diesem weltabgelegenen Ecken aus, das als Wallfahrtsort aber große Pilgerscharen beherbergte, drang der Ruhm seiner Redeweise, seiner feurig begeisterten Überzeugungskraft in alle Lande, so daß er bald nach Wien berufen wurde und nun hier eine fruchtbare, weitreichende Tätigkeit entfaltete. Als Seelsorger war er von den höchsten Herren gesucht wie von den armen Leuten, überallhin ward er geladen, um zu predigen oder Neu- belehrte im Glauben zu stärken.

Daß Abraham ein ehrlicher unerschrockener Mann war, allerlei Feinheiten fern, seiner Beeinflussung zugänglich, der auch noch als Provinzial und Definitur seines Ordens der „arme Bittelmann“ blieb, der „seiner Statuten halber das Geld auch nicht einmal darf annehmen“, das springt aus dem freimütig rücksichtslosen Ton seiner Predigten sofort ins Auge. Diese Lauterkeit und Ehrlichkeit seines Charakters mochte ihm damals seinen gewaltigen Einfluß sichern; uns interessiert heute vor allem das literarische Bild seines Lebens, wie es sich in seinen Schriften ausdrückt. Das Rednerische, das momentanen Lebendige des gesprochenen Wortes, die Ungeheuerlichkeit der momentanen Eingebungen

walken in all seinen Büchern vor. Da sehen wir schon nach wenigen Sätzen den Mann mit der drohenden Stimme und den marianen Gebärden vor uns aufstehen, wie er etwa auf den Kanzeln Wiens erschien; eine staltliche Erscheinung mit den feurigen Augen unter dunkigen Brauen, der energischen Nase und dem braun-roten Schnurr- und Anebelbart, mehr ein Krieger als ein Priester. Und militärisch ist auch der knappe beschlende Ton, mit dem er eine Pointe nach der anderen unter die Menge schleubert, so daß jede einschlägt. Die Soldaten sind überhaupt seine Leute, während er auf die speichelfederischen Hoffnungen, auf die betrügerischen Kaufleute, die rechtsverdrehten Advokaten, ja auf seine eigenen Kollegen nicht genug schimpfen kann. Der heilige Ritter Georgio ist sein Patron; ihm stimmt er eine besondere „Glorie“ an in seinem Büchlein „Wer's wohl, Soldat!“. Das Wort „Soldat“ heißt zurück „Ladlos“, also soll ein feiser und tapferer Soldat ohne Fadel und Mangel leben, so definiert er in seiner ebenso absonderlichen wie überzeugten Manier. Es ist eine kriegerische Zeit, die in seinen Predigten anklagt mit Pauken und Trompeten, mit Trommeln und Pfeifen, und er selbst fühlt sich als ein Soldat der Kirche, der auf alles losschlägt, das wider sie ist. Daher sein Haß gegen die Andersgläubigen, der alle Ketzer in Hölle und Marten verdammt, daher seine Wut gegen Heuchler und gottloses Leben. Am schärfsten ergreift es den Frauen, die ja alle Sittenrichter als Urgrund des Bösen durchgehends haben. Alle weiblichen Fehler werden an den Pranger gestellt, vor allem die Eizucht, die Gelegenheit zu einer ausführlichen Schilderung der damaligen Moden gibt. Nicht den Frauen werden die Wiener am meisten mitgenommen. In der Darstellung ihres Wesens erkannte Scherer den Wiener seiner Zeit wieder, und auch heute wird man den gedankhaft gezeichneten „Gewölz-Diener“, der am Sonntag als „Caballier“ auftritt, die Handwerker und Dienstmädchen beim „Fressen und Saufen“, die lustigen Ausflügler, die Abraham mit kräftigen Strichen zeichnet, in der Kaiserstadt an der Donau nicht lange suchen müssen. Bei dieser schonungslosen Auf- bedung der Laster macht der Prediger auch vor Adel und Hof nicht halt. „Es stinkt der königliche Prinz so kräftig als der schlechte Hühner sein neugeborener Hase!“,

sagt er einmal. „Warum? Sie sind beide aus einem Teig gebacken und aus Reimen posiert.“

Da er kräftige Schlaglichter über das ganze Leben hinwegwirft und alle Verhältnisse sachkundig bespricht, sind Abraham's Predigtansammlungen und Traktate Fundgruben für ein reiches kulturgeschichtliches Material; auch die Volkskunde kann viel von ihm lernen, da er oft abergläubische Gebräuche und Sitten aller Art anführt; auch Sagen, ältere Fabeln und Schwänke, Trümmer aus dem unüberschaubaren Gut der Volksdichtung, Trinklieder, Sprüche sind durch ihn der Vergessenheit entrissen. Seine populärste Sammlung satirischer und belehrender Zeitpredigten ist um „Judas, den Erscheim“ gruppiert, den Vertreter des Herrn, dessen an Lasten reiche Lebensgeschichte zu warnender Betrachtung Stoff genug bot. Aber auch sonst hat er in manch „heiligen Gemisch Gemisch“, in seinem „Gut und Puh! der Welt“, in seinem „geistlichen Krämerladen voller Waren und Wahrheiten“, im „wollangefüllten Weinteller“, in der „Abraham'schen Laubhütte“ seine wunderbar ausgeheckten, komisch-moralischen Sichten ausgedrückt. Den Anlaß zu geschlosseneren Werken gaben ihm zwei große, die Sentier erschütternde Ereignisse: die Pest und die Fäulnis. Als ein echter Barockmensch hat er sich tief eingelebt in die Brauen und Schauer des Todes, der in vielen seiner Bücher als gräßliches Gerippe aufsteigt. In seinem Meisterwerk „Wer's Wien“ entwirft er ein farbiges Bild seines geliebten Wien, das so weich und warm in seinem üppigen Glanz und Glüd ballastet, und läßt dann den gepenstlichen Schatten der Pest aufsteigen mit einer Gewalt, die an Boccaccio's berühmte Pestbeschreibung in der Einleitung des Dekameron denken läßt. Hier und in dem Werk „Der christlichen Waffen gegen den türkischen Hutege!“: „Auf, Auf, ihr Christen!“ offenbart Abraham das künstlerische Beste seines Stils. In beständigen Fragen und unerhöflichen Wortspielen, in launiger Reimprosa, in spannenden Steigerungen und überraschenden Abschlüssen, in den schürrendsten Einfällen, Paroben und Verdrehungen bietet sich eine Virtuosität der Sprache, eine gewaltige Wortkraft, die in ihrer chaotischen Übersälle und Wirrheit doch neben dem Stil unserer größten deutschen Prosisten, neben Luther und Schiller, neben Jean Paul genannt werden darf. Und un-

Ausland.

England.

In politischen Kreisen gilt der Arbeiterabgeordnete John Burns als aussichtsreichster Kandidat für die Nachfolgerschaft Gladstones als Minister des Innern. Der Staatssekretär für Schottland Sir Bentland dürfte durch Ferguson ersetzt werden. Mehrere andere Ministerstellen werden neu besetzt, entsprechend dem Ergebnis der Neuwahlen. Das neue Kabinett wird an der Spitze Lloyd-George, Churchill, Burns stehen.

Serbien.

Offiziell werden die Blättermeldungen von einem angeblich bevorstehenden Besuch der europäischen Höfe durch König Peter als jeder Begründung entbehrend erklärt. Die Regierung habe sich bisher mit dieser Frage noch gar nicht befaßt.

Luftschiffe und Aeroplane.

hd. Wien, 29. November. Von den österreichischen Aviatikern ist es dem Konstrukteur Strich als erstem gelungen, mit einer in Österreich gebauten Flugmaschine zu fliegen. Strich legte, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, auf dem Flugplatz bei der Wiener Neustadt 4,5 Kilometer in einer Höhe von 2,5 Meter bei einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer zurück; die Landung erfolgte glatt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 1. Dezember.

Schaufenster-Wettbewerb.

III.

An den Kaufleuten lag es beim Wettbewerb, zu zeigen, wie tief sie in die Elementargeetze der künstlerischen und zweckmäßigen Warenbehandlung eingedrungen sind. Denn man muß diesen Unterficht festhalten: Biewohl das Schöne sich immer mit dem Zweckmäßigen decken soll, wird in der Praxis auch recht oft bei nicht gerade sinngemäßer Verwendung eines Gegenstandes ein reizvoller und darum unter gewissen Umständen künstlerischer Effekt zu erzielen sein. Der trasse Dogmatiker des modernen Kunstgewerbes wird diese Konzeption zwar nicht machen wollen, aber auch hier gilt das Wort von der grauen Theorie. Nur der praktische Versuch schafft die Grundlage für jede Entwicklung.

Wenn wir unter Berücksichtigung solcher Voraussetzungen das Ergebnis des ersten Wiesbadener Wettbewerbs überblicken, so kommen wir zu dem Schluss, daß er wohl manches Schöne, viel Hervorragendes an technischer Fertigkeit und künstlerischen Gedanken, nicht eigentlich aber etwas Neues brachte. Wir haben hier, bedingt durch eine an Eleganz und Luxus gewöhnliche internationale Bevölkerung und Fremdenfart, schon lange eine scharf ausgeprägte Geschäftskultur, wie sie viel größere Städte, ja, wie sie die Mittelpunkt unserer modernen Kunstgewerblischen und künstlerischen Schaffens nicht aufweisen. Wer kritischen Sinnes die hauptsächlichsten Geschäftssstraßen Wiesbadens durchwandert, wird sich der Beobachtung nicht verschließen können, daß die rückliegenden zehn Jahre geradezu Marksteine in der Wiesbadener Geschäftskultur bedeuten. Es liegt in der Natur der Sache, daß die wichtigsten Vorgänge auf diesem Gebiete in die letzten Jahre fallen, die uns durch große Bauten das moderne Geschäftshaus und den künstlerisch gestalteten Laden brachten. Und wiederum verständlich ist es, daß die bemerkenswertesten Fortschritte auf diesem Gebiete innerhalb des bei uns verhältnismäßig großen Kreises der Kunstgeschäfte — wir bitten diese Bezeichnung

in einem sehr weiten Sinne zu fassen und darunter alle jene Firmen zu verstehen, die ihren Geschäftsbetrieb auf die Bedürfnisse einer verfeinerten Lebenskultur und eines gut gefüllten Selbstentzuges eingerichtet haben — zu verzeichnen sind. Daß diese Häuser — man braucht nur durch die Kirchgasse, die Langgasse, die Wilhelmstraße und die angrenzenden wichtigen Geschäftssstraßen zu gehen, um zu wissen, welche Firmen gemeint sind — Wert darauf legen, in der Schaufenster-Ausstattung künstlerische Gesichtspunkte zum Ausdruck zu bringen, ist naheliegend. Ein solches Bestreben ist nichts anderes, als eine erweiternde Ergänzung des allgemeinen Geschäftsprinzips. In der Dekoration wie in der Ausstattung herrscht seit einigen Jahren nicht mehr die technische Fertigkeit vor, die durch überraschende Gestaltung der Waren Effekte zu erzielen und die Aufmerksamkeit zu erwecken suchte. Wie diese Art der Dekoration zum Teil wenigstens die Stapelwelt ablöste, so ist sie in Fortbildung künstlerischer Gedanken von der Harmonie der lebendigen Wirkung der Ware überholt worden. Darin liegt ein kulturelles Fortschrittsmoment. Farbe und Charakter einer Ware, also gewissermaßen ihr inneres Leben sollen zur Wirkung kommen und in ihrem Gesamtausdruck die Wesensart des betreffenden Geschäfts leicht erkennbar zum Ausdruck bringen.

Das wird sehr häufig ohne allen reichlichen Warenausstattung des Fensters erzielt, fordert manchmal jedoch eine sich scheinbar häufende Mannigfaltigkeit der Formen und Artikel. In dieser Hinsicht bot der Wettbewerb Anlaß zu interessanten Studien. Er lehrte uns, daß es nicht immer gerade die größten Geschäfte waren oder jene, die eine für künstlerische Ausstattungen im vorbilde sich eignende Ware betreiben, welche die schönsten und gefälligsten Wirkungen erzielten.

Daß beispielsweise die Blumen-Geschäfte, denen das dankbarste Dekorationselement zur Verfügung steht, wunderbare Wirkungen schufen, ist ebenso selbstverständlich, wie es leicht erklärlich ist, wenn die Goldarbeiter und Juweliere, die Uhrmacher, die Kristallierern schöne Dekorationen zu schaffen verstehen. Sie arbeiten mit Waren, denen an sich schon eine dekorative Wirkung innewohnt. Schwieriger wird die Frage der Fensterausstattung, wenn es sich um profanere Artikel handelt, wenn der Zigarrenhändler, der Kolonialwarenhandeler, der Schuhwarenhandeler künstlerische Wirkungen mit häufig unbedeutendem Material erzielen sollten. Dann handelt es sich darum, den inneren Wert der Ware und ihren Gebrauchszweck zu betonen und durch ein gefälliges Arrangement zu ergänzen, was der Artikel an ästhetischen Ausdrucksmitteln vermissen läßt.

Darin boten gerade die Geschäfte von August Engel, Werh, Ruhlmann, Wittenberg, Bode und Glönn, H. B. Erkel, Neustädts, Speyer's Schuhwarenhandeler, Peter Quint, Fliegen und manch andere Hervorragendes. Während zum Beispiel die Ausstellung des Schuhwarenhändlers Salomander Zweifel zulassen konnte, ob man vor einem Schuhgeschäft stünde, hat wiederum das Geschäft von Ferd. Herzog, das eine sehr schöne Ausstellung „Der Schuh in Kunst und Mode“ brachte, die stärkste Wirkung mit dem nicht am Wettbewerb beteiligten Fenster erzielt, in dem es die Entstehung eines Stiefels vorführte. Eine solche Ausstellung, wir finden Ähnliches öfter und dazu ist auch der Aufbau irgend einer durch Ware belebten Landschaft zu rechnen, hat nur Kellnerwerte und sollte bei Veranstaltungen, die eine Probe auf das künstlerische Gestaltungsvermögen der Geschäftskunde und ihrer Angehörigen sind, ganz unterbleiben.

Wenn wir die Ausstattungen der Kunsthandlungen in Betracht ziehen, so wird die von dem Architekten Hoppe entworfene Dekoration der Vangerischen Schauerker — ein schwarzer erkerförmiger Hintergrund mit goldenem Mäanderfries — neben der Einrichtung der Nathan'schen Fenster und eines Erkers von Ben Soliman sowohl durch das künstlerische Arrangement wie die vornehme Wirkung der Farben und Auswahl hervorragender Kunstgegenstände das größte Interesse beanspruchen dürfen, während man dem sehr schwierigen und mühsamen Kollogarten im Babilon der Reglerschen Antiquitätenhandlung nur einen

Kuriositätswert zusprechen kann, der — und das sei hier ausdrücklich hervorgehoben — allerdings besser wie jede andere Dekoration dem Charakter dieses renommierten und eigenartigen Geschäfts entspricht. Somit erfüllt die Dekoration also vollkommen ihren Zweck. Architekt Hoppe, der den Entwurf dieses aus allerhand Edelsteinen und Halbedelsteinen, Perlen und dergleichen gefertigten, mit kostbaren Meißener Porzellanfiguren belebten Gartens schuf und der sehr geschickt einen französischen Ziergarten vorstellte, hat damit einen Beweis seines bedeutenden geschichtlichen Wissens und praktischen Sinnes in der Gartenkunst erbracht.

Sanz besonders bemerkenswert war auch die Dekoration der Herrenmodengeschäfte, die sich bis auf wenige nicht damit begnügten, nur ihre Waren zur Schau zu stellen, sondern einen Modegedanken oder die Reichhaltigkeit der irgend einem bestimmten Zweck dienenden Garbementen darstellten. So fand sich bei Margheimer die Sportkleidung zum Schmelzjagd, bei Gebrüder Dörner zur Jagd im allgemeinen, und ihnen reiheten sich Bischoff, Neuser, Weiss, David, Schäfer mit allgemeinen Übersichten über die Reichhaltigkeit ihrer Lager an.

Wir haben schon von den Kristallierern und den Goldarbeitern gesprochen. Es ist darum vielleicht überflüssig, irgend einen Namen aufzuführen, doch soll nicht unterlassen werden, auf die äußerst geschmackvolle und an künstlerischen Wirkungen reiche Dekoration der Geschäftsauslagen von Heimerlanger, Döndler, J. Herz, J. Loch, Schwanenfeld, von Weich, Hoppe und Baader hinzuweisen. Hoppe allerdings hätte durch eine sparsame Verwendung der Waren eine tiefere Wirkung erzielen können.

Dankbare Dekorationsmöglichkeiten boten auch die Lederwaren, wie die Auslagen von Führer in der Burgstraße — der die jüngst besprochene Eröffnungsausstellung seines Geschäfts mit geringen Änderungen zum Wettbewerb angemeldet hatte —, Schneider, Koller, Feder und Wgen d. welsen, während die Herrenmodengeschäfte von Schäfer, Hermanns und Frohheim, Rosenthal und David, Prince of Wales in ihrer reichen Ausstattung vollständige Übersichten gaben über die Vielgestaltigkeit der in diesen Geschäften gesführten Waren.

Erfreulich war es, daß eine nicht unerhebliche Zahl von Buchhandlungen sich an dem Wettbewerb beteiligte, denn bisher hat der Buchhändler den geringsten Wert auf eine künstlerische Behandlung seiner Fenster gelegt; ihm waren die Bücher meist nur Stapelartikel. Wenn dieser Grundsatz auch nicht verleugnet werden darf, so hat doch schon Auslagen bei Roertershäuser, Moritz und Münzel, Einbarch, Feuß und Schellenberg, während unter den Papiergeschäften sich noch am Nischelberg und Sulzer in der Marktstraße sowohl durch reichhaltige, als zweckentsprechende Ausstattungen hervortaten.

Sehr interessant war wiederum die Ausstellung des Möbel- und Wohnungseinrichtungsgeschäfts. Neben Krefel u. Ko. in der Friedrichstraße, der eine Reihe äußerst heimlich gestalteter Wohnräume zur Schau stellte, waren noch Herz u. Ko. zu erwähnen, dessen Herren- und Jagdzimmer allerdings etwas zu reichlich und doch fast ausgelastet war, Schmitt mit einer ganzen Zahl behaglicher Wohnräume, Eichelsheim mit einem schönen Salon und Christians in der Launstraße mit einer hervorragend künstlerisch gestalteten Halle, die ganz aus dieser sehr tüchtigen Fabrik und Holzwerkerei hervorgegangen ist und ein schönes Zeugnis heimischen Kunstgewerblischen Handwerksfleißes ist. Glönn und Pieper, J. und H. Euth zeigten neben anderen wieder ihre schönen Dekorationsköpfe, Decken, Gardinen und dergleichen in sehr geschmackvoller wirksamer Aufmachung.

Das größte Interesse fanden beim Publikum naturgemäß die Wettbewerbsauslagen der großen Häuser in der Langgasse und Kirchgasse. Was hier Frank und Marg, Blumenthal u. Ko., Bormann, Gerstel und Israel, Wittgensteiner, Marquand, Weber, was Bacharach, Wenner und Ulrich, J. Herz boten, was bei Poulet, in den Bäckergeschäften von Lange, J. M. Baum, H. B. Erkel und anderen zu sehen war, was die großen Kunstgeschäfte ausstellten, das wurde einer vielseitigen,

goldet ist dieser ungefüge, starke Stil von einem prächtigen Humor, der sich in breiter Erzählung und behaglicher Beschreibung ausbreitet. „Die Saueröpfischen, die Angsthasen, die Wandschatten, die Spital-Grillen, die Essig-Krüge“ hat der fröhliche Verfasser nie leiden können, denn sie sind des Lobes nächste Schwäger, weil die Melancholie seine Schwester, und so hat er noch auf dem Sterbebett dem Lob ein Schnippen geschlagen und „hat lachend die Augen zugezogen, welches besonders Ende wenig Menschen in der Welt widerfahren.“

Dr. P. L.

Aus Kunst und Leben.

Kinderleben in Japan.

Eine reizvolle Schilderung von dem Leben und Spielen der Kinder im Lande der aufgehenden Sonne wird in dem „Figaro de la Jeunesse“ veröffentlicht, der jetzt als neugegründete Wochenbeilage des Pariser „Figaro“ zum erstenmal erschienen ist. Nicht umsonst hat man Japan das „Paradies der Kinder“ genannt, denn wohl in keinem Lande pflegt man den Kindern nach erfüllter Pflicht so viel Freiheit zum fröhlichen Treiben und Spielen an frischer Luft zu gewähren, wie im Reiche des Mikado.

Besonders in den Städten im inneren Japan geben die kleineren Kinder im Sommer an den Nachmittagsstunden dem Straßenspiel eine reizvolle besondere Note, und überall in den Gärten, zwischen Christbäumen und Kirschbäumen, erschallen die hellen Kinderstimmen der spielenden kleinen Söhne Japans. Wie tief der Abgrund auch scheinen mag, der das Fühlen und Denken des Jähren, gegen Fremde bei aller Lebenswürdigkeit verschlossenen Japaners von uns trennt, die sorglose Jugend sucht, ganz wie im Westen, auch im fernen Osten im heiteren Spiel Erlösung der Phantasie und Betätigung der erwachenden Lebensenergien. In den Gärten lassen die Knaben im fröhlichen Wettlauf ihre Drachen steigen, mit blühenden Augen und von der Anstrengung des Laufens geröteten Gesichtern flüchten sie über alle Wege und treiben ihren Reisen. Die kleinen Mädchen aber hüpfen und springen mit den bunten Puppen auf dem Rücken, ihre farfarbenen Kimonos flattern im Winde und die Puppen werden derb geschüttelt, aber die

kleinen Mütter wissen, daß die hölzernen Babys das Mitleid wohl ertragen und nichts Lieber haben, als tüchtig durcheinander gewirbelt zu werden.

In den Spielen der Knaben offenbart sich der alte kriegerische Sinn der Japaner; mit Vorliebe betreibt die männliche Jugend das „Fahnenpiel“. Die muttere Schar bildet zwei Parteien, die eine mit kleinen weißen, die andere mit roten Flaggen. Dann ein Signal: ein wildes fröhliches Ringen beginnt, wie in einer Schlacht prallen die beiden Parteien gegeneinander, ein jeder sucht dem Feinde Flaggen zu entwenden, und die Partei, die schließlich die meisten Fahnen erobert hat, wird feierlich zum Sieger erklärt. Im inneren Japans, wo die Aufnahme westlicher Sitten die Lebensgewohnheiten des japanischen Volkes noch nicht so stark beeinflusst hat, bietet die Straße der Kinderwelt eine Quelle unerforschlicher Zerstreuungen und Beschäftigungen. Denn hier sind die Straßen noch wahre Jahrmärkte, im Freien produzieren sich Akrobaten und Schlangenmenschen, auf den Straßen kochen die fliegenden Juckerbäder ihre Lederbissen, dort läßt ein Schlangenbeschwörer seine Schlangen tanzen, und hier macht ein Zauberer aus einem kleinen Kase eine endlos riesende Wasserquelle laufen. Wenn aber der Himmel schwer und grau über den Städten lastet, wenn ein kalter Wind pfeift und rauschende Regenschauer gegen die Bambuswände des Hauses prasseln, dann sitzen die Kleinen zu Hause und lauschen phantastischen Märchen. Es müssen nicht Erwachsene sein, die die Kinder unterhalten, sie selbst erzählen sich die alten Sagen, die sie hören, Geschichten von wohlthätigen Feen oder bösen Dämonen, die über das Leben und Glück der Menschen Gewalt haben. Wenn die kleine Gesellschaft dann des Lausens müde wird, versucht sich der kindliche Geist an Rätseln, an kleinen Bauklößen entstehen Schlange Pagoden oder fröhliche Gesellschaftsspiele lassen das frische Kinderlachen durchs ganze Haus tönen. Die Kleinen sind nicht wie die europäische Jugend an ein Zimmer gebunden, die letzten Bambuswände, die die Gemächer des japanischen Hauses abteilen, sind verschiebbar, und wenn die Eltern es erlauben, kann dann in kurzer Zeit ein kleines Zimmer zu einem wirklich großen Spielfeld erweitert werden, wo jugendlicher Übermut Licht und Raum genug hat, sich auszutoben.

Japan ist das Land der Feste, die Kinder gehen dabei nicht leer aus. Im März wird das große Puppenfest gefeiert, das nicht weniger als sieben Tage dauert. Schon lange vorher bereitet die kleine Japanerin sich auf dies Ereignis vor, ihre Puppen werden neu gekleidet, bisweilen auch verkleidet, jedes Mädchen arrangiert eine eigene kleine Puppenausstellung, in der sie ihre Schätze zur Bewunderung bereitstellt, die kleinen hölzernen Bäuerinnen, Tänzerinnen und Geishas, die Samurajpuppen, die noch das Schwert der Väter und die phantastische alte Rüstung tragen. Dann kommen die Freundinnen, die Herrlichkeiten zu bewundern, die kleine Wirtin legt stolz ihren schönsten Kimono an, die Lippen werden besonders sorgfältig gepinkt, und die schönsten Silberpangen funkeln im Haar.

Am 5. Mai aber ist der Ehrenstag der Jungen, das große „Fest der Knaben“. Alle Eltern, die einen Sohn zu eigen nennen, besetzen an ihrem Hause Drachen, die fröhlich in der Luft schweben. Jeder Drache bedeutet einen Knaben, und die Größe ist genau abgemessen nach dem Alter des Kindes. Sie haben die Form von Karpyen, denn der Karpyen gilt als ein tapferer, kühner Fisch, der sogar gegen den Strom schwimmt. Und dieses Symbol kann als Wahrzeichen der japanischen Knabenziehung gelten. Während die kleinen Mädchen kunstvolle Tänze erlernen, die selbst geformte japanische Laute schlagen und in der Kunst des Blumenbindens eine Meisterkraft zeigen, die jedem europäischen Blumenkünstler neidvolle Bewunderung abnötigen könnte, lernen die Knaben den Tischspiel führen, um zu schreiben, und verraten dabei schon als Kinder jenen frapierenden Wissensdrang und jene zähe zielbewusste Energie, die sie dereinst als Männer befähigen soll, gleich dem Karpyen tapfer und kühn zu sein und gegen den Strom zu schwimmen...

Theater und Literatur.

Im Dezemberheft der „Neuen Rundschau“ (S. Fischer, Verlag, Berlin) werden wieder eine Reihe von Manuskripten veröffentlicht, die an Dr. Ruhlmann, Potsdam, seinen Freund, gerichtet sind. Sie zeichnen sich besonders durch ihre humoristische Färbung aus und sind mit sehr amüsanten Handzeichnungen geschmückt.

und, soweit die Damen in Frage kamen, auch sachverständigen Kritik unterzogen. Waren es z. B. bei Bouffé die Schürmenheiten und die Kamelhaardeden, welche die Aufmerksamkeit erregten, so fesselte M. Wittgensteiner die Mäde durch die sehr geschmackvolle und künstlerische Aufmachung in halbfertigen und gestickten Kostümen. Bekanntlich hat dieses Geschäft diese Art unfertiger Damengarderobe hier als Neuheit eingeführt. Wenn die Inhaberin z. B. an dem Kollarkostüm zeigen wollte, wie ein Stoff gestickt werden müsse, um ein schönes, gut sitzendes Kostüm zu geben, und wie er durch Borten drapiert werden muß, um eine künstlerische Wirkung zu erzielen, so ist diese Aufgabe vollkommen gelöst worden. Wenn aber die Firma J. Herz in ihren zahlreichen prächtig und künstlerisch nicht nur sehr vornehm, sondern auch sehr wirkungsvoll eingerichteten Ecken den Beweis ihrer ganz unübertrefflichen Leistungsfähigkeit erbringen wollte, so ist nicht recht einzusehen, wie es ihr anders gelingen sollte, als durch die Ausstellung zahlreicher sehr vornehmer und eleganter Pariser Originalmodelle, eleganter Garderobegenstände und durch die sehr reichhaltige Auswahl von Stoffen in allen Nuancen einer einzigen Grundfarbe vom zartesten Rosa bis zum dunklen sympathischen Färbis. Ein Geschäft, das innerhalb dieses weiten Farbenspektrums jede nur irgend denkbare Schattierung durch eine einfache und doch künstlerisch reizvolle Stoffausstellung zum Ausdruck zu bringen weiß, ein solches Geschäft darf es ruhig mit der Konkurrenz von Firmen in den größten Städten aufnehmen, ohne Gefahr zu laufen, in den Hintergrund gedrängt zu werden.

Eine bewundernswürdige, in jeder Hinsicht feinstwertige Ausstattung hat die Waffenfabrik von F. J. Vartels in der Bahnhofstraße geschaffen, bei der historisch interessante Waffensätze — so u. a. an Hand von Modellen eine Darstellung der Entwicklung der preussischen Militärwaffen seit Aufnahme der Kolladung — sich mit den trefflichen Erzeugnissen dieses Industriezweigs zu einem recht anschaulichen Bild über die Leistungsfähigkeit und den Charakter dieses Geschäfts vereinen. Die Schießwaffen der verschiedenen Staaten machen die Dekoration des Fensters zu einer Art Waffensammlung, dem praktische Beispiele von der Durchschlagskraft moderner Geschosse beigegeben sind.

Es ist nicht Aufgabe und Absicht, auf jede Firma hinzuweisen, doch wenige Worte sollen noch der technisch bewundernswürdigen Ausstattung von Frank und Marx gewidmet sein, die aus 8500 Taschentüchern einen dekorativen Garten geschaffen hat, welches Kunstwerk sich in ähnlicher Weise bei Vornach u. a. wiederholt. Eine solche Arbeit hat aber nur Reklamewerte und ist in einer Zeit, die dem inneren Charakter der Waren gerecht werden, sie allein nur zur Werbung bringen will, überflüssig.

Wie wir das Ergebnis des Wettbewerbs auch betrachten, so scheint es uns ein recht befriedigendes zu sein, das der Wiesbadener Geschäftskultur zwar kaum neue Bahnen weisen, dafür aber viel Anregungen geben wird. L. A.

Kurgäste. Angeworben sind Kaiserlicher Generalkonsul A. Kien, Graf Harry v. Gersdorff, Landrat von Spanferren und haben im „Hotel Quisisana“ Wohnung genommen.

Stadtverordneten-Stichwahl. In den Nachmittagsstunden wurde die Beteiligung der bürgerlichen Wähler etwas lebhafter, so daß sie gegen 6 Uhr einen Vorsprung von etwa 500 Stimmen gegenüber den sozialdemokratischen Kandidaten hatten. Die Hauptziffern werden sich natürlich erst nach 6 Uhr ergeben, wenn die Arbeiter zur Wahl erscheinen und ihre Stimme abgeben. Die Sozialdemokraten sind selbstredend in siegesgewisser Erwartung.

Todesfall. Der Superintendent und Pfarrer a. D. Friedrich Benzell ist vorgestern nachmittag, 77 Jahre alt, in seiner Wohnung, Schiersteiner Straße 17, gestorben. Der Verstorbene war aus Niederhausen bei Kreuznach gebürtig und amtierte zuletzt in Dillfeldheim, Kreis Kreuznach.

Anerkennung. Dem Polizeikommissar Boos in Biebrich ließ die Großherzogin Maria Anna von Luxemburg durch den Oberkammerherrn Baron v. Eyberg-Simmern ihre Photographie mit eigenhändiger Unterschrift in schönem Goldrahmen überreichen, und zwar als Anerkennung für die gelegentlich der Einweihung des Landesdenkmals am 26. Oktober 1909 von diesem Beamten getroffenen und wohlgeleitungen Abwehrungs- und Sicherheitsmaßnahmen.

Der „Dippemarkt“. Auf dem Luisenplatz herrschte gestern schon ein lebhaftes Treiben, an dem die Jugend natürlich den hervorragenden Anteil hatte. Montagabend fuhren schon die ersten Wagen an und Dienstag in aller Frühgottessfröhe begann das Händeln beim Aufschlagen der Buden und Öffnen der Stände, aus denen allerhand irdenes Geschirr gepackt wurde. Der saubere Platz bedeckte sich rasch mit Heu und Papier, das geschäftige Hände zur Seite räumten, und um die Mittagssunde waren vereinzelt bereits Stände mit Waren besetzt, die vorzüglichen Hausfrauen vorzeitig Gelegenheit zu den ersten Einkäufen boten. Dem Anschein nach wird das Angebot noch größer sein als in dem vergangenen Jahre. Unsere Hausfrauen sind nun einmal, trotzdem ihre Wünsche in den anässigen Geschäften können, auf den „Dippemarkt“ verpicht, und so werden sie denselben wohl auch diesmal wieder ihre besondere Gunst nicht versagen. Ja, ja, die Nacht der Gewohnheit!

Wissenschaftliche Luftballons. In der Woche vom 8. bis 11. Dezember finden täglich internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemalte oder unbemalte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Findex eines jeden unbemalten Ballons erhält eine Beschriftung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse telegraphische Nachricht sendet.

Modellport. Der Herr Polizeipräsident erläßt folgende, uns zugegangene Bekanntmachung: „Im Anschluß an die am 10. d. M. von mir veröffentlichte Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 29. Oktober d. J., den Modellport betreffend, bringe ich hiermit noch folgendes zur allgemeinen Kenntnis: Unter Modellport versteht man einen für 4 bis 6 Personen Platz bietenden Modellschiffen zu versehen, der aus zwei durch ein Brett fest verbundenen

hölzernen oder teilweise eisernen Schritten zusammengefaßt ist. Der vordere Schritten hat ein drehbares Untergetöse, das dem vorderen Fahrer die Lenkung des Modellschiffes ermöglicht, während an dem hinteren Schritten eine starke eiserne Bremsvorrichtung angebracht ist. In beiden Schritten des Modellschiffes, der bisweilen auch noch mit einem eisernen Rahmen eingefast ist, sind in der Regel Schlingen angebracht, die dem Fahrer zum Einstellen der Füße dienen.“

Wiesbadener Rennklub. Der Vorstand des „Wiesbadener Rennklubs“ hat beschlossen, die Forderung der Ragistrationsbeschriftung über sein Darlehnsgehalt zu erfüllen und einen Sicherheitsfonds von etwa 35 000 Mark zu beschaffen, aus dem etwa sich ergebende Defizite gedeckt werden sollen. Sollte dieser Fonds in einem Jahre in Anspruch genommen werden, so muß er im darauffolgenden Jahre, während der ersten fünf Jahre des Rennbetriebs wieder auf die ursprüngliche Höhe gebracht werden. In einer Eingabe soll zu der Denkschrift Stellung genommen und ihre Ausführung sachdienlich behandelt werden. Da irgend welche anderen Schwierigkeiten, vorläufig wenigstens, nicht vorliegen, darf wohl mit einer baldigen Verabschiedung des Darlehnsgehalts gerechnet werden, so daß die Wiesbadener Rennsaison doch wohl noch mit dem Frühjahrsmeeeting eröffnet wird.

Die Andreasmarktage werden wieder viel „fahrendes Volk“ nach Wiesbaden bringen. Da mag eine dreifache Warnung am Platz sein. Man lasse seine Wohnung nicht unbeaufsichtigt, in den Restaurants halte man seinen Paletot bei sich, und vor allem knöpfe man die Taschen zu.

Eine Viehzählung wird heute, am 1. Dezember, in Preußen stattfinden; sie erstreckt sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine. An die Einwohnerchaft wird die dringende Bitte gerichtet, die Herren, die das Amt eines Zählers als Ehrenamt übernommen haben, durch möglichsten Entgegenkommen in der Erfüllung ihres mühevollen Amtes unterstützen zu wollen. Bemerkt wird hierbei, daß die Zählung nicht, wie immer noch vielfach irrtümlich angenommen wird, zu irgendwelchen steuerlichen Zwecken erfolgt. Die Abholung der Zählpapiere wird am Morgen des 2. Dezember d. J. erfolgen; es wird ersucht, die Papiere zu diesem Zeitpunkt vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllt bereit zu halten.

Weitere Teuerung. Die Wurstfabrikanten Mitteldeutschlands beschließen, wie die „Deutsche Fleischzeitung“ meldet, die Wurstpreise zu erhöhen.

Billige Wäflinge gab es vorgestern abend gegen 7 Uhr in der Viechstraße. Dasselbst boten zwei fliegende Händler ihre Ware feil und gerieten aneinander. Nachdem nun der eine noch dem anderen in den Wagen fuhr, packte den Mann eine solche But, daß er eine Kiste von seinem Wagen nahm und sie seinem Gegner mit voller Wucht auf den Kopf schlug, so daß die gesamte Ladung ehemaliger Meereshöhner bald in dem Straßenot lagen.

Zusammenstoß. Mit einer „Elektrischen“ kollidiert ist vorgestern mittag um 1 Uhr am Bismarck-Ring das Geschäftsführer eines hiesigen Warenhauses. Das Einpfermerfuhrwerk kam die Dohbeiner Straße heruntergefahren und fuhr am Bismarck-Ring direkt in einen Straßenbahnwagen hinein. Das Pferd hat dabei mehrere Verletzungen am Kopf davongetragen. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Gestohlene Defraudanten. Wie wir vor einigen Tagen berichteten, ist der Hausbesitzer eines Konditors, den sein Dienstherr beauftragt hatte, bei einem hiesigen Bankinstitut 300 M. für ihn zu erheben, mit dem Geld durchgebrannt. Wie man ursprünglich annahm, sollte er sich nach Luxemburg gewandt haben. Am Samstag nun hat sich der Ausreißer mit samt seinem Begleiter, ebenfalls einem hiesigen Hausbesitzer, gänzlich mittellos bei der Polizei in Hamburg gestellt. Nach einer abenteuerlichen Fahrt, die die beiden Ausreißer über Frankfurt a. M. und Köln nach Hamburg führte und die die für beide wohl groß scheinende Summe bald vollständig erschöpft, haben sie es, nachdem das Geld alle war, vorgezogen, sich auf Kosten der Polizei wieder in ihre Heimat zurückzuführen zu lassen.

Eine Hochstaplerin, die sich fälschlicherweise als „Fr. v. Förster“ und Fr. v. Zury ausgab, hat sich vor einigen Tagen in verschiedenen Ausfäßen hiesiger Gegend Waren, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke erschwindelt. Die Betrügerin ist ziemlich groß, schlank, von blauer Gesichtsfarbe. Sie und ihre Begleiterin treten sehr elegant auf.

Die Feuerwehr wurde in der vorvergangenen Nacht zweimal alarmiert, ohne jedoch daß sie in die Lage gekommen wäre, ihre Tätigkeit in vollem Umfang zu entfalten. Um 2 Uhr 30 Min. wurde sie nach dem Hause Dohbeiner Straße 29 gerufen, wo die dort auf dem Hofe stehenden Kisten in Brand geraten waren. Nach kurzer Tätigkeit war die Gefahr beseitigt. Um 7 Uhr 40 Min. wurde die Wache nach dem Hause Schwalbacher Straße 11 besetzt, wo in einer Wohnung eine Petroleumlampe umgefallen war und die umliegenden Gegenstände in Brand gesetzt hatte. Bei ihrem Eintreffen war das Feuer bereits gelöscht.

Einbruchversuch. In einem Hause in der Luisenstraße benutzte am Donnerstag vergangener Woche ein Einbrecher die Mittagszeit zwischen 1 und 3 Uhr, während welcher die Angestellten ihre Tätigkeit hatten, in ein dortiges Bureau einzubrechen. Nach fruchtlosen Bemühungen, die Tür aufzubrechen — die Türschloß hatte er bereits abgebrochen und mit einem stumpfen Instrument die Schloßplatte herauszubrühen versucht — gab er sein Vorhaben auf und verschwand ungesehen.

Diebstahl. Aus einem offenen Schuppen am Rondell wurden vorgestern zwei schwere Lastwagenachsen aus Stahl gestohlen. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Einen schweren Unfall erlitt vorgestern nachmittag der Milchhändler und Landwirt R. in Biebrich. Beim Einfahren eines zweispännigen, mit einem Pferd bespannten Wagens, den er rückwärts in eine Lohreinfahrt zu bringen versuchte, schlug ihm die Deichsel gegen den Kopf, so daß er einen Schädelbruch davontrug und schwerverletzt in seine Wohnung gebracht werden mußte.

Theater, Kunst, Vorläufer.

Orgelkonzert in der Marktkirche. Das Orgelkonzert am Mittwoch voriger Woche nahm unter Mitwirkung von Frau

Gustav Aloff und Herrn Max Schilbach einen sehr günstigen Verlauf. Frau Aloff sang Arien, bezw. Lieder von Bach, Schubert und Raff und bewies dabei von neuem ihre gelangvolle wie musikalische Reife. Herr Schilbach spielte Sello-Kompositionen von Holtermann und Davidoff mit eblen Vortrage und schönster Tongebung. Von den Orgelsachen interessierte die großartige Bassaraglie von Neger und der effektvolle Trauermarsch von Guitmann. — Das heutige Konzert, welches wie stets um 6 Uhr bei freiem Eintritt in der Marktkirche stattfindet, wird Orgelkompositionen von Rheinberger und Händel (zum erstenmal Orgelkonzert in F) bringen. Fr. Borntraeger wird Arien von Mendelssohn, Bach und Händel vortragen. Die Arie „Gruad“ zu Niedern der „Bonne“ gehört zu den schönsten, mit reichster Melodik ausgestatteten Arien von Händel. Fr. Emma Steinmetz hat ihre violinistische Mitwirkung zugesagt. Das herborragende schöne Programm trägt der Abendzeit Rechnung.

Diaphan-Theater (Wilhelmstraße 6, Hotel Monopol). Besondere Überraschungen erwarten den Besucher des Diaphan-Theaters in dieser Woche. Gallobi die große Neuheit bei der neue Sensation des Berliner Metropol-Theaters, dem hauptstädtischen Publikum mit großem Beifall aufgenommen, um einige Tage später unseren Bestfährten serviert zu werden. Eine promptere Verfertigung mit künstlerischen Aktualitäten kann man unmöglich verlangen und so erzeuge die tadellose Wiedergabe der Szenen und der Stimmen auch hier große Sensation. Das „Holländische Lied“ besonders mit seinen originellen Refrains erregte Jubel, nicht minder das prachtvolle „Walzerduett“ mit der prächtigen Musik Paul Hindes. Ein kinematographisches Meisterwerk ist die „Verteilung der Jungfrau“, würdig eingeleitet durch die Jodeler und Schupplattler der bekannten Truppe d'Esprenger, eine herrliche Nummer für unsere Alpinisten und Naturfreunde, eine geradezu glänzende Wiedergabe aller in Frage kommenden Praxisten der Hochtouristik. Auch Bilder aus fernen Landen werden gezeigt, so die alte berühmte Stadt Delhi in Vorderindien mit ihrem bunten Volksleben, charakteristischen Bauten und Szenen religiöser Betätigung. Die farbige Aufnahme läßt nichts mehr zu wünschen übrig. Ein Drama, „Das Gewissen“, arrangiert von Volten-Baefers, vorzüglich gespielt und aufgenommen, bietet angenehme Abwechslung und gibt Zeugnis davon, wie wertvoll die Kinematographie als Konservator künstlerischer Leistungen ist. Letzteres gilt auch bei Wiedergabe des Gefanges und Spieles berühmter Opernkräfte, noch in späteren Zeiten ist es möglich, die künstlerische Auffassung verfloßener Zeitgenossen zu studieren und große Meister, welche längst im Grabe ruhen, zu bewundern. Eine solche Leistung z. B. repräsentiert die Kabinette des Faust aus „Margarete“, gesungen von Hofopernsänger Johannes Sembach. Rett ist auch das Quartett aus Müllers Operette „Das verurteilte Schloß“ und zum Schluß versehen noch zwei originelle Humoresken „Der verzauberte Wolfen“ und „Hör, wo bist du?“ das Auditorium in die größte Heiterkeit. Es war wieder reizend im Diaphan, so hört man alle sagen und wir können allen denen, die noch nicht dort waren, empfehlen, sich das Programm anzusehen.

Königliche Schauspiele. Das für heute abend im Hoftheater im Abonnement C zur Aufführung gelangende Lustspiel „Die berühmte Frau“ von Schönbach und Adelburg ist als Benefiz-Vorstellung zum Vorteil der hiesigen Theaterbenfiktionsanstalt bestimmt. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. — Im Hoftheater geht morgen Donnerstag Richard Wagner's „Lohengrin“ im Abonnement B bei erhöhten Preisen in Szene; die Titelfolle singt Herr Kammerfänger Hahls, während in den weiteren Partien die Damen Müller-Weiß, Schröder-Kaminsch und die Herren Braun, Geisse-Winkel und Schütz beschäftigt sind. — Die erste Wiederholung von Leo Hecks komischer Oper „Verriegelt“ findet bereits am Freitag, den 3. d. M., statt.

Benefiztheater. Heute Mittwoch, den 1. Dezember, geht als Benefiz für Herrn Arthur Kade der mit Recht so beliebte Schwan „Benion Schöller“ in Szene. Der Benefiziat spielt den Rentier Klapptot, während die übrigen Hauptrollen in den Händen der Damen Walde, Grunert, Hamann, Richter und Martini und der Herren Kefzer, Alexander, Wagner, Heinrichs und Ludwig liegen, welche letzterer auch für die Regie zeichnet.

Walhalla-Theater. Heute Mittwoch, den 1. Dezember, Premiere des Erste-Hälfte-Dezember-Programms. Am heutigen Tage wird das allbekannte, vortreffliche rheinische (Cöln) Burlesken-Ensemble Herr Bienenstein seinen Einzug in der Walhalla halten. Bienenstein marschiert mit seiner Truppe heute an der Spitze der rheinischen Ensembles und wird derselbe in zwei Stunden, betitelt „Der Hochzeitsgast“ und „Der Schrei nach dem Kinde“, den ursprünglichen rheinischen Humor glänzen lassen. Außerdem sind noch Varietè-Attraktionen ersten Ranges engagiert, wie die berühmten „Drei Sisters Nostal“, die besten Kraftkunstnerinnen der Welt. Ferner die Herren Bernardo und Martens, ein Tanz-Duo in ihrem Original-Steck in 2 Bildern, betitelt „Walzermacht“. Sodann produzieren sich Ballett Brothers in einem sensationellen Balance-Akt. Von der Direktion wird noch mitgeteilt, daß von heute ab der gewesene Garderobenzuschlag auf die Billets wegfällt. Trotzdem ist die Garderobe frei und in den normalen Preisen eingegriffen. Ferner wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorzugspreise in den bekannten Vorderausstellungen eingeführt sind und Vorzugsarten auf Parterre und Entree Gültigkeit haben.

Das Schangenbergische Konservatorium für Musik (Wilhelmstraße 12) veranstaltet am Mittwoch, den 1. Dezember, abends 6 Uhr, die dritte Vortragsübung (4. Veranstaltung) von Schülern und Schülerinnen der Unter- und Mittelklassen. Zum Vortrag gelangen 27 Klavier- und Violinstücke. Der Eintritt ist frei und Interessenten gestattet.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Biebricher Stadtverordnetenwahlen.

wo. Biebrich, 30. November. Bei der Stadtverordnetenwahl in der 1. Wählerklasse heute vormittag wurden ohne Gegenkandidaten gewählt: Geh. Kommerzienrat Dr. Kalle, Professor Dr. Ludwig Beck und Kaufmann Schürmann.

ch. Biebrich, 29. November. Die Schankkonzessions-Steuerordnung für Biebrich hat die Erlaubnis der Aufschlagsbehörden erhalten. Die Steuer sieht Höhe von 300 bis 2500 M. vor. — Die hiesige „Gemeinsame Ortskrankenkasse“ hält ihre ordentliche Generalversammlung am Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8½ Uhr, im Schaulschen Lokale ab. — Der Gesangsverein „Eintracht“ veranstaltet am Sonntag, den 5. Dezember, einen Familienabend in seinem Vereinslokal; bei dieser Gelegenheit werden an sechs Mitglieder für 25jährige Mitgliedschaft Ehren diplome verliehen.

A. Schierlein, 29. November. In der heutigen Sitzung der Gemeindevertretung, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schmidt stattfand und an der 9 Gemeindevorordnete teilnahmen, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Für die Wasserleitung soll eine Wiese im Distrikt Rangenwies der Gemarkung Georgenborn angekauft werden zum Preise von 261 M. für 6 1/2 Quadratkilometer. Damit ist das für Wasser-gewinnungszwecke erforderliche Komplex geschlossen. Das Grundstück der Frau Seemann in Wiesbaden um Veräußerung einer Synthesel von 10 000 M. auf ihrem Grundstück Lindentstraße 9 wurde genehmigt zum Zinsfuß von 4½ Proz. Die Aufbringung des Schotters auf die Klärtrasse wurde an den Mindestfordernden zum Preise seines Angebots von 15 Pf. für den Quadratmeter vergeben. Die Verfertigung des Fiebers für den Monat Dezember mit einem Erlös von 120 M. wurde genehmigt. Die Gemeindevorstände für 1910 soll im Dienst-simmer des Bürgermeisters ausstellen werden.

88 Erbenheim, 30. November. An der heute vormittag in unserer Gemarkung abgehaltenen Feldübung beteiligte sich die Maschinenabteilung der 80er. — Unsere Bürgermeisterei macht die hiesigen Einwohner, welche Grundbesitzer in der Gemarkung Vierstadt sind, darauf aufmerksam, daß der Verteilungsplan über die Jagdpachtanteile des dortigen gemeinschaftlichen Jagdbereichs für die Zeit vom 7. August 1909 bis 6. August 1910 zwei Wochen lang zur Einsicht der Interessenten auf der Bürgermeisterei zu Vierstadt offen liegt. Einsprüche gegen die Richtigkeit des Planes sind binnen 2 Wochen nach Beendigung der Auslegung bei dem Jagdvorsteher Bürgermeister Hofmann zu Vierstadt anzubringen. — Vom 1. Dezember d. J. bis zum 1. Februar 1910 beginnt der Unterricht in der hiesigen Volksschule vormittags um 8 1/2 Uhr.

B. Kambach, 29. November. An Stelle des früheren Gemeindevorstandes Karl Herbe ist der Stellvertretermeister Wilhelm Schneider als 1. Vorsitzender der Gemeinde Kambach ernannt worden. — Zur Vermeidung von Wasserleitungsschäden, insbesondere an den Wasserleitungen, während der Kälteperiode ist es angebracht, die Wasserleitungen vor etwaigem Frost zu schützen, da für derartige Schäden die Hausbesitzer nach den bestehenden Wasserwerksbestimmungen haftbar bleiben.

88 Vom Lande, 30. November. Um der immer größer werdenden Schädigungsgefahr in Gärten und Feld an Obstbäumen und Nebenerzeugnissen entgegenzutreten, bedarf es einer allgemeinen und energiegelassen Förderung des Schutzes unserer einheimischen Vogelwelt. Ganz besonders kommen hierfür diejenigen Vogelarten in Betracht, die auch den Winter über bei uns bleiben. Dies sind die Höhlenbrüter, als deren Vertreter wir die verschiedensten Reihenvogelarten, die Kleinspechte usw. kennen. Um diesen Vogelarten die durch die fortschreitende Kultur verloren gegangenen Nist- und Brutstätten zu ersetzen, bedarf es überall der Anbringung geeigneter künstlicher Nisthöhlen. Auch muß diesen Vögeln im Winter, namentlich bei Glätteis, Nahrung und Schutz, eine sicher funktionierende Futterstation zur Verfügung stehen. Als solche ist die Brustbüchse „Antispas“, die nur den Reihenvogelarten das Holen von Futter gestattet, ganz besonders zu empfehlen. Damit es nun in der Ausübung des praktischen Vogelschutzes auch in unserem Kreise vorwärts geht und die landwirtschaftliche Bevölkerung auf einfache und billige Weise in den Besitz von guten und brauchbaren Nistkästen und Futterapparaten gelangt, hat der 13. Bezirksverein in Gemeinschaft mit der Kreisverwaltung einen gemeinsamen Bezug von Nistkästen und Apparaten für die Winterfütterung ins Auge gefaßt und werden Befellungen auf allen Bürgermeistereien entgegengenommen.

Nassauische Nachrichten.

7. Niederrhein, 28. November. Vorgestern Abend wurde im kleinen Saale des „Deutschen Hauses“ ein Reiterkurus eröffnet, an dem 15 Handwerker teilnehmen. Im Auftrage der Handwerkskammer eröffnete der Vorsitzende des hiesigen Gewerbevereins, Herr Apotheker Klein, den Kurus mit einer Ansprache, der eine solche des Schriftführers und eine solche des unterrichtenden Lehrers folgten. Die von dem Gewerbeverein ins Leben gerufene Volksbibliothek wurde vergangenen Sonntag eröffnet und erfreut sich lebhaften Zuspruchs. Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags 4 Uhr, fand auf Veranlassung des hiesigen Gewerbevereins Herr Stadler aus Darmstadt in der Villa „Santitas“ bei Königshofen einen Vortrag über die neue Reichsversicherungsordnung. — In der letzten Jahresversammlung des hiesigen Verschönerungsvereins wurde der seitjährige Vorstand wiedergewählt. Leider sind im vergangenen Jahre mehrere Mitglieder aus dem Verein ausgeschieden. Für Instandhaltung und Neuanlage von Waldwegen, sowie für Ruhebank sollen 700 M. aufgewendet werden. Von der Anlage einer 2000 Meter langen Wandelbahn vom Stellerskopf nach der Pulvermühle wurde der hohen Seriellkosten wegen vorläufig abgesehen. — Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr wurde in der Friedrichsden Fabrik bei Königshofen ein Arbeiter und 140 M. gestohlen. Von den Dieben hat man keine Spur.

d. Jülich, 29. November. Wie alljährlich im November veranstaltete auch gestern der hiesige Turnverein, gegründet 1844, sein Schauturnen unter Leitung des 1. Turnwarts Wilhelm Schneider. Damen, Mädchen, Turner, Zöglinge und Schüler marschierten in stattlicher Zahl auf. Später stellte sich auch noch eine stattliche Zahl vom Wiesbadener Turnverein ein. Das Gebotene war vielseitig und gut eingeübt, das gilt namentlich auch von den Leistungen der Damenriege und den Schülern der hiesigen Schulen. Wie beliebt das Schauturnen des Turnvereins ist, beweist das, daß nicht nur aus der Umgegend, sondern auch aus dem Lande zahlreiche Turninteressenten gekommen waren, die hier neue Anregung empfangen und zu Hause umsetzen können. Abends schloß sich ein gut besuchter Ball an die Veranstaltung. — Die Gaudiumturner-Schule am kommenden Sonntag findet in der Halle der Turngesellschaft an der Dietrichsden Straße statt, nicht wie gemeldet in der Turnhalle des Turnvereins.

s. Vom Dorsbachtal, 28. November. In den letzten Wochen sind wieder eifrig Verhandlungen mit allen beteiligten Interessenten zwecks Errichtung der Talperre gepflogen worden. Hoffen wir, daß sie endlich ein greifbares Resultat zeitigen. Allerdings sind die Auskosten recht ungewiss, da neben dem Dorsbachtalprojekt neuerdings auch eine Gelbbachtalperre auf den Plan tritt und nur eines der drei Projekte dem Vernehmen nach vorläufig zur Ausführung gelangen soll.

Aus der Umgebung.

— Mainz, 29. November. Wie uns die Bezirkspartasse (Kaiserstraße 24/10) mitteilt, können die Jahreszinsen von Sparanlagen, welche nicht kapitalisiert werden sollen, schon vom 1. Dezember an erhoben werden.

* Mainz, 30. November. Rheingegel: 52 cm gegen 58 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Fechtkunst. Der Aufforderung des Mainzer Fechtclubs zu einem Mannschaftswettbewerb in Florett im Kasino Hof zum Gutenberg in Mainz war die Fechtervereinigung Wiesbaden am vergangenen Sonntag gefolgt. Das Fechten nahm einen glänzenden Verlauf. Der Vorsitzende des Mainzer Fechtclubs, Herr v. Kitzing, begrüßte die erschienenen Gäste. Der Gauschwart des Gaubundes mittelrheinischer Fechtclubs, Herr Guido Weg aus Frankfurt a. M., fungierte als Obmann des Preisgerichts. Dasselbe setzte sich aus unparteiischen Fechtern zusammen und bestand aus den Herren Steffen und Fischer-Darmstadt, Jod-Frankfurt und Sartori-Budapest. Den Mainzer Fechtern war es vergönnt, die Siegespalme an sich zu reißen. Die stärkere Mannschaft der Fechtervereinigung blieb hinter der Mainzer um 4 Treffer zurück. Die Mainzer Mannschaft bestand aus den Herren Kris Schwarz, Karl Frohnweiser, A. Lipp und G. Kraft. Die Wiesbadener Mannschaft aus den Herren Dr. med. Gassner, Robert Weg, Max Reusing und Fritz Brumhardt. Diese Fechter zeigten in den teilweise sehr scharfen Kämpfen, daß sie die Anlagen meisterhaft zu führen verstanden, was das Publikum dankbar anerkannte. Nach Beendigung der Wettkämpfe übernahm der Fechtmeister Francesco Tagliola, der unermüdete Meister des Mainzer Fechtclubs, die Leitung der darauffolgenden kleinen Fechtakademie, während welcher verschiedene Fechts in allen modernen Waffen ausgeübt wurden. Diese Akademie fand gegen 1 1/2 Uhr ihren Abschluß, worauf die Teilnehmer sich im Kasino zu einer fröhlichen Tafelrunde vereinigten; während derselben nahm der Ehrenvorsitzende des Gaubundes mittelrheinischer Fechtclubs, Herr Peter Krollweiser-Mainz, die Preisverteilung vor mit Worten der

Anerkennung für die guten Leistungen der beiden Mannschaften. Er überreichte den 4 Siegern von Mainz, sowie Herrn Max Reusing von der Wiesbadener Fechtervereinigung als demjenigen der unterlegenen Mannschaft, welcher die meisten Treffer erzielte, je einen echt silbernen Becher. Abends kamen noch eine große Anzahl der Fechter aus Mainz, Frankfurt a. M., Darmstadt, Wiesbaden und Wiesbaden in dem gemütlichen Klublokal des Mainzer Fechtclubs zum Röhrenhof zusammen, wobei der echt rheinische Humor so recht zum Durchbruch kam. Als Rebach hat die Fechtervereinigung Wiesbaden den Mainzer Fechtclub zu einem Mannschaftswettbewerb in leichten Säbels gefordert, welches im nächsten Frühjahr hier stattfinden soll.

Gerichtssaal.

Der Mordmord am Fahnenträger des 116. Regiments vor dem Kriegsgericht.

sh. Gießen, 29. November.

Zunächst wird der Unteroffizier Baldrott aufgerufen, auf den der Angeklagte ursprünglich sein Attentat plante. Er erklärt, daß ihm im Wirtal in Großseifen der Angeklagte Kreutz zugeleitet war. Der Angeklagte mußte mit dem Musketier Rämmerer Wasser holen. Als Rämmerer zurückkam, meldete er, daß der Angeklagte Kreutz ihn mit dem Stiefel getreten hätte. Kreutz gab dies auf Befragen auch zu und gestand weiter auch ein, den Rämmerer im Wirtal mehrmals so gebrückt zu haben, daß diesem die Luft ausging. Da der Angeklagte trotz wiederholter Ermahnungen von Rämmerer nicht abließ, veranlaßte der Zeuge, daß dem Angeklagten Kreutz drei Tage strenger Arrest zubißiert wurden. — Ein Zeuge weiß, daß der Angeklagte schon um 5 Uhr angetrunken erschien und daß er drohende Redensarten führte. — Von großem Interesse ist die Vernehmung der Großseifener Dorjugend. Pürsch von 14 bis 16 Jahren, die einen ziemlich verdächtigen Eindruck machen und die größtenteils als Gruben- und Fabrikarbeiter beschäftigt sind. — Ein 16jähriger Grubenarbeiter, Held, scheint sich ganz besonders des Angeklagten angenommen zu haben. Obwohl noch sehr jugendlich, saß er bereits um 5 Uhr nachmittags mit dem Angeklagten in der Wirtschaft und trank mit ihm zusammen. Bis 8 Uhr abends habe Kreutz die Drillschule und Uniformhosen getragen. Später zog er eine Arbeiterbluse an, die der Zeuge ihm verschafft habe. Der Angeklagte hätte gesagt, er wolle noch 'n Paar Laput machen. Er forderte auch einen Arbeitskollegen von ihm auf, ihm zu helfen, und fragte, ob ein paar handfeste Kerle da seien, wenn es losginge. (Heiterkeit.) — Verhandlungsführer: Auf wen wollte er losgehen? — Zeuge: Auf seinen Unteroffizier. Den er aber meinte, wußten wir nicht. — Verhandlungsführer: Sahen Sie, daß der Angeklagte zwei Messer hatte, und sollten Sie ihm helfen? — Der Zeuge, ein unscheinbares Büschchen, verneint dies. — Verhandlungsführer: Rühnten Sie sich nicht veranlaßt, auf Grund der von dem Angeklagten ausgestoßenen Drohungen die Sache zur Anzeige zu bringen? — Der Zeuge schüttelt den Kopf. — Es werden dann die Bergarbeiter Rudolf und Paul Bähr vernommen, die ebenfalls verdächtig erscheinen, dem Angeklagten geholfen zu haben. Beide bekunden, daß der Angeklagte nicht über den Rapsenstreich im Lokal verblieben sei und sich dort eine Arbeiterbluse angezogen habe. Er habe fortwährend geschimpft, daß ihm zum Schluß seiner Dienstreise noch drei Tage strenger Arrest zubißiert worden sind und erklärt, daß er sich dafür rächen müsse. Er habe die Zeugen aufgefodert ihm zu helfen. Die Zeugen haben aber ablehnend geantwortet.

Der folgende Zeuge ist der Sergeant Dohmen: Er bekundet, daß er mit dem Angeklagten niemals in Berührung gekommen sei, auch an dem fraglichen Tage nicht. In diesem sah ich mit anderen Kameraden in der Wirtschaft und zwar im Hauptzimmer. Um 10 Uhr wollten wir nach Hause gehen. Ich befand mich an der Tür, als plötzlich Steine flogen und ich einen Schlag auf die Brust bekam. Es waren etwa 7 bis 8 Personen um mich herum. Im Mittelpunkt bemerkte ich einen Mann mit blauer Bluse und niedergelegtem Hut. — Es werden dem Zeugen die von dem Angeklagten getragenen Zivilkleider vorgelegt, die er wiedererkennt. Als der Zeuge Hilferufe ausstieß, waren die Gestalten verschwunden. Die geworfenen Steine waren größere Ziegelsteine. Als der Zeuge heimkam und sich auszog, bemerkte er an seiner Brust eine kleine Stichverletzung. — Anklagevertreter: Sind Sie schon im Lokal auf Kreutz aufmerksam geworden? — Zeuge: Nein. — Anklagevertreter: Sie sollen der Wirtin erklärt haben: Der, der in Zivilkleidern mit den Großseifener Büschchen zusammensteht, ist erkannt. Er solle sich sofort in sein Quartier begeben. — Zeuge: Davon weiß ich nichts. — Anklagevertreter: Verweigern Sie ihr Zeugnis? Sie wollten vielleicht den Mann aus Robusteis schonen? — Zeuge (lebhafte): Nein, nein, ich erinnere mich einer solchen Unterredung mit der Wirtin überhaupt nicht. — Anklagevertreter (zum Angeklagten): Hat die Wirtin zu Ihnen gesagt: Sie sollen hinausgehen, Sie seien erkannt? — Angeklagter: Ja. — Der Verteidiger fragt hierauf den Zeugen: Nachdem Sie angegriffen waren, warum haben Sie nichts zur Abwehr getan? — Zeuge: Weil ich die Situation nicht klar erkannte. Ich wußte nicht, was man von mir wollte. Auf dem Heimweg wurden wir mit Steinen beworfen. Den Angeklagten habe ich erkannt zu haben, als er den Schlag gegen mich führte.

Hierauf wird die eidliche Aussage des verstorbenen Fahnenträgers Debus verlesen, der im Krankenbause kurz vor seinem Tode vernommen wurde. Er war 28 Jahre alt. Bischoffswedel und behauptete: Ich lag am Samstag, den 8. September bei der Witwe Rosenkranz in Großseifen im Quartier. Sie hatte zwei erwachsene Söhne, einen Grubenarbeiter und einen Bergmann. Am Sonntag, den 13. September, am Tage der Tat, bin ich im Quartier gewesen und erst abends gegen 10 Uhr in die Wirtschaft gegangen, um mit dem älteren Rosenkranz zusammen einen Glas Bier zu trinken. Im „Krug“ trafen wir mit mehreren Unteroffizieren zusammen. In einem Nebenraum saßen Musketiere sowie Zivilisten und Mädchen. Die Tür zum Nebenraum war verschlossen, doch wurde fortwährend die Gardine am Fenster auf- und zugezogen, so daß ich den Eindruck hatte, wir würden beobachtet. Das geschah so häufig, daß ich Befürchtungen hegte und diese auch dem Sergeant Dohmen und anderen Kameraden

äußerte. Ich selbst erklärte, mir könne dies gar nicht gehen, ich hätte keinen Feind. Dohmen erklärte mir, wir würden zusammen nach Hause gehen. Beim Hinausgehen wurde ich mit Steinen beworfen. Ich habe deshalb den älteren Rosenkranz, mich hinauszubegleiten, er kam aber nicht mit mir. Gegen 11 Uhr ging ich dann fort. Als ich 20 bis 30 Schritte gegangen war, wurde ich von einer Zivilperson überholt. Gleichzeitig kamen noch zwei Personen dicht hinter mir her. In diesem Augenblick brach sich mein Vordermann um, kam langsam auf mich zu und stieß unvermutet mit einem Messer in meine Brust, worauf er sich schnell entfernt. Ich rief den beiden Nachkommen zu: „Was fällt Ihnen ein!“, wurde aber schwach und fiel um. Die weiteren Vorgänge sind mir unbekannt. Der Täter trug den grauen Anzug des jungen Rosenkranz. Ich glaube daher, daß der Täter der jüngere Rosenkranz war. Ich war an dem Abend ganz nüchtern. Die Zeugenaussage schließt dann: Ich werde sofort nach meiner Heilung den Täter ermitteln helfen. — Tatsächlich ist der Ermordete gleich darauf verstorben.

Arztarzt Janzen hat die Sektion des ermordeten Debus vorgenommen. Es stellte sich heraus, daß die linke Herzkammer durchbohrt war. Die Wunde war unbedingt tödlich. Der Tod des Debus erfolgte durch innere Verblutung.

Leutnant Lamm führte die Truppe Soldaten, welche den Angeklagten festnehmen sollte. Man fand Kreutz in seinem Quartier im Bette auf dem Rücken liegen. Er tat, als wenn er fest schläfe. Der Zeuge hat dann die Wäsche und Kleidungsstücke des Angeklagten untersucht und fand unter diesen einen Zivilanzug und einen braunen Hut. In den Schürstiefeln des Feldwebels Kuppel lag ein Messer, jedoch ohne Blutspuren. Während dieser Untersuchung hatte der Angeklagte seine Lage im Bett geändert und lag nunmehr auf der rechten Seite, so daß er die Situation im Schlafsaal überschauen konnte. Der Zeuge hat dann noch gehört, daß der Angeklagte dem ihn weckenden Hauptmann erklärte, man werde hier behandelt wie ein Ephebube. Die Zivilkleider, welche der Angeklagte während der Tat getragen hatte, lagen ganz offen auf dem Stuhl. Sachverständiger Professor Sonnemann-Gießen fragt den Zeugen, ob er es nicht auffällig finde, daß jemand, der über den Rapsenstreich sei und einer so schweren Tat beschuldigt werde, die bei der Tat benutzten Zivilkleider so offen herumliegen lasse. Der Zeuge bejaht die Frage. — Zeuge Hauptmann von Schentich: Der erste Gedanke als ich von der Tat erfuhr, war: Kreutz ist der Täter und kein anderer. — Verhandlungsführer: Wie kamen Sie auf diesen Gedanken? — Zeuge: Weil er mir immer als gewalttätiger Mensch bekannt war. Es lag im Hintergrunde seiner Augen immer ein gewisser Widerstand. Es fand sich auch sofort der Zivilanzug, den er bei der Tat angehabt haben soll. Feldwebel Debus erklärte zunächst, daß Kreutz wohl nicht der Täter sei, und Kreutz gab auch bei der Konfrontation keinerlei Zeichen von Aufregung von sich. Er fragte, wenn er nur wüßte, wozu das alles sei. Später soll allerdings Debus gesagt haben: Ja, Kreutz war es, und kein anderer. Über die persönliche Führung des Angeklagten kann der Zeuge nur sagen, daß dieser über den Durchschnitt herausragte und sonst ein gutmütiger, ruhiger Mann war, wenn er nicht getrunken hatte.

Der Vater des Angeklagten sagt aus, daß Kreutz gut und fleißig in der Schule war. Später habe ihm sein Sohn, wenn er getrunken hatte, arge Verdrüßlichkeiten gemacht. Er habe einmal 14 Tage Urlaub bei ihm verbracht und ihm in dieser Zeit erzählt, wenn er nach der Kaserne zurückkomme, müsse er eine Arreststrafe von 14 Tagen absitzen. Das wolle er aber nicht. Lieber hänge er sich auf. Tatsächlich habe er sich auch an einem Hofenträger aufgehangen, der aber gerissen sei. Von Geisteskrankheit in der Familie weiß der Zeuge nichts.

Ein anderer Vorgesetzter des Angeklagten erzählt von früheren Gewalttaten des Kreutz, die sich ereignet hätten, wenn er angetrunken war. So habe er einmal eine Fensterscheibe eingeschlagen und sich dabei verletzt; dann suchte er mit dem Messer herum und behauptete, daß ein anderer ihn gestochen habe. — Damit ist die Verweissaufnahme beendet.

Sachverständiger Professor Sonnemann-Gießen bezeichnet den Angeklagten als einen jener abnorm veranlagten Menschen, bei denen die Vermutung zulässig sei, daß sie durch Genuß von Alkohol besonders leicht zu Gewalttaten gebracht würden. Bei solchen Geisteszuständen würden dann aus Bagatellen tragische Geschichten. Aus einem Angestacheln heraus begingen diese Leute Taten, die sie nicht verantworten könnten, wie das der Selbstmordversuch des Angeklagten beweise. Die körperliche Untersuchung des Angeklagten ergab, daß eine leichte Steigerung der Reflexe vorhanden ist. Geschlechtliche Erregungszustände befanden sich nicht. Die Intelligenzprüfung ergab gute Resultate. Aber der Angeklagte ist eine leicht erregbare Persönlichkeit. Er hat pathologische Affektzustände und auch Dämmerzustände. Der Angeklagte hat nach der Meinung des Sachverständigen aus einer Erregtheit heraus gehandelt, die sich im allgemeinen gegen Unteroffiziere richtete. Er hat in einem akuten Rauschzustand gehandelt. Gegen sein volles Bewußtsein spricht, daß er vor allem Volle sich damit brüstete, daß er einem etwas antun wolle und daß er die Spuren der Tat nicht zu verwischen suchte. Dagegen kann dem Angeklagten nicht zugestanden werden, daß sein Zustand ein solcher war, daß er einen Strafausschließungsgrund bildet. Was die Trunkenheit anlangt, so kann ja das Strafgesetzbuch beim Militär diese als Milderungsgrund überhaupt nicht. Einem Zivilrichter würde er den Rat geben, die Straftat milder zu werten, nicht die Straftat.

Der Anklagevertreter beginnt dann sein Plaidoyer in dem er zunächst die weniger schwerwiegenden Anklagen der Mißhandlung, der Achtungsverletzung usw. behandelt. Was die Mordtat anlangt, so sei die Ursache hierzu die Verstrafung des Kreutz zu drei Tagen strengem Arrest kurz vor der Entlassung. Aus diesem Vorgange resultierte der Haß des Angeklagten gegen den Unteroffizier Baldrott. Als er Freitag vor dem Mord die Verstrafung erhielt, sagte er sich, daß er noch drei Tage weiter dabeistehen müsse. Samstag und Sonntag hat sich der Angeklagte den Plan zurechtgelegt und sich auch gesagt, wie er die Sache einrichten müsse, um nicht entbezt zu werden. Er hat sich Zivilkleider besorgt und sich mildernde Umstände angetrunken. Tatsächlich war

Der Angeklagte etwas angeheitert. Das Militärstrafgesetzbuch kenne aber Trunkenheit nicht als Milderungsgrund. Der Angeklagte sei auch so weit nüchtern gewesen, daß er sich bei seiner ersten Vernehmung der geringsten Einzelheiten noch genau zu erinnern vermochte. Er hat sich die Zivilkleidung besorgt, um sich unkenntlich zu machen. Diese Verkleidung und der Unwille darüber, den Falschen getroffen zu haben, beweisen, daß der Angeklagte den Unteroffizier Waldtröt und niemand anders treffen wollte. An sich ist es nebensächlich, ob ein Zivilist als Mittäter in Frage kommt. Interessant ist es aber, daß der Angeklagte mit Zivilisten verhandelt und zum Teil von ihnen unterstützt wurde. Die Folgen werden sich vor dem Zivilgericht erweisen. Hier steht allein die Tat des Angeklagten zur Verhandlung, und diese Tat erscheint in allen Einzelheiten klar gelegt und planmäßig durchgeführt. Der Angeklagte hat auch gelogen, um seine Tat zu beschönigen, und sein Verhalten während und nach der Tat ist besonders charakteristisch. Er hat einen planmäßigen, überlegten Mord ausgeführt, indem er sich an den Getöteten heranschlingelte und den günstigsten Moment zur Tat abpaßte.

Der Anklagevertreter beantragt schließlich für den Fall Todten 6 Jahre Gefängnis, bezw. 4 Jahre Zuchthaus, für den Fall Debus 14 Jahre Zuchthaus 10 Jahre Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere, wegen Körperverletzung im Falle Räumerei 3 Monate Gefängnis, bezw. 2 Monate Zuchthaus, wegen Ungehorsam und Achtungsverletzung 3 Monate Gefängnis, bezw. 2 Monate Zuchthaus und 3 Wochen strengen Arrest, bezw. 2 Wochen Zuchthaus. Insgesamt beantragt der Anklagevertreter fünfzehn Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Mendelssohn beschränkt sich darauf, auf Grund der von dem gerichtlichen Sachverständigen Sommermann vorgebrachten Entlassungsmomente die Jubilierung mildernder Umstände zu empfehlen.

Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende gegen 6 1/2 Uhr abends das bereits in der Abend-Ausgabe mitgeteilte Urteil.

Ein bekämpftes Todesurteil.

Berlin, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Reichsgericht hat heute die Revision des Raubmörders Hackrad gegen das Todesurteil des Schwurgerichts Potsdam vom 11. Oktober verworfen.

Deutscher Reichstag.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

Berlin, 30. November.

Graf Stolberg, als Präsident der vorigen Session, eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten. Er beruft zu Schriftführern die Abgeordneten Rogalla v. Widenstein, Engelen, Dr. Hermes und Kimpau. Das Andenken der seit Schluß der letzten Session verstorbenen Mitglieder wird durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Darauf wird durch Namensaufruf die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt. Anwesend sind 337 Mitglieder.

An Vorlagen sind dem Reichstag zugegangen: Der Reichshaushaltsetat für 1910, der Nachtragsetat für 1909, die Gesetzentwürfe über die Haftbarkeit des Reiches für seine Beamten, die Änderung des Strafgesetzbuches, das Gerichtsverfassungsgesetz, die Handelsbeziehungen zu England, den Entwurf einer Zerpflanzungsgebührenordnung, den Handelsvertrag mit Portugal, die Sinausschiebung des Inkrafttretens des Gesetzes der Hinterbliebenenversicherung, sowie eine Interpellation Leonhard, betreffend die Geschäftsführung auf der Kaiserlichen Werft in Kiel.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Wahl der Präsidenten und der Schriftführer.

Schluß nach 3 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Die heftige Wahlrechtsreform in der Kammer.

Wb. Darmstadt, 30. November. Bei der fortgesetzten Beratung der Wahlrechtsvorlage in der Zweiten Kammer erklärte Staatsminister Ewald, daß man auf die Kartellen der Wahlrechtsvorlage nicht verzichten könne. Er bedauere, wenn jetzt die Parteien den einigenden Boden wieder verlassen würden, auf dem sie sich im Ausschusse geeinigt hätten. Das Reichstagswahlrecht sei niemals in der Kammer verlangt worden, aber das direkte Wahlrecht müsse und werde kommen. Es liege im Interesse aller Parteien, die sich staatsverhaltend nennen, wenn sie weiterhin auf die Gesetzgebung Einfluß haben und das Land vor einer uferlosen Politik bewahren wollen, daß sie das Zustandekommen der Vorlage nicht hindern oder in Frage stellen. Nachdem noch mehrere Redner das Wort ergriffen hatten, wurde der Antrag auf zweite Lesung des Gesetzes einstimmig angenommen.

Der Kampf um die bayerische Steuervorlage.

München, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Zentralausschuß der Vereinigten Liberalen und Demokraten Münchens hat zum Streite um das Umlagegesetz folgenden Beschluß gefaßt: Unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse im bayerischen Liberalismus und der Möglichkeit, durch einen einseitigen Beschluß der Fraktionen den Frieden unter den liberalen Organisationen mit einem Schlag herbeizuführen, bittet der Hauptausschuß der Vereinigten Liberalen und Demokraten Münchens die Fraktionen, auf Grund der brutalen Vergewaltigung durch das Zentrum sich nicht mehr an der Beratung des Umlagegesetzes im Plenum zu beteiligen.

München, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) In der heutigen Sitzung des Steueraussschusses erklärte Abgeordneter Dr. Luidde, daß infolge der Vorgänge vom Samstag im Plenum ein Teil seiner Freunde, die bisher noch geneigt waren, zuzustimmen, nunmehr Gegner des Umlagegesetzes geworden seien. Er selbst mache von der Annahme seines Antrages seine Zustimmung zum Umlagegesetz abhängig.

Zum Ableben des Herzogs Karl Theodor in Bayern.

Wb. Bad Kreuz, 30. November. Der Tod des Herzogs Karl Theodor erfolgte um 2 Uhr nachts. Am Sterbebette anwesend waren die Gattin, die Mitglieder der herzoglichen Familie und die behandelnden Ärzte.

München, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Oberbürgermeister v. Porst widmete zu Beginn der heutigen Sitzung des Magistrats dem Herzog Karl Theodor einen warmen Nachruf, in dem er u. a. ausführte, das Ableben des Herzogs bedeute für München einen unerfesslichen Verlust. Vielen Tausenden Bewohnern der Stadt sowie von nah und fern habe seine ärztliche Kunst das kostbarste Gut, das Augenlicht, erhalten oder wiedergegeben. Angehörigen aller Berufsstände war Herzog Karl Theodor ein Retter aus schwerer Not, der mit seiner Güte und Milde Rührung und Sorge zu lindern vermochte. Er war ein aufrichtiger Freund unserer Stadt, ein Bürgerfreund in des Wortes bester Bedeutung. Mit unbergänglicher Dankbarkeit wird München des ehlen Mittelsbacher gedenken. Zum Schluß erhob sich das Kollegium zum Zeichen der Trauer von den Sitzen. — An die Spitze des herzoglichen Hauses tritt nun der Herzog Ludwig Wilhelm, der am 17. Januar 1884 in Tegernsee geboren wurde.

Auffällige Begnadigung.

Elm, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Ferdinand von der Lipen, Teilhaber der Waggon- und Maschinenfabrik von der Lipen in Elm-Deuk, war von der Strafkammer in Düsseldorf zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er bei einer überhörsenen Automobilfahrt einen Menschen überfahren hatte, der an den erlittenen Verletzungen starb. Nachdem die Revision gegen das Urteil abgelehnt worden war, ist nunmehr die Gefängnisstrafe vom König in Festungshaft von gleicher Dauer umgewandelt worden.

Hochwassergefahr.

Nordhausen, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Infolge rascher Schneeschmelze führen die Flüsse im unteren Harz, im Eichsfeld und Nordthüringen ständig steigendes Hochwasser.

Zur Wiener Gismordaffäre.

Wien, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeiterzeitung kritisiert die bisher gegen den Oberleutnant Hofrichter vorgebrachten Indizien, die nicht einwandfrei seien.

Berlin, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Der dritte Parteitag der preussischen Sozialdemokratie findet am 3. Januar in Berlin im Gewerkschaftshause statt.

München, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Reichsgerichtsrat A. D. Petersen ist hier gestorben.

Köln, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Bahnhof Frobenau traf ein Mann ein, auf den die Beschreibung des flüchtigen russischen Deserteurs paßt, der als Täter beim Mord an dem aischischen Raubmord in Rast...

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 30. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse vernachlässigte sich auch heute des verminderten Einflusses des matten Amerika und Londoner Metallmarktes nicht zu entscheiden und eröffnete daher flüchtig und fast durchweg niedrigeren Kursen. Aber es zeigte sich eine ziemliche Widerstandsfähigkeit gegen erheblichere Rückgänge und nur vereinzelt erreichten letztere auf dem Montanmarkt 1 Proz. Im späteren Verlaufe etwas gebessert, was man auf die in der Thronrede angekündigte Besserung von Rohstoffen in den Kolonialgebieten in Zusammenhang brachte. Von Banken russische niedriger, auch die sonstigen Papiere waren nicht behauptet. Auf dem Bahnenmarkt besonders Amerikaner niedriger. Der günstige Ausweis der Kanadabahn blieb einflusslos. Bruns-Helms-Bahn nachgebend. Elektrizitäts- und Schiffahrtswerte nicht behauptet. Späterhin zeigte sich auf dem Montanmarkt eine geringe Besserung. Der Verkehr in österreichischen Werten blieb ziemlich still. Lombarden fest. Tagliches Geld 5 bis 4 1/2 Proz. Für Kalkwerte zeigte sich reges Interesse. Eine allgemeine Belebung erfuhr die Börse bis zum Schluß nicht, doch machte sich eine kleine Besserung bemerkbar. Dabei gebessert auf die Mitteilung der Thronrede über die Entwicklung der Kolonien. Türkenlose gefragt. In dritter Börsensunde ruhig und behauptet. Industriewerte des Kassamarktes eher schwächer. Privatdiskont 4 1/2 Proz.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Rathaus, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Sonntagen von 8 bis 10 Uhr, für Eheschließungen nur Dienstags, Donnerstags und Samstags.)

Geburten:

- 18. November: dem Lehrer Aug. Douteil e. T., Agnes Elisabeth.
- 18. " dem Wärfabrikanten Karl Eichelsheim e. T., Erta Käthe Marie Julie Johanna Franziska.
- 19. " dem Kaufmann Heinrich Scheurer e. S., Ottomar Gottlieb.
- 19. " dem Stukkateur Karl Nicolai e. S., Albert Wilhelm.
- 20. " dem Schuhn. Wilhelm Klärner e. T., Maria.
- 20. " dem Gärtner Karl Gabn e. T., Emilie Marg.
- 20. " dem Tagelöhner August Röhre e. T., Auguste.
- 20. " dem Schlosser Joseph Sauerlacher e. S., Joseph.
- 21. " dem Glaser Wendelin Wehr e. S., Karl.
- 21. " dem Mitglied der Stadt. Kuratelle Ludwig Brüdner e. T., Frida Eva Helena.
- 21. " dem Ausfuhrer Friedrich Schramm e. T., Anna Julie.
- 22. " dem Bureau-Diätar Karl Joseph Rüpp e. S., Berner Leonhard Karl.
- 22. " dem Kaufmann Wilhelm Maus e. S., Wilhelm Ludwig.
- 22. " dem Handelsgärtner Adolf Erzel e. T., Sophie Anna Cäcilie.
- 22. " dem Tagelöhner Hermann Oberhimmingshofen e. S., Hermann Konstantin.
- 22. " dem Schriftführer Theodor Rieb e. T., Charlotte Margarete.
- 22. " dem Bademeister Philipp Elbert e. S., Kurt Karl.
- 22. " dem Tagl. Joh. Vollet e. T., Albertin Josephine.
- 22. " dem Metzler Friedrich Samann e. S., Friedrich.
- 22. " dem Hausdiener Max Rade e. T., Annie Hedw.
- 22. " dem Stadtkammermeister A. D. Friedrich Bittgraff e. S.
- 24. " dem Gärtner Otto Samala e. T., Emilie Bibbi.
- 24. " dem Dekorationsmalermeister August Daupfer e. S., Hans August.

Aufgebote:

- Biegemeister Hermann Karl Wilhelm Möller in Veldrom mit Marie Wilhelmine Kanne daselbst.
- Tapetier Hermann Wehler in Frankfurt a. M. mit Verta Stern in Rimmelsheim.
- Weinbändler Karl Spiegelhalter in Freiburg mit Alma Peters hier.
- Straßenbahnschaffner Johann Kurziha mit Emma Lühr in Rehr.
- Tagelöhner Joseph Eiser mit Karoline Bach hier.
- Wast- und Wandwirt Georg Seilheimer in Mettenheim mit Margarete Waldkönig hier.
- Bankprokurist Philipp Reher in Frankfurt a. M. mit Luise Auguste Agnes Böger, geb. Ortlepp, in Straßburg.
- Maschinenbauer Konrad Kray in Schöningen mit Emma Lühr in Braunschw.
- Tagelöhner Heinrich Langendorf mit Magdalena Kresbach hier.
- Schlosser Reinhard Ludwig Scheuermann in Diebrich mit Maria Magdalena Kaus hier.
- Kaufmann Adolf Engel mit Elsa Wülbhorn hier.
- Schneider Edwin Stieg mit der Witwe Johanna Schmitt, geb. Schadt, hier.
- Tagelöhner Joseph Endlich mit Frau Katharine Sauerzopf, geb. Maurer, hier.
- Gaudbier Martin Ed hier mit Paula Bremser in Kessel.
- Schuhmann Otto Schönsfeld in Darmstadt mit Anna Marie Gangloff in Diebrich.
- Fabrikbesitzer und Ingenieur Fritz Brändlein in Belgard mit Gertrud Köhl hier.
- Ingenieur Emil Herrenschnieder in Gustaburg mit Anna Kramer hier.

Eheschließungen:

- Notar Dr. jur. Hermann Schneeweß in Bins an der Donau mit Maria Hedmann hier.
- Rathausverwalter Chr. Sohn hier mit Pauline Müller in Nassbach.
- Portier Ernst Bräunne mit Therese Stief hier.
- Spezialist Johann Schäfer in GutsMuths mit Katharina Dant hier.
- Architekt Wilhelm Rieger mit Frida Stord hier.
- Schlosser Heinrich Gerhardt mit Wilhelmine Fink hier.
- Vieh-Versicherungsagent Georg Schmidt mit Regina Hüster hier.

Sterbefälle:

- 25. November: Erib. Babette Gilmann, geb. Arfeld, Witwe, 68 J.
- 25. " Oberverwaltungsgerichtspräsident Wirtl. Geh. Rat Johannes Peters, 68 J.
- 25. " Johanne, geb. Wilhelmi, Ehefrau des Dachdeckers Friedrich Oberländer, 80 J.
- 25. " Adolf, S. d. Tagelöhners Franz Bremser, 1 M.
- 25. " Tagelöhner Jaf. Wittgert, 78

Standesamt Diebrich.

Geburten:

- 14. November: dem Ausfuhrer Ludwig Krog e. T., dem Wärfabrikanten Johann Kaus e. S., dem Metzler Friedrich Wied e. S., dem Biegemeister August Wagner e. T., dem Invaliden Heinrich Wab e. T., dem Rangierer Georg Schmidt e. S., dem Fabrikarbeiter Johann Egert e. T., dem Bauarbeiter Joh. Aug. Rudolph e. S., dem Ausfuhrer Alfred Reichwein e. S., dem Steinbauer Hugo Rog. Theodor Kausmaul e. T., dem Geier Anton Schmidt e. T., dem Hilfsverwalter Joh. Kries e. T., dem Rangierer August Schwenger e. T., dem Tagelöhner Michael Schwanz e. S., dem Ausfuhrer Karl Sommer e. T., dem Zementmüller Wihl. Weber e. S.

Aufgebote:

- Schlosser Ludw. Gustav Langenbach in Westerholt mit Emilie Standop in Dortmund.
- Straßenbahnschaffner Joh. Kurziha in Diebrich mit Elisabeth Rehr in Wiesbaden.
- Schlosser Reinhard Ludwig Scheuermann in Diebrich mit Maria Magd. Kaus in Wiesbaden.
- Biegemeister Karl Wihl. Hermann Möller in Veldrom mit Maria Wilhelmine Kanne daselbst.
- Schuhmann Otto Heinrich Schönsfeld in Darmstadt mit Anna Maria Gangloff in Diebrich.

Eheschließungen:

- Tagelöhner Otto Beck in Diebrich mit Cäcilie Schmidt daselbst.
- Gärtner Christian Karl Albert Freder in Diebrich mit Aug. Emma Eva Kung daselbst.
- Schlosser Wihl. Rog. in Diebrich mit Elisabeth Wilhelmine Dapf daselbst.
- Straßenbahnschaffner Joseph Gerlach in Diebrich mit Gertrude Karges in Schöndorf.
- Chauffeur Johann Zeilmann in Diebrich mit Elisabeth Rehr daselbst.
- Ingenieur Dr. Johannes Gassner in Bern mit Emilie Aug. Synen hier.

Sterbefälle:

- 19. November: Schüler Joh. Wihl. Heinrich Schäfer, 11 J.
- 21. " Lehrer Alfred Joseph Adolf Müller, 45 J.
- 23. " Bühnenaugenoperateur Heinrich Göry aus Wiesbaden, 60 J.
- 25. " Witwe Charlotte Karoline Rath, Christine Boos, geb. Baumgärtel, 69 J.

Geschäftliches.

Nehmen Sie

täglich ein Likörgläschen **Dr. Hommels** Haematogen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erstarbt, die Müdigkeit verschwindet und körperliches Wohlbefinden stellt sich rasch ein. Warnung! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel**. Fröhlich in allen Apotheken u. Drogerien. F560

Dr. Hommels Haematogen erhältlich in der Taunus-Apotheke.

SARG 60

Berlin, S. 43 Ritterstr. 11
Wien-Paris.

KALODONT

BESTE
Pf. ZAHN-CRÈME

Die Morgen-Ausgabe umfasst 2 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Redaktion: H. Schulte vom Wall.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Hegerberg; für Redaktion, Sort und unterer Teil: H. Hegerberg; für Wiesbadener Nachrichten: H. Hegerberg; für Allgemeine Nachrichten: H. Hegerberg; für Anzeigen und Inserate: H. Hegerberg; Druck und Verlag des S. Schellenschen Hof-Druckereis in Wiesbaden.

Zur Ballonkatastrophe bei Fiume.

Die am vorigen Montag begonnene Fahrt des Berliner Ballons „Kolmar“ hat einen furchtbaren Abschluß gefunden. Der Ballon war mit den Herren Dr. Brinkmann und Architekt Frände an Bord am Abend des genannten Tages in Schmargendorf bei Berlin aufgestiegen. Beide Luftschiffer



hatten die Absicht, eine Rekordfahrt zu unternehmen; sie glaubten nach ihren Angaben, sogar den südlichen Teil des Balkans zu erreichen. Der ziemlich starke Wind trieb den 2200 Kubikmeter Gas fassenden Ballon nach Süden; er überflog die Ostalpen und den nördlichen Teil der oberitalienischen Tiefebene. Er flog dann über die Adria, erreichte in Istrien wieder das feste Land und wandte sich schließlich nach Kroatien. Es scheint, daß die Aeronauten nunmehr den großen Kapellerberg überflogen wollten und hierbei, vom Winde abgetrieben, von einem Vorastrum überrascht und gegen den Berg Osierulga beim Dorfe Krasica (20 Kilometer hinter Fiume) geschleudert wurden. Hierbei wurde der Ballon zerrissen und stürzte aus beträchtlicher Höhe hinab, wobei die Insassen tödlich verunglückten. Von den auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Luftschiffern war der im 34. Lebensjahre stehende Dr. Brinkmann, ein früherer Offizier, einer der bekanntesten Berliner Aeronauten, während Architekt Frände, der aus Kolmar i. P. stammt, in der Luftschiffahrt bisher nur wenig hervorgetreten war.

Wie sind Ballonkatastrophen zu verhüten?

Ein bekannter Aeronaut, der vor einigen Jahren die große Ballonrekordfahrt nach Holland machte, teilt uns anlässlich der großen Ballonkatastrophe folgendes mit: Die meisten Unglücksfälle mit Freiballons ereignen sich durch die Unmöglichkeit, sich bei widrigem Winde oder in der Dunkelheit über die Fahrtrichtung zu orientieren sowie durch den Gasverlust, durch den bei langen Fahrten der Ballast zu früh aufgebraucht wird. Auch bei den beiden jüngst Verunglückten dürften diese Ursachen die Schuld an der Katastrophe sein. Es ist anzunehmen, daß die Luftschiffer sich nicht rechtzeitig über die Nähe des Gebirges orientieren konnten. Als sie es merkten, versuchten sie, den Ballast auszuwerfen. Aber da war es schon zu spät. Es würde sich darum handeln, diese beiden Veranlassungen für Ballonkatastrophen durch Gegenmaßnahmen möglichst auszuschalten. Besonders der starke Gasverlust ist eine große Gefahr bei weiten Fahrten, die allmählich mehr Mode werden. In Luftschiffkreisen wird aus diesem Grunde beabsichtigt, Versuche mit dem Zetelischen Apparat zu machen, der den Gasverlust möglichst verhindert. Wenn man durch diesen Apparat 70 Prozent des Ballastes sparen kann, dann erscheinen Unglücksfälle wie der jüngste ausgeschlossen. Fernerhin dürfte eine Erfindung desselben Aeronauten von Bedeutung werden, nämlich der Fahrtrichtungsanzeiger. Dieser „Fahrtrichtungsanzeiger“ gibt dem Ballonführer die Möglichkeit, sich bei Nacht, Nebel oder zwischen Wolken stets über die Fahrtrichtung orientieren zu können und so der Gefahr, unerwartet mit dem Gebirge in unheimlicher Berührung zu kommen oder auf das offene Meer getrieben zu werden, entgegen zu können. Die vorjährige Katastrophe bei dem Gordon-Bennett-

Wettbewerb, bei dem bekanntlich die beiden Aeronauten Noerisch und Hummel ihr Leben verloren, hatte eine ähnliche Veranlassung wie die diesjährige. Die beiden Luftschiffer wurden nämlich bekanntlich unerwartet auf das offene Meer getrieben und konnten sich nicht lange genug nach Abgabe des ganzen Ballastes in der Luft halten. Nachdem diese beiden Abstände Opfer genug gefordert haben, ist es an der Zeit, daß Vorrichtungen, durch die derartige Katastrophen verhindert werden können, zum mindesten auf ihre Wirksamkeit hin untersucht werden. Wenn sie auch vielleicht noch nicht auf der Höhe der Vollendung stehen, so sind sie vielleicht der erste Anstoß zur Schaffung völlig sicher funktionierender Apparate.

Vermischtes.

C. Von blutigen Liebesrathen erzählt die „Scena illustrata“ eine Reihe schauriger Beispiele. Die Marquise von Astorga ließ ihrem Gatten das Herz einer Abenteuerin beim Mahle vorsetzen, in die der Ahnungslose sich verliebt hatte. Aber noch raffinierter verfuhr die spanische Sängerin Morena, die ein Vandalero zurückgewiesen hatte. Sie schickte der Braut des unglücklich Geliebten eines Morgens in dessen Kamen eine duftende Fleischpastete, die die Braut auch verpeste. Zwei Stunden später empfing die Unglückliche einen Zettel: „Verrate mir, ob das Fleisch Deines Geliebten auch appetitlich war. Stille meine Neugier für die Mähe, die ich hatte, als ich ihn kochte.“ Die gräßliche Postkarte erwies sich als wahr: die verschmähte Liebhaberin hatte den Vandalero ermorden lassen und der glücklichen Nebenbuhlerin vom Fleisch des Toten eine Pastete bereitet. Als der Marquis d'Agnes heiraten wollte, bat ihn seine Geliebte, die Schauspielerin Demerac von der Comédie Française, um ein leihendes Stelldichein. Am nächsten Morgen zog man den Leichnam des Marquises aus der Seine: das Herz war herausgeschnitten und fehlte. Alle Nachforschungen blieben vergeblich. Als später die Demerac starb, gestand sie auf dem Totenbette, daß sie das Herz des Geliebten damals gegessen hatte, um es ganz und für immer zu besitzen. „Er wollte es mir entreißen, nachdem er es hundertfach geschenkt, und daran wollte ich ihn hindern.“

Ein unheimlicher Hotelgast. Wie aus Brody (Galizien) gemeldet wird, erichien in einem dortigen Hotel ein junger Russe und gab an, daß er sich auf der Rückreise nach Rußland befinde. Als er von dem Besitzer des Hotels aufgefordert wurde, sich ins Fremdenbuch einzutragen, schloß er sich in seinem Zimmer ein und drohte jeden niederzuschießen, der es wage, ihn der Polizei auszuliefern. Nach einer Stunde erfolgte eine schwere Detonation, wodurch sämtliche Fenster des



Die sogenannten Wändelschuhe mit diesem Wollfutter sind in frischer Ware eingetroffen. Je nach der Größe von 35 bis 40. Das Paar anfangend 1.95. Tuch-Hauschuhe, abgesteppt, mit Absatz und feinem Einsatz, wie oben abgebildet, sehr warm 2.95. Leder-Hauschuhe mit Absatz, Friesfutter, eleg. Verarbeitung 2.75. Tuch-Hauschuhe mit feinem Futter, Ledersohle, Friesfutter, elegant 5.50. Echt Chevreau-Hauschuhe mit Absatz u. feinem Futter, leicht und elegant, nur allererstes Material. Besondere Beachtung finden unsere warm gefütterten Ohrenschuhe für Kinder mit Ledersohle für 85 und 75 Pf.



Für Kinder, Damen u. Herren.
Nahe der Luisenstraße.
Telephon 3010.

Sonder-Angebot

für
warme

Schuhwaren

von der
Konsum-
Gesellschaft.

Bewährte Fabrikate,
tadellose Bauformen,
unvergleichlich niedrige
Preise.

Die Auslagen belagen
Näheres.

Konsum,

19 Kirchgaſſe 19.



Damen-Filz-Schnallensiefel mit Ledersohle, Filzinnensohle und sehr warmem Futter 2.75.
Damen-Filz-Schnallensiefel mit Ledersohle u. Absatz, extra dick gefüttert 2.95.
Herren-Filz-Schnallensiefel mit Filz- u. Ledersohle, warm und sehr bequem 3.50.
Herren-Schnallensiefel aus Kameelhaarschaff und hochprima Ausfütterung 3.75.
Herren-Filzschuhe mit Ledersohle u. Filzinnensohle, allererste Verarbeitung mit echtem Lammfellfutter 4.50.
Echt Chevreau-Schnallensiefel mit sehr warmem Friesfutter 7.50.



Mit Absatz und Einsatz 1.95.
Nahe der Luisenstraße.
Telephon 3010.

Juwelen. Perlen.

Carl Ernst,
Juwelen,
Gold- u. Silberwaren
Wiesbaden,
Langgasse 26.
Tel. 2077. Gegr. 1852.

Pferdescheermaschinen

von M. 3.50 bis M. 50. Schleifen, Reparaturen, Ersatzteile.
Philipp Krämer, Telephon 2079.
Neuhäusergasse 27 und Kleine Langgasse 5.

Gummischuhe

deutsche, russische u. amerikanische Fabrikate.

Regenmäntel

garantiert englische Stoffe, für Damen u. Herren
kaufen Sie am besten und billigsten bei

P. A. Stoss Nachf.,

Taunusstrasse 2. Inh.: Max Helfferich.

Wäsche zum Waschen u. Bügeln wird angenommen und pünktlich besorgt. Dr. v. v. 62, Mittelbau 2 St. r. Teleph. 4332, III 473.

Winter-Sport-Artikel.

Reizende, vielbegehrte Weihnachtsgeschenke.

Ausstattungen für Damen und Herren.

Das Beste und Praktischste in Qualität und Ausführung.

Franz Schirg

Hoflieferant 00 Webergasse 1.

Hotels zertrümmert wurden. Als man das Zimmer öffnete, lag der Russe blutüberströmt tot am Boden. Er hatte sich eine Kugel in den Kopf gejagt. Bei ihm wurden anarchoistische Flugblätter gefunden.

Das Klok.

Schret, wie voll Scham und Stille
Seubert tat, ein Mann der „Mitte“
In dem schönen Lande Baden.
Seiner Seele nicht zum Schaden!

Fromm an jedem Sonntagmorgen
Wandelt er voll zarter Sorgen
Einmal die verheiratheten Wege
Zu dem stillen Damenbade.

Woh! Er stellt sich auf die Beine,
Was denn gibt es da zu sehen,
Wo sich um das Bad der Damen
Nicht ein dichter Bretterzaun?

Seht nur, wo's ihm gerade paßt,
Sitzt er doch von einem Knecht,
Seubert späht in frommer Laune
Durch dies Loch im Bretterzaun.

Lang, ganz in sich versunken,
Sitzt er da, von Wonne trunken;
Ach, so selten bar der Hölle
Sieht der Mensch des Lebens Fülle.

O ihr schändlichen Erdensöhne!
Was erlaubt ihr euch für Töne!
Wollt ihr etwa Seubert schelten? —
Nein, das laß ich immer gelten.

Nein, aus keinem eßten Triebe
Säht Seubert, nur aus Liebe,
Ob sein Mensch sein Weib geräubert —
Doch der brave Klok-Seubert!

Denn so rein wie seine Seele
Wünscht sich Seubert die Heile,
Weil's erst dann sich selig äußert —
Wenn der Mensch sich wohl ge-Seubert!

P. W. (im „Kladderadatsch“.)

Kleine Chronik.

* Eine merkwürdige Naturerscheinung. Der Besitzer und die Gäste der Restauration Willmann zu Bing a. Rh. vernahmen plötzlich ein erdbebenartiges Getöse, und gleichzeitig setzten sich die elektrischen Klingeln in Bewegung. Im Garten quoll aus drei kurz bei einander liegenden Stellen eine Flüssigkeit aus dem Boden, die einen starken petroleumartigen Geruch verbreitete. Zwei Stunden lang kam die Flüssigkeit hervor. Das Oberbergamt in Bonn soll feststellen, worum es sich handelt.

Eine verhängnisvolle Verwechselung. In Burg bei Werbold fand man einen Arbeiter auf der Chaussee tot vor. Die Untersuchung ergab, daß der Tote erstochen worden ist. Es handelt sich um den 23-jährigen Fabrikarbeiter Karl Dabach. Der Täter ist der 20 Jahre alte Maurer Karl Schüttler. Er stellte sich gestern früh selbst der Polizei und gab an, in der Notwehr gehandelt zu haben. Diese Angaben sind jedoch unwahrscheinlich, da Dabach als ruhiger Mensch bekannt war. Der Erstochene war erst seit 14 Tagen verheiratet. Offenbar galt der Stroh einem anderen.

60 000 M. für die Quadratrute. Das 54 Quadratruten große Grundstück Friedrichstraße 191, Ecke Kronenstraße in Berlin, das dem Geheimrat Hoepner gehörte, ist, wie der „Korv.“ meldet, für den Preis von 3 225 000 M. an den

Großkaufmann Hans Hartmann aus Hannover verkauft worden. Dieser hat demnach für die Quadratrute etwa 60 000 M. bezahlt. Ein gleicher Preis ist bisher in Berlin nur einmal — bei dem Verkauf des Grundstückes Behren- und Friedrichstraße — erzielt worden. Die Ecke Friedrich- und Französischestr. brachte bei dem kürzlich erfolgten Verkauf 50 000 M. die Quadratrute.

Tödlicher Robelunfall. Der 24-jährige Versicherungsbeamte Friedrich zu Stuttgart fiel beim Robeln in der Hasenbergerstraße bei Stuttgart gegen einen Baum. Ihm wurde der Schädel zertrümmert, so daß er sterbend nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Zwei andere Robler wurden ebenfalls verletzt, einer sehr schwer, der andere leichter. Es ist dies der 6. Unfall, der sich beim Robeln in Stuttgart ereignete.

Eine italienische Räuberbande. In Dahlhausen wurde in der sogenannten Italienerkolonie eine Diebesbande verhaftet, die in der letzten Zeit zahlreiche rheinische und westfälische Orte heimgesucht hat. Die gestohlenen Gegenstände sind in Dahlhausen aufgestapelt. Die Polizei glaubt einer organisierten italienischen Diebesbande im Industriegebiet auf die Spur gekommen zu sein.

Eiserne Hochzeit. Das seltene Fest der eisernen Hochzeit feierten die Eheleute Haad auf Hof Dellgrath bei Ronsdorf. Aus der vor 65 Jahren geschlossenen Ehe sind 7 Kinder hervorgegangen, von denen noch 5, die bereits an der Schwelle des Greisenalters stehen, leben. Von den 49 Enkeln leben noch 41, denen sich 19 Urenkel zugesellen. Die beiden Alten, körperlich und geistig noch verhältnismäßig kräftig, stehen im Alter von 91 bzw. 86 Jahren.

Die „Feuersäulen“. Ein neuer Versuch, England zu bekehren, wird von einer Sekte, die sich den Namen „Feuersäulen“ beigelegt hat und aus Denver in Amerika stammt, unternommen werden. 20 Abgeordnete dieser Sekte sind bereits in Liverpool angelangt und werden sofort mit ihrer Missionsarbeit in London beginnen. Die Riten der „Feuersäulen“ bestehen hauptsächlich aus Gebet, Lobgesang und — Tänzchen! Hiermit werden Fastübungen verbunden. In Amerika zählt die ganze Sekte aber nur 500 Anhänger.

Die andere „Borussia“. In Bonn ist bekanntlich das Korps „Borussia“ vom Senat der Universität wegen verschiedener Ausschreitungen suspendiert worden. Nun gibt es in Bonn ein Reinigungsinstitut gleichen Namens, weshalb es der Inhaber desselben für angebracht hielt, sein Unternehmen durch folgende Bekanntmachung in beste Erinnerung zu bringen:

Bekanntmachung.

Zeile meiner wertten Kundschaft mit, daß mein Geschäft nach wie vor besteht und nicht suspendiert worden ist.

„Borussia“.

Bonner Glas- und Gebäude-Reinigungs-Institut.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbahrung der uns für die Rubrik zugesenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Geehrte Redaktion! Erlauben Sie mir, bitte, folgendes mitzuteilen: Auf meiner Reise nach Amerika verweile ich einige Monate in Ihrer schönen Stadt und komme soeben zurück von dem Künstlerfeste in der „Barthburg“. Ich bin ganz ent-

zückt von diesem Feste und glaube sagen zu dürfen, daß wohl kein Besucher diese haben wird, diesen Abend und Nacht mitgemacht zu haben. Alles, was gesunde Freude und angenehmes Zusammensein hervorrufen kann, war da. Ein Entgegenkommen gegenüber Fremden, wie ich es auf meinen Reisen (und es sind viele) noch nie erlebt habe; ganz allein hinein-gelassen, war es mir nach kurzer Zeit, als ob ich seit Jahren mit den Urhebern des Festes befreundet gewesen wäre. Nur eines muß mir vom Herzen herunter. Im selben Augenblick, in dem ich die Annonce von dem Künstlerfeste zum Besten des Künstlerheims las, kaufte ich eine Karte und war bereit, zu spät zu kommen. Am Festabend zeigte es sich, daß ich diese Karte auch noch den ganzen Abend hätte lösen können. Wo blieben die Kunst- und Künstlerfreunde? In Wiesbaden, wo meistens die Theatergesellschaften sehr lehrreich sind, wohnen und weilen viele Kunstfreunde, und kann ich mir nicht vorstellen, daß man aus vollem Herzen Abend für Abend den Künstlern Beifall schenkt und zu Hause bleibt, wenn es gilt, diesen Künstlern im hohen Alter, wenn nötig, ein Bein zu geben. Der Eintrittspreis kann keine Ursache sein, weil ja für einen Kartettplatz oder zuweilen Barterplatz im Künstler-Schauspielhaus derselbe Betrag bezahlt wird. Ich erlaube mir zu fragen: „Kann es sein, daß die vielen Kunstfreunde diese seltene Gelegenheit, sich köstlich zu amüsieren und zugleich ein gutes Werk zu tun, übersehen haben? Ist vielleicht nicht genügende Publizität von diesem Künstlerfeste gegeben?“ Nach meiner Ansicht würde ein zweites Fest für denselben Zweck Anleitung sein, daß auch der größte Saal von Wiesbaden sich zu klein zeigte, denn wer da gewesen ist, kommt wieder und alle anderen würden sich vordrängen, sich den Genuß von einem herrlichen Abend, wo alles geboten wird, was Humor, Freundschaft und Freude geben können, nicht entgehen zu lassen. Hochachtung G. D. B.

* Auf den Artikel „Landgerichtsrat und Frau Müller“ in Nr. 554 Ihrer geschätzten Zeitung, welche ich mich veranlaßt, folgendes zu erwidern. Vorausgesetzt sei, daß ich im allgemeinen selbst nicht für Nachahmung englischer Gebräuche bin. Die Aneignung gewisser Mützen der englischen Sprache dagegen, besonders in der Zeit, welche sich in unserer lieben Mutter Sprache oft ins Angehörige ergeben, würde gewiß nichts schaden. So ist im Englischen die Ausdrucksweise „Dr. and Mrs. Wilson“ ebenfalls nur eine solche Abkürzung, denn streng genommen würde dies heißen „Dr. Wilson and Mrs. Wilson“, oder ins Deutsche an ihrem anderen Beispiel übertragen „Herr Oberst Schmidt und Frau Schmidt“. Die englische Sprache will damit nur ausdrücken, daß der Titel des Mannes nicht übertragbar auf die Frau ist und man sich Titel nicht erheben kann. Der Präsident der Vereinigten Staaten z. B. schreibt aus diesem Grunde auf seinen Einladungen ebenfalls nur „The President and Mrs. Taft request . . . etc.“. Auch eine Frau Dr. Müller gibt es im Englischen nicht, resp. nur dann, wenn sie das Diplom eines Doktors erworben hat, dann heißt sie aber nur „Dr. Müller“ und die Bezeichnung „Frau“ fällt weg; dagegen als „Chefred.“ eines Doktors heißt sie immer nur „Mrs. Müller“. Hoffentlich kommt es in unserer deutschen Sprachgebräuchen auch einmal so weit, daß wir die Titelfucht fallen lassen und sich in dieser Beziehung mehr der englischen Mützen oder besser gesagt „Korrektheit“ bedienen. Eine „Engländerin“ in dieser Richtung wäre sicherlich nur zu begrüßen.

* Der von Fußgängern und Krankenwagen so sehr beliebte und bequeme Promenadenweg von den Kuranlagen längs dem Bach nach Sonnenberg ist nicht in dem einem Weltbude würdigen Zustand erhalten. Er ist eigentlich nur passierbar, wenn es gefroren oder wochenlang nicht geregnet hat. Am Promenadenweg nördlich der Diätenmühle wird schon seit über einem Jahr gearbeitet, augenscheinlich sind 2 bis 4 Leute beschäftigt. Alle Wege werden aufgerissen, halb angefangen und keiner beendet, sie sind alle an der Diätenmühle gesperrt, man muß die Straße nehmen, und auf der liegen Steine und Unrat. Im Interesse der vielen Spaziergänger auf dieser sehr beliebten Promenade wird um schnelle Abhilfe dringend gebeten.

LIEBIG'S Fleisch-Extract

unter strengster tierärztlicher und chemischer Kontrolle hergestellt, ist und bleibt der zuverlässigste Helfer in der Küche.

Erste Deutsche Chauffeurschule Mainz, Ältestes Institut der Welt. Kostenl. Stellennachweis.

Einige erstklassige Pianinos

mit edelst. Füllungen u. sehr feinen Bruchgehäusen, noch neu, werden mit 10-jähr. Garantie sehr billig abgegeben. Auf Wunsch Probefundung.

Arnold'sche Pianoforte-Fabrik, Eschaffenburg.

Eine grosse Kanne

Kaffee ist billig zu bereiten, wenn Sie auf etwa 6-8 Tassen einen Kaffee-löffel voll

Pfeiffer & Diller's allein echter Kaffee-Essenz

als Zusatz zum Kaffee nehmen. Ebenfalls auch empfehlenswert als Zusatz zum Malzkaffee, um diesen kräftiger im Geschmack und besser in der Farbe zu machen. Ueberall erhältlich in Originaldosen und Paketen.

Adolfs-Bad

Rheinstrasse 20 — Telephon 4281,

empfiehlt zur jetzigen Jahreszeit als die bequemsten saubersten und wirksamsten Schwitzmittel, seine

elektrischen Lichtbäder.

An Wochentagen geöffnet von 8-1 und 3-8 Uhr. „Sonntagen“ „ „ 1-1 Uhr.

Billige Kohlen.

In Ruhrkohlen!

Red. Kohlen 60% Stübe & Str. M. 1.28
Ruhr I u. II, gest. . . & Str. M. 1.45
Ruhr III, gest. . . & Str. M. 1.40
Eierkohlen . . . & Str. M. 1.45
Briketts (Marke Union) in loser Fülle . . & Str. M. 1.05
Anthrazit . . . & Str. M. 1.00
bei Abnahme v. 10 Str. geg. Kasse frei Stell.

Edige Preise gelten nur für den Ausverkauf meines Lagers.

Nemnich, Hermannstraße 16. B 20333

Gioth's Seife

zum Anseifen der Wäsche unübertrefflichste, enorm schäumende Seife, von aromatischem Geruch. Ebenso vorzüglich für den Haushalt, wie als Toiletteseife für Hotels, Büros, Küchen, Fabriken u. s. w.

Sparsamer Verbrauch.

Gioth's Seife greift weder die Hände noch die empfindlichsten Stoffe und Farben an und erleichtert, durch ihre besondere Fähigkeit den Schmutz rasch zu lösen, das Waschen ungemein. Für Verbraucher von Gioth's Seife schön

Geschenke

Leihweise

erhalten Sie gegen geringe Gebühr:

Kranken-Fahrräder,
Krankenheber,
Baby-Waagen,
Dampfschwitz-Apparate,
Heissluft-Apparate,
Elektrischer-Apparate,
Sauerstoff-

Inhalat-Apparate,

Kohlensäure-

Bäder-Apparate.

P. A. Stoss Nachfolger,

Inh.: Max Heiserich,

Taunustr. 2. Teleph. 227.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herausgeber-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleg-
schein. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Verlags-
stellen. — Bezugs-Belegungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Verlagsstellen, sowie die
130 Buchhandlungen in allen Teilen des Reichs; in Berlin: die 33 Verlagsstellen und in den
bedeutendsten Buchhandlungen und im Abgang der betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einseitiger Spalte; 20 Pfg. in beiden abwechselnd. — Anzeigen für alle übrigen lokalen
Anzeigen: 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 2 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige
Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 560.

Wiesbaden, Mittwoch, 1. Dezember 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Übersicht.

Die Thronrede.

Die Thronrede ist wohl das nüchternste, schwungloseste, sachlichste Aktenstück, das jemals bei so feierlichem Anlaß vom Kaiser verlesen wurde. Diese Feststellung, in der, wie selbstverständlich, alle Beurteiler in allen Parteien übereinstimmen, enthält jedoch keinen Tadel und keine Enttäuschung. Es wäre Herrn v. Bethmann-Hollweg gewiß nicht schwer gefallen, einige blendende Lichter aufzusetzen, einige tönende Redewendungen hinzuzufügen und den Schein einer größeren Gefühlswärme hervorzuheben. Er hat das alles verschmäht, und zwar offenbar mit einer Absichtlichkeit, die ihrerseits wieder die beste Erläuterung der Thronrede ermöglicht. Der Reichskanzler entwirft mit diesem Aktenstück kein Programm, jedoch gerade kein Verzicht auf die Bekanntmachung seines zweifellos doch irgendwo vorhandenen politischen Programms ist bezeichnend für die Taktik des ruhigen Arbeiters, die auch bisher schon die Amtstätigkeit des neuen Kanzlers charakterisiert hat. Indem die Thronrede viele Dinge ungefragt löst, über die ein klärendes Wort erwartet wurde, läßt sie durch ihr Schweigen nach manchen Richtungen hin eine genügend deutliche Artikulation. Die Mehrheit, welche die neuen Steuern bewilligte, muß es sich gefallen lassen, daß ihr auch nicht die leiseste Anerkennung zuteil wird. Die gesetzgeberischen Materien, mit denen der Reichstag jetzt befaßt werden soll, werden die Notwendigkeit zu prinzipiellen parteipolitischen Kombinationen und Gegenständen nicht mit sich bringen, und man merkt es der Thronrede an, daß dieser Zustand an den entscheidenden Stellen willkommen geheissen wird. Die Regierung will zusehen, wie sich die weitere Entwicklung im Reichstag selber gestalten mag. Sie möchte nichts verderben, indem sie ihrerseits verfrüht die Initiative ergreift, sie verlegt aber auch keiner Mehrheitskombination, mit der sich arbeiten lassen könnte, vorzeitig den Weg. Dies steht fest, obwohl unausgesprochen, zwischen den Zeilen der Thronrede, und in diesem Sinne auch wird das Aktenstück mehrfach gewürdigt. Zu einem gewissen höheren Schwung erhebt sich die Thronrede nur in dem Passus, der die auswärtige Lage behandelt. Es fällt auf, und zwar angenehm auf, daß mit solcher Wärme von der günstigeren Gestaltung der deutsch-französischen Beziehungen gesprochen wird. Auf das Echo aus Paris darf man immerhin neugierig sein. Was die Thronrede über das Bündnis mit Österreich-Ungarn und über den Dreibund sagt, beweist jedenfalls, daß sich die Kommentare zur Begegnung von Kacconigi mehrfach auf unrichtiger Fährte

bewegt haben. Die Thronrede könnte das Vertrauen auf das Zusammenhalten der drei verbündeten Reiche nicht mit solcher starken Betonung ausdrücken, wenn nicht die gewichtigsten realen Grundlagen für diese Zuversicht vorhanden wären.

Eine neue Nuance.

g. Petersburg, 30. November.

Im Grunde genommen sind ja die Nachrichten, die aus Rußland kommen können, seltene Ausnahmen nicht mitgerechnet, von beinahe ermüdender Eintönigkeit. Es wird gestohlen... in Petersburg wird gestohlen und unterschlagen, in Odessa desgleichen, im Ural ebenso, im Kaukasus ist es auch nicht anders und man könnte das russische Ortslexikon von A bis Z abzeichnen, ohne in dieser Hinsicht schlafzugeben — vorausgesetzt, daß es infolge von Unterschlagungen nicht unvollständig ist, denn dann reicht es auch nicht hin! Aber die russischen Antischwindereien haben das Eigentümliche, immer wieder neue Nuancen zu bieten und so vergeht tatsächlich kaum eine Woche, in der die zurückgebliebenen Westeuropäer nicht was Besonderes vom Mitternachten Rußland lernen können. Das Letzte auf diesem Gebiete ist ein reichshauptstädtisches Kohlenpanama. Bei der Revision des Kohlenbestandes der städtischen Wasserleitungssituationen ist nämlich ein Manko von 350 000 Pud festgestellt worden, d. h. es sind ebenso wie bei dem Gaswerke Koshen in Leningrad spurlos verschwunden. An der Spitze der Kommission für den Empfang der Kohlen stand ein Ingenieur des städtischen Wasserwerkes, der bereits seines Postens enthoben worden ist. Die Annahme der Kohlen auf den städtischen Wasserleitungssituationen erfolgte unter denselben Bedingungen wie auf dem Gaswerke. Das Besondere an dem Falle ist aber, daß die Kommission für den Empfang der Kohlen größtenteils aus Studenten bestand! Wie solche junge Burken in so verantwortliche Stellen kommen, wie überhaupt Studenten als Beamte fungieren können, das und verschiedenes andere sind eben Dinge, die nur in Rußland möglich sind.

Hamids Schätze und Wächter.

I. Konstantinopel, 30. November.

Die Aufnahme, die seinerzeit von den Besitzümern Abd ul Hamids im Yıldiz-Kiosk erfolgen konnte, war, wie dies in der Natur der Sache lag, sehr flüchtig und ist seitdem vertieft und vervollständigt worden. Der Exsultan hatte z. B. fast in jedem seiner Gemächer Säcke mit Geld stehen und es hat sich jetzt herausgestellt, daß darin viele Tausende von alt-römischen Münzen sich befinden, zum Teil große numismatische Seltenheiten. Man nimmt an, daß diese Münzen von Bauern beim Billaen gefunden und von den Provinzregierungen Abd ul Hamid als Geschenk überreicht worden sind. — Bei dieser Gelegenheit wird übrigens noch ein kleines Detail bekannt, das des Sultans Angelt und — Schlußheit gut beleuchtet. In jedem Räume des großen Palastes, den Hamid jemals überhaupt betrat, hing nämlich ein Käfig mit

einem Papagei, der darauf dressiert war zu schreien, sowie jemand das Zimmer betrat. Da diese Wächter unbestechlich sind und ihre Stimme bekanntermaßen recht weit gehört wird, war es ein Ding der Unmöglichkeit, unbemerkt bis zum Sultan vorzudringen.

Deutsches Reich.

* Zum Tode des Herzogs Karl Theodor in Bayern. Von allen Seiten trafen in Bad Kreuth herzliche Beileidskundgebungen aus Anlaß des Todes des Herzogs ein. Die näheren Verwandten, welche in München wohnen, fanden sich persönlich ein. Der Staatsminister des königlichen Hauses, Freiherr von Bodewitz und Kultusminister Dr. v. Wehner trafen in Bad Kreuth ein, um die durch das königliche Familienstatut vorgeschriebenen Nachschaffhandlungen vorzunehmen.

*** v. Bethmann-Hollweg über die Kongofrage. Von parlamentarischer Seite wird uns mitgeteilt, daß der Reichskanzler beabsichtigt, bei der großen Staatsdebatte sich eingehend über die jetzt aktuelle Kongofrage zu äußern. Voraussichtlich wird dies auf Grund einer Anfrage des Zentrumsabgeordneten Freiherrn von Hertling geschehen, der das Thema anzuschneiden gedenkt. Der Genannte wird sich über die auswärtige Politik eingehend verbreiten, während seitens der National Liberalen der Abgeordnete Voßmann, und seitens der Freisinnigen Herr Wiemer vorgeschickt wird.

* Der Reichskanzler und die Alldeutschen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Berlin, in welcher angeführt wird, daß der Reichskanzler keine Voreingenommenheit gegen den Alldeutschen Verband hege. Das können wir bestätigen. Den Reichskanzler hindert nichts, den patriotischen Gesinnungen der alldeutschen Politiker gerecht zu werden, ohne sich mit ihren Bestrebungen zu identifizieren. Widersprechen aber müssen wir, wenn im Anschluß an jene Berliner Zuschrift die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ von einer Desabonierung des deutschen Vot-schafters in Washington spricht. Die Rede Bernstorffs gegen eine dem Reichsinteresse schädliche Vermischung alldeutscher Ideen mit der amtlichen Politik des Reiches gab dem Reichskanzler keinen Grund, gegen den Vot-schaftler einen Tadel auszusprechen.

* Die medienburgische Verfassungsreform wieder abgelehnt. Im medienburgischen Landtag fand gestern die Abstimmung über die Regierungsvorlage, betreffend die Änderung der bestehenden landständischen Verfassung, statt. Die Landchaft nahm den Regierungsentwurf mit 86 gegen 7 Stimmen mit einigen Abänderungen an. Die Ritterchaft lehnte den Entwurf mit 169 gegen 15 Stimmen ab. Die Städte Rostock und Wismar lehnten die Vorlage gleichfalls ab. Die Regierungsvorlage wurde somit abgelehnt. Man ist also so klug wie zuvor. Was jetzt die medienburgische Regie-

Fenilleton.

Alfred Rethel.

(Zu seinem 50. Todestage.)

Am 1. Dezember 1859 erlöste der Tod einen großen Künstler vom Leben, dem er seit sieben Jahren schon eigentlich nicht mehr angehört hatte: Alfred Rethel. Nicht wie ein Tröster und Freund trat der Knochenmann, dessen weltbestehendes, weiserfülltes Wirken er so tiefempfunden geschildert, zu dem geisteskranken Manne, dem die Schönheit der Kunst und des Lebens nichts mehr zu bieten hatten. Die Düsseldorf-Künstler, aus deren Kreise Rethel hervorgegangen, gaben ihm das letzte ehrende Geleite, und in allen lebte das Bewußtsein, die deutsche Kunst begrabe hier einen ihrer bedeutendsten Meister.

Doch nachdem ein weiteres halbes Jahrhundert uns von diesem tragischen Künstlerabschied entfernt hat, dürfen wir sagen, daß der Verlust, den die deutsche Kunst mit Rethels frühem Zusammenbrechen erlitt, noch weit größer war, als seine Zeitgenossen ahnten. Mit ihm ist nicht nur der größte Meister der Historienmalerei im 19. Jahrhundert dahin-
geschwunden, sondern wohl überhaupt die genialste monumentale Begabung, die seit der Zeit Dürers und Grünewalds in deutschen Landen erstanden ist. Seinen bedeutendsten Werken, den grandiosen Fresken des Aachener Rathauses, der düster-bämonischen Vision seines Totentanzes, der Shakespeareschen Lebenskraft seines Hamibalsjünges haben wir in der neueren Kunst nichts an die Seite zu setzen. Überraschend schnell entfaltete sich sein Talent, aber dem reifen Meister war es schwer, sich durchzuringen; seiner Zeit erschien, was er schuf, unheimlich in seiner riesigen übermenschlichen Starrheit: er hatte noch nicht seine Höhe erreicht, als ihn des

Bahnstums Nacht von dem aufsteigenden Lichtpfade seines Könnens in den Abgrund stürzte.

Alfred Rethel wurde am 15. Mai 1816 in Aachen geboren; die Vaterstadt hat ihrem größten Sohne das Leben durch unverständigen Widerspruch arg verleidet; heint sind seine Fresken ihr höchster Schmutz. Mit sieben Jahren schon zeigte er eine fabelhafte Geschicklichkeit im Zeichnen, wußte einmal geschaute Szenen in kräftiger Bleistiftskizze festzuhalten; als 12jähriger Junge schloßerte er zwei durchgegangene Ochsen und die durch sie hervorgerufene Aufregung in einer Lebensgröße, die uns in Staunen versetzt. Mit 13 Jahren kam er auf die Düsseldorfer Akademie und galt hier als Wunderknabe, so rasch und mühelos wußte er sich ein großes technisches Können anzueignen. Da die Familie durch ein großes Brandunglück, das den Vater betroffen hatte, in ärmliche Verhältnisse gekommen war, war der junge, schwächliche Jüngling früh gezwungen, für die Seinen zu sorgen. Eine Schule hatte er nie besucht, denn als Kind war er von einem Wagen überfahren und schwer verletzt worden. Lange blieb ihm davon eine Schwerhörigkeit zurück, und vielleicht haben wir auch hier die Grundlage seines späteren Gehirnlidens zu erkennen. Die Lücken seiner Bildung hat Rethel durch eifriges autodidaktisches Studium ausgefüllt und sich eine Tiefe und Klarheit historischer Anschauungen erworben, die bereits in seinen allerfrühesten Bildern zutage treten.

Der Sechzehnjährige stellte einen heiligen Bonifatius aus, dessen bedeutungsvolle heilige Haltung, dessen ernsthaft-
gewaltige Kraft alle anderen historischen Bilder des Düsseldorf-
dorters freies überragte. Auch in den Illustrationen, die er als Proseurwerk für Sagen- und Geschichtsbücher entwarf, verlegnete sich diese Großheit und Festigkeit der Anschauung nirgends. Die Bedeutung dieser Arbeiten lag hauptsächlich in ihrer linearen und zeichnerischen Eigenart; das eigentliche malerische Können sprach man Rethel lange Zeit ab. Doch sind von ihm Karbenstücken bekannt geworden, die auch ein

erschauendes koloristisches Können anzeigen, dem nur die rechte Pflege und Ausbildung fehlte. Ebenso ist auch die malerische Haltung seiner Aachener Fresken imponierend und farblich wirkungsvoll, eine wahre Erquickung dem Auge, wenn man sie neben den fälschlich bunt fortgeführten seines Schülers Rehren sieht. In diesem Auftrag, den Kronungs-
saal des Aachener Rathauses mit Fresken aus der Geschichte Karls des Großen auszumalen, sah Rethel mit Recht die große Aufgabe, deren er bedurfte. Aber erst nach 6 Jahren, in denen er in Ungewißheit blieb und sich mit mühsamen Verhältnissen herumzuschlagen mußte, konnte er die Ausführung beginnen. Der frohe, heitere Jüngling wurde dadurch mit einer tiefen Verbitterung gegen Kunststift und Publikum erfüllt; die inbrünstige Verehrung, mit der er an der Kunst hing, steigerte sich zur Ekstase, und als auch noch Herzensirritungen, eine zunächst unglückliche Liebe hinzutrat, vergaß er sich ganz in seine Kunst.

Während seiner Arbeiten im Aachener Rathause, die er mitten in der Öffentlichkeit der Ab- und Jugenden und unter der oberflächlich-hämischen Kritik der Menge vornehmen mußte, überfielen ihn verzweifelte Stimmungen. Hatte er den Tag über geschaffen, kam der Abend und eine ferne wehmütige Musik klang von der Straße herein, dann erlachte der geschäftige Pinsel in seiner Hand, Tränen ent-
stürzten den Augen, lautes leidenschaftliches Schluchzen löste durch die hohen einsamen Räume, wo er zusammengekauert vor seiner großen Schöpfung saß. In solch entsetzlicher Verzweiflung klammerte sich, wie er an die Mitter schreibt, sein ganzes Heil, Verlangen und Hoffen hier auf Erden an die Kunst, die ihn heilen und wieder aufrichten sollte. Aber gerade diese übermenschliche Anstrengung zerschellte seine Körper- und Geisteskräfte. Ihm war noch das Glück beschieden, die Geliebte glücklich heimzuführen; aber auf der Hochzeitsreise brach der Bahnsturm aus und vernichtete jäh sein Hoffen, als er selbst die glücklichsten Erwartungen für künftige Werke und künftigen Frieden hegte. E. S.

zung tun wird, steht dahin. Jedenfalls wird sie allmählich zu dem Bewußtsein gekommen sein, daß sie mit normalen Mitteln den hochheiligen Herrn Ritters gegenüber eine Verfassungsreform nie durchsetzen wird. Und auch eine Auflösung des Landtages geht nach der Verfassung nicht an; er würde ja doch ebenso wieder zusammentreten bei den eigenartigen Grundrissen, nach denen er sich zusammensetzt. Man ist also am Ende seiner Weisheit.

Der Rehngebote-Hoffmann hinausgewählt. Mit 349 Stimmen der vereinigten bürgerlichen Parteien gegen 330 sozialdemokratische Wahlmännerstimmen ist gestern der 12. Berliner Landtagswahlkreis Mositz von den Freisinnigen zurückgewonnen worden und der im vorigen Jahr gewählte sozialdemokratische Herr Hoffmann, der Rehngebote-Hoffmann, hat das Mandat an den Freisinnigen Prediger Kunze verloren.

Der rote Vizepräsident in Baden. Zur Wahl eines Sozialdemokraten zum Vizepräsidenten in der badischen Kammer teilt die „Köln. Volksztg.“ mit, daß der Minister des Innern Freiherr v. Bohman nach der Wahl des Abgeordneten Geis diesem beglückwünschend die Hand gedrückt habe. Damit ist, so schreibt das liberale Blatt, „vor versammeltem Kriegsvolk der nachträgliche Segen der Regierung zu der Großblockwahl, auch soweit sie der Sozialdemokratie ohne jede Verpflichtung die Stelle des ersten Vizepräsidenten verschafft, erteilt worden“. Nach derselben Quelle hat es in der sozialdemokratischen Partei Badens eine kleine Palastrevolution gegeben. Der langjährige radikale Führer Ged ist als Fraktionsvorsitzender durch den Abgeordneten Geis, der eben erst gewählt worden ist, ersetzt worden. Der rote erste Vizepräsident Geis ist 1858 geboren; er war früher Birt und Stadtrat in Mannheim.

Zur Neubestimmung des Posener Erzbistums erfährt der römische Mitarbeiter eines Berliner Blattes, daß zwischen der preussischen Regierung und dem Vatikan eine stillschweigende Übereinkunft getroffen ist, die Angelegenheit in absehbarer Zeit überhaupt nicht mehr zu berühren. Zuerst habe die preussische Regierung tatsächlich die Absicht gehabt, den gegenwärtigen Verweser des Erzbistums, Dr. Wikowski, zum Erzbischof wählen zu lassen; aber sie habe sich in der Folge überlegen müssen, daß Wikowski viel zu national-polnisch sei. Daraufhin sei, um die guten Beziehungen zum Vatikan nicht zu gefährden, der oben erwähnte Beschluß gefaßt worden.

Der erste „Arztlehrer“. Das „Spruchkollegium“, das die Evangelische General Synode kürzlich geschaffen hat, wird nicht lange ohne Arbeit bleiben. Der „Reichsbote“ nagelt jetzt den ersten „Arztlehrer“ an die Wand. Es handelt sich um den bekannten liberalen Pastor Dr. Max Nöcker, der kürzlich in Frankfurt einen Vortrag gehalten hat, aus dem das konservative Organ folgende Stellen anführt: „Wir stehen unter einer anderen Anschauung von Natur und Geschichte, haben deshalb auch eine andere Vorstellung von Gott, als sie damals geherrscht hat, als die biblischen Schriften und später die alten Kirchenlehren entstanden. Geschichtlich ist die alte Lehre überwunden, und inwieweit erwacht die neu entwickelte Lehre auf altem Grunde; doch ist der Kern nicht in die alten Anschauungen hineinzuarbeiten, sondern als Neues vorzutragen. . . . Neu ist unser Verhältnis zu Gott, es beruht nicht auf Wunderoffenbarung und Heilstaten. Neu ist auch unser Verhältnis zu Christus, der ein Mensch war wie wir, der sich als Bruder jedes seiner Mitmenschen bezeugt und nicht, was Paulus und Johannes in ihm sehen, ein göttliches Wesen, eine Gotterleuchtung; er ist nicht der Mittler zwischen uns und Gott.“ Das sei kein Christentum mehr, meint der „Reichsbote“, sondern solche Theologie habe mehr Verwandtschaft mit Judentum und Islam. Ein Mann, der mit allen Grundlagen des christlichen Glaubens derart in Widerspruch stehe, könne nicht mehr

Prediger im Dienste der evangelischen Kirche sein. Hier trete daher der erste Fall für die Tätigkeit des Spruchkollegiums ein. Hic Rhodus, hic salta!

Weltsiche Krankenpflegerinnen oder Ordensschwwestern. Die gestrige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Düsseldorf, in der die Frage der Ersetzung der weltlichen Krankenpflegerinnen durch Ordensschwwestern zur Beratung stand, nahm einen stürmischen Verlauf. Nach mehr als vierstündiger Debatte wurde der Zentrumsantrag mit 32 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Der städtische Deputierte Dr. Matthias stellte ausdrücklich fest, daß die in einer öffentlichen Zentrumsversammlung gegen die weltlichen Pflegerinnen erhobenen persönlichen Angriffe maßlos übertrieben seien.

Keine Erhöhung der Arzneitaxe. Bei den letzten Beratungen des zuständigen Unterausschusses des Reichsgesundheitsrats über die deutsche Arzneitaxe für 1910 soll, wie das „Zentralblatt für Pharmazie und Chemie“ erfährt, eine Erhöhung der Arzneitaxe auch für das kommende Jahr wieder abgelehnt worden sein. Die endgültige Entscheidung steht dem Bundesrat zu.

NPT. Neues vom Reichs-Stat. Militär-Etat. Es findet eine Neuordnung der Tischgelder und des Kleiderausgabegeldes für Offiziere statt. Der Berechnung der Pauschsummen an Tischgeld, die die Truppen für Oberleutnants und Leutnants erhalten, soll künftig ein für alle Waffen- und Truppenteile gleichmäßiger Einheitsfuß von 67,20 Mark jährlich zugrunde gelegt werden. Für die Oberleutnants und Leutnants des Ingenieurkorps und der Pioniere erscheint mit Rücksicht auf den öfteren Wechsel dieser Offiziere in der Zugehörigkeit zu einem Truppenteil mit gemeinsamen Offizieren wirtschaflich nach wie vor die Einzelabfindung mit Tischgeld berechnung. Doch ist der Betrag von bisher 108 Mark auf 72 Mark jährlich für den Kopf ermäßigt. Das gleiche gilt für Oberleutnants und Leutnants bei militärischen Anstellungen. Die Leistungsfähigkeit von Reserveoffizieren hängt hauptsächlich von der Ausbildung der Führer ab. Bisher wurden alljährlich durchschnittlich 13 Reserve-Infanterie-Regimenter aufgestellt, künftig sollen im Interesse der Schlagfertigkeit des Heereslandes bei jedem Armeekorps zwei, im ganzen 34, also 21 Regimenter jährlich mehr aufgestellt werden. Für 1910 werden zunächst die Regimenter für die Aufstellung von 11 Reserve-Infanterie-Regimenten gefordert, während der Rest für 1911 vorbehalten bleibt. Die Fürsorge für Soldatenfamilien in Krankheitsfällen hat eine Erweiterung erfahren. Die Krankenhausbehandlung von Familienangehörigen der Soldaten konnte bisher nur auf besonders dringliche Ausnahmefälle ausgedehnt werden. Die Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft verlangen jedoch für gewisse Krankheitsfälle eine Krankenhausbehandlung. Der sich hieraus ergebende Mehraufwand stellt sich auf 24 000 Mark. Da die Zahl der Offiziere des Heereslandes jährlich wächst, und die Anlage für Übungsgelder der Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinär-offiziere und Militärbeamten seit Jahren überschritten. Es sind daher die etatsmäßigen Mittel hierfür um 110 000 Mark erhöht worden. Zur Erforschung der Ursachen von Massen-erkrankungen unter den Militärpersonen, behufs Feststellung von Maßnahmen zur Verhütung und Unterdrückung solcher Erkrankungen ist ein neuer Titel in einer Höhe von 10 000 Mark geschaffen. — Reichsamt des Innern. Die Geschäfte sind infolge Erweiterung neuer Arbeitsgebiete unausgeseht gewachsen, so daß die notwendigen Arbeiten ohne Vermehrung der ordentlichen Referenten sich nicht mehr bewältigen lassen. Um geordnete Verhältnisse herbeizuführen, kann die Einstellung wenigstens einer neuen Stelle für einen Vortragenden Rat nicht länger hinausgeschoben werden. Die Zahl der Empfänger der Nachrichten für Handel und Industrie ist in letzter Zeit außerordentlich gewachsen; sie liegt von 4840 im Jahre 1908 auf 6100 im Oktober d. J. Zur Fortführung der Veröffentlichungen in dem bisherigen Umfang ist daher ein Mehraufwand von 5000 M. erforderlich. Im Patentamt sind für 1910 6 neue Mitgliedsstellen für die Anmeldeabteilungen nötig. Im Reichsverkehrsamt mußten entsprechend der gesteigerten Geschäftslast der richterlichen Beamten diese um weitere 7 vermehrt werden. — Kolonialamt. Das im Jahre 1902 für das Reichskolonialamt angekauft Grundstück bietet nicht mehr Raum genug. Es ist daher beabsichtigt, die Nachbargüter des Grundstücks Rauerstraße 46/48, nämlich Rauerstraße 47/48 und 49 anzukaufen. Der Kaufpreis beläuft sich auf 800 000 M., von denen 260 000 M. als erste Rate im Etat eingestellt sind. Zur Bearbeitung der Veterinärangelegenheiten soll ein Stabs-veterinär, der während seiner Tätigkeit bei der Schutztruppe viele Erfahrungen gesammelt hat, mit der Wahrnehmung der Geschäfte betraut werden. Der Fonds zur Vorbereitung von Offizieren und Beamten für den Dienst in den Schutztruppen soll eine Verhöhung erfahren. In Südwest-Afrika besteht das Bedürfnis, tüchtige Privatärzte zur Niederlassung im Lande zu veranlassen, weiter fort. Es sollen daher im Interesse einer Verstärkung der Gesundheits-

pflege der Eingeborenen geeignete Missionärärzte gegen eine Vergütung durch Vermittelung der Missionsgesellschaften zur Niederlassung im Schutzgebiete veranlaßt und zur ärztlichen Behandlung der Eingeborenen herangezogen werden. Auf diesem Grunde ist der betreffende Fonds von 40 000 auf 60 000 M. vergrößert worden.

Parlamentarisches.

Zur Wahl des Reichstagspräsidenten. Die „Freil. Ztg.“ schreibt: Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft hat am Dienstag nach dem Plenum die erste Fraktions-sitzung abgehalten und über die Wahl des Präsidenten, sowie über die zunächst zur Beratung kommenden Vorlagen und Interpellationen verhandelt. Die Fraktionsgemeinschaft hat beschlossen, bei der Wahl des Präsidenten und der beiden Vizepräsidenten weiße Zettel abzugeben. Mit Rücksicht auf die Mehrheitsbildung im Reichstag verzichtet die Fraktionsgemeinschaft auf die Vertretung im Präsidium, obwohl sie, da sie jetzt an Zahl ebenso stark ist wie die nationalliberale Fraktion, darauf den gleichen Anspruch wie diese erheben könnte. Sie sieht die bevorstehende Wahl als einen politischen Akt an und will durch Abgabe weißer Stimmzettel befunden, daß sie sich den Vereinbarungen der Mehrheitsparteien nicht anschließt und ihre Mitwirkung bei der Fällung der Präsidialgeschäfte unter den jetzigen Verhältnissen ablehnt. Die nationalliberale Fraktion hat jetzt darüber beraten, ob sie bei der heute stattfindenden Wahl der Reichstagspräsidenten die Stelle des zweiten Vizepräsidenten annehmen sollte. Sie ist noch zu keinem Entschluß gekommen, dieser soll erst heute vormittag gefaßt werden. Im nationalliberalen Lager soll die Stimmung mehr gegen als für die Übernahme eines Vizepräsidentenpostens sein. (Siehe letzte Nachrichten.) — Weiter verlautet zuverlässig, daß sich die Reichspartei entschieden weigern wird, den zweiten Vizepräsidenten zu stellen. Falls also die Nationalliberalen ablehnen sollten, bleibt nur noch die Wirtschaftliche Vereinigung für den zweiten Vizepräsidentenposten übrig.

Die Reichstagsfraktion der Freisinnigen Volkspartei hat am Beginn der neuen Session entsprechend den Bestimmungen des Fraktionsstatuts die Neuwahl des Präsidiums vorgenommen. Zu Fraktionsvorsitzenden wurden die Abgg. Raempp, Dr. Müller-Meinungen und Dr. Biemer durch Zuzufriedenheit gewählt. Die Vorstandsmitglieder haben sich darüber verständigt, daß Abg. Dr. Biemer wie bisher in der Regel den Vorsitz zu führen und die Fraktion zu beraten hat. Zum Schriftführer wurde Abg. Dr. Rugdau, zu Stellvertretern die Abgg. Hermann und Sommer wiedergewählt. Zur Vertretung im Seniorensalon wurden die drei Vorstehenden berufen, als Stellvertreter die Abgg. Hermann, Köpf und Rugdau. Zu Beginn der Fraktions-sitzung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen früheren Vorsitzenden der Reichstagsfraktion, Reinhard Schmidt, einen warmen Nachruf.

Der Vizepräsident der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft hat gestern vormittag eine Sitzung abgehalten. Es wurde über die Aufstellung eines Einigungsprogramms auf Grund der inzwischen ausgearbeiteten Entwurfs verhandelt. Die Beratung wird heute fortgesetzt.

Die Hinausschiebung der Hinterbliebenenversicherung. Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach der Termin für das Inkrafttreten der Witwen- und Waisenversicherung durch entsprechende Änderung des Sozialversicherungsgesetzes und des Gesetzes betr. die Hinterbliebenen-Versicherungsfonds und Reichsinvalidenfonds vom 1. Januar 1910 auf den 1. April 1911 hinausgeschoben werden soll.

Deutsche Kolonien.

Das Eisenbahnwesen in Deutsch-Südwestafrika. Die dem Reichstag zugegangene Denkschrift des Reichskolonialamts beschäftigt sich mit der Gestaltung des Eisenbahnwesens in Deutsch-Südwestafrika. Es ist danach beabsichtigt:

a. Anlauf der Otavibahn (nicht Zweiggleisen) zu einem Reise, welcher etwa demjenigen Stellen entspricht, die das Reich für den Bau dieser an und für sich notwendigen Erschließungslinie auch selbst aufzuwenden haben würde. Hierdurch wird der Um- oder Neubau der Strecke Swakop-

Mofford ergeben. Und aus der tüchtigen Aufführung möchte ich nicht Herrn Chartis mit ein paar besonders herzlichen Worten das ganz junge Fräulein Seling hervorheben, das seit Neuestem stets ganz alte Weiber spielt. Sie ist vielleicht die stärkste weibliche Intelligenz unserer Bühnen: Wiers kleine Irene Trisch, die mit reifendem Alter ihren Gestalten noch einprägsamere Züge und größere Konturen geben und eine große Severing werden wird. — Sinegen braucht von dem Schmutz des Josephstädter Theaters nur hervorgehoben zu werden, daß sich sein Witz in der Ähnlichkeit eines Affen-lurandirektors mit seinem Hausknecht erschöpft, weshalb der Direktor die Maulschellen statt des Hausknechts, und der Hausknecht die Risse statt des Direktors bekommt.

So weit wären wir also. Und wenn das Verhängnis irgendwem verfallen hat, verzerrt sich jede Lat unter seinen Händen. Unser Theaterleben ist so weit, Schlemmer ist so weit. Unsere Gerechtigkeit darf ihm nie vergehen, daß er an Karl Schönberr Seite trat, als es noch ganz still um ihn war. Aber der Trost, daß die Größe dieses Dichters den Anspruch hat, mit jedem Worte gehört zu werden, ist nur ein halber Balsam für die Halbheit seines letzten Wertes. Immer schmaler werden die Lippen seiner Kunst. Und wenn dieser Schrei der Verzweiflung nicht mit seiner ganzen Wucht unsere Seelen ergreift, ist nur ein äußeres, äußerliches Mittel der Grund der Wüsten. Das Lächeln des Verlebens ist ihm entglitten. Der Hohn geht auf. Der Humor durchleuchtet sein Werk nicht mehr. Nur aufgefegte Lichter des Wises geistern über seine Dichtung hin. Das Leben ist ein graufiger Betrug, und nur der Witz des Augenblicks schwingt uns über die Verzweiflung hinüber. Dieses groteske Weltbild läßt Schönberr in seiner Komödie „Über die Brücke“ aufblitzen. Die unpaarige Ehe zwischen dem Schauspieler Reising und der Schloßherbstin bricht in Scherben. Das Kind soll zwischen Vater und Mutter entscheiden. Aber seine Liebe ist den Eltern unter den Händen entglitten und fiel dem kleinen Studenten Fritz Seibald zu. Dieser sinnvolle Einfall ist unbescholten gestaltet. Die rüben Worte, die sich die Eheleute vor einem unbekannten Dritten

Wiener Theaterbrief.

Schlenker Ende. — Schiller im „Burg“ und „Folkstheater“. — Pariser Waren. — Karl Schönberr „Über die Brücke“.

Wien, 29. November.

Seit die Einnahmen der Hoftheaterkasse zu leicht besungen werden, sind die Tage des Direktors Schlenker gezählt. Dem Rückblick erscheint der herostratische Plan dieses eingeleiteten Berliner gelungen, Wiens Vorherrschaft in der Kunst der Schaubühne endgültig zu beugen. Von seinem Nachfolger kann nur eine allmähliche Emporföhrung aus den Niederungen der Gegenwart erhofft werden. Und da man aus konfessionell-politischen Gründen die beste Wahl nicht erwarten darf, wird man sich an einer guten genug sein lassen müssen. Jene aber mühte sich Salten treffen, denn er hat es wie keiner verstanden, das Publikum zu bezaubern, ohne auch nur einmal jenseits der Grenzen edlen Geschmacks zu stehen, und besitzt eine erstaunlich gelehrte Ansmiegbarkeit, ohne seine Würde zu verlieren. Aber statt von dem Zionisten Salten spricht man in Hoftheaterkreisen von Alexander v. Weilen, dem bedeutendsten Theaterhistoriker Österreichs, der auch für die neue Kunst ein tatsächliches Verständnis hat. Besonnenlicher als das neuerliche Wagnis mit einem Theoretiker wäre die Berufung Alfred v. Bergers, der durch die Gründung der „Österreichischen Rundschau“ den notwendigen Zusammenhang mit dem Wiener Publikum beibehält, denn die Kunst der Schaubühne bedarf der Resonanz der Menge, und wenn ein Fremder, wie etwa der Mannheimer Hagemann oder der Münchener Kilian, die Fäden der Szene in seinen Händen hält, wird sich das Reich gleichen Empfindens nicht so leicht zwischen Bühne und Publikum spinnen. Sorgfame Rücksicht auf sein Gefühl wird eine Bedingung zur Renaissance des Hoftheaters schaffen.

Eine andere liegt in der Erneuerung des Ensembles. Wir haben Raitz verloren, Sonnenhal und Lewinsky begraben, und daß wir Baumstärker Namen nur in den täglichen Gesundheitsberichten der Tagesblätter lesen, befriedigt unsere

künstlerische Sehnsucht wenig. Den Mangel an münchischen Kräften, deren Spiel uns den letzten Stuh einer Dichtung erschloß, hat die Totenfeier der Hofbühne zu Schillers 150. Geburtstag bedrückend deutlich offenbart. Gerafsch Troubadourtum mißlang Fiesco ebenso wie Treplers Körperkunst die Spulgestalt Franz Moors. Und Reimers brüllende Ritterlichkeit gab statt eines Wallenstein einen Reitergeneral, der von allen bösen Geistern des Hofkriegsrates verlassen und selber ohne Geist war. — Erstlicher als die Totenklage der Burgbühne um ihre verschwundene Bedeutung war die frisch gewagte, halb gewonnene Auf-föhrung des „Don Carlos“ im Volkstheater. Sie bedeutete zwar nicht eine neue, einheitliche Vision des Dramas; aber aus dem allzu schweren Duster seines Posa ließ sich doch ein so lächer, strahlender und ergreifender den Glanz freudigen Erstausens, die Sonne menschlicher Güte aufblitzen. Und Fräulein Hammemanns Elisabeth war mehr als Spaniens Königin: sie war ein Weib, das mit seiner verschlifferten Menschlichkeit, seiner kindlich schmolgenden Beschränktheit, seinem getöteten Liebesleben unsere tiefste Erschütterung wachrief. Doch außer diesen zwei und etwa noch Fräulein Galafres fanden zu viele Albas auf der Szene — in ihrem Nichts durchbohrenden Gefühl.

Nach dieser freudlosen Feiertage wandten sich unsere Bühnen mit um so froherer Barocksamkeit den Alltags-geschäften zu. Aber das Angebot der Direktoren überschätzt die Nachfrage des Publikums nach Pariser Waren. Es werden weniger Leute die jüngste Premiere der „Neuen Wiener Bühne“ sehen als der des „Josephstädter Theaters“ fernbleiben wollen; denn Ferrauds „Leurs amants“ hat nicht so viel Charme wie Feydeaus „La puce à l'oreille“ Plumpheit. Der Einfall, daß die Geliebte eines Sechzig-jährigen für die Dauer des zweiten von drei Akten zu einem hübschen jungen Mann überseht, für den ihr die Adern brennen, ist überflüssig oft erprobt worden, aber die Nuance, daß der Alte sie wirklich liebt und der Junge nur ein Schmar-roper sein will, umspannt eine diskrete Sentimentalität und eine herzliche Wahrheit, die zusammen einen Lebensgehalt

mund-Salzwasser-Karibib erspart. Aus diesem Ankauf sollen durch eine Verpachtung, entsprechend dem bei nahezu allen anderen deutschen Kolonialbahnen vorhandenen Vorgängen, bare Vorteile über die Verzinsung hinaus für die Schutzgebietskasse gezogen werden, welche sich zusammenfassen aus einer die auszubringenden Renten übersteigenden Wacht und einer Übergangsabgabe für diejenigen Güter, auf deren Verfrachtung die Staatsbahn auf ihrer unteren Strecke verachtet und die demnach einen reinen Verkehrs- und Aufwuchs für die Staatsbahn bedeuten. Hierbei ist die Verrechnung getroffen, daß die Karibib in einer nach Ansicht des Gouvernements extraländlichen Höhe festgesetzt sind und mit steigender Rentabilität des Unternehmens auch ermäßigt werden sollen.

b. Umbau der Strecke Karibib-Windhul. Hiermit ist verbunden neben besserer Beförderung ein weiterer Zuwachs der Einnahmen für die Schutzgebietskasse.

c. Bau der Nord-Süd-Verbindung. Die unter a. und b. dem Schutzgebiete zuzurechnenden reinen Einnahmen werden dazu einbezogen, sowohl den Ankaufspreis der Staatsbahn wie die Kosten des Umbaus der Strecke Karibib-Windhul und des Baues einer Nord-Süd-Verbindung zu verzinsen und zu tilgen, soweit diese Kosten nicht aus anderen vorhandenen Mitteln aufgebracht werden können. Sie reichen auch hin, einen etwaigen erheblichen Betriebszuwachs der Neubaustrasse zu decken. Es kann daher die Bilanzierung des Schutzgebiets vollständig erhalten werden, und etwaige Steigerungen der reinen Einnahmen des gesamten Systems werden zur Verbesserung dieses Billets verfügbar sein.

„Die Genehmigung dieses, ein zusammenhängendes Ganze bildenden Programms“, so heißt es weiter, „wird dem Schutzgebiet 1200 Kilometer Landes-eigener Bahnen ohne Gefährdung des Gleichgewichts in seinem Budget verschaffen und dabei eine erhebliche Entlastung des Reichsbudgets mit sich bringen. Hierbei sollen mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches die einzelnen Anleihequoten so verteilt werden, daß in keinem Jahre eine irgendwie nennbare Belastung mit Anleihen eintreten wird. Auf diese Weise kommt die Entwicklung des Schutzgebietes, wie sie aus den Zolleinnahmen sich ergibt, dem Reiche wie dem Schutzgebiet, und zwar beiden in voller Höhe, zugute, und es wird gleichzeitig zum ersten Male das Schutzgebiet in der Lage sein, aus eigenen Mitteln nicht nur sich selbst zu erhalten, sondern auch dem gesunden Prinzip der Anteilnahme an den Reichskassen Rechnung zu tragen dadurch, daß durch die Leistungen des Schutzgebietes aus eigenen Einnahmen der Reichszufluß auch für den Militäretat vermindert werden kann.“ Der dritte Teil der Denkschrift geht auf die einzelnen Maßnahmen ein. Danach beträgt der Kaufpreis für die Staatsbahn rund 25 Millionen Mark, die in fünf Jahresraten zu begleichen sind. Die Denkschrift sucht im einzelnen nachzuweisen — was bekanntlich von anderer und nicht fachkundiger Seite bestritten wird — daß der Ankauf der Staatsbahn für den Fiskus keinerlei Risiko, dagegen ein verständiges Geschäft und die Sicherung der verkehrspolitischen Interessen der Gesamtheit des nördlichen Hererolandes bedeutet. Das wird im Reichstag des nächsten zu prüfen sein.

* Der Straßenzustand in Südwestafrika. Vor allem im Norden und Osten des Schutzgebietes hat sich der Zustand an Straßen entschieden verschlechtert. In anderen Teilen dagegen, vor allem im Bezirk Keetmanshoop, hat sich in letzter Zeit eine gesunde Abnahme der Straßenzustände bemerkbar gemacht. Der Grund hierfür liegt in der Abnahme von Raubzügen, insbesondere von Schakalen. Diese haben sich in der Kriegszeit, in der sie überlebensnotwendige Nahrung an den vielen gefallenen Pferden, Maultieren und Ochsenkadavern fanden und von Eingeborenen nicht mehr mit Hunden gejagt wurden, sehr vermehrt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Mitglieder der deutschen Vereinigung der staatswissenschaftlichen Fortbildung waren in Budapest vom Unterrichtsminister Grafen Apponyi zum Tee geladen. Geheimrat Dr. Ester-Verlin sagte dabei u. a.: Die Wahrnehmungen der Gäste über das kräftig aufblühende öffentliche und wirtschaftliche Ungarn seien solcher Art, daß sie den lebhaften Wunsch hegten, Ungarn ganz kennen zu lernen.

Dr. Hans Wansch.

Konzert.

Im Verein der Künstler und Kunstfreunde sind wir gewohnt, immer nur Sängern und Spielern ersten Ranges zu begegnen: seien es nun längst anerkannte Namen oder neue, hier noch unbekannte Talente. Im gestrigen Konzert war nach beiden Richtungen vorgegangen. Der langjährige Alerant war Frederik Lamond: einer jener Vollblut-Pianisten, von denen man auch meinen könnte, daß sie Pianisten geworden wären, wenn sie zufällig ohne Arme geboren wären. Nichts ist ihm verjagt, was pianistische Kunst nur irgend angeht: technische Schwierigkeiten erschrecken ihn nicht; seine Virtuosität ist vollendet. Sein Anschlag ist ebenso schön als charaktervoll: kraftig, vollkräftig und modulationsfähig. So kann der Künstler sein ganzes Können in den Dienst einer höheren Idee, in die geistige Verlebensigung des Kunstwerkes stellen; und da ist denn sein Vortrag von größter Klarheit und Zielgenauigkeit. Er erinnert in seinem Spiel nicht selten an Hans v. Bülow, der, wenn ich nicht irre, auch sein einziger Schreier gewesen ist; doch eignet Herrn Lamond wohl noch mehr Temperament und Wärme. Gern hätte man von einem so bedeutenden Pianisten und gerade im vornehmen Rahmen dieser Konzerte ein stilvolleres Programm erwartet als das gestern gebotene mit seinen vielen, nur äußerlich glänzenden alten Paradestücken: die „Venezia-Rapoll-Tarantelle“ hörten wir von Herrn Lamond hier binnen weniger Jahre zum dritten Male! Nur eine seiner Gaben war ein selten gehörtes Werkstück: die „Paganini-Variationen“ von J. Brahms. Das war denn freilich eine pianistische Selbstent. Den Reichtum an Phantasie und Gestaltungskraft, das energische Leben, das in diesen als „Studien für Pianoforte“ bezeichneten Variationen steckt,

lernen und eine Geistesbrüderschaft mit Ungarn herzustellen.

Die Staatsanwaltschaft Trient hat gegen die Unterzeichner des Aufrufs an die Tridentiner Studenten, an der Tiroler Jahrhundertfeier nicht teilzunehmen, Untersuchung eingeleitet.

Rußland.

Ein politisches Duell.

Bei einem Duell zwischen Gutschkow und dem Grafen Uwarow erhielt, wie aus Petersburg gemeldet wird, letzterer einen Schlag durch die rechte Lunge. Gutschkow wurde nicht verletzt. Die Ursache zu dem Duell lag darin, daß Gutschkow, der Führer der Oktoberisten, die vom Grafen Uwarow in einem russischen Blatt veröffentlichte Niederlage einer Äußerung Stolypins, die Oktoberisten seien nicht Politiker, sondern Politisierer, als freche Lüge bezeichnete. Der Ministerpräsident war nicht bereit, die Verantwortung für die von ihm dem Grafen Uwarow gegenüber gesprochenen Worte zu übernehmen.

Frankreich.

Die Arbeiterversicherung.

Der Senat trat in die Einzelberatung des Gesetzes über die Altersversicherung ein und begann die Diskussion des ersten Artikels, welcher besagt, daß Lohnempfänger beiderlei Geschlechts, deren Einkommen niedriger ist als 3000 Frank, auf Altersversorgung Anspruch haben, wozu die Mittel durch Zwangs- und freiwillige Beiträge und durch Zuschuß seitens des Staates aufgebracht werden. Der von der Regierung beauftragte Zusatzantrag, nach welchem man die Beitragszahlung unbemesselt die Teilnahme an den Wohlthaten des Gesetzes dem freien Willen der Beteiligten überlassen solle, wurde mit 214 Stimmen gegen 68 Stimmen abgelehnt.

Ein Vergiftungsanschlag gegen eine Husaren-Schwadron.

Dem „Temps“ wird aus Verdun berichtet, daß gegen eine ganze Schwadron des dortigen 8. Husaren-Regiments ein furchtbarer Vergiftungsanschlag verübt worden sei. In die Suppe dieser Schwadron sei von dem Verbrecher eine große Menge Phosphor gemischt worden, doch entdeckte das Gift einen so heftigen Geruch, daß die Soldaten die Suppe nicht anrührten. Die Suppe wurde sofort untersucht, und die Ärzte erklärten, daß sämtliche achtzig Soldaten, wenn sie dieselben verzehrt hätten, innerhalb weniger Minuten gestorben wären. Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung richtet sich der Verdacht hauptsächlich gegen einen Unteroffizier, in dessen Bekleidungs-Spuren von Phosphor gefunden wurden und dessen Vater als Vergolder häufig Phosphor benutzte. Ein junger Soldat hat diesem Unteroffizier vor einiger Zeit 150 Frank geliehen und ihn wiederholt zur Rückzahlung gedrängt. Man hält es für möglich, daß der Unteroffizier, unter dessen Sachen auch eine Leinwand, aus einem Diebstahl herrührende Zigarettenstange gefunden worden ist, sich durch einen furchtbaren Anschlag seines Gläubigers entledigen wollte. — Der Kriegsminister entsandte einen seiner Adjutanten nach Verdun, um eine Enquete über die Vergiftungsaffäre zu veranstalten. Der als Urheber vermutete Unteroffizier, dessen Name noch immer geheim gehalten wird, wurde am Sonntagabend verhaftet.

Der Erpressungsstreik in der Pariser Großen Oper.

Anlässlich der Streikdrohungen der Elektriker der Pariser Großen Oper haben mehrere Gemeinderäte beschlossen, den Polizeipräsidenten zu befragen, warum eine so ernste Verletzung der Arbeitsfreiheit nicht mit der sofortigen Verhaftung des Arbeitersekretärs Patand beantwortet worden sei.

Die Kammer beriet den Etat des Finanzministeriums. Finanzminister Cochery rechtfertigte die französischen Großenbanken gegen den Vorwurf, daß sie das französische Kapital nach dem Ausland abfließen ließen. Der Minister meinte, daß man in dieser Beziehung keine Vorurteile zu hegen brauche.

Kunstliche Anfragen in Algerien ergaben, daß Vater und Mutter des Attentäters Gambelli, beide marokkanischer Abstammung, im Jersin gestorben sind.

Wußte der Künstler mit durchdringender Schärfe zu offenbaren, und entfaltete dabei eine technische Kraft und Ausdauer und eine Gedächtniskraft und eine musikalische Überlegenheit und Überlegenheit ohne Gleichen. Daß Frederik Lamond auch mit Beethoven's „Andante favori“ (diesem bestiebten „Nischenstück“ aller Virtuosen), mit Schubert's „Reitermarsch“ oder mit Chopin's, in äußerster Zartheit gespielter „Berceuse“ u. s. f. enthusiastischen Beifall auslöste, bedarf kaum der besonderen Feststellung.

Ein überraschendes Gesangs-talent: Fräulein Ellen Bed: Was diese Künstlerin in erster Linie auszeichnet und ihren Darbietungen eigenartigen Reiz verleiht, ist die Großzügigkeit und temperamentvolle Verbe ihres Ausdrucks bei entsprechender Größe und Machtvolle des Organs: ein tragfähiger, umfassender Mezzosopran, der fast an Schumann'sche Melodien gemahnt, doch gerade für das lyrische Element wohl noch subtiler durchgebildet ist. Mit geläutertem Kunstgeschmack verbindet diese interessante Sängerin vornehme Auffassung und eine, von kleinen „Ausländern“ abgesehen, wohlüberlegte Textbehandlung und Deklamation. Der Vortrag ist, wie bei so imposanten Stimmbildungen, hauptsächlich auf Großartigkeit (Glück's Arien) und Leidenschaftlichkeit (Strauß's Lieder) zugeschnitten; doch gestattet andererseits die feine Kultur der Mezzavoice, wo sich der Ton oft gleichsam in seine Atome zu verflüchtigen schien, sehr wohl auch den Ausdruck zarterer Stimmungen und zierlicher Tändelei; so in den altfranzösischen Chansons von P. Marini, mit denen Fr. Bed besonders stürmischen Erfolg erntete.

Es waren diese letztgenannten alten Arien, die einige „Neue“, was wir im gestrigen Konzert zu hören bekamen. Und doch werden in jedem Jahr nachweislich an 1000 neue Klavierstücke und an 2000 neue Lieder gedruckt; darunter solche von Strauss, Schubert, Schillings, Raum u. a., die man doch gern kennen lernte; namentlich für jeden Gesangs-solisten gelte also die „heimliche Aufforderung“ angedacht solcher Fülle von Neu-Erscheinungen: „verachte sie nicht zu sehr“.

O. D.

Niederlande.

Zum Nordseeabkommen.

In der Zweiten Kammer erklärte der Minister des Auswärtigen kategorisch, daß das Nordseeabkommen den Vertragsmächten keine Verpflichtung militärischen Charakters auferlege. Das Abkommen sei nichts als eine Konvention zur Aufrechterhaltung des Status quo in der Nordsee.

England.

Die Entscheidung des Oberhauses über das Budget.

Der gestrige letzte Tag der Debatte wurde von dem neuen Erzbischof von York Dr. Lang eröffnet, der seine Summenrede hielt. Er begnügte sich nicht, wie sein Kollege, der Erzbischof von Canterbury, und die Mehrzahl der übrigen Bischöfe, zwar die Haltung der Opposition zu tadeln, wegen der Verbindung der Kirche mit den herrschenden Klassen aber Stimmhaltung zu üben, sondern er sprach scharf für das Budget, die Peers vor den schweren Folgen ihrer verfassungswidrigen Handlung warnend. Es folgte Lord Curzon. Er wiederholte in der ihm eigenen brüskierten Form die Argumente der Opposition. Dann sprach Lord Courtney, ein Unionist und eine große Autorität in Verfassungsfragen, gegen das Amendement der Opposition. Nachdem mehrere weniger bekannte Peers gesprochen hatten, resümierte Lord Caird noch einmal den Standpunkt der Opposition in einer längeren Rede, worauf der Kolonialminister Crewe die Debatte schloß. Es folgte die Abstimmung. Der Antrag Lansdowne auf Ablehnung des Budgets wurde mit 275 Stimmen Majorität angenommen. Damit ist die Krise des Ministeriums und ein schwerer Verfassungskampf eingeleitet.

Um den gegen das Oberhaus beabsichtigten Ausdrehungen vorzubeugen, wurde das Polizeiaufgebot am Parlamentsplatze verstärkt. Die Volksmenge schwoll allmählich immer mehr an. Auf dem Verkehr-Quadrat und seiner Umgebung patrouillierten berittene Wachmannschaften, denen der Schutz des Hauses von Lord Lansdowne und der Wohnungen des Adels aufgetragen war. Ein großes Aufgebot von Schutzeinheiten war über den ganzen Stadtteil Mayfair verteilt. Hunderte von Mannschaften wurden außerdem in Reserve gehalten.

Spanien.

„Rache für Ferrer.“

In Saragozza sind in dem Hofraum des Nonnenklosters Jerusalem nachts zwei Bomben und eine Betarde aufgefunden worden. Sie konnten, bevor sie explodierten, fortgeschafft werden. Dabei lag ein Zettel mit der Aufschrift: „Rache für Ferrer!“

Frau Soledad Vilasfranca sowie der Bruder Ferrers haben gegen die Verschlagnahme des Vermögens und der Güter, die mit dem Todesurteil über Ferrer ausgesprochen wurde, prozessuale Verwahrung eingelegt.

Als erste Kontingente des spanischen Heeres, welche demnächst vom Kriegsschauplatz entlassen werden, sollen die letzten Truppenteile in Betracht kommen, welche Mitte Juli zuerst nach Melilla geschickt wurden, wobei die Einverleibung der Reservisten Unruhen heraufbeschworen.

Griechenland.

Die Untersuchung in der Angelegenheit Thyalbos und seiner Genossen ist beendet. Die Hauptbetrüger werden teils vor das Schwur-, teils vor das Justizpolizeygericht gestellt.

Türkei.

Der Großwesir suspendierte die Zeitung „Sadai Milet“ wegen heftiger Angriffe gegen die Regierung in der Angelegenheit der Euphrat- und Tigris-Konzeption an die Engländer.

Der serbische Gesandte gab dem türkischen Minister des Auswärtigen eine Erklärung ab, daß die Gerüchte, nach denen Serbien einen Bund gegen die Türkei abschließen wolle, falsch seien. Er hob hervor, daß die wirtschaftlichen Interessen Serbiens gute Beziehungen mit der Türkei erforderten.

Aus Kunst und Leben.

* Königlich-schauspieler. Der gestrige Theaterabend stand im Zeichen eines bedeutungsvollen Abschieds: Annette Balbo, einstmalig unsere gräßliche und schöne Prima-Ballerina, die sich aus dem Land, wo die Orangen blühen, zu uns gefunden hatte, um uns ein Stückchen süßlicher Anmut ins Nassauer Land zu bringen, und die später die phantastische und tatkräftige Leiterin unseres Ballett-wesens wurde, verläßt das Feld ihrer Tätigkeit, verläßt es dauernd, um sich auf ihren Vorberer auszurufen. Es sind erst einige Jahre her, daß feierte Annette Balbo das Jubiläum ihrer 40-jährigen Tätigkeit am hiesigen Hoftheater. Ein und vorliegender Album aus jenen Tagen beweist uns, unter wie großer, allseitiger Teilnahme dies geschah. Ihre Chefs ehrten sie besonders, auswärtige Bühnenleiter sandten Depeschen, ihre Kollegen und Kolleginnen heckten die feinsten Überraschungen aus, die Theaterpensionate, die sie in ihre Kunst einführte, betrachteten die Feier vielfach als eine „große Aktion“, und wie sehr ihre Beliebtheit auch ins Volk gedrungen, beweist uns der mit einem prägebildeten geschmückte Fuldigungsvers eines Dienstmannes. Die Ehrungen, die ihr gestern zuteil wurden, dürften die früheren noch überschritten haben. Schon gleich nach dem ersten Stückchen des bunten Abends, des „Balbo-Abends“, der mit Pantomime und Ballett ganz das Gepräge ihrer Kunst trug und nur von der belanglosen Groteske „Der gemütliche Kommissar“ unterbrochen wurde, überschüttete man sie mit Applaus. Später, als ihre ureigensten choreographischen Schöpfungen folgten, ihr reizvolles bekanntes Tanz-Orchester „Die Genien der Kunst“ und ihr Ballett „Winterszeit“, in dem der Ton der Bäuerinnen aus dem blauen Bändchen und die originelle Pantomime den Höhepunkt der Genüsse bildeten, steigerten sich die Fuldigungen zu förmlich berausenden Ovationen. Die Schelende, die ihrer tiefen Nahrung nicht wehren konnte, wurde förmlich mit Lorbeer und Blumen bedeckt. Unaufhörlich rauschten Kränze, oft von tiefen

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 1. Dezember.

Die Stadtverordneten-Stichwahl.

hat mit einem Sieg der bürgerlichen Kandidaten geendet. Die Befürchtung, daß die sozialdemokratischen Stimmen die bürgerlichen, die um 4 Uhr gestern nachmittag mit etwa 500 im Vorprung waren, nach 6 Uhr, wenn die sozialdemokratischen Wähler in größerer Masse erschienen überholen und so den Kampf zu ihren Gunsten entscheiden könnten, hat sich nicht erfüllt. Vielmehr ist es den vereinten Bemühungen der bürgerlichen Parteien durch ihr Zusammenhalten nunmehr gelungen, auch die letzten beiden der von ihnen zur 3. Wählerklasse aufgestellten Kandidaten Baumbach und Ochs in der Stichwahl durchzubringen. Wir haben das Resultat gestern Abend noch durch Anschlag am „Tagblatt-Haus“ bekannt gegeben. Das amtliche Ergebnis, das nunmehr vorliegt, verzeichnet für Baumbach 3124, Ochs 3128, Vogtherr 2811 und Greis 2788 Stimmen. Die ersten beiden sind demnach mit einem Plus von über 300 Stimmen gewählt. Die Beteiligung war eine stärkere als zur Hauptwahl, das war besonders für die bürgerlichen Wähler ausschlaggebend. Die Sozialdemokraten dürften wohl den letzten Mann zum Wahlsitz gebracht und jedenfalls nicht darauf gerechnet haben, daß auch die bürgerlichen Reservisten hatten, die bei einer Stichwahl noch ihr Stimmengewicht mit in die Waagschale zu werfen bereit waren. Die Sozialdemokraten haben jedenfalls eine schwere Enttäuschung nach der Siegesgewißheit, mit der sie noch im Laufe des gestrigen Nachmittags von einem Erfolg ihrer Kandidaten überzeugt waren, erlebt.

Andreasmarkt.

Nun ist gar kein Zweifel mehr darüber, daß das Weihnachtsfest naht. Die großen Geschäfte haben es durch die Ankündigungen ihrer Weihnachtsverkäufe und der „Verein der Kaufleute und Industriellen“ durch seinen großen Wettbewerb diesmal eingeleitet. Jetzt aber ist auch der Andreasmarkt eingezogen, die charakteristischste Erscheinung des Dezembermonats, die uns mit ihrem ganzen Getriebe und nicht nur mit der geheimnisvollen Verbrämung volkstümlicher Gebräuche oder der Geschichte ihres Entstehens an die Vergangenheit des Reichs erinnert, an die Zeit, da der Jahrmarkt und die Messe dem Gemeindefeinde die gern benutzte, nur wenige Male im Jahre sich bietende Gelegenheit brachte, des Hauses Bedürfnisse und manch anderen Gegenstand einzukaufen, der im engbegrenzten Kreise heimischer Produktion nicht hergestellt wurde.

Der Jahrmarkt oder die Messe, sie haben durch Jahrhunderte eine Kulturmission erfüllt, und ganz allmählich erst haben die Ausbehnung wirtschaftlicher Beziehungen, die Hebung der Verkehrsmöglichkeiten und die wachsenden Ansprüche an die Umrahmung des Verkaufsraums diese alten lieben Marktformen verdrängt. In vielen Orten und besonders in den großen Städten gehören sie schon lange der Vergangenheit an. Anderwärts haben sie sich in sehr beschäbiger Form noch erhalten und an den wenigsten Plätzen bestehen sie eine größere Bedeutung. In diesen zählt Wiesbaden, wo man sich den Monat Dezember ohne den großen Andreasmarkt nicht denken kann. Eine Aerb haben wir nicht, aber unser Andreasmarkt hat für uns die gleiche Bedeutung, nur daß sich damit auch ein ernsthafter, nicht unbeträchtlicher wirtschaftlicher Markt verbindet, während bei der Aerb die Lustbarkeitsbestrebungen überwiegen. Die Polizei sieht nicht mit besonders freundlichen Blicken auf diese Veranstaltung, und behördliche Verordnungen haben den Andreasmarkt weidlich schikaniert und ihn immer weiter aus dem Mittelpunkt der Stadt gedrängt. Noch vor wenigen Jahren entfaltete sich das Markttreiben um die Rheinstraße herum. Da-

von ist als Überbleibsel nur der „Dippemarkt“ auf dem Luisenplatz geblieben, während das echte, rechte Markttreiben hinanwandern mußte in die Gegend des Sedanplatzes und der Seerobenstraße, sehr weit entfernt von dem aristokratischen Kurviertel.

Doch diese Verbannung hat dem Verkehr keinen Abbruch tun können und die Beziehungen zwischen Kurhaus und Andreasmarkt hält nicht nur die Straßenbahnverwaltung aufrecht, die zwischen dem hocharistokratischen Sammelplatz der Wiesbadener Gesellschaft und dem demokratischen Kurplatz am anderen Stadende direkte Wagen laufen läßt. Unergründbarerweise bestehen sie auch im Empfinden der Bewohner unserer Villenviertel und der Kurfremden, die es alle sich nicht entgehen lassen, in den mit allerhand Buben und Schandwürgen bunt umsaumten Straßen umherzuschlendern und an der Kurzweil Anteil zu nehmen. Die durch den Kulturgeist in sittsame Schranken gebannte Unmenschlichkeit will auch einmal ihren Johannistag und ihre Kreinacht haben. Dibelumbel! Aufgespielt, Musikanten! Wir wollen nicht nur Bürger, wir wollen auch Menschen sein. Ein Stündlein nur uns so recht austoben und unsern urwüchsigen Lustempfinden freien Lauf lassen. Dann kehren wir für die Zeit eines Jahres gerne zurück in die Schranken staatlicher Ordnung und des gesellschaftlichen Sittenkoder.

Das ist der Ton, auf den die Stadt und ihre Bewohnererschaft gestimmt ist. Nicht nur in der Gegend des Sedanplatzes, wo Lustbarkeiten und Schaustellungen der verschiedensten Art zur fröhlichsten Ungebundenheit einladen. Karussells und Grottenbahn, Würfelbuden und Seiner Majestät längster Soldat streiten sich mit den beiden einzigen Menschen mit Vogelsköpfen um die Gunst des Publikums, und manch andere Abnormität und Schandwürgerei beteiligt sich an dieser Konkurrenz. Und in der Stadt die Lokale, ob groß, ob klein, ob bekannt oder unbekannt, sie alle nehmen an diesem lustigen Wettbewerbs teil. Konzerte und Andreasmarkttschmäuse, — Pöhl und humoristische Abendunterhaltungen. Wohin das Auge blickt, ist alles im Zaum dieses einzigen Volksfestes, das uns aus der großen Zahl der öffentlichen Belustigungen unserer Voreltern auf die Gegenwart überkommen ist. Darum hinein in den Trubel und des Lebens gestreut, so lange uns die Gunst der Stunde lacht. Wer weiß, wie lange noch, dann ist's vielleicht auch damit vorbei. Aber den Übermut und die Sorglosigkeit in besonnenen Banden gehalten, denn warnend steht über diesen Tagen das furchtbare Fanal des Dresdener Vogelwiesenbrandes. Bewahrt das Feuer und das Licht!

L. A.

Zum Kampf der Ärzte gegen die Kurpfuscherei.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Eine Reihe von Prozessen gegen die Kurpfuscherei, vor allem auch der Prozeß Helle, haben gezeigt, wie gering die Kenntnisse und Fähigkeiten sind, auf Grund deren Tausende von Kranken ihren Glauben, berufen zu sein, die Behandlung von Krankheiten zu übernehmen. Es ist ein merkwürdiger Widerspruch, daß das Heer der Kurpfuscherei immer größer wird — in manchen Provinzen gibt es schon ebenso viele wie Ärzte —, während auf der anderen Seite die medizinische Wissenschaft immer tiefer vordringt und die Achtung der Allgemeinheit doch auch entschieden von Verwunderung erfüllt ist für die großartigen Leistungen der modernen Medizin. Und es gehört nicht viel Urteilskraft und nicht viel Verständnis dazu, um sich zu sagen, daß der jahrelang den gesunden und kranken Menschen mit Fleiß, Interesse und Verantwortlichkeitsgefühl studiert hat, eher imstande ist, eine Krankheit zu erkennen und zu behandeln, als ein Kurpfuscher oder Schächer, der mit dürftigen Kenntnissen einmal ein paar Zufallsheilungen erzielt. Aber das Größte der Kurpfuscherei, die neben mangelnden Kenntnissen sehr häufig auch noch moralische Defekte aufweisen, hat es auf den Geldbeutel derer abgesehen, die unheilbar sind oder in blindem Glauben sich ihrer „Kunst“ anvertrauen, und sie wenden auch alle Mittel an, um Kranke in ihre Netze zu ziehen. Die Zahl der Fälle, in denen neben den pekuniären Schädigungen — denn der Kurpfuscher läßt sich in richtiger Erkenntnis der Sache meist mehr zahlen als der Arzt — dem Kranken auch noch schwere Schädigungen der Gesundheit zu-

gefügt wurden und werden, ist eine große. Denn es nur selten gelingt, einen Kurpfuscher für seine Sünden zur Verantwortung zu ziehen, so liegt es an der Wehrlosigkeit unserer Gesehe. Kurieren darf in Deutschland jeder, nur Gesundheitschädigungen durch falsche Behandlung werden bestraft; diese bleiben aber meist unbekannt, da der Patient sich nicht gern der Öffentlichkeit preisgibt. Kommen sie aber einmal zur gerichtlichen Untersuchung, dann wird sehr oft noch der Angeklagte freigesprochen, selbst wenn es, wie bei Helle, erwiesen ist, daß er keine Diagnosen stellen kann, und daß er durch Anwendung falscher Mittel den Tod eines Menschen herbeigeführt hat, weil man dann noch dem Angeklagten den guten Glauben zugute hält. Deshalb sollte es Pflicht sein eines jeden Gebildeten, der die hochentwickelte medizinische Wissenschaft höher schätzt als die Zufallskenntnis eines ungebildeten Kurpfuschers, die Ärzteschaft in ihrem Interesse der Volksgesundheit und des Volksermögens geführt Kampf gegen das Kurpfuschertum zu unterstützen. Die Kurpfuschereikommission des Vereins der Wiesbadener Ärzte bittet daher alle die, welche sich in ihrer Gesundheit oder ihrem Vermögen durch Kurpfuscher geschädigt glauben, auf dem ärztlichen Bureau, Dogheimer Straße 4 (Sekretär Geis), Meldung zu erstatten.

— Kurstoffe. Reichs- und Landtagsabgeordneter Paulus aus Aachen a. M. ist hier angekommen und im „Englischen Hof“ abgeblieben.

— Die Beisetzung des Geheimrats Peters, des hier verstorbenen früheren Präsidenten des Königl. Oberverwaltungsgerichts, wurde am Montag auf dem alten Jüdischen Friedhof zu Schöneberg bei Berlin vollzogen. Fast sämtliche Mitglieder des Oberverwaltungsgerichts wohnten der Trauerfeier bei. — Der „Reichsanzeiger“ widmet dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf.

— Im Kurpark ist alles auf den Winter vorbereitet. Die großen Rasenflächen wurden durch einige Befen von dem Laub befreit, das die Baumriesen dort hin gestreut. Den zarteren Anpflanzungen dient es im Winter als schützende Decke und im Frühjahr als natürlichen Dünger. Und das Gewässer, welches dadurch angezogen wird, bietet unseren „Sängern“ geduckte Künste. Auch die Schwäne haben ihre Winterquartiere in der vergitterten Grotte am Parkweiher bezogen, obschon sie von Schnee und Eis eigentlich noch nicht belästigt wurden, wie wir in Wiesbaden überhaupt, im großen Gegensatz zu Norddeutschland, vom Winter noch recht wenig gemerkt haben.

— Bezirksauskunft. Der Kaufmann Karl Jiff in Wiesbaden klagt wider den Magistrat wegen seiner Heranziehung zu den Kanalanschlußkosten. In Wiesbaden bestehen zwei Kanalgebührenordnungen nebeneinander. Die eine, auf dem Ortsstatut vom Januar 1906 beruhend, legt den Hausbewohnern eine fortlaufende, jährlich zu entrichtende Anschlußgebühr auf, während die andere, basierend auf dem Ortsstatut vom 20. Dezember 1890, resp. 28. August 1906, die Erhebung einer einmaligen Gebühr für alle bebauten Grundstücke, welche an den Kanal angeschlossen sind oder werden, vorsieht und nur diejenigen von der Entziehung der Gebühr befreit sind, welche seitherzeit einen Beitrag zu den Kosten der Anlage des Kanals geleistet haben, resp. auf Grund statutarischer Bestimmungen oder eines besonderen Vertrags von einer derartigen Leistung befreit sind. Jiff ist der Eigentümer eines Hauses mit Fronten nach der Grabenstraße und der Wegergasse. Im Jahre 1906 ist er nach Maßgabe der größeren Front an der Wegergasse mit 225 M. zu den Kanalanschlußkosten herangezogen worden, eine Anforderung, die seines Erachtens nicht rechtlich begründet ist, weil überhaupt das Ortsstatut von 1906 nicht rechtsbändig, weil die Anforderung verjährt und weil auch bereits früher ein derartiger Kanalbeitrag geleistet ist. Nachdem der Magistrat die Beschwerde von Jiff als unbegründet abgewiesen hat, wurde von ihm der Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren beschritten mit dem Antrag, den Magistrat nicht für berechtigt zur Erhebung der Gebühr zu erklären und ihn anzuweisen, den unter Protest bereits gezahlten Teil des angeforderten Betrags zurückzahlen. Heute wurde die Einziehung der Polizeialten für das Haus an der Grabenstraße und an der Wegergasse, eventuell auch die Einziehung der Magistratsalten

Theater und Literatur.

Der bisher an unserem Agl. Theater tätige Heldentenor Herr Henschel hat auf drei Jahre für ein je dreimonatiges Gastspiel eine Verpflichtung an die Metropolitan-Oper in New York angenommen.

In Husum starb der bekannte schleswig-holsteinische Schriftsteller Albert Johannsen. Johannsen war eine jener willensstarken friesischen Naturen, die sich ganz aus eigener Kraft aus den kleinsten Verhältnissen emporarbeiten wissen. 1901 erschien seine erste Novellenammlung „Aus Heide und Moor“, 1905 „Nach der Flut“. Zwei Heimatserzählungen, 1907 „Auf Jbenhof“, 1908 „Fata Morgana“. Alle diese Erzählungen spielen auf dem Boden Schleswig-Holsteins und besonders Nordfrieslands, dessen Land und Volk Johannsen mit Meisterkraft zu schildern wußte. „Fata Morgana“ wurde in einer Statistik des Dürer-Bundes als eins der in den Volksbibliotheken meist gelesenen Bücher bezeichnet, und noch vor wenigen Wochen wurde dem Dichter die Freude, daß sein Lieblingswerk „Die Wildnis“, ein Roman, der auf der schleswig-holsteinischen Heide spielt und in großzügiger Weise ihre Natur und die Menschenschicksale mehrerer Generationen verknüpft, von einem ersten Dresdener Verlagsbause zur Buchausgabe erworben wurde. So brachten ihm seine letzten Lebensjahre noch schöne Erfolge und reiche Anerkennung. (Wir werden nächstens eine schon vor längerer Zeit erworbene interessante Novelle des verstorbenen Dichters bringen, D. N.)

Die Verringerung in Björns Befinden scheint erfreulicherweise zuzunehmen. Krankheitsberichte werden nicht mehr ausgegeben.

Wissenschaft und Technik.

Geheimrat Theodor Sämisch, Professor der Augenheilkunde und langjähriger früherer Direktor der Bonner Universitäts-Augenklinik, ist im Alter von 76 Jahren gestorben.

Dimensionen, auf die Bühne, Palmenhaine entstanden, und unter der Unzahl von „Blumenarrangements“ machten viele den Eindruck, als seien sie nur die Hülle von wertvollen Andenken materieller Art. In besonders reizvoller Form ließ der erste Chef der Gefeierten, Generalintendant Graf Hülßen, seine Arrangements überreichen. Allerliebst Amoretten schwebten auf einer rosigen Wolke hernieder und brachten die Vorbergabe. Der Applaus, mit dem die verehrte Künstlerin bedacht wurde, wollte gar kein Ende finden. Immer und immer wieder wurde Frä. Balbo hervorgehoben, und sie darf die beseligende Gewißheit in ihre Reden mitnehmen, daß ihre Person und ihr reiches Wirken nicht vergessen wird. — Über die Aufführung selbst — die Stücken sind ja hinreichend bekannt — ist nichts mehr zu sagen. Erwähnt sei nur, daß unsere neue Prima-Valerina, Frä. Kling, die Tänzerin Vivette, die uns kürzlich noch Frä. Knistert so reizvoll verkörperte, mit großem Charme, mit Grazie und vielem Ausdruck und auch höchst geschmackvoll in der Toilette gab.

* Zur Heidelberger Schlossaufgabe. Zur Wiederherstellung der Mauer des Otto-Heinrich-Baus mit ihrer wertvollen Ornamentik sind im badischen Etat insgesamt 300 000 M. vorgesehen und dafür in der Budgetperiode 1910/11 als erste Rate 180 000 M. und als zweite Rate für 1912/13 eine zweite Forderung von 120 000 M. Es handelt sich nicht um einen Wiederaufbau des Schlosses, sondern man will die Fassadenmauer von der Innenseite her durch Strebepfeiler und sonstige Stützvorrichtungen sichern. Auf den Innenausbau des Erdgeschosses zu Museumszwecken wird Verzicht geleistet. Dagegen wird eine Abtragung der Fassade behufs Ausbesserung der in allen Stockwerken ziemlich zahlreich vorhandenen, teilweise außerordentlich schadhafte Steine als unvermeidlich bezeichnet. Es wird geltend gemacht, daß bei der Niederlegung und Wiederaufrichtung pietätvoller vorgegangen werden kann, als bei einer Ausbesserung der schadhafte Teile in der aufrechtstehenden Mauer. Die Ausbesserungsarbeiten werden 2½ Jahre beanspruchen.

* Der Bettbezug in der Leonardobüste. Die „Daily Mail“ veröffentlicht einen interessanten Beitrag zu der Streitfrage um die Echtheit der Leonardobüste: Ein vitaler Teil der Leonardo- oder Lucasbüste ist in seine Heimat zurückgeführt. Wir empfangen heute von unserem Korrespondenten in Berlin ein Stück eines Bettbezuges, mit dem der englische Bildhauer Lucas das Innere der Büste zum Teil ausgefüllt hat. Der große deutsche Kenner Dr. Vode, der glaubt, daß die Büste von Leonardo sei, hat dieses Stück englischen Bettbezugs, das aus dem 19. Jahrhundert stammt, selbst aus der Büste herausgezogen und unserem Korrespondenten gegeben. Es ist das größte bisher aus der Büste herausgenommene Stück und das einzige, das Deutschland verlassen darf. Dr. Vode erkennt den Charakter dieses Stückes Bettbezugs an, nimmt jedoch an, daß Lucas es in die Büste hineingeklopft hat, als er sie restaurierte. Alle Zweifel über den Ursprung dieses Stückes müssen durch folgenden Brief beseitigt werden, den wir von dem Direktor des Neuen Victoria and Albert Museums erhalten haben:

Dienstag, den 30. November 1906.

„An den Redakteur der „Daily Mail“:

Geehrter Herr!

Unter Bezugnahme auf den heutigen Besuch Ihres Vertreters bin ich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß der Meinung der Beamten der Fertigungsabteilung nach das beigefundene Stück Gewebe ein Teil eines gewebten Bettbezugs aus der Frühzeit der Regierung der Königin Viktoria ist.

Ich bin, geehrter Herr, Ihr gehorsamer Diener

(gez.) Cecil Smith.

Bei dieser Gelegenheit sei auch der neueste Katalauer registriert, der gegenwärtig in Berliner Künstlerkreisen umgeht:

Frage: Wenn eine Büste für 2000 M. gekauft und für 180 000 M. verkauft wird, was ist das für eine Büste?

Antwort: Eine Wertzuwachs-Büste.

beschlossen und vorerst der Entscheidung verlag. — Auch der Eigentümer des Hauses Ludwigstraße 12 Aug. Wintermeyer ist unzufrieden mit der Anforderung von 185 M. Kanalanschlusskosten. Er begründet die Ansicht, daß er nicht zur Entlastung der Gebühr verpflichtet sei, hauptsächlich mit kommunalpolitischen allgemeinen Erwägungen, mit der Überlastung des Hausbesitzers usw., ohne rechtliche Gründe für sich ins Feld zu führen. Die Klage wird heute als unbegründet abgewiesen.

— Fernsprechwesen. Von vielen Fernsprechnachrichtern, bei denen unter Verwendung von Klappenschränken Haupt- und Nebenstellen eingerichtet sind, wird es als Mißstand empfunden, daß die unter sich über dem Klappenschrank verbundenen Nebenstellen sich ohne Vermittlung der den Klappenschrank bedienenden Person nicht anrufen können. Um den Teilnehmern, welche während der Abwesenheit der den Klappenschrank bedienenden Person dauernden Verbindungen zwischen Nebenstellen herstellen wollen, den Anruf von Nebenstelle zu Nebenstelle zu ermöglichen, können fortan den Teilnehmern auf Antrag Zusatzinduktoren für ihre Nebenstelle geliefert werden, vermittels deren die verbundenen Nebenstellen angerufen werden können. Der Teilnehmer hat für einen solchen Zusatzinduktor die der Reichstelegraphenverwaltung erwachsenden Selbstkosten der Beschaffung, Anbringung und Instandhaltung zu erstatten; außerdem ist für jeden Zusatzinduktor eine fortlaufende Sabregebühr von 3 M. zu entrichten. Die feste Vergütung für das Anbringen des Induktors beträgt 4 M., die Apparate gehen in das Eigentum der Teilnehmer über.

— Zum Konkurs Häuser. Bei den Nachforschungen nach den angeblich gestohlenen Büchern Häusers wurden auf dem Speicher verstaubt in einer Kiste eine große Zahl von Geschäftsbüchern gefunden, allerdings nicht jene, auf die es zur Aufhellung der geschäftlichen Verhältnisse des Flüchtlings ankommt. Die Bücher wurden zu dem Konkursverwalter Rechtsanwalt Riese geschickt. Es ist kaum mehr zweifelhaft, daß Häuser die fehlenden Bücher vernichtet hat, so daß nur sehr schwer eine Übersicht über den Umfang der geschäftlichen Verbindlichkeiten zu gewinnen sein wird. Ein Brief Häuser hat die Staatsanwaltschaft bereits einen Steckbrief erlassen.

— Zum Kapitel „Kinderausgaben“. Ein Frankfurter Restaurant wurde kürzlich wegen Vergehens gegen § 176, Abs. 3 des Strafgesetzbuchs, in Anklagezustand versetzt. Der Mann war sich seiner Schuld bewusst und sehr erschrocken, als er hörte, daß er sich an einer noch nicht 14 Jahre alten Schülerin vergangen haben sollte. Das Kind, das in einem Nachbarhaus wohnte, kam eines Tages in die Wirtschaft und bat, den Abort benutzen zu dürfen. Das wurde ihm erlaubt, und es ging wieder weg. Dafür waren zwei Zeugen vorhanden. Zehn Tage später erzählte es seinen Eltern, der Wirt habe sich damals an ihm vergangen. Eine ärztliche Untersuchung ergab nichts. Trotzdem machten die Eltern Anzeige, aber der Staatsanwalt beantragte selbst die Freisprechung des Angeklagten, die auch erfolgte. Entweder liegt hier eine krasse Ausgeburt sinnlicher Phantasie vor, wie sie bei hysterisch veranlagten Mädchen öfter beobachtet wird, oder aber es handelt sich um ein raffiniert angelegtes Verbrechen mit dem Zweck, den Wirt hineinzulegen. Wie dem auch sei, bei Gerichtsverfahren sollten solche Möglichkeiten stets sorgfältig beachtet werden, wenn es sich um Vorgänge handelt, für deren Beweis Zeugen nicht da sind.

— Der „lange Joseph“ stattete uns heute vormittag einen Besuch ab. Es ist dies der kürzlich schon erwähnte „größte deutsche Soldat“, der sich auf dem Andreasmarkt den erstaunten Blicken der Wiesbadener zeigen will. Mit dem Eintritt in unser Redaktionslokal haperte es einigermaßen, denn mit seinen 2 Meter 39 Zentimeter ging er natürlich nicht ohne weiteres durch die Tür, es bedurfte dazu vielmehr einer tiefen Kniebeuge. Sapperlot, ein stämmiger, hübscher Bursche, dieser Rheinländer, dessen Biographie in München-Gladbach gestanden und der von 1905 bis 1907 in der Leibkompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam diente. Verschiedene Male begleitete er Prinz Eitel Friedrich auf Reisen. Vom Kaiser wurde er persönlich zum Gefreiten ernannt. Zur silbernen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars erhielt er die preussische Kronenorden-Medaille. Auf Befehl des Kaisers spielte er zwei Jahre im Königl. Opernhaus in der Oper „Der lange Karl“ die Titelfigur. Weil er der größte Soldat war, welcher bis heute im Heer gedient hat, wurde er in Lebensgröße auf Befehl des Prinzen Eitel-Friedrich gemalt. Der „lange Joseph“ ist 23 Jahre alt und von Beruf Metzger. Er fuhr heute in einer Droschke am „Tagblatthaus“ vor, die aber wegen der ungeheuren Dimensionen ihres seltene Fahrgastes nicht ganz geschlossen werden konnte. So hatte das Publikum bereits Gelegenheit, diesen „großen Mann“ zu schauen, der zweifellos von den Marktbesuchern viel angestaunt werden wird. — Dem „langen Joseph“ hatten sich angeschlossen die zwei Azteken, deren Ankunft zum Andreasmarkt ebenfalls schon gemeldet ist. Die wie Zwerg neben ihrem gewaltigen Partner erscheinenden beiden weiblichen Wesen mit ihren Vogelköpfen sind angeblich die „Letzten ihrer Art“ und schon aus diesem Grunde wird mancher sie in der Schaubude am Blücherplatz gern einmal aufsuchen.

— Die Schneehöhe betrug am heutigen Tage auf dem Feldberg noch 30 Zentimeter. Auf dem Westerwald ist der Schnee verschwunden.

— In Gefahr. Bei der Einfahrt des Morgenschneezugs Wiesbaden-Frankfurt um 8 Uhr 40 Min. gestern morgen in die Station Rastel sprühten Funken unter dem Gepäckwagen hervor. Die Untersuchung stellte fest, daß eine Wagenachse heißgelaufen und in Brand geraten war. Nachdem der Wagen ausgefetzt und die Reisenden des zunächst folgenden Personenzuges umgestiegen waren, konnte der Zug mit viertelstündiger Verspätung seine Fahrt fortsetzen.

— Teuer zu stehen kam der Schaufenster-Wettbewerb einer auswärtigen Bauersfrau. Ganz im Anschauen der in einem Warenhaus in der Kirchgasse ausgestellten Herrlichkeiten versunken, hatte sie nicht bemerkt, wie ein Langfinger ihren wohlgepackten Geldbeutel, der leichsinigigerweise in der Schürzentasche aufbewahrt war, entwendete.

— Ein großer Aufruhr entstand gestern Abend infolge einer Schlägerei in einer Wirtschaft in der Metzgergasse. Ein hiesiger Handwerksmeister aus dem Südben hatte wahrscheinlich des Guten zu viel getan und sollte von dem

Birt mit Gewalt an die Luft gesetzt werden. Das ließ er sich aber nicht so leicht gefallen, es kam vielmehr zu einer Prügelei. Mit schwer geschundenen Gesichtern und zerrissenen Kleidern trennten sich schließlich die beiden Kampfhähne.

— Kleine Notizen. Eine Damenkapelle wird von heute an im Hotelrestaurant „Zum Erbprinzen“ auf dem Mauritiusplatz auftreten. Dieselbe besitzt eine Virtuosa auf dem Cello und eine jugendliche Klavierkünstlerin. — Im „Rodenheimer“, Dellmuthstraße 10, ist während der beiden Markttag humoristisches Konzert unter Mitwirkung des bekannten und beliebten Humoristen Sch. Lehmann. Anfang 7 Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Siegwart Friedmann, der berühmte ehemalige Charakterdarsteller des Berliner Deutschen Theaters, tritt, wie bereits mitgeteilt, an der hiesigen Hofbühne am Samstag, den 4. Dezember, als „Mephisto“ in Goethes „Faust“ auf. Die Vorstellung findet bei gewöhnlichen Preisen im Abonnement D statt. Vorbestellungen nimmt die Theaterkasse entgegen.

* Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur. Die hiesige Abteilung label zu einer öffentlichen Vortragsversammlung ein, welche am nächsten Dienstag, den 7. d. M., abends 8½ Uhr, im Gartenhof des „Hotel Friedrichshof“ stattfindet. Herr Eugen W. B. wird sprechen über „Das Wie und Warum des Daseins im Sinne ethischer Erkenntnis“. Daran wird sich eventuell eine Diskussion knüpfen. Der Eintritt ist frei und auch Nichtmitglieder haben unbefristeten Zutritt.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Interessante Ausstellung. Wie bereits gestern gemeldet, wurde u. a. auch die Firma Chr. Lauber, Kirchgasse 6, mit Diplom ausgezeichnet. Heute hat die hiesige Firma wieder eine Neuheit, und zwar eine Goetz Spezial-Ballou-Camera, welche für eine auswärtige Militärbehörde bestimmt ist, auf einige Tage ausgestellt. Das Instrument wird auch hier — wie alles zur Lustschiffahrt — großes Interesse finden und empfehlen wir eine Besichtigung der Schaufenster.

* Theater der gelehrten Stunde. Ein solches gehört zu den „Attraktionen“ des diesjährigen Andreasmarktes und ist schon von früher her bekannt. Die kleinen hierbeizugehörigen Gassen geben Proben über hervorragenden Intelligenz, ihrer Gelehrsamkeit und ihrer Kunstfertigkeit. Da ist ein Tierchen, das lesen und rechnen kann, die Uhr kennt, die Landesnamen aller europäischen Staaten unterseidet, die bekanntesten Herrscher und sonstige fürstliche und hervorragende Personen kennt und mit unschätzbare Sicherheit die seitens der Besucher von ihm gewünschten Exemplare bezug. Photographien herausgibt. Ein anderes der „Bundstiere“ spielt eine Partie Schachmatt mit einem Herrn aus dem Publikum und hat schon manchen seiner menschlichen Mitspieler in wenigen Minuten gründlich hineingelegt. Das Theater steht am Blücherplatz und ist jedenfalls sehenswert.

Rassanische Nachrichten.

Die unreinliche Internatschule.

— Uffingen, 30. November. Gegen den langjährigen Ökonomen des hiesigen Lehrerseminars Hartmann ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, weil bei der Zubereitung der Speisen für die ca. 60 Zöglinge des Internats schlimme Verhältnisse gegen die Reinlichkeit vorgekommen sein sollen, die von einigen Seminaristen zur Unterlage einer Anzeige an die Königl. Staatsanwaltschaft gemacht wurden. Über die Vorgänge in der Anstaltsküche werden haarsträubende Einzelheiten erzählt. Offenbar bringt die Untersuchung volle Klarheit und Änderung des gegenwärtigen Zustandes. Am besten wäre es jedenfalls, wenn man endlich mit der nach jeder Richtung hin verfallenen mittelalterlichen Internatskochen aufhört.

cc. Soden i. L., 20. November. Dem Schulanfänger Müller von hier ist die Vertretung des erkrankten Lehrers Rindner am Gymnasium in Söckel übertragen worden. Lehrer Schmidt tritt nach 40jähriger Dienstzeit mit dem 1. Januar in den wohlverdienten Ruhestand.

lr. Uffingen, 20. November. Das geistige Weihnachtskonzert des Königl. Lehrerseminars hatte einen zahlreichen Besuch und wohlgeordneten Erfolg aufzuweisen. Der Leiter, Seminarinspektor Eßel, hatte ein sorgfältig gewähltes Programm aufgestellt, und die Durchführung gelang in allen Stücken. Als Künstler auf Geige und Cello erwies sich die Mitwirkende Frau Seminaroberlehrer Dassenstein. Die Chorleiter waren sauber eingeübt, ebenso die Stücke für Streichmusik. Die Leistungen einzelner Seminaristen auf Geige und Klavier waren bewundernswert. Reicher Beifall folgte jeder Nummer. Abends war gemütliches Beisammensein der Seminaristen und geladenen Gäste.

no. Lausenfelden, 20. November. Die Holzschlägungsarbeiten im hiesigen Gemeindefeld haben vorige Woche begonnen. Gefällt werden 5368 Hektometer Aush. und Derbholz. Als Oberholzhauer ist wieder der Baumwörter Rühr seitens der Gemeinde angenommen worden, welcher eine Rote von 60 Mann beauftragt. — Die hiesigen Vereine haben für den Winter das Programm ihrer Veranstaltungen festgelegt. Den Reigen macht der Kriegerverein mit Konzert und Ball im Saalbau Gerde am 2. Weihnachtstag. — Sonntag nach Kaisers Geburtstag gibt der Gesangsverein Eintracht sein Konzert im Saalbau Michel und Samstag-Sonntag der Gesangsverein Sängerkunst das feine im Saalbau Gerde.

i. Limburg, 30. November. Dem Ersten Staatsanwalt, Geheimen Justizrat Seitzgast in Limburg, ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt worden.

nh. Gms, 20. November. Postmeister Koeder aus Neuhaus am Rennweg wurde als Oberpostsekretär hierher versetzt. — Western fand in der neu erbauten Turnhalle eine Fortturnerunde statt, an der sich sämtliche Vereine des Unterlahnbezirks beteiligten.

c. Söhr, 20. November. Wie die „Coh. St.“ aus ansehnlicher Quelle erzählt, wird mit der bevorstehenden Eröffnung der Streitkompetenz der Amtsgerichte auch der hiesige Amtsgerichtsbezirk bedeutend erweitert. Für den Bezirksamtsbezirk des hiesigen Amtsgerichts, für den ursprünglich 30 000 M. von Söhr und Grenzhausen bewilligt worden, sind weitere 6000 M. in Aussicht gestellt. Eine künftige Hilfsrichterstelle soll schon bald eingerichtet werden. Auch dürfte sich schon in aller nächster Zeit hier ein Anwalt niederlassen.

u. Söhr (Unterwesterwald), 30. November. Hier wurde ein Mensch festgenommen, der sich nicht nur größere Kautionspfandwelen zuzuschulden hat kommen lassen, sondern auch dringend verdächtig ist, falsches Geld angefertigt zu haben. Außerdem hat er Frau und Kinder im tiefsten Elend sitzen lassen und mit einem unerfahrenen Mädchen ein Liebesverhältnis angeknüpft. Zur Groteske aber wird dieser Fall, wenn man erfährt, daß der Gauner — Direktor der hiesigen Wag- und Schleifgesellschaft war!

S. Marienberg, 20. November. Wir haben schon öfter über die Vermählungen des hiesigen Verlehrs- und des Verschönerungsvereins berichtet. Marienberg als Anwalt zur Geltung zu bringen. Marienberg haben die genannten Vereine einen weiteren Schritt in dieser Richtung getan. Ein von Th. Groß in Düsseldorf gedichtetes Festspiel soll nächsten Sommer hier zur Aufführung gelangen, und zwar, wie man aussagt, im

Freien. Das Stück behandelt, wie die „Westerwälder Zeitung“ schreibt, in 5 Bildern die Geschichte Marienbergs und des Westerwaldes von der Urzeit bis in unsere Tage.

S. Aus dem Oberwesterwaldkreis, 20. November. Die Kreistagswahlen, die vorige Woche stattgefunden haben, ergeben folgendes Resultat: Die Bürgermeister Wenzel, Schneider, Kerbaußen, Alhäuser, Denaert, Schumacher, Hochtensbach, Haus-Rundersbach, Mödner, Gehler und Steinhaus-Sachsenburg, ferner: Landmann Rech-Billingen und Bürgermeister a. D. Mödner-Alpenrod. Aus dem Wahlbezirk der Großgrundbesitzer ist Oberförster Goeßels-Sachsenburg wiedergewählt. An der Zusammenfassung des Kreistages hat die Kreiswahl nichts geändert, er ist nach wie vor im großen und ganzen nichts als eine Bürgermeisterversammlung.

r. Oberlahnhausen, 30. November. Herr Lehrer Rudolf Weissenstein von hier ist nach Frankfurt a. M. versetzt worden.

Aus der Umgebung.

o. Rains, 1. Dezember. Der 24jährige Oberbäder und Unteroffizier Peter Daub, gebürtig aus Acholterbach im Odenwald, war am Sonntagabend, als er mit der elektrischen Straßenbahn nach der Militärkaserne in der Rheinallee fuhr, vom fahrenden Wagen abgesprungen. Daub kam zu Sturz und zog sich einen Bruch der Wirbelsäule zu. Der Schwerverletzte kam ins Militärkaserne, woselbst er gestern nachmittag verstarb.

— Offenbach a. M., 1. Dezember. Der Inhaber der Schleifmaschinenfabrik Roder u. Schmidt stiftete anlässlich des 25jährigen Geschäftsjubiläums seinem Personal 50 000 M. als Grundstock für eine Pensionskasse.

o. Mainz, 1. Dezember. Rheinepegel: 51 cm gegen 52 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Straßammer.

Der Vater.

Die Verhältnisse in der Familie des Agenten Karl Dr. von Wiesbaden, dessen einer Sohn unter der Anklage des einfachen und schweren Diebstahls sowie der Unterschlagung zur Verantwortung gezogen war, sind nichts weniger als erfreulich. Seit mehr als zwanzig Jahren ist Dr. verheiratet. Acht noch lebende Kinder sind der Ehe entsprossen und heute schwebt ein von der Frau angestrebter Scheidungsprozess. Die Frau misstamt ihren heute als Zeugen vorgeladenen Kindern verschroben sich hoch und teuer, daß nur der Vater die Schuld treffe, der seine Liaisons unterhalte, draußen auf großem Fuß lebe, dahel aber der Familie nicht das Nötigste zum Leben gebe. Er bedrohe und mißhandele Frau und Kinder mit dem Messer, treibe durch seine Brutalität die Kinder aus dem Hause, und die Szenen in der Familie nähmen gar kein Ende. Der Vater selbst hat beim auch seinen Sohn den Gerichten überliefert, weil er in mehreren Fällen unbefugt Geldbeträge unterschlagen, insgesamt 50 bis 60 M., eine Quittung über 69 M. mittels Erbrechens des Schreibstischs entwendet und auch diesen Betrag erhoben, resp. für sich verwendet habe. Der Sohn, der übrigens seiner Vater in einer an ihn gerichteten Karte einmal einen gemeinen Gauner und Hochstapler genannt hat, versichert, die Gelder habe er innerhalb seiner Vermögensverhältnisse erhoben, um für die Familie Lebensmittel zu kaufen, das Geld, um den Schreibtisch des Vaters durch einen Schloffer erbrechen zu lassen, habe ihm seine Großmutter selbst gegeben, welche misstamt dem Großvater auch dabei zugegen gewesen. Es habe sich auch dieses Mal nur darum gehandelt, die notwendigen Einkäufe für die Familie zu machen; mit Kartoffeln, Brot und Milch, die der Vater beschafft habe, allein lasse sich eine Familie nicht unterhalten usw. Der Vater als Zeuge machte heute von seinem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch und zog seinen Strafantrag zurück, während seine Frau sowie drei Kinder in scharfer Weise über ihn zu Gericht saßen. Der Gerichtshof kam zu dem Beschluß der Einstellung des Verfahrens und zur Verlastung des Vaters mit den entstandenen Kosten.

Langfinger.

Die heute 69 Jahre alte Tagelöhnerin Luise R. vom Eck soll in verschiedenen Häusern Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter gestohlen haben. Der Gerichtspräsident vermachte sich vor den Klagen der R. kaum Gehör bei ihr zu verschaffen. Die Frau beruhigte sich erst, als der Vertreter der Anklagebehörde nur eine Gefängnisstrafe wider sie beantragte. Urteil: 1 Jahr Gefängnis bei Jubilation von mildernden Umständen. — Der Graveur Ernst Willy Hege von Leipzig hat während der Nacht vom 21. zum 22. Oktober vor der Kindshofenschen Filiale in der Wilhelmstraße zu Wiesbaden einen Kasten erbrochen und daraus Stöße von etwa 80 M. Wert entwendet. Strafe: 1 Jahr Zuchthaus. — Die Tagelöhner F., W., R. und L. von Wiesbaden sind am 23. August in der Nähe der „Platte“ darüber betroffen worden, als sie ein größeres Quantum kurz vorher fortstehlen abgenommenen Buchungen abzufahren im Begriff standen. Die Leute waren ohne Arbeit und in Not. Mit Rücksicht darauf kommen sie davon L. mit 3 Monaten, W. mit 3 Tagen, die beiden anderen mit je 1 Tage. Die beiden letzteren werden zur bedingten Bogenabigung in Vorschlag gebracht.

Der Trinkgelberprozess der Rainer Schlachthausmeister.

M. Mainz, 30. November. Unter starkem Andrang des Publikums wird die Hauptverhandlung fortgesetzt. Aufsehen erregt die Aussage des Metzgermeisters Heß, des Vorsitzenden der Viehverversicherungsasse, daß seit 1906 regelmäßig Neujahrstrinkgelber gegeben wurden und daß im Laufe 1908 noch extra 400 M. an die sechs Hallenmeister verteilt worden sind. Metzgermeister Berndt belastet den Angeklagten Anton Thier sehr schwer. Er hat selbst gesehen, wie dieser falsch gewogen hat, auch ist er beobachtet worden, wie er die Halle, mit Fleisch beladen, verlassen hat. Die Trinkgelber sollen, nach eines anderen Zeugen Aussage schon seit 1875 gegeben worden sein. Das Hauptinteresse konzentriert sich auf die Aussage des pensionierten Hallendirektors Schiller. Er belastet die Hallenmeister nicht allzu sehr, gibt wohl das Trinkgelberwesen zu, aber alle seine diesbezüglichen Reformvorschläge sind von der vorgesetzten Behörde unberücksichtigt geblieben. Um etwaige Verfehlungen bei der Fleischschau könnte er sich nicht kümmern, da die letztere von seiner Verwaltung gänzlich getrennt ist. Da hätten die Tierärzte Dienstüberwachungen bemerken müssen. An dem vertraulichen Verhältnis zwischen den Hallen-

meistern und den Mehrgewinn habe er nicht ändern können, die hätten sich nicht hineinreden lassen. Zeuge Beigeordneter Berndt beanstandet die milde Art, wie der Vorzeuge über die Mißwirtschaft am Viehhof spricht. Wie groß sie gewesen ist, beweist die Tatsache, daß durch die mißbräuchliche Verwertung der Räumlichkeiten der Stadt ein Schaden von 25 000 M. erwachsen ist.

Nach der Mittagspause beginnt der Staatsanwalt sein Plädoyer, das eine Stunde dauert. Die sechs Hallenmeister haben sich nach § 331 des RStGB. strafbar gemacht, da erwiesen ist, daß sie Trinkgelder, die als Geschenke anzusehen sind, für Handlungen, die in ihr Amt einschlagen, angenommen haben. Juristisch bedeutungslos ist dabei, daß es sich um „ererbte“ Gewohnheiten handelt. Bei Anton Thier und Valentin Thier kommen Verschleppungen nach § 332 hinzu, da sie Trinkgelder gefordert haben. Bei den Angeklagten Voll, Wilsch, Sattig und Rheine ist nicht erwiesen, daß sie Trinkgelder für absichtlich falsches Wiegen bekommen haben, sie haben sich nur an der allgemeinen Unsitte des Trinkgeldnehmens beteiligt. Bei der Strafzumessung kommt als erschwerend in Betracht, daß es sich um fortgesetzte Delikte handelt, als mildernd, daß die Hallenmeister schon durch die Entlassung gestraft sind. Er beantragt gegen Ant. Thier 6 Monate, Val. Thier 4 Monate, gegen Sattig und Rheine 2 Monate und gegen Voll und Wilsch je 1 Monat. Für die Mehrgewinn der Brüder Esfeld, Traupel, Kuschag und Pauli plädiert er auf Freisprechung, weil der Beweis der strafbaren Handlung nicht erbracht ist. Die Vertreter der Viehverversicherungs-Gesellschaften, die die Trinkgelder gezahlt haben, haben die strafbare Handlung nach § 332 begangen. Die Höhe des Strafmaßes überlasse er den Richtern. Verteidigung und Urteilspruch werden auf Mittwoch vertagt.

Zweimal zum Tode verurteilt.

W. Leipzig, 30. November. Der Stellmacher Rother aus Berlin wurde vom hiesigen Schwurgericht, nachdem die Geschworenen die auf Doppelmord lautende Schulfrage bejaht hatten, zweimal zum Tode verurteilt. Rother hatte seine Frau und sein Töchterchen durch Bleiwirk vergiftet.

W. Tee. Der „Naturheilkünstler“ H. in Dieblich hat seine Kundschaft meist auswärts. Während er vom Hause abwesend ist, läßt seine Frau seine „Kunst“ aus, die in der Hauptsache nur darin besteht, daß Tee und andere Sachen verkauft werden. Daß bei diesem Teeverkauf Preise erzielt werden, die seinen effektiven Wert weit überschreiten, ist bekannt. So hat auch die Frau sich ein Päckchen des wertlosen Tees mit 3 M. bezahlen lassen, dem Anschein nach nicht einmal, sondern mehrfach. Die Frau selbst gibt zu, daß derartige Fälle Tag für Tag mehrmals vorkommen. Das Schöffengericht belegte die Frau mit 5 M. Geldstrafe.

i. Limburg, 30. November. Heute wurde vor dem Schwurgericht gegen den Unternehmer Wilhelm Bill von Leun, geboren 1874 zu Aklar, und den Bautechniker Karl Resselbrecher von Henschelheim, geboren 1887 daselbst, wegen Brandstiftung verhandelt. Der Angeklagte Bill hatte von der Gemeinde Leun ein Grundstück auf 1 Jahr gepachtet, auf welchem er eine Backsteinziegel-Fabrik betrieb. Auch errichtete Bill auf diesem Grundstück mit einem Kostenaufwand von ca. 600 M. ein kleines Häuschen, welches aber nach dem Vertrag mit der Gemeinde Leun am 1. April 1909 wieder entfernt sein mußte. Der Betrieb der Backsteinziegel-Fabrik wurde bereits im September 1908 eingestellt. Trotzdem versicherte der Angeklagte Bill im Herbst 1908 das Häuschen für 2500 M. Am 7. März d. J. wurde das Häuschen ein Raub der Flammen, es brannte vollständig nieder. Da nun Bill vorher öfters Äußerungen, wie: „Wenn nur die Bude abbrennen würde“, oder: „Ich könnte Kinder ihm etwa das Häuschen anleihen und dergleichen getan hätte, fiel der Verdacht sofort auf ihn. Auch wurde Bill am Brandtag gesehen, als er in Begleitung des Mitangeklagten Resselbrecher in der Richtung nach dem Häuschen ging. Die Geschworenen verneinen jedoch die Schuldfraße und es erfolgte die Freisprechung beider Angeklagten.

Sport.

* Von der Rennbahn. Trainer Kellner, der, wie berichtet, vor einigen Tagen in Erbenheim eintraf, hat bereits mit dem Training begonnen; nach dem Urteil dieses Berufsportmanns ist die Bahn von vorzüglicher Beschaffenheit und vortrefflich angelegt, so daß sie unweifelhaft eine der besten Deutschlands genannt werden kann. Die dreijährige Stute „Salamanka“, mit der Kellner herkam, ist vorläufig in einem Privatstall untergestellt. „Salamanka“ ist Eigentum des Hauptmanns Oberdied aus Krehoe, der einen Beweis schönen Vertrauens zu der Wiesbadener Rennbahn, wie dem Trainer gab, wenn er als Erster ein wertvolles Tier hierhergeschickte. Die Stute ist von „Hannibal“ aus dem Gradiggestüt gezogen und in diesem Jahre zum erstenmal herausgebracht worden; sie hat dreimal gestartet. In Posen und Graudenz, wo sie von Oberleutnant Maune aus Gletzin geritten wurde, konnte sie gleich zwei Steeplechaise-Siege heimbringen. Bei einem Flachrennen in Straßberg wurde sie gut platzierter Dritter in einem Elferfeld.

* Jagdergebnisse. Bei der Treibjagd in Altenbieß wurden 12 Rehe und 8 Hasen erlegt. — Die Hahnstatter Jagdgesellschaft brachte im Hahnstatter Revier 7 Rehe, 42 Hasen, 1 Buchs und 4 Fasanen zur Strecke.

Vermischtes.

Die Wiener Gismordaffäre.

W. Wien, 30. November. Nach Aussage der Braut des verhafteten Hauptmanns Mader habe ihr Bräutigam wiederholt gesagt, daß Hofrichter noch einige Vorbereitungen zu machen habe, und er später zum Generalstabschef ernannt werden könnte als er selbst. Sie erzählt auch, daß es anfänglich eines Kriegsspiels, das von dem Regiment veranstaltet worden war, zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Hofrichter und Mader kam. — Der Wiener des Oberleutnants Hofrichter wird gegenwärtig im Wiener Garnisongericht verhandelt, um festzustellen, ob er

der Offiziersdiener war, der vor einigen Wochen im Auftrag eines Oberleutnants bei einem Linzer Bäckermeister vergeblich Phantasi zu kaufen versuchte. — Der Hofrichter soll eingestanden haben, daß er tatsächlich von seinem Herrn nach Phantasi ausgeschickt worden sei und in einer Drogerie vorgesprochen habe. Es wird ferner bekannt, daß aus dem Militärgeographischen Institut, in dem ein naher Verwandter Hofrichters tätig ist, vor einigen Wochen eine große Menge Phantasi abhanden kam. Nach Angabe eines Absehändlers aus Linz kaufte Hofrichter bei ihm ein leeres Gefäß. Man neigt zur Annahme, Hofrichter habe dieses Gefäß zum Erhitzen von Blutlaugensalz benutzt, um daraus Phantasi zu gewinnen. — Hofrichter wurde im Garnisonsgewicht einem wiederholten Verhör unterzogen. Wie verlautet, beteuert er immer seine Unschuld. Der auf ihm ruhende Verdacht sei lediglich einer unglücklichen Verleitung von Umständen zuzuschreiben. Die „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht eine Unterredung mit der Frau Hofrichters. Nach ihrer Darstellung würde sich manches Verdachtsmoment in harmloser Weise auflösen. Ihr Mann habe gewußt, daß er keine Aussicht mehr hatte, in den Generalstab einberufen zu werden, und damit fehle auch jeder Beweggrund zur Sendung der Giftbriefe. Frau Hofrichter ist durchaus nicht gebrochen, sondern im Gegenteil gefaßt und sieht mit Zuversicht den weiteren Ereignissen entgegen.

Lezte Nachrichten.

Ein erfreulicher Entschluß der nationalliberalen Reichstagsfraktion.

Berlin, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat heute morgen beschlossen, eine Vertretung im Präsidium abzulehnen.

Der „Selbstmord“ des englischen Oberhauses.

W. London, 1. Dezember. „Selbstmord des Oberhauses!“ ist heute an der Spitze vieler liberaler Zeitungen zu lesen. Dieses Schlagwort zeigt, wie diese Zeitungen über die Haltung der Lords mit Bezug auf die Ablehnung des Budgets urteilen. Sie erklären, der Staatsstreich sei kurzlebig und ziele unvermeidlich seine Vergeltung nach sich. Die Liberalen würden die Waffen nicht niederlegen, bis die Suprematie des Unterhauses wieder gesichert sei. Die konservativen Blätter betonen in der Besprechung der konstitutionellen Lage die Bedeutung der Abstimmung des Oberhauses für England, die daraus beruhe, daß sie dem Volke die Möglichkeit gegeben habe, die Tarifreform anzunehmen. Sie erachten diese Reform als notwendig für die Sicherheit des Reiches und für die Zukunft Englands als Großmacht.

Französische Militär-Aeroplane.

W. Paris, 1. Dezember. Das Kriegsministerium hat drei Aeroplane angekauft und an die Geniesoffiziere der Pariser Garnison, welche sich in Aviatik ausbilden wollen, die Aufforderung gerichtet, ihre diesbezüglichen Gesuche einzureichen.

Der Gismordanschlag auf eine französische Husaren-Schwadron.

W. Paris, 1. Dezember. Aus Verdun wird berichtet, daß der Brigadier Faraco, welcher die Suppe seiner Schwadron mit Phantasi vergiftete, sein Verbrechen eingestanden hat. Nach einer Blättermeldung sind zwei Husaren des 8. Husaren-Regiments, die trotz des heftigen Geruches von der Suppe gegessen hatten, lebensgefährlich erkrankt.

Ein Eisenbahnerausstand in den Vereinigten Staaten.

W. Saine Paul (Minnesota), 1. Dezember. Die Weichensteller von dreizehn Linien der Nordwestern Railroads sind gestern abend in den Ausstand getreten.

Konstantinopel, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer bei der Pforte eingetroffenen Depesche unterwarf sich Sais Joris endgültig. Auch die Stämme im Sandschal Affyr beginnen sich zu unterwerfen.

Lezte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.)

Frankfurter Börse, 1. Dezember, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 210.90, Diskonto-Kommandit 197.40, Dresdner Bank 182, Deutsche Bank 248.50, Handelsbank 162, Staatsbahn 159.40, Lombarden 23.75, Baltimore und Ohio 116, Gelsenkirchen 217, Bochumer 248.50, Harpener 204.75, Laurahütte 186.50, Türlinghose 188, Norddeutscher Lloyd 101.75, Hamburg-Amerika-Paket 192.75, 4proz. Russen 91, Böhm. 213. Wiener Börse, 1. Dezember. Österreichische Kredit-Aktien 671.50, Staatsbahn-Aktien 745.20, Lombarden 125.50, Marknoten 117.81. Tendenz: fest.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft Wilhelmstraße 10.

Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: Nordamerika: Dampfer „Andalusia“, nach New York und Newport News, 28. November 9 Uhr morgens Cuxhaven passiert. „Sabatia“, von Baltimore kommend, 28. November 10 Uhr abends Döber passiert. „Dortmund“, nach Baltimore, 27. November 11 Uhr abends Döber passiert. „Hamburg“, von New York nach Radel und Genoa, 27. November 10 Uhr abends von Gibraltar. Kaiserin Auguste Viktoria, von New York kommend, 28. November 1 Uhr 30 Min. nach Döber passiert. „Palanza“, von Philadelphia kommend, 27. November 12 Uhr 40 Min. mittags auf der Elbe. „Pennsylvania“, 27. November 12 Uhr mittags von New York direkt nach Hamburg. „Wisa“, nach Boston, 27. November 8 Uhr 55 Min. morgens Cuxhaven passiert. „President Grant“, von New York kommend, 28. Nov. 10 Uhr morgens auf der Elbe. „Sevilla“, von New Orleans kommend, 27. November 8 Uhr morgens in Hader. — Westindien, Perito, Südamerika: Dampfer „Abelonia“, nach der Westküste Amerikas, 28. November St. Vincent passiert. „Alamania“, von Mexiko und Savanna kommend, 28. November 9 Uhr morgens von Havre. „Antonina“, nach Mexiko, 28. Nov. 5 Uhr nachm. von Vigo. „Armenia“, 27. November in Montevideo. „Polibia“, nach Westindien, 29. November 6 Uhr morgens Döber passiert. „Corobado“, nach Mittelbrasilien, 27. November Fernando de Noronha passiert. „Frankenwald“, nach Savanna und Mexiko, 28. November 7 Uhr morgens Cuxhaven passiert. „Georgia“, von Pensacola kommend, 28. Nov.

9 Uhr morgens von Antwerpen. „König Wilhelm II.“, nach dem La Plata, 28. November 7 Uhr 5 Min. morgens Cuxhaven passiert. „La Plata“, nach Westindien, 28. November 7 Uhr 50 Min. morgens Cuxhaven passiert. „Medienburg“, 27. November von St. Thomas über Hader nach Hamburg.

Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: L. Kettenmayer, Nikolaistraße 3.

Reichspostdampfer „Prinzessin“, Kapitän Stahl, kurzzeit in Hamburg. „Admiral“, Kapitän Döber, von Südafrika nach Hamburg, 28. November ab Sanfhar. „Feldmarschall“, Kapitän Allen, von Südafrika nach Hamburg, 28. November ab Swakomund. „Prinzessin“, Kapitän Gause, von Hamburg nach Südafrika, 28. November an Kapstadt. „Bürgermeister“, Kapitän Biedler, von Hamburg nach Südafrika, 27. November ab Suez. „Kronprinz“, Kapitän Wöhlens, von Südafrika nach Hamburg, 27. November an Maricelle. „Herzog“, Kapitän Weikam, von Hamburg nach Ostafrika, 26. November ab Nam-baka. „König“, Kapitän Bollerfien, von Ostafrika nach Hamburg, 28. November Döber passiert. „Gertrud Doermann“, Kapitän Carstens, von Hamburg nach Südafrika, 29. November an Rotterdam. „Adolph Doermann“, Kapitän Döber, von Hamburg nach Südafrika, 24. November ab Southampton. „Windhoek“, Kapitän Meyer, von Hamburg nach Südafrika, 24. November ab Mozambique. „Khalif“, Kapitän Beng, von Südafrika nach Hamburg, 27. Nov. ab Cuxhaven. „Medib“, Kapitän Scharfe, von Hamburg nach Südafrika, 23. November ab Sifabon.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervoraussagen

für den 2. Dezember:

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):

Trüb, fortwährend mild, regnerisch, windig.

der Dienststelle Weilburg

(Landwirtschaftsschule):

Unruhig, meist wolfig und vielfach stark windig mit Regenschauern.

Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.

Die Wettervoraussagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tgl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

30. November.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normal-lavert:	742.2	740.9	744.4	742.5
Barometer a. d. Meerespiegel:	752.3	751.0	754.8	752.7
Thermometer (Celsius):	8.0	9.5	6.7	7.7
Thermometer (Fahrenheit):	64.4	58.8	62.3	61.1
Relative Feuchtigkeit (%):	81	85	84	76.7
Windrichtung:	SW. 2	SW. 3	SW. 2	—
Niederschlagshöhe (Millim.):	—	0	0.1	—
Höchste Temperatur (Celsius) 9.6. Niedrigste Temperatur 6.7.				

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Dezember	in Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
2	12 16 8	7 4	26 9	88 9	12 46 9

Geschäftliches.

Knorr's Suppen
Fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein. Jede Standardflasche enthält 1 Gutschein.

Zu haben in den hiesigen Kolonialwaren- und Delikatessengeschäften. III 432

Die Abend-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Verlag: W. Schulte vom Füll.

Verantwortlicher Redakteur für Politik, Handel, Kunst und Sport: Dr. Degener. Die Wiesbadener Redaktionen: G. Rother: für Volkskunde, Nachrichten, Aus der Umgebung und Reichstags- u. Provinzial-Verordnungen, für die Tages- und Wochenblätter. G. Rother: für die Tages- und Wochenblätter. Druck und Verlag der W. Schulte vom Füll-Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herrlicher-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangos-
kosten. 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch die deutschen Postämter, ausländische Postämter.
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Kreisbibliothek, unter die
100 Abgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Friedrich die 20 Abgabestellen und in den
benachbarten Städten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Nutzen-Preis für die Leser: 15 Pf. für beide Ausgaben im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Form: 30 Pf. in beiden abweichender Ausgabeform, sowie für die beiden lokalen
Ausgaben: 30 Pf. für die beiden Ausgaben; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechend Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 559.

Wiesbaden, Mittwoch, 1. Dezember 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

Politische Übersicht.

Zur Reichstags-Gründung

Schreibt der bekannte linksliberale Parlamentarier Karl Schröder in der „Liberalen Korrespondenz“: Die Reichstagen sind nun wieder herbeigeeilt, begierig, ihre nützliche Tätigkeit für Deutschlands Wohl auf neue zu beginnen. Welcher Art diese sein wird, können sie sich vielleicht denken, ein bestimmtes Programm werden wohl die meisten nicht mitgebracht haben. Sie wissen von den Aufgaben dieses Reichstages nichts, als daß er Reste der vorigen Session aufarbeiten und den Etat beschließen soll. Von manchen Seiten wird ihnen gut zugerufen, diese Arbeit hübsch sachgemäß und rechtzeitig zu erledigen und sich sonst um nichts zu kümmern. Das Vergangene sollen sie vergangen sein lassen und nur an die Gegenwart denken. Auch nicht zu neugierig auf die Zukunft sein! Die Verfassung des Preussischen Wahlrechtes wird seinerzeit gewiß im Landtage stattfinden, der König hat es zugelegt, aber die Vorbereitungen müssen doch „gründlich“ gemacht und nicht durch vorzeitige Erörterungen gestört werden. Dann kann ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet und der durch die Finanzreform bedauerlicherweise gestörte innere Frieden wiederhergestellt werden. Die Folgen der Steuererhöhung sind ja auch „gar nicht so schlimm“, wie man geglaubt hat! Der deutsche Gewerbetreibende wird gewiß mit seinem gewöhnlichen Fleiß alle Schwierigkeiten, die ihm die neuen Steuern bereiten, überwinden, der Steuerzahler wird die höheren Steuern mit Freuden zahlen, und wenn es ihm schwer werden sollte, sich damit trösten, daß er als guter Bürger sich freuen müsse, dem Vaterlande damit einen Dienst zu leisten.

Nur Ruhe, Geduld und Vertrauen! Nachdem durch die Finanzreform das Reich aus seiner Not befreit ist, werden wir wieder herrlichen Zeiten entgegengeführt werden! So ungefähr klingt es aus manchen Organen heraus, der neue Reichskanzler redet vielleicht auch in diesem Sinne. Aber ich werde nicht so leicht hergehen. So schnell wird nicht vergessen, was sich in der ersten Hälfte dieses Jahres ereignet hat, und rund 500 Millionen Mehrsteuer für das Reich und die Neubelastungen, die die einzelnen Staaten hinzufügen, werden Mißvergnügen genug erregen! Die letzten Wahlen zum Reichstag, zu Landtagen und Kommunalen lassen es deutlich erkennen. Und Vertrauen auf die Volkseinfreundlichkeit des schwarz-blauen Blocks und auf eine fortschrittliche Politik des Reichskanzlers wird niemand haben.

Oder wird der neue Block sich zurückziehen, wird er

vielleicht einen versöhnlichen Charakter durch Einziehung der Nationalliberalen annehmen, — wenn diese mittun wollen? Die Wahl des Reichstagspräsidenten wird es zeigen.

Die Arbeit, die ihm vorliegt, wird der Reichstag gewiß tun, aber nicht ohne ernste Kritik an den in der vorigen Session geschaffenen Zuständen zu üben; so ganz friedlich wird die Session also wohl nicht verlaufen. Der Etat wird einer besonders ernsten Kritik zu unterwerfen sein. Zeichen einer wirksamen Sparpolitik läßt er nicht erkennen. Der neue Schatzsekretär hat sich gewiß redliche Mühe gegeben, manche Ausgaben zu vermeiden oder hinauszuschieben, aber von großen Einschränkungen für Meer und Flotte ist nicht die Rede, vielmehr sind die Ausgaben wieder gestiegen, und sie werden weiter steigen. Woher aber die Deckung kommen soll, vermag niemand zu sagen.

Gebel, die Frau und der historische Materialismus.

Gebel's bekanntes Buch über „Die Frau“ ist jetzt, wie schon mitgeteilt, dreißig Jahre nach seiner ersten Veröffentlichung, in fünfzigster Auflage, die als Jubiläums-Ausgabe bezeichnet wird, erschienen. In einem Vorwort sagt Gebel, daß die Frauenbewegung in den letzten Jahrzehnten ungeahnte Fortschritte gemacht habe, und schreibt dies halb seinem Buche, halb der ökonomischen Entwicklung im Sinne des historischen Materialismus als Verdienst zu. Ob das stimmt? Gebel's Buch war anderthalb Jahrzehnte lang bekannt und verbreitet, ohne daß die sozialdemokratische Arbeiterinnenbewegung vom Fleck kommen wollte. Das Buch hat der Sozialdemokratie gewiß Anhänger unter den Arbeiterinnen gewonnen, aber wenig unter den Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen. Erst die rasche Annahme der industriellen Frauenarbeit ließ die gewerkschaftlichen Arbeiterinnen-Organisationen bzw. die beiden Geschlechter umfassenden erstarken. Von dieser gewerkschaftlichen Bewegung profitierte dann auch die Sozialdemokratie als politische Partei. Die positiven Erfolge der Frauenbewegung jedoch (Frauenstudium, Fabrikinspektion der Frauen, in einigen Ländern die Anfänge des Frauenwahlrechts usw.) sind kaum der wirtschaftlichen Entwicklung zuzuschreiben. Gebel unternimmt zwar den Versuch, es zu beweisen; aber er macht es sich recht bequem, indem er dem historischen Materialismus eine so weite Auslegung gibt, daß er sagt: „Wenn ein Minister fünf Töchter zu versorgen hat, begreift er schon die Notwendigkeit von Frauenberufen.“ Solche Einzelfälle hat es immer gegeben, und wenn aus ihnen mit Notwendigkeit die Schaffung von Frauenberufen entspränge, so hätte sie schon viel früher erfolgen müssen. In unseren Tagen wuchs die industrielle Verwendung der Frau wegen ihrer großen Billigkeit, und zugleich damit der Drang von Frauen, die zu Hause ihre Arbeitskraft nicht voll verwerten konnten, nach Berufen außerhalb

halb des Hauses, wobei dann Umfang und Grenzen dieser Frauenberufe erst durch Versuche zu ermitteln waren. Der außerhäusliche Beruf der Frau wurde aus einer Einzel- oder Ausnahmeseinweisung zu einer gesellschaftlichen, typischen. Das ist wohl auch im Sinne des historischen Materialismus gesprochen. Aber gegen dessen Übertreibungen muß denn doch gesagt werden, daß es überwiegend ideale Beweggründe, Gesichtspunkte der Logik und der Gerechtigkeit waren, die den Frauenforderungen so schnell Erfolge brachten. Die häusliche Gebundenheit der Frau hatte irrtümliche Ansichten über die Befähigung der Frau erzeugt; aus dem Mangel sichtbarer Leistungen hatte man auf geistiges Unvermögen geschlossen, während er lediglich auf dem Fehlen der Gelegenheit zu Ausbildung und Betätigung beruhte. Als die Gebundenheit aufhörte, trat der Irrtum alsbald zutage und wurde nicht länger verteidigt. Ausgenommen allerdings von Interessenten, männlichen Konkurrenten, deren Stellungnahme gegenüber der Frauenfrage dem geschichtlichen Materialismus in gewisser Weise Recht gibt. Übrigens hat Gebel mit seinem Buche Geschichte gemacht und dankt ihm einen großen Teil seines Wohlstandes. Er bezieht für jedes verkaufte Exemplar fünfzig Pfennig.

Der Wahrheitsinn der „Kreuzzeitung“.

Die „Kreuzzeitung“ gibt in einer Wahlbetrachtung den „Zug nach links“ zu und definiert ihn, dreist und wenig wahrheitsfürchtig, als den „Zug vom Liberalismus zur Sozialdemokratie“. Das konservative Blatt beruft sich dafür auf Landsberg-Soldin und Halle. Auf Landsberg-Soldin, wo lediglich der Nationalliberalen Erbarmung den Konservativen noch einmal den Sieg verschafft und so verhindert hat, daß ein Sozialdemokrat einen fast rein ländlichen Wahlkreis eroberte! In Halle haben allerdings die rechtsstehenden Parteien den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei unterstützt, aber kein Urteilsfähiger bezweifelt, daß auch hier über die Reichsfinanzreform zu Gericht geseffen wurde, und daß dabei der schärfste Gegner dieser „Reform“ am besten abgeschnitten hat. Der Freisinn leidet für die Konservativen. In Landsberg-Soldin ist mit Rücksicht auf die mehr rechtsstehenden Wähler auf die ursprünglich in Aussicht genommene Kandidatur Dr. Schücking verzichtet worden, während man jetzt sagen darf, daß diese Kandidatur den Liberalismus zum Siege geführt haben würde. Der Dank der Konservativen ist Lohn und Spott, gegründet auf unwahre Darstellung.

Büstenkutsch.

In der „Deutsch-ostafrikanischen Zeitung“ wird erzählt, daß die fruchtbare Grenzlandschaft Mpororo im Norden von Ruanda von der deutschen Regierung in Berlin an England abgetreten worden sei. Das Blatt knüpft an diese Meldung heftige Vorwürfe an die Adresse des Kolonialamtes, das angeblich

Fenilleton.

Pater Abraham a Santa Clara.

(Zum 200. Todestage. 1. Dezember 1909.)

Wenn im bunten Szenenreize von „Wallenstein's Lager“ des Kapuziners eiserne Stimme plötzlich laut gebietet und vor dem derben Kriegsvolk zu humorvoll burlesker Strafpredigt anhebt, dann wird in Schillers poetischer Spiegelung eine historische Gestalt wieder lebendig, der berühmteste Prediger jener wilden Zeiten des 17. Jahrhunderts, ein Streiter für Gottes Wort, der zugleich ein großer Humorist und Erzähler war: Abraham a Santa Clara. Als Schiller an der Ausgestaltung des Wallenstein-Vorpiels arbeitete, schickte ihm Goethe, um ihn zu der Kapuzinerpredigt zu begeistern, Abraham's Wort „Mein biß oder ich ließ dich“ als einen „reichen Schatz, der die höchste Stimmung mit sich führt“. Und die Erwartung, die man auf den „würdevollen Abraham“ setzte, wurde nicht getäuscht; denn dieser Pater, antwortet Schiller, „ist ein prächtiges Original, vor dem man Respekt bekommen muß, und es ist eine interessante und keineswegs leichte Aufgabe, es ihm in der Tollheit und in der Geschmeidigkeit nach oder gar zuvorzutun.“ Das menschliche Interesse, das diese damals verschollene Erscheinung eines unausgesprochenen Zeitalters bei unseren Klassikern gefunden, steigerte sich bei dem geist- und formverwandten Jean Paul zur Verehrung: „Eine Blume werde hier auf das Grab des guten Abraham a Santa Clara gelegt, welches gewiß einen Lorbeerbaum trägt, wäre es in England gemacht worden und seine Blüte vorher; seinem Biß für Götter und Wörter schadet nichts als das Jahrhundert und ein dreifacher Ort, Deutschland, Wien und die Kanzel.“ Seitdem ist dann dem witzreichen, tüchtigen Darflehmann, dessen Werke einen unerschöpflichen Saft von lustigen und nachdenklichen Geschichten, guten

Beobachtungen und weisen Sprüchen darbieten, eine fröhliche Urständ zuteil geworden. Die Wissenschaft, vor allem Wilhelm Scherer, nahm sich seiner an, nachdem schon vorher Eichendorff und Wolfgang Menzel auf den wortgewaltigen dichterisch schwingenden Satiriker hingewiesen hatten; billige Neubände erschienen; eine zeitgemäße Ausgabe gab 1904 Hans Strigl heraus.

Im katholischen Volk aber war der Pater Abraham nie vergessen worden sondern seine im volkstümlichen Gewande schlicht und klar dahinschreitende, echt christliche Lebensweise hatte in mannigfachen Bearbeitungen und Umformungen mit ihren „finsternen Gedanken und schmerzhaften Einsichten“ stets aufmerksame Leser und Hörer gefunden. Immer hat ja der Gottesmann den schnellsten Weg zu Herzen und Hirnen gefunden, der „dem gemeinen Mann aufs Maul sah“, und das hat der Pater im reichsten Maße getan. Im Eindruck zu machen, um die verflochtenen Gemüter aufzuwachen und zu erschüttern, um die Geisteskräften und Geistesarmen zu fesseln, bediente er sich jener dichterischen Mittel, die er so virtuos handhabte, jener groben und spähhaften Redewendungen, die „durch ihr Gelächter die wahre Herzerzitterung herbeiführen sollten“. So wird er zum genialen Repräsentanten jener Klasse von Bänderpredigern und Bänderpredigern, die schon im Mittelalter durch Beispiele aus dem alltäglichen Leben der Anschauung ihrer Gemeinde nachgeholfen hatten. Man denke etwa an den hl. Bernardino von Siena, der als einer der ersten in Italien stark realistische Bilder des Lebens malte, an unseren Geller von Kaisersberg, der das Blaue vom Himmel auf die sinnliche Menschheit herunterwetterte. Auch heute noch leben solche fröhliche weiseren Prediger; so könnte man manchmal glauben, daß in Hans Jakob's Schriften der Geist Abraham's wieder lebendig geworden sei. Er aber war wohl die klassische Erscheinung unter diesen streitbaren, redemächtigen Dienern am Worte Gottes, denen der Herr nicht im Einseln des Winzes, sondern im Branden des Sturmes dahersahrt. Man hat für manche Reden, manch schwulstige Bänder-

lichkeit in seinem Werk die Zeit verantwortlich gemacht, diese maßlose Übertreibung, in Gegensätzen schwebende Kultur des Barock, die in Wien eine besondere, sinnlich freie und heiter tolle Ausprägung fand. Aber wie er von seiner Epoche so manche Fehler und Flecken seines Stils erhielt, so verdankt er ihr auch seine Größe, seine Geschlossenheit, die wichtige wilde Kraft seiner Persönlichkeit, die noch heute anziehend unter dem Wust seines Schnörkelschnefens hervorleuchtet. Eine starke religiöse Erregung hatte die Gegenreformation in den Seelen erweckt, eine pathetisch packende, im Innersten aufwühlende Verbrennung durch die Jesuiten geschaffen. Zugleich schärfte die Kunst des Barock den Sinn für die Wirklichkeit, begünstigte eine Vorliebe für burleske und satirische Komik, die im 17. Jahrhundert besonders gepflegt wurde. All diese Strömungen fanden ihren Ausdruck in dem geistlichen Hofprediger Kaiser Leopolds, der die Kunst seines Herrn genoss und von den hohen Abtinen aufgeführt wurde, zu dessen Gottesdiensten sich arm und reich, jung und alt in hellen Haufen drängten. Er war das rechte Kind seiner Zeit und zugleich ein echter Sohn des Volkes. In seinem urwüchsig gefunden Charakter spiegelt sich eine imposante, vielfach entartete und überreife Kultur und schuf so einen ganz eigenartigen Menschen, einen ganz originellen Schriftsteller.

Als der Sohn eines mit Kindern reich gesegneten, aber sonst ärmlichen Dorfwirts wurde Hans Ulrich Megelein — dies ist sein bürgerlicher Name — am 2. Juli 1644 zu Kremsmünster in Schwaben geboren. Der kleine Ulrich, der mit den Schweinen aufwuchs und von diesen frühesten Umgang auch als großer berühmter Abraham im Verkehr mit Kaiser und Fürsten noch etwas Würdevoll-Engelhaftes beibehielt, soll schon als Schulbub seinen Kameraden vom Baum herab den Katechismus vorgesagt und ausgedehnt haben. So krümmte sich früh in ihm, was ein starker ordentlicher Haken werden sollte, 1656 kommt er aus seinem stillen Schwabenviertel nach Ingolstadt aufs Jesuitenabnussamen und lernt hier neben Logik und Philosophie

„in lichter Stille einen Teil deutschen Grund und Bodens verhandelt habe“. Wir haben über diese alarmierende Meldung des genannten Blattes Erläuterungen eingelegt und können daraufhin folgendes mitteilen: Die betreffenden Angaben sind teils Auktionen und teils ein Mißverständnis. Es handelt sich nicht um eine Gebietsabtretung, sondern um die Grenzregulierung, von der an dieser Stelle schon vor mehreren Wochen gesprochen worden ist und die gerade wegen ihrer voraussichtlichen Wirkungen auf das gesamte deutsch-englische Verhältnis in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit beanspruchen kann. Ungefähr so viel, wie deutscherseits abgetreten worden ist, ist zum Ausgleich von England wieder an uns abgetreten worden. Das Abkommen datiert schon vom Mai dieses Jahres. Erst als es vereinbart worden war, meldete sich die Kongregation mit der Behauptung, das festgelegte Gebiet gehöre ihr. Diese Behauptung wird aber weder hier noch in London anerkannt. In keinem Falle rechtfertigt die Grenzregulierung die Aufregung, mit der unfundierte Kommentatoren die Nachricht jener Kolonialzeitung behandeln.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das Kronprinzenpaar traf vorgestern abend, vom Jagdhaus im Bregenzer Wald kommend, in Lindau ein und setzte seine Reise fort. Die Gräfin Emma von Reina, die Großtante des Herzogs von Anhalt, ist in Dresden gestorben. Zum Bischof von Baderborn wurde Professor Joseph Schulte-Baddeborn gewählt.

* Die Reichstagswahl in Eisenach. Der Wahlkreis Eisenach, in dem nach der endlich erfolgten Mandatsniederlegung des Herrn Schach nunmehr eine Stichwahl stattgefunden hat, war 1871 bis 1881 national-liberal, von 1881 bis 1903, mit der Unterbrechung von 1887 bis 1890, freisinnig, von 1903 bis 1905 wieder national-liberal vertreten und erst seit 1906 im Besitz der Wirtschaftlichen Vereinigung. Bei der letzten Wahl wurden abgegeben: 7875 Stimmen für den Sozialdemokraten, 6985 für Schach, 689 für die National-liberalen. In der Stichwahl siegte dann Schach mit 9834 Stimmen über den Sozialdemokraten, der 9509 Stimmen erhielt. Es wird nunmehr also Aufgabe des Liberalismus sein, den Wahlkreis wieder zu erobern. Die Sozialdemokraten haben bereits am Sonntag die Agitation im Wahlkreis aufgenommen. Es kandidiert wieder Leber-Jena. Weiter sind vertrauliche Besprechungen wegen Aufstellung eines gemeinsamen liberalen Kandidaten eingeleitet.

* Wenn der Kaiser zur Jagd fährt. Der Stuttgarter „Beobachter“ erzählt etwas von der Fahrt des Kaisers von Baden-Baden nach Donaueschingen, wohin der Monarch zur Jagd fuhr. Überall hatte die Eisenbahnverwaltung so wachere Fürsorge getroffen, daß der Zug, wie gewünscht, pünktlich auf die Sekunde eintraf. Badische Blätter haben jetzt eine Zusammenstellung der Jäger gemacht, die in ihrer Weiterfahrt durch den Sonderzug zur Jagd nach Donaueschingen behindert wurden. Danach mußten, weil der Kaiser von Baden-Baden auf wenige Stunden zur Jagd nach Donaueschingen fahren wollte, fünf Jäger vollständig ausfallen, 12 andere wurden eine gewisse Zeit zurückgehalten, während bei drei Jägern der Fahrplan geändert werden mußte. Das Ganze, so schreibt das Blatt, war eine Aktion, daß man glauben konnte, es handle sich um die dringendsten Kriegsvorbereitungen.

* Ein französischer Schauspieler über Wilhelm II. Der Schauspieler Henry Mayer, der vor dem Kaiser auf Schloß Neudeck gespielt hat, erzählt heute in den Blättern über seine Unterredung mit dem Kaiser. Er bezeichnet den Kaiser als einen lebenswürdigen, sehr einfachen, von jeder Pose freien Mann. Der Kaiser

sagte zu ihm unter anderem: „Drei Dinge besitzen vor allem meine Vorliebe, und zwar in folgender Reihenfolge: Die Universitäten, die Armee und das Theater.“ Die Meldung ist natürlich mit allem Vorbehalt anzunehmen. Die Reihenfolge der „drei Dinge“ spricht nicht für die Wichtigkeit der dem Kaiser in den Mund gelegten Äußerung.

* Die Lehrergehälter in den Berliner Vororten. Der Provinzialausschuß zu Berlin beschloß den ablehnenden Spruch des Regierungspräsidenten gegenüber der Beschwerde über die nicht genehmigte Lehrerbefolgung von Schöneberg, Charlottenburg und Wilhelmsdorf aufzuheben. Die Lehrerbefolgungsordnung wurde zur nochmaligen Prüfung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

* Der Papst an die deutschen Bischöfe. Papst Pius X. hat auf die ihm bei Gelegenheit seines Bischofsjubiläums gewidmete Glückwunschadresse des deutschen Episkopates in einem an die Kardinalen Kopp und Fischer vom 21. November datierten Schreiben geantwortet. Dasselbe lautet in seinen wesentlichen Stellen der „Köln. Volkszeitung“ zufolge:

„Ihnen dank sagen wir euch und euren ehrwürdigen Mitbrüdern, die sich mit euch in Fulda versammelt hatten, für das liebevolle Schreiben, das ihr zu unserem 75jährigen Bischofsjubiläum gemeinsam an uns gerichtet habt. Wir hätten zwar im Hinblick auf die Zeitlage, welche gewiß nicht zur Freude geeignet ist, das Gedächtnis jenes Ereignisses lieber mit Schweigen übergehen mögen. Aber da eure Liebe es anders beschloß, hat so wollen wir euch wissen lassen, daß die Glückwünsche und Gebühre, die ihr uns gewidmet habt, uns angenehm und erfreulich gewesen sind. Wenn ihr aber lobend erwähnt, was wir seit der Übernahme des Bischofsamtes von Mantua bis zum heutigen Tage geleistet haben, so habt ihr das wohl auch einem gewissen Übermaß eurer Liebe zu uns getan. Wir aber müssen, wenn wir auf jene ganze Spanne unseres Lebens zurückblicken, tief bewegt werden, da wir über die Verwaltung unseres Amtes dem Obersten Richter strenge Rechenschaft geben müssen. Ihr aber werdet nicht nur durch sorgfältige Amtsführung, sondern auch durch eure frommen Gebete bei Gott uns unterstützen. Wir wiederum werden nicht ermangeln, für euch den Beistand der göttlichen Güte zu erbitten.“

* Die Deutsche Vereinigung verhandelt in ihrer Hauptversammlung am 12. Dezember zu Düsseldorf über den interkonfessionellen paritätischen Staat, weiter über das Wesen der preussischen Verfassung im Zusammenhang der gesamt-polnischen Bewegung und die Aufgaben und Ziele einer preussischen Ostmarkenpolitik, sowie über Parteipolitik in den Selbstverwaltungskörpern. Die Redner sind Erzengel Graf zu Sodenbroeck, (das Herrenhausmitglied, nicht der bekannte Erzieher), Geh. Reg.-Rat Professor Leo von Savigny, Professor Gutsch (Wien).

* Die neue Kernsprengstoffverordnung. Der Bundesrat erklärte sich mit der Wiedereinbringung des Entwurfs einer neuen Kernsprengstoffverordnung bei dem Reichstag einverstanden.

* Aufgehobenes Vortragsverbot. Der Rektor der Universität Königsberg hat das Verbot des Vortrags des Reichstagsabgeordneten Gehlke vor der Freien Studentenschaft über Geschichte und Programm der freisinnigen Volkspartei nach der „Fr. Rtg.“ wieder aufgehoben.

* Das Franzosentum in Elsaß-Lothringen. Im Reichsland ist der Wind umgeschlagen. Jetzt hat die Regierung auch nach das Verbot des Tragens der französischen Farben neu in Erinnerung gebracht.

* Die erste polnische Bank im Westen. In das Handelsregister des königlichen Amtsgerichts in Neudamm wurde die erste polnische Bank im rheinisch-westfälischen Industriebezirk eingetragen unter dem Titel: J. Kniatowski u. Ko., G. m. b. H.

* Preussische Beamte als polnische Wähler. Vorgestern fanden in Rattowitz die Stadtverordnetenwahlen zwischen Liberalen und den zentrums-polnischen Kandidaten statt. Da bei der Hauptwahl 250 Beamte für den polnischen Kandidaten gestimmt

haben, war dieser Tage der Regierungspräsident von Schwerin aus Appeln in Rattowitz, um sich über die Angelegenheit eingehend zu informieren. Auch der Kaiser hat während der Jagd in Neudeck Veranlassung genommen, sich von dem Polizeirat Mähler über den Ausfall der Stadtverordnetenwahlen in Rattowitz eingehend informieren zu lassen.

* Die rote Flutwelle. Nach dem Ergebnisse der Stadtratswahl in Kaiserslautern wird genau die Hälfte der Stadtratsitze, nämlich 13, von den Sozialdemokraten eingenommen werden. Auf die Liberalen entfallen 6, auf die Demokraten 4, das Zentrum hat 3 Sitze.

* Ir. über die Kinderarbeit in Fabriken haben wir vor kurzem aus der Statistik der Gewerbeaufsichtsbeamten einige Zahlen mitgeteilt, aus denen sich eine Abnahme der in Fabriken beschäftigten Kinder unter 14 Jahren um rund 1000 konstatieren läßt. Man könnte versucht sein, diese Zahlen für den Anfang einer günstigen Entwicklung zu halten. Denn von 1902—1906 stieg die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder unter 14 Jahren um 4978 oder um 61,7 v. H., von 1906—1907 allein um 2207 oder um 20 v. H., während nun von 1907—1908 eine Abnahme um 992 oder um 7,6 v. H. festgefunden hat, und das scheint um so bemerkenswerter, als die Zahl der Fabrikbetriebe von 250 724 im Jahre 1907 auf 259 617 im Jahre 1908 und die Zahl derjenigen Betriebe, in denen Kinder bis zu 16 Jahren beschäftigt wurden, von 89 211 auf 91 888 gestiegen sind. Leider muß man aber die Hoffnung auf diese scheinbar günstige Entwicklung aufgeben, wenn man durch andere Zahlen der Statistik daran erinnert wird, daß das Berichtsjahr ein Krisenjahr war. Von den männlichen Arbeitern über 16 Jahre verloren 13 482 ihre Arbeitsstelle. Und wenn dem gegenüber festgestellt wird, daß bei den weiblichen Arbeitern über 16 Jahre eine Zunahme von 4498 und bei den jugendlichen männlichen Arbeitern (14—16 Jahre) eine Zunahme von 4262 festgefunden hat, so geht daraus klar und deutlich hervor, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten auch in einer ganzen Reihe von Fällen besonders feststellen, daß nämlich erwachsene männliche Arbeiter durch billigere Arbeitskräfte ersetzt sind. Betrachtet man einzelne Industriezweige, so wird das noch deutlicher. Die Industrie der Maschinen entließ 2966 männliche Arbeiter über 16 Jahre und stellte mehr ein: 2801 weibliche über 16 Jahre, 428 weibliche und 1214 männliche unter 16 Jahre. Die Industrie für Metallverarbeitung entließ 2625 männliche und 1889 weibliche Arbeiter über 16 Jahre und stellte mehr ein: 667 männliche und 668 weibliche unter 16 Jahre. Die Industrie der Steine und Erden entließ 2130 weibliche Arbeiter über 16 Jahre und stellte mehr ein 779 unter 16 Jahre. Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe entließ 4857 männliche Arbeiter über 16 Jahre und stellte 277 unter 16 Jahre mehr ein. Selbst wenn man annehmen wollte, daß in all den angeführten Fällen unter den jugendlichen, unter 16 Jahre alten Arbeitern Kinder bis zum 14. Lebensjahre gar nicht in Betracht kämen, so wird man trotzdem feststellen müssen, daß die hier hervortretende Tendenz beim Nachlassen der Krise ganz von selbst die absolute Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder unter 14 Jahren wieder in die Höhe schnellen lassen wird. Möchte die weitere Entwicklung uns diesen trosten!

Heer und Flotte.

* Kleine Garnisonen. Von kleineren Städten wird häufig beim Kriegsministerium der Wunsch geäußert, kleine Garnisonen einzurichten. Das Kriegsministerium kann meistens aus verschiedenen Gründen den Wünschen nicht entsprechen, auch wenn Gelände für Kasernen und Exerzierplätze unentgeltlich angeboten wird. Es liegt vor allem nicht im dienstlichen Interesse, die Verbände auseinanderzureißen. Unter ein Bataillon kann man nicht heruntergehen bei Besetzung von Garnisonen; das Regiment in drei Orte zu legen, ist auch nicht wünschenswert. Bei der Errichtung neuer dritter Bataillone und nach Ablauf des Quinquennats werden sich einige der geäußerten Wünsche verwirklichen lassen.

* Eine Unterseebootsabteilung in der kaiserlichen Marine. Im Februar 1910 wird eine besondere Unterseebootsabteilung gebildet werden. Das für diese erforderliche Personal wird vorläufig nach Bedarf aus dem Personal der übrigen Marineabteilungen entnommen werden. Die Unterseeboote selber werden dem Chef der Hochseeflotte unterstellt. Man kann daraus schließen, daß diese Waffe nunmehr endgültig auch in der deutschen Marine das Stadium der Verflüchtigung hinter sich hat und als kriegsbrauchbar angesehen wird.

nach frühliches Leben kennen, was ihm beides, Wissenschaft und Welt, das begabte. Seine Phantasie wurde erregt durch eine reiche Lektüre, der sich schon der Schüler ergeben haben muß, um der späteren gute Kenner so vieler Literatur zu werden, und durch die spannenden bunte Romane, die die Jünglinge aufwachten. Von den vielgestaltigen Bildern des Jesuitendramas lehren mythologische Maskeraden, phantastische Allegorien und rührende Szenen des öfteren in seinen Werken wieder. Kaum hat Ulrich 1862 das Gymnasium verlassen, so tritt er als Novize unter dem Namen Abraham a Santa Clara in den Augustiner Barfüßler-Orden ein und erhält dann ein Jahr später in dem Kloster Maria-Brunn bei Wien die Priesterweihe. Vielleicht wurde er in seiner ersten Wahl des geistlichen Standes durch einen Bruder seines Vaters, Abraham Wegerlein, bestärkt, der als ein Reformator in der Kirchenmusik aufgetreten war und als Priester hohes Ansehen genoss. Doch noch mehr bewog ihn wohl seine angeborene Anlage, die zum Lehren und Predigen gewaltig drängte. Er wurde sogleich nach dem Kloster Maria-Stern zu Taza in Bayern als Festtagsprediger abgeordnet, und von diesem weltabgelegenen Orte aus, das als Wallfahrtsort aber große Pilgerscharen besuchten, drang der Ruhm seiner Redegewalt, seiner feurig begeisterten Überzeugungskraft in alle Lande, so daß er bald nach Wien berufen wurde und nun hier eine fruchtbare, weitreichende Tätigkeit entfaltete. Als Seelsorger war er von den höchsten Herren gesucht wie von den armen Leuten, überallhin ward er geladen, um zu predigen oder Neubekehrte im Glauben zu stärken.

Daß Abraham ein ehrlicher unerschrockener Mann war, allerlei Heuchelei fern, keiner Beeinflussung zugänglich, der auch noch als Provinzial und Defizitor seines Ordens der „arme Bettelmönch“ blieb, der seiner Statuten halber das Welt auch nicht einmal darf antühren, das springt aus dem feinstimmig rühmlichen Ton seiner Predigten sofort ins Auge. Diese Lauterkeit und Ehrlichkeit seines Charakters mochte ihm damals seinen gewaltigen Einfluß sichern; uns interessiert heute vor allem das literarische Werk seines Wesens, wie es sich in seinen Schriften ausdrückt. Das Rednerische, das momentane Lebensbild des gesprochenen Wortes, die Anschaulichkeit der momentanen Eingebung

walten in all seinen Büchern vor. Da sehen wir schon nach wenigen Sätzen den Mann mit der dröhnenden Stimme und den markanten Gebärden vor uns auftauchen, wie er etwa auf den Kanzeln Wiens erschien; eine statische Erscheinung mit den feurigen Augen unter buschigen Brauen, der energischen Nase und dem braun-roten Schnurr- und Knebelbart, mehr ein Krieger als ein Priester. Und militärisch ist auch der knappe beschneide Ton, mit dem er eine Pointe nach der anderen unter die Menge schleudert, so daß jede einschlägt. Die Soldaten sind überhaupt seine Leute, während er auf die speichelfederischen Hoffnungen, auf die betrügerischen Kaufleute, die rechtsverbrechenden Advokaten, ja auf seine eigenen Kollegen nicht genug schimpfen kann. Der heilige Ritter Georgio ist sein Patron; ihm stimmt er eine besondere „Glorie“ an in seinem Büchlein „Mein Wohl, Soldat!“. Das Wort „Soldat“ heißt zurück „Loblos“, also soll ein feier und tapferer Soldat ohne Lob und Mangel leben, so definiert er in seiner ebenso absonderlichen wie überzeugten Manier. Es ist eine kriegerische Zeit, die in seinen Predigten anklagt mit Pauken und Trompeten, mit Trommeln und Pfeifen, und er selbst fühlt sich als ein Soldat der Kirche, der auf alles losschlägt, das wider sie ist. Daher sein Haß gegen die Andersgläubigen, der alle Reiter in Hölle und Martern verdammt, daher seine Bitterkeit gegen Niederliches und gottloses Leben. Am schmerzhaftesten ergreift es den Frauen, die ja alle Sittenrichter als Urgrund des Bösen durchgehende haben. Alle weiblichen Fehler werden an den Frauen gestellt, vor allem die Pufferei, die Gelegenheit zu einer ausführlichen Schilderung der damaligen Moden gibt. Nächste den Frauen werden die Wiener am meisten mitgenommen. In der Darstellung ihres Wesens erkannte Scherer den Wiener seiner Zeit wieder, und auch heute wird man den gedachten Gesellschaften „Gewiß-Weiner“, der am Sonntag als „Cavallier“ auftritt, die Handwerker und Dienstmädchen beim „Freuen und Saufen“, die lustigen Ausflügler, die Abraham mit kräftigen Strichen zeichnet, in der Kaiserstadt an der Donau nicht lange suchen müssen. Bei dieser schonungslosen Aufdeckung der Paster macht der Prediger auch vor Adel und Hof nicht halt. „Es winkt der königliche Prinz so kräftig als des schlechten Wirthamers sein neugeborener Hansel“,

sagt er einmal. „Warum? Sie sind beide aus einem Teig gebacken und aus Säimen possiert.“

Da er kräftige Schlaglichter über das ganze Leben hinwirft und alle Verhältnisse scharfsinnig bespricht, sind Abraham's Predigtansammlungen und Traktate Fundgruben für ein reiches kulturgeschichtliches Material; auch die Volkshunde kann viel von ihm lernen, da er oft abergläubische Gebräuche und Sitten aller Art aufhört; auch Sagen, ältere Fabeln und Schwänke, Trümmer aus dem unübersichtlichen Gut der Volksdichtung, Trinklieder, Sprüche sind durch ihn der Vergessenheit entrissen. Seine populärste Sammlung satirischer und belehrender Zeitpredigten ist um „Judas, den Erzschelm“ gruppiert, den Betrüger des Herrn, dessen an Lasten reiche Lebensgeschichte zu warnender Betrachtung Stoff genug bot. Aber auch sonst hat er in manchen „heiligen Gemäßen“, in seinem „Gut und Buh!“ der Welt, in seinem „geistlichen Kramladen voller Waren und Wahrheiten“, im „wohlangefüllten Weinkeller“, in der „Abraham'schen Laubhütte“ seine wunderbar ausgeheckten, komisch-moralischen Sittenreden ausgegossen. Den Anlaß zu geschlosseneren Werken gaben ihm zwei große, die Gemüter erschütternde Ereignisse: die Pest und die Türkennot. Als ein echter Barockmensch hat er sich tief eingelebt in die Grauen und Schauer des Todes, der in vielen seiner Bücher als gräßliches Gerippe aufsteigt. In seinem Meisterwerk „Mein Wohl, Soldat!“ entwirft er ein farbiges Bild seines geliebten Wien, das so weich und warm in seinem süßigen Klang und Glanz daliegt, und läßt dann den gespenstisch bleichen Schatten der Pest aufsteigen mit einer Gewalt, die an Vaccaro's berühmte Beschreibung in der Einleitung des „Dekameron“ denken läßt. Hier und in dem Werk „Der christlichen Bassen gegen den türkischen Uniege!“: „Auf, Auf, ihr Christen!“ offenbart Abraham das künstlerische Bewußtsein seines Stils. In befähigten Fragen und unerforschlichen Wortspielen, in launiger Reimprosa, in spannenden Steigerungen und überraschenden Abschlüssen, in den schmerzhaftesten Einfällen, Parabeln und Verbeugungen bietet sich eine Virtuosität der Sprache, eine gewaltige Wortkunst dar, die in ihrer chaotischen Überfülle und Wirrheit doch neben dem Stil unserer größten deutschen Prosastiker, neben Luther und Grotzart, neben Jean Paul, genannt werden darf. Und um-

Ausland.

England.

In politischen Kreisen gilt der Arbeiterabgeordnete John Burns als aussichtsreichster Kandidat für die Nachfolge als Minister des Innern. Der Staatssekretär für Schottland Sir Pentland dürfte durch Ferguson ersetzt werden. Mehrere andere Ministerstellen werden neu besetzt, entsprechend dem Ergebnis der Wahlen. Das neue Kabinett wird an der Spitze Lloyd-George, Churchill, Burns stehen.

Serbien.

Offiziell werden die Blättermeldungen von einem angeblich bevorstehenden Besuch der europäischen Höfe durch König Peter als jeder Begründung entbehrend erklärt. Die Regierung habe sich bisher mit dieser Frage noch gar nicht befaßt.

Luftschiffe und Aeroplane.

hd. Wien, 29. November. Von den österreichischen Abiatikern ist es dem Konstrukteur Etlich als erstem gelungen, mit einer in Österreich gebauten Flugmaschine zu fliegen. Etlich legte, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, auf dem Flugplatz bei der Wiener Neustadt 4,5 Kilometer in einer Höhe von 2,5 Meter bei einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer zurück; die Landung erfolgte glatt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 1. Dezember.

Schaufenster-Wettbewerb.

III.

Au den Kaufleuten lag es beim Wettbewerb, zu zeigen, wie tief sie in die Elementargeetze der künstlerischen und zweckmäßigen Warenbehandlung eingedrungen sind. Denn man muß diesen Unterschied festhalten: Wievohl das Schöne sich immer mit dem Zweckmäßigen decken soll, wird in der Praxis auch recht oft bei nicht gerade feingemäßer Verwendung eines Gegenstandes ein reizvoller und darum unter gewissen Umständen künstlerischer Effekt zu erzielen sein. Der traffe Dogmatiker des modernen Kunstgewerbes wird diese Konzeption zwar nicht machen wollen, aber auch hier gilt das Wort von der grauen Theorie. Nur der praktische Versuch schafft die Grundlage für jede Entwicklung.

Wenn wir unter Berücksichtigung solcher Voraussetzungen das Ergebnis des ersten Wiesbadener Wettbewerbs überblicken, so kommen wir zu dem Schluss, daß er wohl manches Schöne, viel Hervorragendes an technischer Fertigkeit und künstlerischen Gedanken, nicht eigentlich aber etwas Neues brachte. Wir haben hier, bedingt durch eine an Eleganz und Luxus gewöhnliche internationale Bevölkerung und Fremdenschar, schon lange eine scharf ausgeprägte Geschäftskultur, wie sie viel größere Städte, ja, wie sie die Mittelpunkt unseres modernen Kunstgewerbes und künstlerischen Schaffens nicht aufweisen. Der kritische Schmelz der hauptsächlichsten Geschäftsstraßen Wiesbadens durchwandert, wird sich der Beobachtung nicht verschließen können, daß die rückliegenden zehn Jahre geradezu Marksteine in der Wiesbadener Geschäftskultur bedeuten. Es liegt in der Natur der Sache, daß die wichtigsten Vorgänge auf diesem Gebiete in die letzten Jahre fallen, die uns durch große Bauten das moderne Geschäftshaus und den künstlerisch gestalteten Laden brachten. Und wiederum verständlich ist es, daß die bemerkenswertesten Fortschritte auf diesem Gebiete innerhalb des bei uns verhältnismäßig großen Kreises der Luxusgeschäfte — wir bitten diese Bezeichnung

in einem sehr weiten Sinne zu fassen und darunter alle jene Firmen zu verstehen, die ihren Geschäftsbetrieb auf die Bedürfnisse einer verfeinerten Lebenskultur und eines gut gefüllten Geldbeutels eingerichtet haben — zu verzeichnen sind. Daß diese Häuser — man braucht nur durch die Kirchgasse, die Langgasse, die Wilhelmstraße und die angrenzenden wichtigen Geschäftsstraßen zu gehen, um zu wissen, welche Firmen gemeint sind — Wert darauf legen, in der Schaufenster-Ausstattung künstlerische Gesichtspunkte zum Ausdruck zu bringen, ist naheliegend. Ein solches Bestreben ist nichts anderes, als eine erweiternde Ergänzung des allgemeinen Geschäftsprinzips. In der Dekoration wie in der Schaufenster-Ausstattung herrscht seit einigen Jahren nicht mehr die technische Fertigkeit vor, die durch überraschende Gestaltung der Waren Effekte zu erzielen und die Aufmerksamkeit zu erwecken suchte. Wie diese Art der Dekoration zum Teil wenigstens die Stapelwelt ablöst, so ist sie in Fortbildung künstlerischer Gedanken von der Harmonie der lebendigen Wirkung der Ware überholt worden. Darin liegt ein kulturelles Fortschrittsmoment. Farbe und Charakter einer Ware, also gewissermaßen ihr inneres Leben sollen zur Wirkung kommen und in ihrem Gesamtausdruck die Wesensart des betreffenden Geschäfts leicht erkennbar zum Ausdruck bringen.

Das wird sehr häufig ohne alle reichliche Warenausstattung des Fensters erzielt, fordert manchmal jedoch eine sich scheinbar häufende Mannigfaltigkeit der Formen und Artikel. In dieser Hinsicht bot der Wettbewerb Anlaß zu interessanten Studien. Er lehrte uns, daß es nicht immer gerade die größten Geschäfte waren oder jene, die eine für künstlerische Ausstattungen im vorbilde sich eignende Ware vertreiben, welche die schönsten und gefälligsten Wirkungen ergaben.

Daß beispielsweise die Blumen- und Schmuckgeschäfte, denen das dankbarste Dekorationsmaterial zur Verfügung steht, wunderbare Wirkungen schufen, ist ebenso selbstverständlich, wie es leicht erklärlich ist, wenn die Goldarbeiter und Juweliere, die Uhrmacher, die Kristallkassen schöne Dekorationen zu schaffen verstehen. Sie arbeiten mit Waren, denen an sich schon eine dekorative Wirkung innewohnt. Schwieriger wird die Frage der Fensterausstattung, wenn es sich um profanere Artikel handelt, wenn der Zigarrenhändler, der Kolonialwaren- und Schuhwarenhandel künstlerische Wirkungen mit häufig unbedeutendem Material erzielen sollten. Dann handelt es sich darum, den inneren Wert der Ware und ihren Gebrauchswert zu betonen und durch ein gefälliges Arrangement zu ergänzen, was der Artikel an ästhetischen Ausdrucksmitteln vermissen läßt.

Darin boten gerade die Geschäfte von August Engel, Merz, Kuhlmann, Wittenberg, Wade und Gallony, H. B. Grel, Neuhardt, Speyers Schuhwarenhaus, Peter Duint, Klingen und manch andere Hervorragendes. Während zum Beispiel die Ausstellung des Schuhwarenhauses Salamander Zweifel zulassen konnte, ob man vor einem Schuhgeschäft stehen, hat wiederum das Geschäft von Ferd. Herzog, das eine sehr schöne Ausstellung „Der Schuh in Kunst und Mode“ brachte, die stärkste Wirkung mit dem nicht am Wettbewerb beteiligten Fenster erzielt, in dem es die Entstehung eines Stiefels vorführte. Eine solche Ausstellung, wir finden Ähnliches öfter und dazu ist auch der Aufbau irgend einer durch Ware belebten Landschaft zu rechnen, hat nur Mäkelwerte und sollte bei Veranlassungen, die eine Probe auf das künstlerische Gestaltungsbemühen der Geschäftsleute und ihrer Angestellten sind, ganz unterbleiben.

Wenn wir die Ausstattungen der Kunsthandlungen in Betracht ziehen, so wird die von dem Architekten Hoppe entworfene Dekoration der Vangeröschs Schauerier — ein schwärzer erdfermiger Hintergrund mit goldenem Mäanderfries — neben der Einrichtung der Nathan Hefschers Fenster und eines Erkers von Den Soliman sowohl durch das künstlerische Arrangement wie die vornehme Wirkung der Farben und Auswahl hervorragender Kunstgegenstände das größte Interesse beanspruchen dürfen, während man dem sehr schwierigen und mühsamen Refektorien im Pavillon der Meßerschen Antiquitätenhandlung mit einem

Kuriositätswert zusprechen kann, der — und das sei hier ausdrücklich hervorgehoben — allerdings besser wie jede andere Dekoration dem Charakter dieses renommierten und eigenartigen Geschäfts entspricht. Somit erfüllt die Dekoration also vollkommen ihren Zweck. Architekt Hoppe, der den Entwurf dieses aus allerhand Edelsteinen und Halbedelsteinen, Perlen und dergleichen gefertigten, mit kostbaren Meißener Porzellanfiguren belebten Gartens schuf und der sehr geschickt einen französischen Atergarten vorstellte, hat damit einen Beweis seines bedeutenden geschichtlichen Wissens und praktischen Könnens in der Gartendekoration erbracht.

Ganz besonders bemerkenswert war auch die Dekoration der Herrenmodengeschäfte, die sich bis auf wenige nicht damit begnügten, nur ihre Waren zur Schau zu stellen, sondern einen Modegedanken oder die Reichhaltigkeit der irgend einem bestimmten Zweck dienenden Garderobemittel darstellten. So fand sich bei Marzheimers die Sportkleidung zur Schießjagd, bei Gebrüder Dörner zur Jagd im allgemeinen, und ihnen reiheten sich Bischoff, Reuser, Weiss, Davids, Schäfer mit allgemeinen Übersichten über die Reichhaltigkeit ihrer Lager an.

Wir haben schon von den Kristallkassen und den Goldarbeitern gesprochen. Es ist darum vielleicht überflüssig, irgend einen Namen aufzuführen, doch soll nicht unterlassen werden, auf die äußerst geschmackvolle und an künstlerischen Wirkungen reiche Dekoration der Geschäftsauslagen von Heimerdinger, Bender, J. Herz, J. Schwanenfeld, von Weiß, Hoppe und Baader hinzuweisen. Hoppe allerdings hätte durch eine sparsame Verwendung der Waren eine tiefere Wirkung erzielen können.

Dankbare Dekorationsmöglichkeiten boten auch die Lederwaren, wie die Auslagen von Führer in der Burgstraße — der die jüngst besprochene Eröffnungsausstellung seines Geschäfts mit geringen Änderungen zum Wettbewerb angemeldet hatte —, Edmeier, Koller, Beder und Mgen beweisen, während die Herrenmodengeschäfte von Schäfer, Hermanns und Frohheim, Rosenthal und David, Prince of Wales in ihrer reichen Ausstattung vollständige Übersichten gaben über die Vielgestaltigkeit der in diesen Geschäften geführten Waren.

Erfreulich war es, daß eine nicht unerhebliche Zahl von Buchhandlungen sich an dem Wettbewerb beteiligte, denn bisher hat der Buchhändler den geringsten Wert auf eine künstlerische Behandlung seiner Fenster gelegt; ihm waren die Bücher meist nur Stapelartikel. Wenn dieser Grundsatz auch nicht verleugnet werden darf, sah man doch schöne Auslagen bei Roetershäuser, Moritz und Münzel, Linhardt, Heuß und Schellenberg, während unter den Papiergeschäften sich noch am Michelberg und Sulzer in der Marktstraße sowohl durch reichhaltige, als zweckentsprechende Ausstattungen hervortaten.

Sehr interessant war wiederum die Ausstellung der Möbel- und Wohnungseinrichtungsgeschäfte. Neben Kessel u. Ko. in der Friedrichstraße, der eine Reihe äußerst heimlich gestalteter Wohnräume zur Schau stellte, waren noch Herz u. Ko. zu erwähnen, dessen Herren- und Jagdzimmer allerdings etwas zu reichlich und doch kalt ausgestattet war, Schmitt mit einer ganzen Zahl behaglicher Wohnräume, Eichelsheim mit einem schönen Salon und Christians in der Launstraße mit einer hervorragenden künstlerisch gestalteten Halle, die ganz aus dieser sehr klüglichen Fabrik und Holzwerkerei hervorgegangen ist und ein schönes Zeugnis heimischen Kunstgewerbes ist. E. Ebers und Pieper, J. und F. Suth zeigten neben anderen wieder ihre schönen Dekorationsstoffe, Decken, Gardinen und dergleichen in sehr geschmackvoller wirksamer Aufmachung.

Das größte Interesse fanden beim Publikum naturgemäß die Wettbewerbsauslagen der großen Häuser in der Langgasse und Kirchgasse. Das hier Frank und Marx, Mumenthal u. Ko., Bormann, Gersiel und Israel, Wittgenstein, Marchand, Meyer, was Bacharach, Demmer und Ulrich, J. Herz boten, was bei Boulet, in den Wäschgeschäften von Lange, J. M. Baum, H. B. Grel und anderen zu sehen war, was die großen Puppengeschäfte ausstellten, das wurde einer vielseitigen

goldet ist dieser ungefüge, starke Stil von einem prächtigen Humor, der sich in dreier Erzählung und behaglicher Beschreibung auslebt. „Die Sauertöpfchen, die Angsthäsen, die Wandhatten, die Spital-Grillen, die Essig-Kräger“ hat der fröhliche Verfasser nie leiden können, denn sie sind des Todes nächste Schwäger, weil die Melancholie seine Schwester, und so hat er noch auf dem Sterbebett dem Tod ein Schnippen geschlagen und „hat lachend die Augen zugezogen, welches besondere Ende wenig Menschen in der Welt widerfahren.“

Dr. P. L.

Aus Kunst und Leben.

Kinderleben in Japan.

Eine reizvolle Schilderung von dem Leben und Spielen der Kinder im Lande der aufgehenden Sonne wird in dem „Figaro de la Jeunesse“ veröffentlicht, der jetzt als neugegründete Wochenbeilage des Pariser „Figaro“ zum erstenmal erschienen ist. Nicht umsonst hat man Japan das „Paradies der Kinder“ genannt, denn wohl in keinem Lande pflegt man den Kindern nach erfüllter Pflicht so viel Freiheit zum fröhlichen Treiben und Spielen an frischer Luft zu gewähren, wie im Reich des Mikado.

Besonders in den Städten im inneren Japan geben die heiter sich tummelnden Kleinen an den Nachmittagsstunden dem Straßenbild eine reizvolle besondere Note, und überall in den Gärten, zwischen Chrysanthemen und Kirschbäumen, erschallen die hellen Kinderstimmen der spielfreudigen Kleinen Söhne Japans. Wie tief der Abgrund auch scheinen mag, der das Fühlen und Denken des Japans, gegen Fremde bei aller Lebenswürdigkeit verschlossenen Japaners von uns trennt, die sorglose Jugend sucht, ganz wie im Westen, auch im fernsten Osten im heiteren Spiel Erlösung der Phantasie und Betätigung der erwachenden Lebensenergien. In den Gärten lassen die Kleinen im fröhlichen Wettlauf ihre Drachen steigen, mit blitzenden Augen und von der Anstrengung des Laufens geröteten Gesichtern stürmen sie über helle Kieswege und treiben ihren Reiten. Die Kleinen Mädchen aber hüpfen und springen mit den bunten Puppen auf dem Rücken, ihre zartfarbenen Kimonos flattern im Winde und die Puppen werden derb geschüttelt, aber die

kleinen Mütter wissen, daß die hölzernen Babys das Mitleid wohl ertragen und nichts Lieber haben, als tüchtig durchgewirbelt zu werden.

In den Spielen der Kleinen offenbart sich der alte kriegerische Sinn der Japaner; mit Vorliebe betreibt die männliche Jugend das „Kahnenspiel“. Die muntere Schar bildet zwei Parteien, die eine mit kleinen weißen, die andere mit roten Flaggen. Dann ein Signal: ein wildes fröhliches Ringen beginnt, wie in einer Schlacht prallen die beiden Parteien gegeneinander, ein jeder sucht dem Feinde Flaggen zu entwenden, und die Partei, die schließlich die meisten Fahnen erobert hat, wird feierlich zum Sieger erklärt. Im inneren Japans, wo die Aufnahme westlicher Sitten nicht so stark beinhalten hat, bietet die Straße der Kinderwelt eine Quelle unerschöpflicher Zerstreuungen und Belustigungen. Denn hier sind die Straßen noch wahre Jahrmarkte, im Freien produzieren sich Akrobaten und Schlangenmenschen, auf den Straßen kochen die fliegenden Juckerbäder ihre Lederbissen, dort läßt ein Schlangenbeschwörer seine Schlangen tanzen, und hier macht ein Zauberer aus einem kleinen Glase eine endlos riesende Wasserquelle laufen. Wenn aber der Himmel schwer und grau über den Städten lastet, wenn ein kalter Wind pfeift und rauschende Regenschauer gegen die Bambuswände des Hauses prasseln, dann sitzen die Kleinen zu Hause und lauschen phantastischen Märchen. Es müssen nicht Erwachsene sein, die die Kinder unterhalten, sie selbst erzählen sich die alten Sagen, die sie hören, Geschichten von wohlthätigen Iren oder bösen Dämonen, die über das Leben und Glück der Menschen Gewalt haben. Wenn die kleine Gesellschaft dann des Kaufens müde wird, versucht sich der kindliche Geist an Rätseln, aus kleinen Bauklötzen entstehen schlanke Pagoden oder fröhliche Gesellschaftsspiele lassen das frische Kinderlachen durchs ganze Haus tönen. Die Kleinen sind nicht wie die europäische Jugend an ein Zimmer gebunden, die leichten Bambuswände, die die Gemächer des japanischen Hauses abteilen, sind verschiebbar, und wenn die Eltern es erlauben, kann dann in kurzer Zeit ein kleines Zimmer zu einem wirklichen großen Spielplatz erweitert werden, wo jugendlicher Übermut Licht und Raum genug hat, sich auszuüben.

Japan ist das Land der Feste, die Kinder gehen dabei nicht leer aus. Im März wird das große Puppenfest gefeiert, das nicht weniger als sieben Tage dauert. Schon lange vorher bereitet die kleine Japanerin sich auf dies Ereignis vor, ihre Puppen werden neu gekleidet, bisweilen auch verkleidet, jedes Mädchen arrangiert eine eigene kleine Puppenausstellung, in der sie ihre Schätze zur Bewunderung bereithält, die kleinen hölzernen Bäuerinnen, Tänzerinnen und Geishas, die Samuraispuppen, die noch das Schwert der Väter und die phantastische alte Rüstung tragen. Dann kommen die Freumbinnen, die Herrlichkeiten zu bewundern, die kleine Wirtin legt stolz ihren schönsten Kimono an, die Puppen werden besonders sorgfältig gepflegt, und die schönsten Silberpangen funkeln im Haar.

Am 4. Mai aber ist der Ehrentag der Jungen, das große „Fest der Knaben“. Alle Eltern, die einen Sohn ihr eigen nennen, befestigen an ihrem Hause Drachen, die fröhlich in der Luft schweben. Jeder Drache bedeutet einen Knaben, und die Größe ist genau abgemessen nach dem Alter des Kindes. Sie haben die Form von Karpfen, denn der Karpfen gilt als ein tapferer, lächter Fisch, der sogar gegen den Strom schwimmt. Und dieses Symbol kann als Wahrzeichen der japanischen Knabenziehung gelten. Während die kleinen Mädchen kunstvolle Tänze erlernen, die festlich geformte japanische Laute schlagen und in der Kunst des Blumenbindens eine Meisterkunst zeigen, die jedem europäischen Blumendekorateur neidvolle Bewunderung abnötigen könnte, lernen die Knaben den Tischhüpfen führen, um zu schreiben, und verraten dabei schon als Kinder jenen frapierenden Wissensdrang und jene zähe zielbewusste Energie, die sie dereinst als Männer befähigen soll, gleich dem Karpfen tapfer und kühn zu sein und gegen den Strom zu schwimmen...

Theater und Literatur.

Im Dezemberheft der „Neuen Rundschau“ (E. Fischer, Berlin) werden wieder eine Reihe von Wenzelbrieven veröffentlicht, die an Dr. Kuhlmann, Potsdam, seinen Freund, gerichtet sind. Sie zeichnen sich besonders durch ihre humoristische Färbung aus und sind mit sehr anmutigen Handzeichnungen geschmückt.

und, soweit die Damen in Frage kamen, auch sachverständigen Kritik unterzogen. Waren es z. B. bei Boulet die Schürzennähten und die Kamelhaardeden, welche die Aufmerksamkeit erregten, so jesselte M. Wittgensteiner die Mäde durch die sehr geschmackvolle und künstlerische Aufmachung in halbfertigen und gesteckten Kostümen. Bekanntlich hat dieses Geschäft diese Art unfertiger Damengarderobe hier als Neuheit eingeführt. Wenn die Inhaberin z. B. an dem Kollarkostüm zeigen wollte, wie ein Stoff gesteckt werden müsse, um ein schönes, gut sitzendes Kostüm zu geben, und wie er durch Borten drapiert werden muß, um eine künstlerische Wirkung zu erzielen, so ist diese Aufgabe vollkommen gelöst worden. Wenn aber die Firma J. Herz in ihren zahllosen prächtig und künstlerisch nicht nur sehr vornehm, sondern auch sehr wirkungsvoll eingerichteten Etagen dem Beweis ihrer ganz unübertrefflichen Leistungsfähigkeit erbringen wollte, so ist nicht recht einzusehen, wie es ihr anders gelingen sollte, als durch die Ausstellung zahlreicher sehr vornehmer und eleganter Pariser Originalmodelle, eleganter Garderobegenstände und durch die sehr reichhaltige Auslage von Stoffen in allen Nuancen einer einzigen Grundfarbe vom zartesten Rosa bis zum dunklen sympathischen Färbis. Ein Geschäft, das innerhalb dieses weiten Farbenspiels jede nur irgend denkbare Schattierung durch eine einfache und doch künstlerisch reizvolle Stoffausstellung zum Ausdruck zu bringen weiß, ein solches Geschäft darf es ruhig mit der Konkurrenz von Firmen in den größten Städten aufnehmen, ohne Gefahr zu laufen, in den Hintergrund gedrängt zu werden.

Eine bewundernswürdige, in jeder Hinsicht sehenswerte Ausfaltung hat die Waffenfabrik von F. J. Bartels in der Bahnhofstraße geschaffen, bei der historisch interessante Waffenstücke — so u. a. an Hand von Modellen eine Darstellung der Entwicklung der preussischen Militärwaffen seit Aufnahme der Kugel — sich mit den trefflichen Erzeugnissen dieses Industriezweigs zu einem recht anschaulichen Bild über die Leistungsfähigkeit und den Charakter dieses Geschäfts vereinen. Die Schießwaffen der verschiedenen Staaten machen die Dekoration des Fensters zu einer Art Waffenmuseum, dem praktische Beispiele von der Durchschlagskraft moderner Geschosse beigegeben sind.

Es ist nicht Aufgabe und Zweck, auf jede Firma hinzuweisen, doch wenige Worte sollen noch der technisch bewundernswürdigen Ausfaltung von Franz und Marx gewidmet sein, die aus 3500 Taschentüchern einen dekorativen Garten geschaffen hat, welches Kunstwerk sich in ähnlicher Weise bei Vornach u. a. wiederholt. Eine solche Arbeit hat aber nur Reklamewerte und ist in einer Zeit, die dem inneren Charakter der Waren gerecht werden, sie allein nur zur Wirkung bringen will, überflüssig.

Wie wir das Ergebnis des Wettbewerbs auch betrachten, so scheint es uns ein recht befriedigendes zu sein, das der Wiesbadener Geschäftskultur zwar kaum neue Bahnen weisen, dafür aber viel Anregungen geben wird. L. A.

— Kurze. Angenommen sind Kaiserlicher Generalkonsul F. Arien, Graf Harry d. Versdorff, Landrat von Spanken und haben im „Hotel Quisisana“ Wohnung genommen.

— Stadtverordneten-Stichwahl. In den Nachmittagsstunden wurde die Beteiligung der bürgerlichen Wähler etwas lebhafter, so daß sie gegen 6 Uhr einen Vorsprung von etwa 500 Stimmen gegenüber den sozialdemokratischen Kandidaten hatten. Die Hauptziffern werden sich natürlich erst nach 6 Uhr ergeben, wenn die Arbeiter zur Wahl erscheinen und ihre Stimme abgeben. Die Sozialdemokraten sind sehr lebhaft in stillesgetriebener Erwartung.

— Todesfall. Der Superintendent und Pfarrer a. D. Friedrich Benzel ist vorgestern nachmittag, 77 Jahre alt, in seiner Wohnung, Schiersteiner Straße 17, gestorben. Der Verstorbenen war aus Niederhausen bei Kreuznach gebürtig und amtierte zuletzt in Hillesheim, Kreis Kreuznach.

— Anerkennung. Dem Polizeikommissar Voß in Diebrich ließ die Großherzogin Maria Anna von Luxemburg durch den Oberkammerherrn Baron v. Syberg-Simmet ihre Photographie mit eigenhändiger Unterschrift in schönem Goldrahmen überreichen, und zwar als Anerkennung für die gelegentliche Einreichung des Landesbestands am 26. Oktober 1909 von diesem Beamten getroffen und wohlgeordneten Abfertigungs- und Sicherheitsmaßregeln.

— Der „Dippemart“. Auf dem Luisenplatz herrschte gestern schon ein lebhaftes Treiben, an dem die Jugend natürlich den hervorragenden Anteil hatte. Montagabend führen schon die ersten Wagen an und Dienstag in aller Herrgottsfrühe begann das Hämmern beim Aufschlagen der Buden und Öffnen der Asten, aus denen allerhand irdenes Geschirr gepackt wurde. Der laubere Platz bedeckte sich rasch mit Heu und Papier, das geschäftige Hände zur Seite räumten, und um die Mittagsstunde waren vereinzelt bereits Stände mit Waren besetzt, die vorsorglichen Hausfrauen vorgelegt Gelegenheit zu den ersten Einkäufen boten. Dem Anschein nach wird das Angebot noch größer sein als in dem vergangenen Jahre. Unsere Hausfrauen sind nun einmal, trotzdem ihre Wünsche in den ansehnlichen Geschäften zum allermindesten ebenso gut und billig befriedigt werden können, auf den „Dippemart“ verpfligt, und so werden sie demselben wohl auch diesmal wieder ihre besondere Gunst nicht verlagern. Ja, ja, die Macht der Gewohnheit!

— Wissenschaftliche Luftballons. In der Woche vom 8. bis 11. Dezember finden täglich Internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemalte oder unbemalte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Besolmung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse telegraphische Nachricht sendet.

— Robespierre. Der Herr Polizeipräsident erläßt folgende, uns zugangene Bekanntmachung: „Im Anschluß an die am 10. d. M. von mir veröffentlichte Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 29. Oktober d. J. dem Robespierre betreffend, bringe ich hiermit noch folgendes zur allgemeinen Kenntnis: Unter Robespierre pflegt man einen für 4 bis 6 Personen Platz bietenden Robespierre zu verstehen, der aus zwei durch ein Brett fest verbundenen

hölzernen oder teilweise eisernen Schritten zusammengefüg ist. Der vordere Schritt hat ein drehbares Untergestell, das dem vorderen Fahrer die Lenkung des Robespierre ermöglicht, während an dem hinteren Schritt eine starke eiserne Bremsvorrichtung angebracht ist. An beiden Seiten des Robespierre, der bisweilen auch noch mit einem eisernen Rahmen eingefast ist, sind in der Regel Schlingen angebracht, die dem Fahrer zum Einstellen der Füße dienen.“

— Wiesbadener Rennklub. Der Vorstand des „Wiesbadener Rennklubs“ hat beschlossen, die Forderung der Magistratsbeschlüsse über sein Darlehnsgehalt zu erfüllen und einen Sicherheitsfonds von etwa 25 000 Mark zu beschaffen, aus dem etwa sich ergebende Defizite gedeckt werden sollen. Sollte sich Fonds in einem Jahre in Anspruch genommen werden, so muß er im darauffolgenden Jahre, während der ersten fünf Jahre des Rennbetriebs wieder auf die ursprüngliche Höhe gebracht werden. In einer Eingabe soll zu der Denkschrift Stellung genommen und ihre Ausführung sachdienlich behandelt werden. Da irgend welche anderen Schwierigkeiten, vorläufig wenigstens, nicht vorliegen, darf wohl mit einer baldigen Verabschiedung des Darlehnsgehalts gerechnet werden, so daß die Wiesbadener Rennklubs doch wohl noch mit dem Frühjahrssaison eröffnet wird.

— Die Andreasmarkttag werden wieder viel „fahren des Volk“ nach Wiesbaden bringen. Da mag eine dreifache Warnung am Platz sein. Man lasse seine Wohnung nicht unbeaufsichtigt, in den Restaurants halte man seinen Portier bei sich, und vor allem knöpfe man die Taschen zu.

— Eine Viehzählung wird heute, am 1. Dezember, in Preußen stattfinden; sie erstreckt sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine. In die Einwohnerzählung wird die dringende Bitte gerichtet, die Herren, die das Amt eines Zählers als Ehrenamt übernommen haben, durch möglichsten Entgegenkommen in der Erfüllung ihres mühseligen Amtes unterstützen zu wollen. Bemerkenswert wird hierbei, daß die Zählung nicht, wie immer noch vielfach irrtümlich angenommen wird, zu irgendwelchen steuerlichen Zwecken erfolgt. Die Abholung der Zählpapiere wird am Morgen des 2. Dezember d. J. erfolgen; es wird ersucht, die Papiere zu diesem Zeitpunkt vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllt bereit zu halten.

— Weitere Forderung. Die Wurstfabrikanten Mitteldeutschlands beschließen, wie die „Deutsche Fleischzeitung“ meldet, die Wurstpreise zu erhöhen.

— Billige Wollstoffe. Am vorgestern Abend gegen 7 Uhr in der Reichstraße. Dasselbst boten zwei fliegende Händler ihre Ware feil und gerieten aneinander. Nachdem nun der eine noch dem anderen in den Wagen fuhr, packte den Mann eine solche Wut, daß er eine Axt von seinem Wagen nahm und sie seinem Gegner mit voller Wucht auf den Kopf schlug, so daß die gesamte Labung ehemaliger Mieterwörter bald in dem Straßenkot lagen.

— Zusammenstoß. Mit einer „Elektrischen“ kollidiert ist vorgestern mittag um 1 Uhr am Wismar-Ring das Geschäftsführer eines hiesigen Warenhauses. Das Einspännerfuhrwerk kam die Dohheimer Straße heruntergefahren und fuhr am Wismar-Ring direkt in einen Straßenbahnwagen hinein. Das Pferd hat dabei mehrere Verletzungen am Kopf davongetragen. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

— Gestohlene Defraudanten. Wie wir vor einigen Tagen berichteten, ist der Hausbesitzer eines Konditors, den sein Dienstherr beauftragt hatte, bei einem hiesigen Bankinstitut 250 M. für ihn zu erheben, mit dem Geld durchgebrannt. Wie man ursprünglich annahm, sollte er sich nach Luxemburg gewandt haben. Am Samstag nun hat sich der Andreßer mit samt seinem Begleiter, ebenfalls einem hiesigen Hausbesitzer, gänzlich mittellos bei der Polizei in Hamburg gestellt. Nach einer abenteuerlichen Fahrt, die die beiden Andreßer über Frankfurt a. M. und Köln nach Hamburg führte und die für beide wohl groß scheinende Summe bald vollständig erschöpft, haben sie es, nachdem das Geld alle war, vorgezogen, sich auf Kosten der Polizei wieder in ihre Heimat zurückzuführen zu lassen.

— Eine Hochkaplerin, die sich fälschlicherweise als „Fr. v. Förster“ und Fr. v. Burch ausgab, hat sich vor einigen Tagen in verschiedenen Kurstädten hiesiger Gegend Waren, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke erschwindelt. Die Betrügerin ist ziemlich groß, schlau, von blauer Gesichtsfarbe. Sie und ihre Begleiterin treten sehr elegant auf.

— Die Feuerwehr wurde in der vorvergangenen Nacht zweimal alarmiert, ohne jedoch daß sie in die Lage gekommen wäre, ihre Tätigkeit in vollem Umfang zu entfalten. Um 2 Uhr 30 Min. wurde sie nach dem Hause Dohheimer Straße 29 gerufen, wo die dort auf dem Hofe stehenden Kisten in Brand geraten waren. Nach kurzer Tätigkeit war die Gefahr beseitigt. Um 7 Uhr 40 Min. wurde die Wache nach dem Hause Schwalbacher Straße 11 befohlen, wo in einer Wohnung eine Petroleumlampe umgefallen war und die umliegenden Gegenstände in Brand gesetzt hatte. Bei ihrem Eintreffen war das Feuer bereits gelöscht.

— Einbruchversuch. In einem Hause in der Luisenstraße benutzte am Donnerstag vergangener Woche ein Einzeldieb die Mittagszeit zwischen 1 und 3 Uhr, während welcher die Angestellten ihre Tischzeit hatten, in ein dortiges Bureau einzubrechen. Nach fruchtlosen Bemühungen, die Tür aufzubrechen — die Türschloß hatte er bereits abgebrochen und mit einem stumpfen Instrument die Schloßplatte herauszubrühen versucht — gab er sein Vorhaben auf und verschwand ungeschrien.

— Diebstahl. Aus einem offenen Schuppen am Rondeau wurden vorgestern zwei schwere Lastwagenachsen aus Stahl gestohlen. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

— Einen schweren Unfall erlitt vorgestern nachmittag der Milchhändler und Landwirt R. in Werstadt. Beim Einfahren eines zweispännigen, nur mit einem Pferd bespannten Wagens, den er rückwärts in eine Torschleuse zu bringen versuchte, schlug ihm die Deichsel gegen den Kopf, so daß er einen Schädelbruch davontrug und schwerverletzt in seine Wohnung gebracht werden mußte.

Theater, Kunst, Sport.

— Orgelkonzert in der Marktkirche. Das Orgelkonzert am Mittwoch voriger Woche nahm unter Mitwirkung von Frau

Wass Moll und Herrn Max Schilbach einen sehr günstigen Verlauf. Frau Moll sang Arias, begann wieder von Bach, Schubert und Raff und bewies dabei von neuem ihre gesungene wie musikalische Reife. Herr Schilbach spielte Cello-Kompositionen von Holtermann und Davidoff mit eilem Vortrag und schöner Tongebung. Von den Orgelsachen interessierte die großzügige Bassacchia von Negler und der effektvolle Truermarsch von Guilmant. — Das heutige Konzert, welches wie stets um 6 Uhr bei freiem Eintritt in der Marktkirche stattfindet, wird Orgelkompositionen von Rheinberger und Handel (zum erstenmal Orgelkonzert in F) bringen. Hr. Vortrager wird Arien von Mendelssohn, Bach und Handel vortragen. Die Arie „Erwähl“ zu Biederer der „Nonne“ gehört zu den schönsten, mit reichster koloratur ausgestatteten Arien von Handel. Hr. Emma Steinmetz hat ihre violoncellistische Mitwirkung zugesagt. Das hervorragende schöne Programm trägt der Abendzeit Rechnung.

— Biophon-Theater (Wilhelmstraße 6, Hotel Ronopol). Besondere Überraschungen erwarten den Besucher des Biophon-Theaters in dieser Woche. Das Biophon, die große Neuheit! heißt die neue Sensation des Berliner Metropol-Theaters, vom hauptstädtischen Publikum mit großem Beifall aufgenommen, um einige Tage später unseren Welterkühnsten zu serviert zu werden. Eine promptere Verjüngung mit künstlerischen Aktualitäten kann man unmöglich verlangen und so erzeugte die tadellose Wiedergabe der Szenen und der Stimmen auch hier große Sensation. Das „Kollaudenlied“ besonders mit seinen originellen Refrains erregte Jubel, nicht minder das prachtvolle „Walzerduett“ mit der prächtigen Musik von Rindes. Ein kinematographisches Meisterwerk ist die „Vertreibung der Jungfrau“, würdig eingeleitet durch die Jodeler und Schabplattler der bekannten Truppe „Defregger“, eine herrliche Nummer für unsere Alpinisten und Naturfreunde, eine geradezu glänzende Wiedergabe aller in Frage kommenden Praktiken der Dichtkunst. Auch Bilder aus fernen Ländern werden gezeigt, so die alte berühmte Stadt Delhi in Vorderindien mit ihrem bunten Volksleben, charakteristischen Bauten und Szenen religiöser Betätigung. Die farbige Aufnahme läßt nichts mehr zu wünschen übrig. Ein Drama, „Das Gewissen“, arrangiert von Volker-Bachers, vorzüglich gespielt und aufgenommen, bietet angenehme Abwechslung und gibt Zeugnis davon, wie wertvoll die Kinematographie als Konterpart künstlerischer Leistungen ist. Weiteres gilt auch bei Wiedergabe des Gesanges und Spiels berühmter Opernkräfte, nach in späteren Zeiten ist es möglich, die künstlerische Auffassung verfloßener Zeitgenossen zu studieren und große Meister, welche längst im Grabe ruhen, zu bewundern. Eine solche Leistung A. B. repräsentiert die Madame des Rauf aus „Margarete“, gefungen von Sopranistinnen Johannes Sembach. Kelt ist auch das Quartett aus Müllers Operette „Das verurteilte Schloß“ und zum Schluß versehen noch zwei originale Humoresken „Der verzauberte Wollfaden“ und „Der, wo bist du?“ das Auditorium in die größte Heiterkeit. Es war wieder reichend im Biophon, so hört man alle Szenen und wir können allen denen, die noch nicht dort waren, empfehlen, sich das Programm anzusehen.

— Königl. Schauspieler. Das für heute Abend im Hoftheater im Abonnement C zur Aufführung gelangende Lustspiel „Die berühmte Frau“ von Schonthan und Kadelburg ist als Benefiz-Vorstellung zum Vorteil der hiesigen Theaterpensionsanstalt bestimmt. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. — Im Hoftheater geht morgen Donnerstag Richard Wagner „Lohengrin“ im Abonnement B bei erhöhten Preisen in Szene; die Titelrolle singt Herr Kammerjunker Kallisch, während in den weiteren Partien die Damen Müller-Weiß, Schärer-Kammisch und die Herren Braun, Geisse-Winkel und Schütz beschäftigt sind. — Die erste Wiederholung von Leo Bloch's komischer Oper „Versteckelt“ findet bereits am Freitag, den 3. d. M., statt.

— Volkstheater. Heute Mittwoch, den 1. Dezember, geht als Benefiz für Herrn Arthur Hode der mit Recht so beliebte Schwan „Benjamin Schöller“ in Szene. Der Benefizist spielt den Rentier Klapprot, während die übrigen Hauptrollen in den Händen der Damen Toldte, Grunert, Hamm, Richter und Martini und der Herren Welzer, Alexander, Wagner, Heinrich und Ludwig liegen, welche letzterer auch für die Regie zeichnet.

— Volkstheater. Heute Mittwoch, den 1. Dezember, Premiere des „Erste-Hälfte-Dezember“-Programms. Am heutigen Tage wird das allbekannte, vortreffliche rheinische (Göln) Burlesken-Ensemble Harry Wiensheim seinen Einzug in der Volkshalle halten. Wiensheim marschiert mit seiner Truppe heute an der Spitze der rheinischen Ensembles und wird derselbe in zwei Stücken, betitelt „Der Hochzeitsgast“ und „Der Schrei nach dem Rinde“, den ursprünglichen rheinischen Humor glänzen lassen. Außerdem sind noch Varieté-Attraktionen ersten Ranges engagiert, wie die berühmten „Drei Sikkers Röhler“, die besten Kraftturnkünstlerinnen der Welt, Ferner Lu. y. Bernardo und Martens, ein Lang-Duo in ihrem Original-Stück in 2 Bildern, betitelt „Walzermacht“. Sodann produzieren sich Ballett-Professoren in einem sensationellen Balance-Akt. Von der Direktion wird noch mitgeteilt, daß von heute ab der gewesene Garderobenschlag auf die Willets wegfällt. Trotzdem ist die Garderobe frei und in den normalen Preisen einbezogen. Ferner wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorzugspreise in den bekannten Vorverkaufsstellen eingeführt sind und Vorzugskarten auf Kartette und Entree Gültigkeit haben.

— Das Spangenbergische Konservatorium für Musik (Wilhelmstraße 12) veranstaltet am Mittwoch, den 1. Dezember, abends 6 Uhr, die dritte Vortragssitzung (4. Veranstaltung) von Schülern und Schülerinnen der Unter- und Mittelklassen. Zum Vortrag gelangen 27 Klavier- und Violinstücke. Der Eintritt ist frei und Interessenten gestattet.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Diebrich Stadtverordnetenwahl.

we. Diebrich, 30. November. Bei der Stadtverordnetenwahl in der 1. Wählerklasse heute vormittag wurden ohne Gegenkandidaten gewählt: Geh. Kommerzienrat Dr. Kalle, Professor Dr. Ludwig Beck und Kaufmann Schürmann.

ch. Diebrich, 29. November. Die Schankkonfessions-Steuerverordnung für Diebrich hat die Erlaubnis der Aufschlagsgebühren erhalten. Die Steuer sieht Söhe von 300 bis 2500 M. vor. — Die hiesige „Gemeinnützige Orts-Frankenkasse“ hält ihre ordentliche Generalversammlung am Mittwoch, den 8. Dezember, abends 8½ Uhr, im Schandischen Lokale ab. — Der Gesangsverein „Eintracht“ veranstaltet am Sonntag, den 6. Dezember, einen Familienabend in seinem Vereinslokal; bei dieser Gelegenheit werden an sechs Mitglieder für 25jährige Mitgliedschaft Ehren diplome verliehen.

A. Schierstein, 29. November. In der heutigen Sitzung der Gemeindevertretung, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schmidt stattfand und an der 9 Gemeindevorordnete teilnahmen, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Für die Wasserleitung soll eine Wiese im Distrikt Langenwies der Gemarkung Georgenborn angekauft werden zum Preise von 261 M. für 6 Ar 50 Quadratmeter. Damit ist der für Wasserzweckungswende erforderliche Komplex geschlossen. Das Grundstück der Frau Seemann in Wiesbaden um Veräußerung einer Doppelhof von 10 000 M. auf ihrem Grundstück Bismarckstraße 9 wurde genehmigt zum Zinsfuß von 4½ Proz. Die Aufbringung des Schotters auf die Markstraße wurde an den Wählerfordern zum Preise seines Angebots von 15 M. für den Quadratmeter vergeben. Die Veräußerung des Pferdes für den Monat Dezember mit einem Erlös von 180 M. wurde genehmigt. Die Gemeindevorstände für 1910 soll im Dienstzimmer des Bürgermeisters angesetzt werden.

Neue Eingänge
grosser Sendungen für den Weihnachtsbedarf
 echter

Persischer und Türkischer Teppiche

aller Provinzen des Orients.

In feiner Ware
sehr grosse Auswahl.
 Als besonderen günstigen Kauf empfehle: Ein Posten
 Verbindungsstücke, sehr schöne Farb., bis 2 1/2 m l., 65, 50, **45 Mk.**

Bedeutende Auswahl in grossen echten Zimmerteppichen, als wie: Tabris, Joraghan, Mahal, Afghan, Soumac, Borlou, Keschan, Bochara.

Ich biete Ihnen

In Stapelware

äusserst billige Preise.

Einmalige Weihnachts-Occasion: 200 Kassaks-Läufer
 und Tischdecken, alte u. neue feine Ware, 95, 80, 70, **60 Mk.**

Als besondere günstige Kaufgelegenheit empfehle, solange Vorrat reicht

Ein Posten echter Orient-Teppiche ca. 220x320 von 185 Mk. an.

Sonntags bis abends geöffnet!

Tannusstrasse 28. **Orient-Teppich-Haus** Inh. **S. Pinn.**

Restaurant u. Café
Kaiser-Wilhelm-Saal
 (Schlifferskopf).

Schöne Winterlandschaft,
 schneefreie Wege,
 täglich geheizte Räume.

**Brennholz, Kohlen und
 Briquettes, sowie** **Beckenkohls**

für Zentralheizungen.

Anthrazitkohlen

Geförnt-Beifette

Winton-Beifette

Buchen- u. Eichen-Schellholz,
 auch geschnitten und gespalten.

hiefernes Anzündholz per Zentr.
 2.20

grobgespaltenes Abfallholz
 per Zentr. 1.20
 liefert prompt frei Haus 1245

W. Gail Ww.

Siedrichs-Str. u. Wiesbaden,
 Fernspr. 13, Bahnhofstr. 4, Fernspr. 84.

Sanella

ist der Name der mit Mandelmilch hergestellten
 Pflanzen-Margarine, welche den vollkommensten
 vegetabilen Butter-Ersatz darstellt.

Sanella ersetzt beste Butter
 in allen Verwendungsarten und
 ist ebenso haltbar wie diese.

Älteste Pflanzen-Margarine-
 Fabrik Sana-Ges. m. b. H.,
 .. Cleve (Rhld.) ..

Wybert-Tabletten
 Schützen Sie vor
HUSTENHEISERKEIT

Nach dem Rauchen hinterbleibt
 stets ein trübendes Gefühl im
 Rachen und ein unangenehmer
 Geschmack im Munde. Welches
 wird erfolgreich bekämpft durch
 regelmäßigen Gebrauch von
 Wybert-Tabletten gleich nach
 dem Rauchen. Raucher führen
 daher stets Wybert-Tabletten bei
 sich. Vorrätig in allen Apotheken
 à Mk. 1.-. Depots in Wies-
 baden: „Adler-Apotheke“,
 Kirchgasse 26, „Bismarck-Apo-
 theke“, Bismarckstr. 23, „Kronen-
 Apotheke“, Kranienstrasse, Dr.
 Wabes „Golds-Apotheke“, Lang-
 gasse 15, „Victoria-Apotheke“,
 Rheinstraße 41, F 148
 „Tannus-Apotheke“, Tannus-
 strasse 20, Fernspr. 106 u. 2201.

41 Jahre bewährt sich nun
 mehr Ketter's
Haarwasser (Blinden),
 nach, geprüft und begutachtet.
 S. d. am 40 St. u. 1.10 bei
 Adler-Druckerei, Bismarckstr. 1. F 94

Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
 Fernsprecher 717.

Spezialgeschäft für

**Photographie
 und Projektion.**

Grösstes Lager am Platze.

Sämtliche bewährte Fabrikate unserer deutschen Industrie, sowie des Auslandes von 4-800 Mark auf Lager.

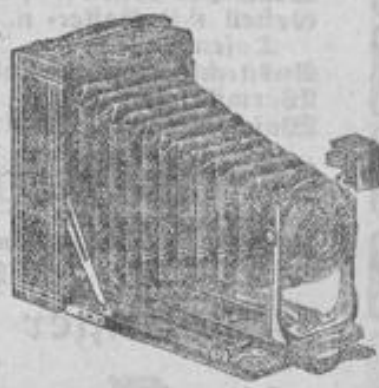
Kodaks und alle Kodakartikel zu Originalpreisen.

Projektions-Apparate für Amateure und Vereine von 30-550 Mark.

Jedem Käufer eines Photogr. Apparates praktischen Unterricht kostenlos bis zur vollständigen Erlernung.

Praktische Vorführung jedes Projektions-Apparates bei Kauf.

3 Dunkelkammern zur freien Benutzung für m. Kunden.





Fortschritt Stiefel
sind anerkannt tonangebend in Façon und Eleganz . . .

Elegante Tanzschuhe

Alleinverkauf für Wiesbaden und Umgegend

Neustadt's Schuhhaus,
Langgasse 9.
Berlin, Potsdamerstr. 46, Tauentzienstr. 13. 1426

Hugo Smith, Pianofortebau-Anstalt.
Spezialität: Reparaturen, Präzisions-Regulierung. — Stimmungen, Saitenspinnerei mit elektrischem Betrieb.

Einzigste technische Vertretung
von **C. Bechstein** am Platz, Dambachtal 9.
Tel. 2099.

Visit-, Einladungskarten, Verlobungsanzeigen
in schönster Ausführung. 1419

Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,
Friedrichstr. 39, nahe der Kirogasse.
Eingang durchs Tor.

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 1491
Herm. Stieckdorn, Gr. Burgr. 4.



Vor Anschaffung
eines Musikwerkes usw. fordern man per Postkarte auch unseren illustrierten Hauptkatalog gratis und frei.
Gegen bequeme monatliche Teilzahlungen von

2 Mark

an liefern wir Musikwerke jeder Art, Automaten, Grammophone, alle Saiten- und Blas-Instrumente, Zithern aller Systeme, Harmonikas, ferner photograph. Apparate, Operngläser, Feldstecher, Schußwaffen, Schreibmaschinen, Reißzeuge, Böcher, künstl. gerahmte Bilder etc.

Bial & Freund
Breslau 377.

Christbaumuntersatz
Tragkraft 25 kg, selbstspiel. u. selbsttönend, zwei Weihnachtslieder spielend. Preis 26 Mk. Monatsr. 2, Anzahl. 5 Mk.

Lüster
und Lampen aller Art für elektrisches Licht, sowie Gas in grosser Auswahl billigt bei

F. Dofflein, Friedrichstrasse 43. 1704

Kaufhaus Albert Württemberg.

Großer Massen-Verkauf

während der Andreasmarkt-Woche zu besonders billigen Preisen.

Steingut.

Hausalt-Tonnen, bunt . . .	Stück 18 Pf.
Gewürz-Tonnen, bunt . . .	Stück 5 Pf.
Essig- u. Del-Krüge . . .	Stück 18 Pf.
Salz- u. Mehlsäffer . . .	Stück 28 Pf.
Satz Schüsseln (6 Stück) zusammen	68 Pf.
Brotplatte, bunt . . .	Stück 12 Pf.
Bratenschüssel, groß . . .	Stück 18 Pf.
Obertasse . . .	Stück 5 Pf.
Terrinen . . .	Stück 30 Pf.

Wasch-Garnituren

besonders vorteilhaft
1.75, 3.50, 4.50 bis zu den feinsten.

Haushaltungs-Artikel.

Rüchenwage mit Spiralfeder .	1.68 Mk.
Rüchenwage, Delit, mit Uhr .	7.50 Mk.
Fleischhackmaschine, la Fabr.,	2.35, 3.75 Mk.
Fleischhackmaschine m. 3 Mess.	3.90, 4.75 Mk.
Reibmaschinen . . .	1.10, 1.75, 2.35 Mk.
Ovale Brokassen l. —, 1.50, 2. —,	2.50 Mk.
Gestell mit Kaffee- u. Zucker-	
Dosen . . .	1. — Mk.
Ausstechformen per Dgd. 25, 30 u.	50 Pf.
Warmflaschen . . .	— .95 u. 1.65 Mk.
Wäschetrockner „Empire“ . . .	88 Pf.

Porzellan.

Saucieren, groß . . .	50 Pf.
Schüsseln, rund, weiß . . .	22, 25, 28 Pf.
Schüsseln, bunt, bemalt . . .	30 Pf.
Milchkannen, groß . . .	12 Pf.
Tasse mit Untertasse, bunt bemalt	15 Pf.
Kinderbecher, bunt . . .	12 Pf.
Ovale Platten . . .	22 Pf.
Kaffeeservice, 9-teilig, def. . .	Mk. 2.25
Mokka-Tasse mit Untertasse . . .	5 Pf.
Dessert-Teller, weiß . . .	5, 6 Pf.
Kannen-Untersatz . . .	10 Pf.
Kuchenteller, bemalt . . .	25 Pf.
Tasse mit Untertasse, dünn . . .	10 Pf.
Kaffeeannen mit Deckel . . .	20 Pf.
Spezial-Serien-Service zu beliebigen	
Zusammenfügung von Tafel- und Kaffeeservice in	
modernen Mustern.	

Geschenk-Artikel.

Rauchtisch, Eisen, handgehämmert .	3. — Mk.
Rauchservice, fein vermessingt . .	3. — Mk.
Birsch mit richtig gehend. Uhr . .	2.75 Mk.
Damen- u. Herren-Uhren, richtig	
gehend, 1 Jahr Garantie . . .	2.95 Mk.
Tafel-Aufsatz mit Kristallschale . .	4.50 Mk.
Nach-Service, Kristallglas, fein vernid.	2. — Mk.
Zuckerkorb mit Köffeln, Krist.-Glas,	
fein vernidelt . . .	— .65 Mk.
Cafesdose, Krist.-Glas, fein vernid.	— .85 Mk.
Wetterhaus, 27 cm hoch . . .	— .95 Mk.

Glaswaren.

3 Salatschüsseln und 6 Teller . . .	95 Pf.
1 Käseglocke und 1 Butterdose . .	58 Pf.
1 Bierjahr m. vernidelt. Tablett . .	95 Pf.
6 Weingläser, 1/2 Kristall . . .	95 Pf.
Litör-Service (Krug, 6 Gläser und	
vernidelt. Tablett) . . .	85 Pf.
Aquarium in allen Größen von 1 Mk. an.	
Alebschalen in vielen Mustern von 20 Pf. an.	
Geschl. Kompottieren u. Teller i. all. Größen.	
Geschliffene Käseglocke mit Teller .	90 Pf.

Bier-, Litör-, Wein-Service und Bowlen
in aparten neuen Mustern.

Aluminium.

Teefieße . . .	20 Pf.
Kinderbecher . . .	15 und 18 Pf.
Tea-Cier . . .	35 Pf.
Servietten-Ring, graviert . . .	40 Pf.
Brokorb, durchbrochen . . .	95 Pf.
Milchtopf, 14 cm, mit Ausguß . .	100 Pf.
Zitronenpresse . . .	25 Pf.
Kochtöpfe mit Deckel, 20 Jahre	
Garantie . . .	1.75, 2.25 und 3. — Mk.

Große Auswahl in Geschenk-Artikeln, reizende Neuheiten,

wie: Damen-Ledertaschen, Portemonnaies, Zigarren- u. Zigaretten-Etuis, Figuren, Rauch- und Banerntische, Pancele, Palmen, Vogelbauer und -Ständer u. u.

Holinger Alpaka- u. versilberte Bestecke in guten Qualitäten.

Große Spielwaren-Ausstellung.

Puppen-Klinik. 3 Waggons eingetroffen. Puppenwäsche, Puppenkleider.

Frank & Marx

Extra-Verkäufe

in

95 Pf. Wäsche. 1 Mk. 75

Nur gültig von Mittwoch, den 1., bis Montag, den 6. Dezember.

Durch überaus grosse Abschlüsse haben wir so abnorm billig eingekauft, dass wir in der Lage sind, unserer werten Kundschaft für Weihnachten ein Sonder-Angebot zu machen, das

alles bisher gebotene weit in den Schatten stellt.

Damenhemden,	Achsel- u. Vorderschluss, aus kräftig mittel- und feinfädigem Hemdentuch mit Spitzen, Festonbesatz und gestickter Passe	Stück	95 Pf.
Beinkleider	aus solidem, mittel- und feinfädigem Kretonne, Croise mit hübschem Feston-Besatz und reicher Stickerei in Glatt- und Kniefasson	Stück	95 Pf.
Nachtljacke	aus gestriftem Satin, gerautem Pikee und Croise mit Spitzen-Besatz und weiss und farbigem Festonbesatz, ...	Stück	95 Pf.
Untertaillen	mit reicher breiter Stickerei und Seidenbanddurchzug, in 6 verschiedenen Ausführungen und allen Grössen vorrätig	Stück	95 Pf.
Anstandsrock	aus gerautem Croise mit Volant und Languetten	Stück	95 Pf.
Stickerei-Coupons,	vielseitiges Sortiment, in Madapolam und Batist, 4 1/2 Meter, ...	Stück	95 Pf.
Kissenbezüge,	kräftige Qualität Kretonne mit ausgek. Bogen, klöppelartigem Einsatz und Fältchengarnitur und Ecken-einsatz	Stück	95 Pf.
Tischfücher	aus gutem Halbleinen, Jacquard-Qualität, in den neuesten Stil- und Blumenmustern, ...	Stück	95 Pf.
Tischdecken	in Panama- und crepartigem Gewebe, mit und ohne Fransen, in 10 verschiedenen Dessins, garantiert, waschecht	Stück	95 Pf.
Frotteier-Handtücher	bewährte Qualitäten mit gestickten Buchstaben, richtige Grösse, ...	Stück	95 Pf.
Handtücher	in weiss und bunt gemustert, Drell und Gerstenkorngewebe, 3 bis 6 Meter, ...	Coupon	95 Pf.
Taschentücher	weiss Batist mit Hohlraum, ...	Dutzend	95 Pf.
Taschentücher	weiss Linon, vorzügliche Qualität, fertig gesäumt, 1/2 Dutzend	1/2 Dutzend	95 Pf.
Taschentücher	aus feinem Bielfelder Leinen, mit reicher Madeira-Eckenstickerei, ringsum Handfeston, gross. Sortiment, ...	Stück	95 Pf.
Kinder-Lätzchen	in eleganter Ausführung, mit Spitzen-Einsatz und Stickerei, ...	3-6 Stück	95 Pf.
Weisse Schürzen	aus solidem Kretonne, Nieder-, glatt u. Träger-Fasson, mit Stickerei und Feston, ...	Stück	95 Pf.
Bettuch-Halbleinen	gute Westfäl. und Elsäss. Qualitäten, 150 bis 160 cm breit, ...	Meter	95 Pf.
Bett-Damast	Glanzreiche, vorzügliche Qualitäten, grösste Musterauswahl, 130 cm breit, ...	Meter	95 Pf.

Damenhemden,	Achsel-, Vorderschl. u. Reformschl., aus schwerem Hemdentuch u. feinfädig; Renforce mit gestickter Madeira-Passe und Feston, reichem Stickereibesatz und Seidenbanddurchzug, 10 verschiedene Fasson	Stück	1 Mk. 75
Beinkleider,	einfache u. Kniefasson, aus fein. Kretonne, Renforce und Croise, mit breiter, sol. Stickerei u. Fältchengarn., schönem Stickerei-Einsatz u. breiten Stickerei-Volants	Stück	1 Mk. 75
Nachtljacke	aus solidem glatten und gerautem Croise, mit Steh- und Umlegkragen, Fältchen, Feston- und Stickerei-Ausführung, ...	Stück	1 Mk. 75
Untertaillen	in eleganter Ausführung, mit solider breiter Stickerei, mit und ohne Banddurchzug, in allen Grössen, ...	Stück	1 Mk. 75
Anstandsrock	aus feinfädigem Kretonne, gerautem Croise, mit Volant, Languette und Stickerei-Volant, ...	Stück	1 Mk. 75
Stickereiröcke	aus solidem Kretonne, mit reicher Stickerei, ...	Stück	1 Mk. 75
Herrenhemden	aus guter Kretonne-Qualität, mit abgenäht, Fältchen, in allen Grössen	Stück	1 Mk. 75
Taschentücher,	garantiert Reineinen, bewährtes Fabrikat, 45 cm gross, fertig gesäumt, ...	1/2 Dutzend	1 Mk. 75
Taschentücher,	Seidenbatist mit Hohlraum und modernsten bunten Kanten, grosses Sortiment, ...	Dutzend	1 Mk. 75
Taschentücher,	feine Batist-Qualität, mit Hohlraum und eleganter Wappen- und Namenstickerei, ...	Karton 1/2 Dutzend	1 Mk. 75
Handtücher,	bewährte Drell-, Gerstenkorn- und Körper-Qualitäten, in weiss, grau und farbig, 40, 45 und 50 cm breit, ...	Coupon, 6 Meter	1 Mk. 75
Tischfücher,	prima Jacquard-Qualität, in den neuesten Blumenmustern, 130/160 cm gross, ...	Stück	1 Mk. 75
Servietten,	Halbl. Jacquard-Qualität, moderne Dessins, richtige Grösse, 1/2 Dutzend	1/2 Dutzend	1 Mk. 75
Kaffeedecken,	modernste Ausführung, in schönem Farbensortiment, garantiert waschecht, 120/150 cm gross, ...	Stück	1 Mk. 75
Milieux u. Läufer	mit klöppelart. Einsätzen u. Spitzengarnierung, in verschiedener Ausführung, ...	Stück	1 Mk. 75
Kissenbezüge,	kräftige Kretonne-Qualität, mit reichem Stickerei-Einsatz, Fältchengarn. mit à jour-Arbeit und dergl., ...	Stück	1 Mk. 75
Bettfücher	aus soliden Dowlas- und Halbleinen-Qualitäten, richtige Grösse, fertig genäht, ...	Stück	1 Mk. 75

Alles nur solange Vorrat!

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster-Auslagen, worin sämtliche **95-Pf.- u. 1.75-Mk.-Waren** ausgestellt sind. Dieselben geben den besten Ueberblick beim Einkauf und den Beweis unserer unantastbaren Leistungsfähigkeit in Bezug auf Qualität und Preise.

Frank & Marx

Kirchgasse 31, Ecke Friedrichstrasse.

PALMONA



KUHBUTTER

Schweinefett

Zuerst kommt Palmona,

denn sie ist reine
Pflanzen-Butter-Margarine,
erlegt die unerreichbar teure
Kuhbutter vollkommen und übertrifft
alle anderen Fette an Reinheit
und Wohlgeschmack.

H. Schlink & Cie. H.-G.
Alleinige Produzenten von „Palmin“ und
„Palmona“

Amthliche Anzeigen

Zwangsversteigerung.

Zur Versteigerung des Schreiners
Georg Schröder zu Schierstein
an den in Schierstein belegenen,
im Grundbuche von Schierstein,
Band 45, Blatt 1260,

zur Zeit der Eintragung des Ver-
steigerungsvermerkes auf den Namen
der Eheleute Schreiner **Georg
Schröder** und **Wilhelmine**,
geb. **Wagner**, in Schierstein,
Miteigentümer zu je 1/2 einge-
tragenen Grundstücken:

Kartenblatt 5, Parzelle 428, Acker,
Pfeiffer, 1. Gew., groß 6,32 ar,
Kartenblatt 9, Parzelle 142, Acker,
Küstenbaum, 2. Gew., groß
10,41 ar,

Kartenblatt 12, Parzelle 818/189 ar,
Kartenblatt 12, Parzelle 795/191,
Kartenblatt 12, Parzelle 796/192,
Kartenblatt 12, Parzelle 770/189 ar,

a) Wohnhaus mit Hofraum,
b) Schweinestall, Ede Ludwig-
und Mainzerstraße, Hofraum,
dieselbst, groß 1,99 ar,

am 28. Januar 1910,
nachmittags 3 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht auf
dem Rathaus zu Schierstein ver-
steigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am
11. November 1909 in das Grund-
buche eingetragen. F 313

Wiesbaden, 25. Nov. 1909.
Königl. Amtsgericht, Abt. 9.

Zwangsversteigerung.

Zur Versteigerung des Ver-
steigerungsvermerkes auf den Namen
des Schmieds **Edward Wilhelm
Bücher** zu Sonnenberg ein-
getragenen Grundstücke,

Band 27, Blatt 754,

zur Zeit der Eintragung des Ver-
steigerungsvermerkes auf den Namen
des Schmieds **Edward Wilhelm
Bücher** zu Sonnenberg ein-
getragenen Grundstücke,

1. Kartenblatt 19, Parzelle 50, Acker
Herrnfeld, 3. Gewann, groß 6 a
44 qm,

2. Kartenblatt 19, Parzelle 44, Acker
dieselbst, groß 9 a 20 qm,

3. Kartenblatt 19, Parzelle 51, Acker
dieselbst, groß 9 a 43 qm,

4. Kartenblatt 19, Parzelle 190,
Acker vor den Fichten, 2. Ge-
wann, groß 13 a 2 qm,

5. Kartenblatt 19, Parzelle 49, Acker
Herrnfeld, 3. Gewann, groß 8 a
51 qm,

6. Kartenblatt 8, Parzelle 126/3,
a) Wohnhaus mit abgetrenntem
Stall und Hofraum,

b) Viehschlaghalle,
c) Scheunenteil,
d) Küchenanbau, Langgasse 14,

am 15. Dezember 1909,
vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an
der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 60,
versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am

5. Oktober 1909 in das Grundbuche
eingetragen.

Wiesbaden, den 16. Okt. 1909.
Königliches Amtsgericht,
Abt. 9. F 311

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 1. Dezember er.,
mittags 12 Uhr, versteigere ich im
Saale des Rathhauses 5 hier:
4 Pianinos, 1 Buffet, 1 Schreib-
tisch, 1 Kleiderschrank, 1 Wasch-
toilette, 1 Nachtschrank,
1 Leinwand, 2 Tischdecken,
Tische, Stühle u. a. m.

Öffentlich meistbietend zwangsweise
gegen Versteigerung.

Von der Versteigerung des
Sachvertrages 7.

Städtisches Krankenhaus Wiesbaden.
Die Versteigerung von 4 Befen-
schranken von Holz soll im Sub-
missionswege vergeben werden.

Versteigerungsangebote mit Preis-
angabe sind bis einschl. 3. Dezember
d. J. an das städtische Krankenhaus
einzuliefern.

Interessenten können bei dem
Hausmeister des Krankenhauses in
den Nachmittagsstunden zwischen 3
und 4 Uhr eingesehen werden.

Versteigerungstermin spätestens am
3. Januar 1910.

Städtisches Krankenhaus.

Nichtamtliche Anzeigen

Christiane,
schöne Seemanns, abzugeben
Hofstraße 69, 2 St.

Damen
Anfrage. Hebamme
L. Müller, Gotha-Memhardt.

Emmericher Waren-Expedition

empfiehlt heute besonders

1713

Kaffee

roh und gebrannt, von
100 Pf. bis Mk. 2.40

Wiesbaden, Marktstr. 26

Telephon 2518.

Tee

chines. und indischer,
von 1.70 bis 6.— Mk.



VERMOUTH
ASTI SPUMANTE

CASA FONDATA NEL 1835

(Z 3525 g) F 150



**GRAETZIN
LICHT**

DRP 124355, Mannesmann

**spart
42-60% Gas**

Nur echt mit Stempel „GRAETZIN“
auf Brenner und Zubehör.

Zu haben bei allen Installateuren,
auch weisen Bezugsquellen nach:
EHRICH & GRAETZ, Berlin SO. 36,
Eisenstrasse 93-96b.

Wiesbadener Fremden-Liste.

Hotel Adler Badhaus.
Langgasse 42, 44 und 46.
Raabe, Offizier a. D., Kronberg.

Hotel zum neuen Adler.
Goethestrasse 16.
Ellsworth, Ingen., m. Fr., Pittsburg.
Kunath, Fr., m. Tocht., New York.
Lücke, Lübeckstadt. — Mierig, Frau.
m. Tochter, Emden. — Schmidt, Kfm.,
m. Fr., Heidelberg. — Schütz, Kfm.,
Lübeck.

Hotel Schwarzer Adler.
Büdingenstrasse 1.
Distelmaier, München.

Alteesaal.
Taunusstrasse 3.
Vogner, Kfm., m. Fr., Hagen. —
Wassersuhr, Rent., m. Fam., Bonn.

Belgischer Hof.
Spiegelgasse 3.
Gottfried, Direktor, Trier.

Bellevue.
Wilhelmstrasse.
Arendt, Neuwed. — Faber, m. Fr., Bremen. — Haber, Rentier,
Stettin.

Hotel Berg.
Nikolastrasse 37.
Kern, Fr., Kreuznach. — Kieh, m.
Fr., Mühlheim a. Rh. — Krüger, Bad
Ems. — Kraus, Kfm., Worms. —
Schilling, Kfm., Berlin. — Sub, Land-
messer, Simmern. — Veil, Dr. med.,
Frankfurt a. M. — Venn, Kfm., Köln.
— Willenbog, Amsterdam.

Schwarzer Bock.
Kranzplatz 12.
Bartel, m. 2 Söhnen, Warschau. —
Fink, Kfm., Königsberg. — Holz,
Rent., m. Fr., Bissel. — v. Ossowitz,
Kfm., Petersburg. — Pagenstecher,
Rent., m. Fr., Ostbrück. — Rosen-
berg, Kfm., Warschau. — Rosenthal,
Kfm., m. Fr., Gießen. — Sasse, Kfm.,
Heckinghausen.

Goldener Brunnen.
Goldgasse 8/10.
Drecker, Kfm., Rio de Janeiro. —
Drecker, Fr., Rio de Janeiro. —
Steenhard, Rent., m. Fr., Berlin.

Central-Hotel.
Nikolastrasse 43.
Bettge, Kfm., Vegesack. — Clemens,
Dr. med., Köln. — Knoke, Fräulein,
Dresden. — Krammel, München. —
Onthel, Kfm., Köln. — Rummelen,
Direktor, m. Fr., Fulda.

Darmstädter Hof.
Adelheidstrasse 30.
Guttmann, Dr. med., Strassburg. —
Lenig, Fulda. — Leony, Ingen., mit
Fr., Leipzig. — Nienholdt, Techniker,
Leipzig.

Hotel Einhorn.
Marktplatz 32.
Frick, Kfm., Schneeburg. — Kirch-
ner, Rent., m. Fr., Berlin. — Laible,
Kfm., Esslingen. — Meuse, Kaufm.,
Berlin. — Nodt, Stud., Gießen. —
Nodt, Ingen., Hamburg. — Pöper,
Kfm., Berlin. — Schöllig, Kaufmann,
Trier.

Englischer Hof.
Kranzplatz 11.
Demmer, Dr., Stuttgart. — Finkel-
stein, m. Fr., Warschau. — Hermann,
m. Fr., Berlin. — von Kozienka, Fr.,
Krakau. — Krays, Posen. — Szmal-
witz, 2 Hrn., Lodz.

Hotel Eppe.
Körnerstrasse 7.
Risse, Kfm., Ludwigshafen.

Europäischer Hof.
Langgasse 32.
Guggenheimer, Kfm., Stuttgart. —
Müller, Kfm., Köln. — Pfleger, Dr.,
m. Fr., Frankfurt a. M. — Rector,
Kfm., Berlin. — Selbach, Godesberg.

Frankfurter Hof.
Weberstrasse 37.
Cheneval, Unternehmer, mit Sohn,
Montreux.

Hotel Fuhr.
Geisbergstrasse 3.
Künne, Kfm., Bielefeld. —
Layken, stud. med., Bonn. — Wies-
ner, Stud., Darmstadt. — Wiesner,
Dr. Med.-Rat, Darmstadt.

Hotel Grether.
Museumstrasse 3.
Douglas-Brown, Fräul., Lehrerin,
London. — Monasse, Kfm., Berlin.

Hausa-Hotel.
von Bezdol, Dr. Dir., Nürnberg. —
Halle, m. Fr., Baden.

Hotel Hohenollern.
von Heinemann, Fr. Stiftdame,
Braunschweig. — Raemelin, Komm.-
Rat, Heilbronn. — Sybel, Frau Dr.,
Braunschweig.

Grüner Wald.
Marktplatz 10.
Baer, Kfm., Köln. — Burbeim Prof.
Schulrat, Kassel. — Bessie, Baunatr.,
Köln. — Bismarck, Kfm., Berlin.
— van Dornik, Kfm., Koblenz. —
Eckhard, Kfm., Hanau. — Feibel-
mann, Kfm., Saarbrücken. — Günther,
Kfm., Berlin. — Gyss, Kfm., Hanau.
— Hermann, Kfm., Köln. — Ilse,
Kfm., Berlin. — Lerg, Fr., Koblenz.
— Lansen, Kfm., Duisburg. — Loh-
mann, Kfm., Berlin. — Meyer, Kfm.,
Herford. — Möhn, Dauborn. — Mohr,
Kfm., Berlin. — Trochovenik, Kfm.,
Berlin. — Wottig, Fr., Düsseldorf. —
Zintgraf, Kfm., Nürnberg.

Vier Jahreszeiten.
Kaiser Friedrich Platz 1.
von Bismarck, Offizier, Stendal. —
von Bismarck, Fr., Potsdam. — von
Bismarck, Frau, Potsdam.

Hotel Krug.
Nikolastrasse 23.
Feine, Kfm., Dresden. — Klein,
Kfm., m. Fam., Gelsdorf. — Müller,
Fr., München. — Niebuhr, Ingen.,
Gleiwitz. — Nizold, Rent., München.
— Schreiter, Kfm., Berlin.

Hotel Meier.
Mühlstrasse 7.
Behmke, Leut., Landsberg. —
Welling, Kfm., Bremen.

Hotel Minerva.
Rheinstrasse 3.
Schücking, Rechtsanwalt Dr., Dort-
mund.

Metropole u. Monopol.
Wilhelmstrasse 6 u. 8.
Birkholz, Ingen., Essen. — Bröning,
Dir., Berlin. — Cahn, Kfm., Paris. —
Dozi, Buenos-Aires. — Engelhard,
Kunstmaier, m. Fr., Frankfurt. —
Goldstein, m. Fr., Berlin. — Herbers-
Seyditz, Fr., m. Tochter, Isereben. —
von König, m. Bed., Braunschweig. —
Lambold, Kfm., m. Fr., Strassburg.
— von Saldern, Reg.-Assessor, Diez.
— Schölling, Fr., m. Fam., Georgen-
born. — Sperber, Kfm., Petersburg. —
Stoehr, Landesrat, Kassel. — van
der Vorm, Rotterdam. — von Wolff
ramsdorf, Frau, Berlin.

Hotel Nassau u. Hotel Cecilie.
Kaiser Friedrich Platz u. Wilhelmstr.
Elmanna, Künstler, London. —
Eckens, 2 Hrn., Düren. — Heydang,
Berlin. — Kratzert, Heidelberg. —
Lulek, Dr., Berlin. — Roudgas, Frau,
Neustadt. — Remach, m. Fr., London.

Hotel Nizza.
Frankfurterstrasse 28.
Vollmar, Dr., m. Fr., Barmen-
stein.

Hotel Nonnenhof.
Kirehstrasse 15.
Büchner, Kfm., Kassel. — von Has-
perg, Dr., Hamburg. — Hoffmann,
Kfm., Hannover. — Kneller, Kfm.,
Köln. — Kramer, Fabr., Berlin. —
Lau, Kfm., Pforzheim. — Schütz,
Kfm., Hamburg. — Sigge, Kaufmann,
Bremen. — Speck, Kfm., Krefeld. —
Tisch, Kfm., Bremen.

Haben Sie nicht gefunden,

dass Ihre gebohrten Fussböden nur selten denjenigen Glanz aufwiesen, den Sie wohl erzielen möchten, — dass sich einige Tage nach dem Bohren Stiefel- u. Möbelabdrücke unangenehm bemerkbar machen — dass die Arbeit des Bohrens unverhältnismässig schwierig, und dass nach einigen Wochen der Inhalt der Dose zusammengebrochen, hart und fast unbrauchbar geworden ist?

Die Gründe für diese Uebelstände sind, dass die betreffende Bohnermasse etwas mineralhaltig, dass die verwendeten Rohwachs zu weich, dass an teurem Terpentinöl gespart und dass zu viel Benzin hinzugesetzt worden ist.

Niemals werden Sie auch nur einen einzigen dieser Uebelstände bei „Gargoyle Bohner-Wachs“ finden, denn dieses wird aus den edelsten Rohstoffen hergestellt und gibt stets einen wunderbaren Hochglanz ab. Ein einziger Versuch wird Sie unbedingt veranlassen, in Zukunft ausschliesslich „Gargoyle Bohner-Wachs“ in weisser Dose mit feuerrotem Deckelrand zu verwenden.

1/4-kg-Dose 50 Pf., 1/2-kg-Dose 90 Pf., 1-kg-Dose 175 Pf.

Erhältlich in jedem einschlägigen Geschäft.

Deutsche Vacuum Oil Co.,
Hamburg, Berlin, Dresden, Duisburg, Köln und Nürnberg.

Omnibus Vierstadt—Wiesbaden

fährt von heute an während der Weihnachtszeit:

Nach Vierstadt: 11.00, 2.15, 3.20, 4.20, 6.00, 8.20 Uhr.

Nach Wiesbaden: 12.15, 3.00, 3.45, 5.00, 6.45, 8.45 Uhr.

Weinstuben

Zum Sportsman,

Webergasse 23, 1.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag:

Grosses Konzert.

Restaurant Thüringer Hof,

Edle Schwalbacher- u. Dohleimstrasse.

Heute großes Doppel-Schlachtfest.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

A. Schmidt, neuer Besitzer. — Eigene Schlachtere.

An beiden

Andreasmarkttagen: **Groß. Rummel**

in allen fein dekorierten Räumlichkeiten. B20564

Weinhaus Schmid

(Loesch's Weinstuben).

Während beider Andreasmarkttage:

Konzert bei freiem Eintritt.

Besonders reichhaltige Speisekarte.

==== Naturreine Weine. ====

Spezialität:

1905er Eltviller, Kreszenz Freih. von Bodelschwingh,
à Flasche Mk. 2.—.

Stahls Bierquelle „Zur Teutonia“.

Großer Andreasmarkt-Rummel.

Auftreten der Amerikanischen Varieté-Troupe Railway
an beiden Tagen von 11—1 1/2 Uhr und von 4 Uhr ab. B20564

Sein Bierausschlag.

Stahls Bierquelle „Zur Teutonia“.

Heute Mittwoch große musikal.
Vorseier, verb. mit Schlachtfest.

„Zur Stadt Mainz“, Kettelbeestrasse 16.

Heute Mittwoch:

Metzelsuppe mit Konzert,

sowie beide Andreasmarkttage: B20565

Groß. Jahrmärkte-Rummel.

Kiosk

der Wiesbadener Ausstellung,
borechnen in Aufbau u. Ausstattung,
zur effektvollen Ausstellung von An-
baueinrichtungen aller Art her-
vorragend geeignet, billig zu ver-
kaufen im Tagbl.-Verlag.

Für Hotel- u. Badhausbesitzer.

Alle Maler-, Anstreicher- u. Tischler-
Arbeiten werden gut u. billig ausgef.
Näheres im Tagbl.-Verlag. Jg

Astrologin

Scharnhorststrasse 10, 1. Etage.

Herzlichste Bitte.

Eine gebild. Familie mit unvers.
Kind. ist durch die allersch. Heim-
suchungen in die bitterste Not ge-
raten u. steht am Rande der Ver-
zweiflung. Die treue Mutter ist
augen- u. herzleidend, dazu von
Kummer tief niedergedrückt. Reich-
licher Menschenfreund hilft hier d.
ein Scherlein der Liebe die große
Trübsal lindern? Die Biede hört
ja nimmer auf! Herzlichen Dank
audor u. Gott vergelt's! Matth. 5, 7.
Kriegel, Kreis Dillenburg.
Des Brochner, Bärre.



Die Abholung von Gepäck,
FRACHT- u. EILGÜTERN
zur Kgl. Preuss. Staatsbahn er-
folgt durch die regelmässige 4 bis
5 Touren täglich fahrenden
RETENMAYERS
ABHOLE-WAGEN
zu jeder Tagesstunde.
Sonntags nur vormittags auf Be-
stellung beim Bureau:
NIMOLASSTRASSE 5.
Telephon Nr. 12 u. 2376.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden



**EXTRA-
WAGEN**
auf die
MINUTE!!
(gegen
Expresstaxe).

Odeursprisen zu 10 Pf.,
Deutsches Dbd. 90 Pf.
(Jedes Jahr schnell vergiffen!!)
Händler: Nabatt,
Progerie Bruno Backe.
Taunusstrasse 5, gegenüber dem Kochbr.

In allen
Fällen von hartnäckig-
em Husten, Heiserkeit
und Verschleimung ver-
wende man
**Brennabor-
Drops.**
Dose 10 Pf. und 20 Pf.
Überall erhältlich.

Achtung!!!
Habe einige neue Herren-Paletots
billig abgegeben. Vogel - Anstalt
„Wils“, Seelgasse 4/6.

Weinstube
Louis Göbel,
Kellerei Nr. 33, Ecke Karstr.,
empfiehlt während der beiden Markt-
tage eine reichhaltige Speisekarte,
sowie erstklassige

Ausgang- u. Flaschenweine.
Hotel-Restaurant Mehler,
Mühlgasse 7.

Heute Mittwoch:
Großes
Schlachtfest.
Während der Andreas-Markttage:
Has im Topf. Gefüllte Gans.

Im Ausbucht:
Münchener Kaiserbräu — Germania hell.
Reine Weine.
Es ladet freundlichst ein
G. Gugelmeier.

Wiesbadener Hof,

6 Moritzstrasse 6.

An den Andreasmarkttagen:

Grosses Doppel-Konzert

ausgeführt von der
Hauskapelle und der Kapelle der 27er Artillerie.
Spezialgerichte: Has im Topf, Gansbraten mit Kompotte,
Rumsteak, Goulasch mit Schmorkartoffeln.

Eintritt 50 Pf. 1710

Passepartoutkarten, gültig für beide Tage, können am
Hotelbureau in Empfang genommen werden. **Die Direktion**



Restauration Turnverein,

Seemannstr. 25.

Andreas-Ball.

An beiden Tagen des Andreasmarktes findet große

Tanz-Belustigung

statt, wozu ergebenst einladet **Herm. Hansen.**
Reichhaltige Speisekarte. — Prima Weine. — Germania-Bier.
Die Musik wird von der Kapelle der 80er ausgeführt.
Anfang 6 Uhr.

Grosser Andreasmarkt-Rummel.

Lill's Weinstuben

Spiegelgasse 5, Part. und I. Etage.

Für Unterhaltung sorgt die in Wiesbaden
bekannte und beliebte Schrammel-Kapelle
„Confiance“, ausserdem haben alle fahrende
Künstler Zutritt.

Kein Entree! — Kein Entree!

Reichhaltige Speisen- u. Weinkarte.

Zum Spezialausschank gelangt 1903er Neroberger
pro Pokal 40 Pf.

NONNENHOF.

Zur Andreasmarkt-Vorseier

am Mittwoch, abends von 8 Uhr ab, ein besonders empfehlenswertes
Souper à 1 Mk. und höher.

MENU:

Mockturtle-Suppe in Tassen.

Salm, Butter und Kartoffeln

oder

Tournados mit jungen Gemüsen umlegt

oder

Hasenbraten mit Apfelmus.

Dessert nach Wahl.

An den beiden Andreasmarkttagen

alle Delikatessen und Saisonspeisen

in hervorragender Auswahl und Qualität.

Abends von 7 Uhr ab **im Parterre-Lokal:**

Künstler-Konzert

und Auftreten von Wander-
Künstlern, Bänkelsängern etc.

I. Etage: 9230

Konzert und grosser Andreasmarkt-Ball.

Restaurant Terminus

Kirchgasse 23.

Donnerstag und Freitag:

Großer Andreasmarkt-Rummel.

Barriere und

I. Etage: Doppel-Konzert.

„D'Schönbrunner“ und „D'Ursideln“.

Mittwoch Vorseier.

An allen 3 Tagen ab 11 Uhr:

Frühschoppen-Konzert.

Anglo-American Roller Skating Rink,

Ausstellungs-Park, Wiesbaden, Eingang Schlachthausstr.

Künstler-Konzert nachmittags

u. abends.

Erstklass. Kugelschuh-Rollschuhe „Samson Cantilever“.

Eintrittspreise: 9212

10.30 bis 12.30 vorm. frei, 3 bis 6 nachm. 50 Pf.,

7.30 bis 11.30 abends Mk. 1.—.

Elite-Abend: Freitags, Mk. 1.50.

Bahn inkl. Rollschuhe

Mk. 1.—.

Freitags abds. Mk. 1.50.

Kursbericht vom 30. Nov. 1909.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.15
1 Peso	4.00
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Währ.	12.00
1 Mk. holl.	1.50

Staats-Papiere.

Zf.	a) Deutsche.	In %
1.	D. Reichs-Anleihe 08.	102.25
2.	D. Reichs-Anleihe 10.	100.30
3.	D. Reichs-Anleihe 12.	94.30
4.	D. Reichs-Anleihe 14.	85.10
5.	Preuss. Consols 08.	102.35
6.	Pr. Schutz-Anleihe.	100.50
7.	Preuss. Consols	94.30
8.	Preuss. Consols	85.10
9.	Bad. Anleihe 08	101.95
10.	Bad. A.v. 1901 u. 09	101.10
11.	Anl. (abg.) a. f.	94.10
12.	Anl. v. 1886 abg.	—
13.	Anl. v. 1892 u. 04	—
14.	Anl. v. 1900 u. 05	—
15.	A. 1902 u. b. 1910	93.30
16.	A. 1904 u. 1912	93.20
17.	A. 1906 u. 1914	85.20
18.	Bayr. Abl.-Rente s. fl.	101
19.	E.-B.-A. u. b. 05	101.65
20.	E.-B.-A. u. b. 10	102
21.	E.-B.-A. u. A. A.	93.55
22.	E.-B.-A. u. A. A.	83.90
23.	Braunsch. Anl. Thlr.	91.70
24.	Bren. St.-A. v. 1888	93.20
25.	Bren. St.-A. v. 1892	81.10
26.	Elbsch.-Löhrr. Rente	93.30
27.	Hamb. St.-A. 1900 u. 09	93.30
28.	St.-Rente	—
29.	St.-A. amrt. 1887	94.10
30.	St.-A. amrt. 1887	94.10
31.	St.-A. amrt. 1887	94.10
32.	St.-A. amrt. 1887	94.10
33.	St.-A. amrt. 1887	94.10
34.	St.-A. amrt. 1887	94.10
35.	St.-A. amrt. 1887	94.10
36.	St.-A. amrt. 1887	94.10
37.	St.-A. amrt. 1887	94.10
38.	St.-A. amrt. 1887	94.10
39.	St.-A. amrt. 1887	94.10
40.	St.-A. amrt. 1887	94.10

Provincial- u. Communal-Obligationen.

Japan von 1905	80.10
Mex. am. inn. 1.5 Pes.	100.20
cons. Infl. 99str. G.	—
Gold v. 1904 striff. G.	64.80
cons. inn. 5000 Pes.	100.00
75str. G.	—
Tamoul. (25) mex. Zr.	100.30

Provinzial- u. Communalobligationen.		In %
4 1/2	Rheinpr. Ag. 20.21.31	101.10
3 1/2	do. 22 u. 23	98.80
3 1/2	do. 24 30	95.80
3 1/2	do. 10.12.16.24.27.29	93.70
3 1/2	do. Ausg. 1914 nk.	—
3 1/2	do. 28sk. h. 1916	92.75
3 1/2	do. 8	88.50
3 1/2	do. 9, 11 u. 14	84.60
4 1/2	Frkf. a. M. v. 06 u. 14	100.50
3 1/2	do. Lit. N. u. Q (abg.)	90.20
3 1/2	do. Lit. R (abg.)	83.50
3 1/2	do. S. v. 1886	—
3 1/2	do. U. 1891	98.40
3 1/2	do. U. 1909	93.
3 1/2	do. V. 1893	93.50
3 1/2	do. L. W. v. 98 u. 08	—
3 1/2	do. Str. B. 1899	93.
3 1/2	do. v. 1901 Abt. I	—
3 1/2	do. „A. H. II	92.50
3 1/2	do. 1903 A. I, II	92.80
3 1/2	do. 1903	—
3 1/2	v. Bockenheim	100.50
3 1/2	Augsb. v. 1901uk. b. 08	—
3 1/2	Bad.-B. v. 08 uk. ab 03	94.40
3 1/2	do. 07 10	—
3 1/2	do. 1886	—
3 1/2	Bamberg. von 1904	—
3 1/2	Berlin von 1886.92	—
4 1/2	Bingen v. 01 uk. b. 08	—
3 1/2	do. 07 12	—
3 1/2	do. 1898	—
3 1/2	do. v. 05 uk. h. 1910	—
3 1/2	do. 1895	—
4 1/2	Darmstadt v. 87 u. 14	—
3 1/2	do. 1887 v. 79	—
3 1/2	do. v. 1883 1894	92.
3 1/2	do. conv. v. 91 L. H.	—
3 1/2	do. 1897	—
3 1/2	do. v. 02 am. ab 07	—
3 1/2	do. v. 05 v. ab 1910	—
4 1/2	Freib. B. 1900 k. 1905	—
3 1/2	do. v. 81 u. 84 abg.	92.60
3 1/2	do. 03 uk. b. 08	—

Zur Ballonkatastrophe bei Finne.

Die am vorigen Montag begonnene Fahrt des Berliner Ballons „Kolmar“ hat einen furchtbaren Abschluß gefunden. Der Ballon war mit den Herren Dr. Brinkmann und Architekt Brande am Abend des genannten Tages in Schmargendorf bei Berlin aufgestiegen. Beide Luftschiffer



hatten die Absicht, eine Rekordfahrt zu unternehmen; sie glaubten nach ihren Angaben, sogar den südlichen Teil des Balkans zu erreichen. Der ziemlich starke Wind trieb den 2200 Kubikmeter Gas fassenden Ballon nach Süden; er überflog die Ostalpen und den nördlichen Teil der oberitalienischen Tiefebene. Er flog dann über die Adria, erreichte in Istrien wieder das feste Land und wandte sich schließlich nach Kroatien. Es scheint, daß die Aeronauten nunmehr den großen Kapellerberg überfliegen wollten und hierbei, vom Winde abgetrieben, von einem Vorsturm überrascht und gegen den Berg Osterniga beim Dorfe Krastica (20 Kilometer hinter Fiume) gestürzt wurden. Hierbei wurde der Ballon zerrissen und stürzte aus beträchtlicher Höhe hinab, wobei die Insassen tödlich verunglückten. Von den auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Luftschiffern war der im 34. Lebensjahre stehende Dr. Brinkmann, ein früherer Offizier, einer der bekanntesten Berliner Aeronauten, während Architekt Brande, der aus Kolmar i. P. stammt, in der Luftschiffahrt bisher nur wenig hervorgetreten war.

Wie sind Ballonkatastrophen zu verhüten?

Ein bekannter Aeronaut, der vor einigen Jahren die große Ballonrekordfahrt nach Holland machte, teilt uns anlässlich der großen Ballonkatastrophe folgendes mit: Die meisten Unglücksfälle mit Freiballons ereignen sich durch die Unmöglichkeit, sich bei widrigem Winde oder in der Dunkelheit über die Fahrtrichtung zu orientieren sowie durch den Gasverlust, durch den bei langen Fahrten der Ballast zu früh aufgebraucht wird. Auch bei den beiden jüngst verunglückten dürften diese Ursachen die Schuld an der Katastrophe sein. Es ist anzunehmen, daß die Luftschiffer sich nicht rechtzeitig über die Nähe des Berges orientieren konnten. Als sie es merkten, versuchten sie, den Ballast auszuwerfen. Aber da war es schon zu spät. Es würde sich darum handeln, diese beiden Veranlassungen für Ballonkatastrophen durch Gegenmaßnahmen möglichst auszu-schalten. Besonders der starke Gasverlust ist eine große Gefahr bei weiten Fahrten, die allmählich mehr Mode werden. In Luftschiffkreisen wird aus diesem Grunde beabsichtigt, Versuche mit dem „Zeitschiff“ Apparat zu machen, der den Gasverlust möglichst verhindert. Wenn man durch diesen Apparat 70 Prozent des Ballastes sparen kann, dann erscheinen Unglücksfälle wie der jüngste ausgeschlossen. Fernerhin dürfte eine Erfindung des selben Aeronauten von Bedeutung werden, nämlich der „Fahrtrichtungsanzeiger“. Dieser „Fahrtrichtungsanzeiger“ gibt dem Ballonführer die Möglichkeit, sich bei Nacht, Nebel oder zwischen Wolken stets über die Fahrtrichtung orientieren zu können und so der Gefahr, unerwartet mit dem Gebirge in unliebsame Berührung zu kommen oder auf das offene Meer getrieben zu werden, entgegen zu können. Die vorjährige Katastrophe bei dem Gordon-Bennett-

Wettbewerb, bei dem bekanntlich die beiden Leutnants Foerisch und Hummel ihr Leben verloren, hatte eine ähnliche Veranlassung wie die diesjährige. Die beiden Luftschiffer wurden nämlich bekanntlich unerwartet auf das offene Meer getrieben und konnten sich nicht lange genug nach Abgabe des ganzen Ballastes in der Luft halten. Nachdem diese beiden Abstände Opfer genug gefordert haben, ist es an der Zeit, daß Vorrichtungen, durch die derartige Katastrophen verhindert werden können, zum mindesten auf ihre Wirksamkeit hin untersucht werden. Wenn sie auch vielleicht noch nicht auf der Höhe der Vollendung stehen, so sind sie vielleicht der erste Schritt zur Schaffung völlig sicher funktionierender Apparate.

Vermischtes.

C. Bon blutigen Liebesdrachen erzählt die „Scena illustrata“ eine Reihe schauriger Beispiele. Die Marquise von Astorga ließ ihrem Gatten das Herz einer Abenteuerin beim Mahle vorsetzen, in die der Ahnungslose sich verließ hatte. Aber noch raffinierter verfuhr die spanische Sängerin Morena, die einVanderillero zurückgewiesen hatte. Sie schickte der Braut des unglücklich Geliebten eines Morgens in dessen Namen eine duftende Fleischpastete, die die Braut auch verspeiste. Zwei Stunden später empfing die Unglückliche einen Zettel: „Verrate mir, ob das Fleisch Deines Geliebten auch appetitlich war. Stille meine Neugier für die Mähe, die ich hatte, als ich ihn kochte.“ Die gräßliche Botschaft erwies sich als wahr: die verarmte Liebesdrachin hatte den Vanderillero ermorden lassen und der glücklichen Nebenbuhlerin vom Fleisch des Toten eine Pastete bereitet. Als der Marschall d'Agneffe heiraten wollte, hat ihn seine Geliebte, die Schauspielerin Demetrac von der Comedie Francaise, um ein letztes Stellbischein. Am nächsten Morgen zog man den Leichnam des Marschalls aus der Seine: das Herz war herausgeschnitten und fehlte. Alle Nachforschungen blieben vergeblich. Als später die Demetrac starb, gestand sie auf dem Totenbette, daß sie das Herz des Geliebten damals gegessen hatte, um es ganz und für immer zu besitzen. „Er wollte es mir entreißen, nachdem er es hundertfach geschmeckt, und daran wollte ich ihn hindern.“

Ein unheimlicher Hotelgast. Wie aus Prody (Calizien) gemeldet wird, erschien in einem dortigen Hotel ein junger Russe und gab an, daß er sich auf der Rückreise nach Rußland befinde. Als er von dem Besitzer des Hotels aufgefordert wurde, sich ins Fremdenbuch einzutragen, schloß er sich in seinem Zimmer ein und drohte jeden niederzuschlagen, der es wage, ihn der Polizei auszuliefern. Nach einer Stunde erfolgte eine schwere Detonation, wodurch sämtliche Fenster des



Sonder-Angebot

für

Warme

Schuhwaren

von der

Konsum-Gesellschaft.

Bewährte Fabrikate, tolleste Bauformen, unergleichlich niedrige Preise.

Die Auslagen belagen Näheres.

Konsum,

19 Kirchgaße 19.



- Damen-Filz-Schnallensiefel mit Lederhülle, Filzzwischensohle und sehr warmem Futter 2.75
- Damen-Filz-Schnallensiefel mit Lederhülle u. Abzug, extra dick gefüttert 2.95
- Herren-Filz-Schnallensiefel mit Filz- u. Lederhülle, warm und sehr bequem 3.50
- Herren-Schnallensiefel aus Kameelhaarstoff und hochprima Ausfütterung 3.75
- Herren-Zuschuh mit Lederhülle u. Filzzwischensohle, allererste Verarbeitung mit echtem Lammfellfutter 4.50
- Echt Chevreau-Schnallensiefel mit sehr warmem Friesfutter 7.50



Mit Abzug und Einfuß 1.95.
Nahe der Luisenstraße.
Telephon 3010.

Juwelen. Perl.

Carl Ernst,
Juwelen,
Gold- u. Silberwaren
Wiesbaden,
Langgasse 26.
Tel. 2077. Gest. 1832.

Pferdescheermaschinen

von Mk. 3.50 bis Mk. 50. Schleifen, Reparaturen, Ersatzteile.
Philipp Krämer, Telephon 2079.
Wiesergasse 27 und Kleine Langgasse 5.

Gummischuhe

deutsche, russische u. amerikanische Fabrikate.

Regenmäntel

garantiert englische Stoffe, für Damen u. Herren kaufen Sie am besten und billigsten bei

P. A. Stoss Nachf.,

Taunusstrasse 2. Inh.: Max Helfferich. K 132

Winter-Sport-Artikel.

Reizende, vielbegehrte Weihnachtsgeschenke.

Ausstattungen für Damen und Herren.

Das Beste und Praktischste in Qualität und Ausführung.

Franz Schirg

Sohleferant 00 Webergasse 1.

Hotels zertrümmert wurden. Als man das Zimmer öffnete, lag der Ruffe blutüberströmt tot am Boden. Er hatte sich eine Kugel in den Kopf gejagt. Bei ihm wurden anarchoistische Flugblätter gefunden.

Das Kilo.

Hörst, wie voll Scham und Sittlichkeit
Seibert ist, ein Mann der „Mitte“
In dem schönen Rande Baden,
Seiner Seele nicht zum Schaden!

Fromm an jedem Sonntagmorgen
Wandelt er voll garter Sorgen
Einmal die verschwiegenen Pfade
Zu dem stillen Damenbade.

Woh! Er stellt sich auf die Beine,
Was denn gibt es da zu sehen,
Wo sich um das Bad der Damen
Nicht ein dicker Bretterrahmen?

Sieht nur, wo's ihm gerade paßt,
Sitzt ein Loch von einem Ast,
Seibert späht in frommer Raune
Durch dies Loch im Brettergange.

Bange, ganz in sich versunken,
Sitzt er da, von Wonne trunken;
Ach, so selten hat der Hölle
Sicht der Mensch des Lebens Hölle.

O ihr schneiden Erdenkinder!
Was erlaubt ihr euch für Töne!
Wollt ihr etwa Seibert schelten? —
Nein, das laß ich nimmer gelten.

Nein, aus keinem elken Triebe
Späht Seibert, nur aus Liebe,
Ob kein Mensch sein Weib geraubt —
Gott der brave Kilo-Seibert!

Denn so rein wie seine Seele
Wünscht sich Seibert die Hölle,
Weil's erst dann sich selbst kauft —
Wenn der Mensch sich wohl ge-Seibert!

P. B. (im „Madderaditsch“.)

Kleine Chronik.

* Ein merkwürdige Naturerscheinung. Der Besitzer und die Gäste der Restauration Wilmann zu Ling a. Rh. vernahmen plötzlich ein erdbebenartiges Getöse, und gleichzeitig setzten sich die elektrischen Klingeln in Bewegung. Im Garten quoll aus drei kurz bei einander liegenden Stellen eine Flüssigkeit aus dem Boden, die einen starken petroleumartigen Geruch verbreitete. Zwei Stunden lang kam die Flüssigkeit hervor. Das Oberbergamt in Bonn soll feststellen, worum es sich handelt.

Eine verhängnisvolle Verwechselung. In Butz bei Werbold fand man einen Arbeiter auf der Chaussee tot vor. Die Untersuchung ergab, daß der Tote erstochen worden ist. Es handelt sich um den 23jährigen Fabrikarbeiter Karl Dabach. Der Täter ist der 20 Jahre alte Maurer Karl Schittler. Er stellte sich gestern früh selbst der Polizei und gab an, in der Notwehr gehandelt zu haben. Diese Angaben sind jedoch unwahrscheinlich, da Dabach als ruhiger Mensch bekannt war. Der Erstochene war erst seit 14 Tagen verheiratet. Offenbar galt der Stich einem anderen.

60 000 M. für die Quadratrute. Das 54 Quadratruten große Grundstück Friedrichstraße 191, Ecke Kronenstraße in Berlin, das dem Geheimrat Hoepner gehörte, ist, wie der „Konf.“ meldet, für den Preis von 3 225 000 M. an den

Großkaufmann Hans Hartmann aus Hannover verkauft worden. Dieser hat demnach für die Quadratrute etwa 60 000 M. bezahlt. Ein gleicher Preis ist bisher in Berlin nur einmal — bei dem Verkauf des Eckgrundstückes Behren- und Friedrichstraße — erzielt worden. Die Ecke Friedrichstraße und Französischestr. brachte bei dem kürzlich erfolgten Verkauf 50 000 M. die Quadratrute.

Tödlicher Rodelunfall. Der 23jährige Versicherungsbeamte Friedrich zu Stuttgart stieß beim Rodeln in der Hasenbergerstraße bei Stuttgart gegen einen Baum. Ihm wurde der Schädel zertrümmert, so daß er sterbend nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Zwei andere Rodeler wurden ebenfalls verletzt, einer sehr schwer, der andere leichter. Es ist dies der 6. Unfall, der sich beim Rodeln in Stuttgart ereignete.

Eine italienische Räuberbande. In Dahlhausen wurde in der sogenannten Italienerkolonie eine Diebesbande verhaftet, die in der letzten Zeit zahlreiche rheinische und westfälische Orte heimgesucht hat. Die gestohlenen Gegenstände sind in Dahlhausen aufgestapelt. Die Polizei glaubt einer organisierten italienischen Diebesbande im Industriegebiet auf die Spur gekommen zu sein.

Eiserne Hochzeit. Das seltene Fest der eisernen Hochzeit feierten die Eheleute Saad auf Hof Dellgrath bei Ronsdorf. Aus der vor 65 Jahren geschlossenen Ehe sind 7 Kinder hervorgegangen, von denen noch 5, die bereits an der Schwelle des Greisenalters stehen, leben. Von den 49 Enkeln leben noch 41, denen sich 19 Urenkel zugesellen. Die beiden Ältesten, körperlich und geistig noch verhältnismäßig kräftig, stehen im Alter von 91 bzw. 86 Jahren.

Die „Feuersäulen“. Ein neuer Versuch, England zu bekehren, wird von einer Sekte, die sich den Namen „Feuersäulen“ beigelegt hat und aus Deutscher in Amerika stammt, unternommen werden. 20 Abgeordnete dieser Sekte sind bereits in Liverpool angelangt und werden sofort mit ihrer Missionsarbeit in London beginnen. Die Riten der „Feuersäulen“ bestehen hauptsächlich aus Gebet, Lobgesang und — Tänzchen! Hiermit werden Fastenübungen verbunden. In Amerika zählt die ganze Sekte aber nur 500 Anhänger.

Die andere „Borussia“. In Bonn ist bekanntlich das Korps „Borussia“ vom Senat der Universität wegen verschiedener Ausschreitungen suspendiert worden. Nun gibt es in Bonn ein Reinigungsinstitut gleichen Namens, weshalb es der Inhaber desselben für angebracht hielt, sein Unternehmen durch folgende Bekanntmachung in beste Erinnerung zu bringen:

Bekanntmachung.

Zeile meiner wertigen Kundschaft mit, daß mein Geschäft nach wie vor besteht und nicht suspendiert worden ist.

„Borussia“.

Bonner Glas- und Gebäude-Reinigungs-Institut.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung über Kostenübernahme der und für die Rubrik zugehenden, nicht verarbeiteten Einsendungen kann die Redaktion nicht eintreten.)

* Geehrte Redaktion! Erlauben Sie mir, bitte, folgendes mitzuteilen: Auf meiner Reise nach Amerika verweile ich einige Monate in Ihrer schönen Stadt und komme soeben zurück von dem Künstlerfeste in der „Barlburg“. Ich bin ganz ent-

zückt von diesem Feste und glaube sagen zu dürfen, daß wohl kein Besucher Neue haben wird, diesen Abend und Nacht mitgemacht zu haben. Alles, was gesunde Freude und angenehmes Zusammensein hervorruft, war da. Ein Entgegenkommen gegenüber Fremden, wie ich es auf meinen Besuchen (und es sind viele) noch nie erlebt habe; ganz allein hinein gekommen, war es mir noch kurzer Zeit, als ich seit Jahren mit den Liebhabern des Festes befreundet gewesen wäre. Nur eines muß mir vom Herzen berühren. Im selben Augenblick, in dem ich die Annonce von dem Künstlerfeste zum Wohl des Künstlerheims las, kaufte ich eine Karte und war bange, zu spät zu kommen. Am Festabend zeigte es sich, daß ich diese Karte auch noch den ganzen Abend hätte lösen können. Wo blieben die Kunst- und Künstlerfreunde? In Wiesbaden, wo meistens die Theaterbesucher sehr leicht sind, wohnen und weilen viele Kunstfreunde, und kann ich mir nicht vorstellen, daß man aus vollem Herzen Abend für Abend den Künstlern Beifall schenkt und zu Hause bleibt, wenn es gilt, diesen Künstlern im hohen Alter, wenn nötig, ein Heim zu gründen. Der Eintrittspreis kann keine Ursache sein, weil ja für einen Parkettplatz oder zuweilen Parterreplatz im Königlichen Schauspielhaus derselbe Betrag bezahlt wird. Ich erlaube mir zu fragen: Kann es sein, daß die vielen Kunstfreunde diese seltene Gelegenheit, sich köstlich zu amüsieren und zugleich ein gutes Werk zu tun, übersehen haben? Ist vielleicht nicht genügend Publizität von diesem Künstlerfeste gegeben? Nach meiner Ansicht würde ein zweites Fest für denselben Zweck Anleitung sein, daß auch der größte Saal von Wiesbaden sich zu klein zeigte, denn wer da gewesen ist, kommt wieder und alle anderen würden sich vordrängen, sich den Genuß von einem herrlichen Abend, wo alles geboten wird, was Humor, Freundschaft und Freude geben können, nicht entgehen zu lassen.

Gedächtnis G. S. B.

* Auf den Artikel „Landgerichtsrat und Frau Müller“ in Nr. 554 Ihrer geschätzten Zeitung lese ich mich veranlaßt, folgendes zu erwidern. Vorausgeschickt sei, daß ich im allgemeinen selbst nicht für Nachahmung englischer Gebräuche bin. Die Anregung gewisser Kreise der englischen Sprache dagegen, besonders in der Titel, welche sich in unserer lieben Mutter Sprache oft ins Ungeheure ergehen, würde gewiß nichts schaden. So ist im Englischen die Ausdrucksweise „Dr. and Mrs. Wilson“ ebenfalls nur eine solche Abfälschung, denn streng genommen würde dies heißen „Dr. Wilson and Mrs. Wilson“, oder ins Deutsche an ihrem anderen Beispiel übertragen: „Herr Oberst Schmidt und Frau Schmidt“. Die englische Sprache will damit nur ausdrücken, daß der Titel des Mannes nicht übertragbar auf die Frau ist und man sich Titel nicht erheben kann. Der Präsident der Vereinigten Staaten z. B. schreibt aus diesem Grunde auf seinen Einladungen ebenfalls nur „The President and Mrs. Taft request . . . etc.“. Auch eine Frau Dr. Müller gibt es im Englischen nicht, resp. nur dann, wenn sie das Diplom eines Doktors erworben hat, dann heißt sie aber nur „Dr. Müller“ und die Bezeichnung „Frau“ fällt weg; dagegen als „Chefred.“ eines Doktors heißt sie immer nur „Mrs. Müller“. Hoffentlich kommt es in unserer deutschen Sprachgebräuchen auch einmal so weit, daß wir die Titel nicht fallen lassen und sich in dieser Beziehung mehr der englischen Stützen oder besser gesagt „Korrektheit“ bedienen. Eine „Engländererei“ in dieser Richtung wäre sicherlich nur zu begrüßen.

* Der von Fußgängern und Krankenwagen so sehr beliebte und bevorzugte Promenadenweg von den Kuranlagen längs dem Bach nach Sonnenberg ist nicht in dem einem Weltbade würdigen Zustand erhalten. Er ist eigentlich nur passierbar, wenn es gefroren oder wochenlang nicht geregnet hat. Am Promenadenweg nördlich der Diätenmühle wird schon seit über einem Jahr gearbeitet, augenblicklich sind 2 bis 4 Leute beschäftigt. Alle Wege werden aufgerissen, halb angefangen und immer beendet. Sie sind alle an der Diätenmühle gesperrt, man muß die Straße nehmen, und auf der liegen Steine und Unrat. Im Interesse der vielen Spaziergänger auf dieser sehr beliebten Promenade wird um schleunige Abhilfe dringend gebeten.

LIEBIG'S Fleisch-Extract

unter strengster tierärztlicher und
chemischer Kontrolle hergestellt, ist und
bleibt der zuverlässigste Helfer in der Küche.

F 519

Erste Deutsche Chauffeurschule Mainz,

ältestes Institut der Welt. Kostentl. Stellennachweis. F 54

Einige erstklassige Pianinos

mit edlem Flügelton u. sehr feinen Bruchgehäusen, nach neu, werden mit 10-jähr. Garantie sehr billig abgegeben. Auf Wunsch Probefundung.

Arnold'sche Pianoforte-Fabrik, Alshausen.

Kaffee ist billig zu bereiten, wenn Sie auf etwa 6-8 Tassen einen Kaffee-Löffel voll

Pfeiffer & Miller's
allein echter
Kaffee-Essenz
als Zusatz zum Kaffee nehmen. Ebenfalls auch empfehlenswert als Zusatz zum Malzkaffee, um diesen kräftiger im Geschmack und besser in der Farbe zu machen.

Überall erhältlich in Originaldosen und Paketen. F 183

Adolfs-Bad ::::

Rheinstrasse 20 — Telephon 4281.

empfiehlt zur jetzigen Jahreszeit als die bequemsten sauberen und wirksamen Schwitzmittel, selbst

elektrischen Lichtbäder.

An Wochentagen geöffnet von 8-1 und 3-8 Uhr.

„Sonntagen“ „11-1 Uhr.“ 9147

Billige Kohlen.

1a Ruhrkohlen!

Ref. Kohlen 50% Stübe à 30. 1.25 Brilleis (Warte Union)
Voll 1 u. II, gefüllt . . . à 30. 1.45 in loser Fülle . . . à 30. 1.05
Voll III, gefüllt . . . à 30. 1.40 Anthrazit . . . à 30. 1.30
Gieskohlen . . . à 30. 1.45 bei Abnahme v. 10 Ztr. geg. Kasse frei stell.

Obige Preise gelten nur für den Ausverkauf meines Lagers.

Nemnich, Hermannstraße 16. B 20333

Gioth's Seife

zum Anseifen der Wäsche unübertrefflichste, enorm schäumende Seife, von aromatischem Geruch. Ebenso vorzüglich für den Haushalt, wie als Toiletteseife für Hotels, Büros, Küchen, Fabriken u. s. w.

Sparsamer Verbrauch.

Gioth's Seife greift weder die Hände noch die empfindlichsten Stoffe und Farben an und erleichtert, durch ihre besondere Fähigkeit den Schmutz rasch zu lösen, das Waschen ungemein. Für Verbraucher von Gioth's Seife schön.

Geschenke

Leihweise

erhalten Sie gegen geringe Gebühr:

- Kranken-Fahrräder,
- Krankenheber,
- Baby-Waagen,
- Dampfschweiß-Apparate,
- Heißluft-Apparate,
- Elektrischer-Apparate,
- Sauerstoff-
- Inhalat-Apparate,
- Kohlensäure- F 190
- Bäder-Apparate.

P. A. Stoss Nachfolger,

Inh.: Max Heiserich,
Tannstr. 2. Teleph. 237.

Kombella

Die nicht fettende Hautcreme.

Kombella-Seife
Stück 50 Pf.

Rosigarte, weiche Haut! Unübertroffen gegen rote, raue, aufgesprungene Hände, Frostbeulen etc. Radikal gegen Mitesser, Blüthen etc. Unentbehrlich in jedem Haushalt und in der Kinderstube. Bewährtestes Mittel zur Erhaltung eines schönen Gesichts und zarter Hände.
Tubo 60 Pf. Doppeltubo 1.00 Probe 20 Pf.

Kombella-Puder
100 Pf. 9225

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc.
Vertreter: **Ferdinand Henckels**, Wiesbaden. Tel. 712.

Kombella



P 100

Herren-Anzüge

werden jetzt zu 26, 28 und 30 Mk. angefertigt, auch wenn die Herren den Stoff selbst stellen.
Herrenschneiderei, Michelsberg 1.2.

Die einzige hygien. vollkomm., in Anlage u. Betrieb billigste Heizung f. d. Einfamilienhaus

Ist d. verbess. Zentral-Luftheizung. — In jedes, auch alte Haus leicht einzubauen. Prospekte gratis und franko durch Schwarzhaupt Spiesker & Co. Nachl., G. m. b. H., Frankfurt a. M.

(F. 1976) P 142

Persil

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel

von bisher unerreichter, geradezu wunderbarer Wasch- und Bleichkraft. **Wäscht die Wäsche von selbst** in einviertel bis einhalbstündigem Kochen, macht sie rein und blendend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht! Reiben, Bürsten, Waschbrett, selbst Seife und Soda sind entbehrlich, daher ganz **enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.** Garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung. Pakete à 35 und 65 Pf.

Dixin

Verbessertes, im Gebrauch billigstes, unerreichtes **Seifenpulver.** Garantiert unschädlich. Kein Zusatz von Seife und Soda erforderlich! Erleichtert bedeutend das Waschen, da nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine nötig. Die Wäsche wird schneeweiß und erhält den frischen Geruch der Rasenbleiche. Paket 25 Pf.

Henkel's Bleich-Soda

In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, besser Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einweichen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeräth und Holzgeräth etc.

Oben genannte 3 Artikel in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten.
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**



nimmt jeder Versuch das beliebte, echte Palmin durch eine billige Nachahmung zu erliegen. Wir bitten daher beim Einkauf genau auf den Namen Palmin und den Schriftzug Dr. Schlinck zu achten und Nachahmungen, die oft unter täuschend ähnlich klingenden Namen angeboten werden, zurück zu weisen.

H. Schlinck & Cie. A. G.
Hamburg · Mannheim
Alleinige Produzenten von Palmin.

(Mann. ad. 409/11) P 142



Möbel-Transporte

von Zimmer zu Zimmer unter Garantie.
Verpackung. Lagerung.
Speiditions-Gesellschaft Wiesbaden,

G. m. b. H. 1203
Bureau und Lagerhaus: Adolfstrasse 1, an der Rheinstraße.
Lagerhaus mit Geleiseanschluß: auf dem Westbahnhof.
Telephon 872. Telegr.-Adr. „Prompt“.



„Batterie-Lampen von 1 bis 20 Volt.“

Man verlange bei allen Elektricitätswerken, Grosshändlern und Installateuren ausdrücklich die **Wolfram-Lampe** der **Wolfram Lampen A. G. Augsburg**

Vorzüglich ausbrennende Lampen werden ersetzt!

Ständiges Lager für Wiederverkäufer bei **Oskar Grossmann**, Wiesbaden, Deichmühlstrasse 51, Vertreter der Wolfram-Lampen Akt.-Ges., Augsburg

884

Schreibstube L. Lehmann



Marktstr. 12, I.
Telephon 2537.
Abschriften, Vervielfältigungen, Uebersetzungen fehlerfrei, schnellstens, billigst. Besonderes Diktierzimmer.
Verkauf v. Schreibmaschinen und Zubehör zu billigsten Preisen.
In Referenzen.

Simon Meyer,

Wellritzstraße 22.

Wellritzstraße 22.

Wegen Umzug Ende Dezember

habe ich mich entschlossen, einen großen Teil meines Lagers

==== **weit unter Preis** =====

abzugeben. — Es dürfte sich selten eine so günstige Gelegenheit zu billigen Weihnachts-Einkäufen bieten. ::::

Vollständige Aufgabe der Haushaltabteilung!

Sämtliche darin enthaltenen Artikel, wie:
Glas, Porzellan, Steingut, Blechwaren,
Holzwaren

zu und unter Einkaufspreisen.

Eine große Partie guter Spielwaren,

Vasen, Nippsachen, Albums mit Ständer,
Kinderwagen,

mit **25 Proz. Rabatt.**

400 Stück Oberhemden,
weiß und farbig,

mit **20 Prozent Rabatt.**

Krimmer und Astrachan,

doppelte Breite, in schwarz und weiß,

mit **20 Prozent Rabatt.**

Tischdecken, Bettdecken,
Fenstergarnituren,

mit **20 Prozent Rabatt.**

Damen-Hüte, Kinder-Hüte,
garniert und ungarniert,

==== **unter Preis.** =====

100 Stück

Kleiderstoffe,

sehr geeignet für
Weihnachts-Geschenke,

mit **25 Proz. Rabatt.**

Sämtliche Pelzwaren,
Stolas, Muffen,

mit **20 Proz. Rabatt.**

Tapisserie, Franssen, Borden,
Besätze,

mit **20 Proz. Rabatt.**

K 88

Rechtsbureau

Wiesbaden × P. Stühr × Kirchgasse 17

Bank-Konto beim Allgemeinen Voransch.-Verein, Wiesbaden,
übernimmt die Schlichtung sämtl. Rechtsstreitigkeiten, sowie die Anfertigung
privatschriftl. Verträge und notarieller Vertragsentwürfe, sowie die prompte
Erledigung sämtl. Grundbuch-Angelegenheiten bei billiger Preisberechnung. —
Die Sachermäßigkeit und zweckentsprechende Durchführung der geschäftl. Aufträge ist
gewährleistet durch jahrelange Tätigkeit im Anwalts- u. Rhein. Notariatsfache.

Steinmehl-Brot

Ist das beste Brot der Neuzeit. Nach Patent-System hergestellt enthält
es die reine Kraft des Getreides, daher

kräftiger, reinlicher und gesünder

als jedes andere Brot. Wohlgeschmack und Belohnlichkeit sind ganz
hervorragend! — Durch alle besseren Delikatess- und Konsum-
geschäfte erhältlich. F 97

Auch durch

Carl Stein, Bäckerei,
Helmundstraße 44.

Wasserfeste
Bottchenlagen
Gesundheits
binden
I. Qualität,
p. Dtsch. 1 M.,
p. 1/2 Dtsch.
60 Pf.

Irrigateure

nach Professor Eschmarch,
komplett mit Schlauch, Mutter-
und Klistier-Rohr
von Mk. 1.— an.

Grosze
Auswahl in
Suspendorien
Klistier-
spritzen
v. 50 Pf. an.

Chr. Tauber, Artikel zur
Krankenhilfe,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Vasker Felke's
Heilweise.
Sprechst. 3-6, Sonn-
tags 10-11 Uhr.
Ruisenplatz 2.

Armen-Verein. E. V.

Es gingen folgende Gaben bei uns ein: Durch Herrn C. Hensel
von Frau A. Sehd 20 Mk., Hrn. Chr. Balzer 5 Mk.; bei Hrn. L. Voit
durch die Post 5 Mk. als Sühnesteuer; auf dem Bureau von Fräulein
M. S. 20 Mk., Hrn. P. von Dagen ein Jahresbeitrag von 25 Mk.
Ferner gingen dem Verein von Frau v. J., Frau W. S., Frau G. M.,
Frau G. H., Herrn S. S. gesandene Kleider zu. Wir danken hierdurch
für alle Gaben herzlichst und möchten um weitere gütige Zuwendungen
bitten, da die Gefuche um Unterstützung sich täglich mehren. F 204

Der Vorstand.

Wiesbaden, den 30. November 1909.

Bureau: Meine Hausgasse 2

Braut-Ausstattungen.

Möbel und Betten

solider Ausführung zu billigen Preisen.

Wiesbaden,
Kirchgasse 27.

Anton Frensch,
Tapezierer u. Dekorateur.
Telephon 3034.

1012

Die Geschäftsräume der Firma Simon Meyer,
Wellritzstr. 22, Ecke der Helmundstr., sind v. 1. Jan. 1910
zu vermieten. Näh. bei Haybach, Helmundstr. 43. 8182

Schrippenkirche!

Am 1. Advent (28. November) begann wieder unsere Schrippenkirche (Freiwilligkeit für Arbeitslose). — Es ist zu erwarten, daß in diesem Winter der Andrang zu derselben ein noch größerer sein wird, als im letzten Jahr, jedoch auch die Ausgaben höhere sind. Wir wenden uns daher an die Gönner und Freunde dieser Arbeit und bitten dringend um Beiträge zu den Kosten. — Gaben nehmen entgegen der Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“, sowie der Vorstand und der Sekretär unserer Vereins, Stadtmittionär Fink, Zimmermannstraße 9, und Herr D. Neumer, Götterstraße 11.

Der Vorstand des Christlichen Vereins junger Männer.

19. Ziehung der 5. Klasse 221. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Am 6. November 1909, 1. Dezember 1909.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

29. November 1909, bormittags. Nachdruck verboten.

255 540 64 [500] 610 1121 432 47 60 515 80 [500] 82 [500] 624 880 98 927 95
255 540 64 [500] 610 1121 432 47 60 515 80 [500] 82 [500] 624 880 98 927 95
255 540 64 [500] 610 1121 432 47 60 515 80 [500] 82 [500] 624 880 98 927 95

16216 403 521 [500] 33 711 11235 [500] 70 448 821 86 12107 205 56 308
404 541 732 [500] 501 802 82 14027 156 320 21 702 870 909 15008 27 254
252 439 [500] 738 [500] 44 63 80 16035 337 427 81 574 17116 45 82 515 636
63 787 567 971 18944 78 19017 34 73 91 153 [500] 204 803 894 928

20155 873 33 21018 81 254 40 [1000] 433 633 22208 [500] 554 616 83
705 23643 24208 521 735 933 25051 72 433 602 638 404 106331 33 305
[1000] 55 [500] 932 27123 340 65 675 [500] 320 [1000] 68 [500] 25047 [500]
124 488 694 29133 237 400 [1000] 567 660 978

30031 70 207 493 556 652 799 51250 364 423 945 33078 105 [500] 55
[500] 301 34 90 475 649 78 742 856 33118 83 411 78 642 700 5 45 862
34011 135 603 962 70 35445 645 75 790 907 [1000] 63 36181 204 479 848
37037 [500] 312 64 485 825 [1000] 83 [500] 33948 258 573 766 91 39019 96 247
472 539 615 773 884 911

40001 501 111 839 922 81 41333 443 [1000] 735 72 860 937 42379
878 [500] 744 865 43258 351 [1000] 735 858 44029 50 143 76 89 563 78 84
37037 [500] 705 855 45237 [500] 311 83 [500] 658 705 12 46010 337 771 833
[1000] 47144 537 88 699 737 54 [500] 832 48287 333 611 63 832 958 40467
837 856 98

50106 376 815 20 83 61 51083 112 233 64 77 570 [500] 749 938 52029
311 461 [1000] 303 8 31 [1000] 725 53039 [500] 740 89 848 904 18 31 54040
311 [1000] 624 75 740 884 829 30 [1000] 42 [1000] 55048 178 86 278 79 611
99 [1000] 50506 31 57367 449 638 75 794 810 932 58163 78 418 723 849
[1000] 83 50903 109 212 535 436 703 49 84 808 903

60009 92 433 670 [1000] 775 923 61015 23 [1000] 270 405 65 829 930 [500]
63215 [500] 311 494 [500] 517 51 603 63014 55 432 680 727 [500] 90 962 [500]
64032 [1000] 9 581 858 79 65157 85 333 477 [1000] 582 654 728 77 935 60424
78 136 317 421 507 [1000] 607 [500] 33 79 63 776 862 82 67094 822 60 65061
95 219 [500] 1000 [1000] 438 887 69005 50 292 305 888 906

70019 290 333 486 656 738 814 91 928 71167 589 72013 25 35 236 [1000]
468 546 [500] 732 62 963 73108 327 401 351 79 810 72 82 960 74600 89 92
95 979 75131 215 696 [500] 76194 310 47 465 [1000] 685 810 [500] 77007
[1000] 135 402 650 80 96 78123 [500] 357 545 [1000] 710 37 814 947 79399
301 726

80008 212 80 814 906 81157 [500] 559 [500] 63 630 [500] 51 830 [500] 82
[500] 82015 79 321 415 325 70 83134 217 68 350 416 [1000] 56 61 90 814
648 814 84190 90 279 787 85031 65 321 441 705 35 820 72 [1000] 94019
45 616 91 90 87482 81 642 97 [500] 787 [1000] 807 74 88277 343 542 [1000]
637 712 12 59 89000 302 586 627 29 48 732 930 56 89

90027 [500] 149 769 653 91372 [500] 478 [1000] 92056 324 303 93062
156 93 585 [500] 84 99 687 [500] 775 94040 113 291 335 410 49 510 33 879
59337 98 513 19 611 637 782 841 90214 73 571 451 588 710 39 70 864 [1000] 965
[500] 97054 36 61 62 108 201 336 480 522 94 618 72 901 61 98070 417 19808
99034 296 [1000] 389 [500] 96 648 95 709 51 [500] 76 919 83

100002 125 381 [1000] 782 84 972 101119 430 38 635 825 922 102493
571 657 647 65 103030 249 392 499 780 863 76 992 104327 420 82 669 [500]
702 [1000] 105336 220 346 582 903 24 106002 63 129 69 482 [1000] 903 30
31 621 972 107233 57 408 [1000] 78 338 808 14 [1000] 908 108255 331
95 440 547 64 636 [500] 831 938 109008 450 53 537 85 691 [500]

110025 156 387 [500] 729 800 17 [1000] 45 80 969 111432 506 38 47 635
906 [500] 32 39 13000 41 112533 133 376 436 565 40 60 634 874 938 70
719307 677 79 114032 674 115035 233 474 513 632 706 [500] 816 988 110234
[500] 444 596 117016 43 142 60 306 719 967 118082 236 703 861 909 23 119000
69 266 430

120043 579 [500] 631 121268 382 638 [500] 746 122109 307 476 732 863
121000 12 72 263 388 713 34 [500] 826 124008 [1000] 411 546 661 807 58
125005 676 90 754 930 126007 7 310 47 454 788 329 127099 772 128230
[500] 445 654 93 [1000] 711 30 129153 347 53 80 492 400 944 50

130082 722 631 51 945 131044 [500] 176 264 302 55 23 772 324 33 922
95 132322 10 415 556 635 83 738 948 133136 449 62 [500] 512 33 399
134080 110 90 443 362 737 135077 332 [500] 83 608 939 [500] 134099 99
641 737 92 856 982 137091 [500] 92 837 893 961 [500] 138387 672
139200 389 [500] 543 484 829 925 87

140001 93 202 307 42 [500] 442 744 823 141077 107 232 34 [1000] 855 867
90 142368 [500] 450 300 787 897 143001 519 33 626 60 750 [1000] 860
902 [500] 144089 [500] 151 211 [1000] 339 403 27 49 93 572 880 145089 95
[500] 394 320 146022 274 960 [500] 567 147173 224 73 394 630 40 700 885
94 963 148160 [1000] 73 213 39 90 350 42 94 942 65 [500] 149103 270 432
654 95

150037 [1000] 319 91 [1000] 408 674 711 895 970 151138 45 310 578 731

19. Ziehung der 5. Klasse 221. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Am 6. November 1909, 1. Dezember 1909.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

29. November 1909, nachmittags. Nachdruck verboten.

482 71 508 629 581 78 968 82 1149 822 2013 17 72 373 391 449 [500] 57 512
655 718 93 30465 62 [1000] 128 218 708 25 872 [500] 4091 99 550 [1000] 633 95
708 [1000] 657 50496 66 136 643 [1000] 802 [500] 6188 206 [500] 81 321 [1000]
605 963 7143 303 35 642 [500] 81 878 915 35 [500] 70 85 8029 285 239 [500] 69
637 9020 121 251 [1000] 82 330 [500] 409 15 45 870 754

10105 389 [1000] 529 [500] 11012 83 229 385 696 763 88 994 12062 118
[1000] 207 384 471 943 76 81 13159 223 335 87 433 506 41 701 [500] 878
14042 110 15 816 265 868 920 46 15580 60 16099 192 234 346 807 [1000] 42
49 53 76 17132 297 [1000] 398 474 606 13 719 [500] 865 900 43 15012
[500] 14 67 132 626 [1000] 68 837 43 92 [1000] 10132 265 684 71

20034 139 251 327 41 356 820 940 21100 36 384 [500] 91 681 864 83 992
[500] 22032 347 64 [500] 464 720 869 940 23070 185 24118 322 471 568
125004 17 511 734 100 [500] 922 62 26220 309 87 58 477 [1000] 598 697 725
867 901 52787 439 933 641 729 940 25181 205 339 [500] 545 626 748 852 929
50002 34 220 610 788

30182 82 235 [500] 423 667 [500] 933 31314 647 739 33023 62 186 244 347
404 688 754 [1000] 925 33003 107 249 75 306 33 [500] 99 427 [1000] 694
777 81 [500] 84179 [500] 315 546 622 40 796 825 35153 [500] 299 431 949
617 95 941 86542 87 71210 35 64 489 696 846 86040 130 233 423 604 810
936 [1000] 30009 [500] 82 [500] 160 594 723 399 905 [1000]

40017 293 93 [500] 423 509 84 678 [1000] 762 827 93 41071 76 88 [500]
583 844 [1000] 914 42131 86 342 492 [1000] 344 710 817 94 929 43040 [500]
57 149 48 234 85 386 [500] 835 44087 75 132 [500] 210 878 45415 15 87 714
[1000] 869 46191 839 421 [1000] 396 [500] 908 47008 36 235 585 847 984
48580 219 432 49161 234 439 50 723 [500] 85 813 964 [500] 6000

50013 276 558 51170 [500] 234 568 690 99 747 60 848 52545 338 620
52404 31 337 629 701 802 54637 238 79 98 [500] 453 613 818 55155 [1000] 408
635 679 82 704 811 65 55015 32 200 649 57295 369 478 721 58308 425 [500]
793 59206 89 354 456 510 639

60061 358 408 78 522 815 55 931 45 81 61063 310 39 497 562 94 618 84
62583 429 586 738 63317 74 715 717 64355 [1000] 310 409 530 [500] 617 25
701 [500] 662 65234 964 811 28 84 66158 73 307 560 [500] 733 [1000] 838
975 67412 31 549 761 954 [1000] 68329 47 98 415 29 36 47 637 62355 645 642 96

70433 771 855 995 71061 84 297 389 [500] 420 93 837 73030 50 111 96
73 232 97 [500] 332 415 64 539 [500] 658 783 531 73078 249 [500] 803 968
74295 89 305 [500] 410 327 654 75078 253 690 84 76 74062 [500] 653 703
211 437 620 31 77384 [500] 675 835 78089 355 561 643 904 79481 530

80120 81 61 833 81024 307 [1000] 426 84 770 935 89232 496 598 704 63
83083 327 52 53 513 647 905 [1000] 54437 64 524 762 82 940 71 8284 83525
[500] 439 57 66 543 [500] 50 91 734 996 [500] 86114 322 441 524 85 625 49
508 66 87160 373 480 902 70 86 [1000] 88009 85 793 889 89202 [500] 469
[500] 87 603 29

90079 201 569 797 945 91842 85 913 92115 37 308 419 22 [500] 44 45
619 91 823 56 978 91 93040 321 [500] 447 529 [1000] 729 [500] 94414
739 674 987 90580 60 167 233 75 347 [500] 492 99 973 96139 276 [1000] 303
5 477 500 [1000] 48 659 88 626 97049 71 196 510 98281 310 694 620 66 739 832
37 940 89 [500] 99111 35 68 91 497 870 88 645 91 945

100038 182 390 650 894 101008 283 376 723 102194 35 213 [500] 85 341
476 82 [500] 547 685 754 91 103044 505 951 91 911 104125 238 800 72
105009 113 238 88 500 106135 388 496 [500] 107199 230 602 730 867
108152 223 719 51 [1000] 991 109008 90 106 72 211 77 83 89 [1000] 982

110022 38 339 430 85 517 663 111081 99 474 602 780 62 112006 [1000] 13
215 [500] 54 80 401 [500] 42 327 81 648 113019 185 271 350 70 409 631 [1000]
898 915 35 11460 618 772 806 115064 104 7 94 257 435 672 905 116069
[1000] 323 [1000] 33 98 583 [500] 833 39 117042 228 335 436 589 745 118112
604 931 110646 54 114 264 408 70 680 95 [500] 842 61

120162 297 694 97 313 41 617 95 868 [500] 935 [500] 121118 270 841 68
122063 77 254 458 389 616 53 [1000] 963 123066 166 212 [500] 335 445 66
124135 200 23 321 25 42 53 602 [1000] 706 52 923 125106 556 621 80 722 62
[500] 69 86 903 33 126092 117 443 [1000] 551 784 [500] 127006 26 217 432 590
629 705 835 946 128016 63 [1000] 278 303 11 [500] 503 20 39 723 62 870 908 35
[500] 88 129009 814

130010 281 628 131035 [1000] 51 338 480 [500] 852 152008 507 133015
127 238 616 62 [500] 772 134023 483 609 70 911 135166 331 618
[500] 950 95 136632 97 781 836 33 137037 255 323 83 425 47 634 793
25 138213 203 6 9 36 58 448 74 [1000] 561 870 139063 210 52 516 673 91
[500] 901

140020 87 344 61 98 420 47 91 671 746 97 141175 227 340 460 501 77 948
142008 [1000] 472 [500] 379 715 23 813 [500] 143067 208 55 332 78 594 681
726 815 902 [1000] 144114 315 [500] 394 50 145002 303 13 658 53 822 [500]
146033 62 511 26 90 745 36 [500] 97 99 958 147029 222 447 642 727 148113
[500] 328 78 606 56 149238 323 99 413 [500] 42 545 39 62 636 749 679

[500] 61 [500] 879 937 41 152040 108 376 432 153156 231 373 647 62 828
953 154020 232 76 674 57 915 155310 45 417 69 683 836 [500] 156065
121 [1000] 47 91 216 [500] 33 [500] 45 92 360 157297 309 84 69 [500] 855
158127 250 85 454 72 679 769 830 63 940 159135 250 [500] 577 672 708 985
160108 82 88 [500] 247 59 [500] 330 433 563 687 850 161073 260 [500]
428 73 624 64 91 746 79 97 838 [500] 821 [500] 60 162032 66 164 235 440
[500] 52 637 707 870 163404 649 72 828 967 164119 238 303 24 84 638
892 955 165044 401 [500] 6 18 65 500 701 834 004 98 166149 254 67 339
527 628 783 885 [500] 924 167144 89 707 168009 [500] 127 390 412 513 787
169027 357 464 704 839 54 [1000] 69

170715 889 974 171026 276 425 783 534 996 172083 236 608 [1000] 90
95 173442 710 820 66 976 [1000] 174580 852 92 613 900 175152 [1000] 796
[500] 611 775 806 176022 102 253 208 420 527 29 613 744 [500] 177054
[1000] 76 331 450 18 002 817 179165 309 641 82 605 739 97 [500] 179009 56
63 429 639 60 73 77 716

180120 538 756 181223 [1000] 390 584 826 83 967 182003 261 769
918 [500] 84 183287 79 353 95 751 [500] 351 609 24 36 184208 [1000]
468 4

„So, nun laugen Sie zu, damit Sie erst wissen, daß Sie noch am Leben sind“, sagte Bruno bitter, denn er freute sich nun, eine gute Zeit verbracht zu haben. Der kleine ließ sich denn auch nicht nötigen, er ob und trau, daß Bruno seine kleine Freude an dem Appetit hatte.

Als die Nachtzeit herüber war, sagte Bruno: „Nun, mein Herr, Sie wollen, können Sie hier bei mir bleiben, ich habe genug Arbeit für einen Haushalter.“ „Denn, mein Herr, dies ist der schönste Tag meines Lebens“, rief der kleine glücklich.

„Nun gut, dann bleiben Sie also hier. Das nächste können wir in morgen besprechen. Nun können Sie, ich will Sie in Ihr Zimmer führen, das Sie fortan bewohnen können.“

Er nahm einen Reisender und ging die Treppe hinauf. Gittern, glühend und feuerbeständig, folgte der kleine, dem alles das wie ein schöner Traum vorkam.

Der kleine Schloßhüter machte sie halt. „So, nun können Sie wohl und vergessen Sie alles, was bisher war; von morgen an beginnt ein neues Leben. Gute Nacht!“

Der alte Mann aber ergiff Bruno's Hand, fühlte sie schnell ein paarmal und flammte unter Tränen: „Denn, mein Herr, Sie sind ein guter Mensch! Ich danke dem kleinen Gott, daß er mich in Ihre Hände gegeben hat!“

„Nun Bruno, erlaube ich Ihnen, seinen weiteren Entschluß mit einem „Gute Nacht, schlafen Sie wohl!“ und ging hinunter.“

Und als er nun allein in seinem Zimmer bei einer Zigarette noch einmal über alles oben Erwähnte nachdachte, da kam eine wohlwollende Stimme über ihn, und eine stille Freude erfüllte seine Seele, denn er fühlte, daß er hier wirklich ein gutes Werk getan hatte.

„Begrüßung und herzlich fühlte auch er dann sein Lager auf und entschloß sich friedlich.“

Am nächsten Morgen sah Frau Rosalind seinen Koffer; sie war nervös, denn ihr Mann, auf den sie schon eine halbe Stunde wartete, kam nicht; endlich wurde sie ungeduldig und schickte den Diener zu Hans.

„Der junge Herr läßt mich entschuldigen bitten“, berichtete der Diener, „in höchstens fünf Minuten will der Herr Rosalind hier sein!“

„Nun Rosalind, nicht ängstlich. Es tat ihr wohl, wenn sie die Personen ihres Mannes den Fliegenden Holländer zu Gesicht bekommen, als wenn Hans sich das verbeugen hätte.“

„So wartete sie also weiter. Aber sie mußte noch gut eine Viertelstunde sich gedulden, bis ihr Liebster erschien.“

„Tausendmal Verzeihung, mein süßes Mägdchen“, rief Hans, als er ins Zimmer kam, und umfalte und küßte die glücklich lächelnde Mutter. „Und du fühlst dich wieder wie eine vom Morgenrot hochgetragene Blume!“

„Hochgelobter Schmeichler, du!“ sprach sie abwartend, freute sich im stillen aber doch über seine Worte.

„Nun, Mutterchen, wirklich!“ betastete er, „nicht eine Spur der gelingen Mitwirkung ist dir anzu merken!“

„So, nun Schlaf und trinke, sonst wird es ganz kalt.“

Er setzte sich und begann zu frühstücken.

„Nun wurde sie ernst, reichte ihm ein Briefchen hin und sagte: „Hier, das war heute mein Sorgenkind.“

Als Hans die Handschrift sah, verfinsterte sich sein Gesicht. Schnell nahm er den Brief und las ihn.

„Nun, was ist an der Geschichte dran?“ fragte die Mutter, so natürlich es ihre Bergeisterung des Kindes nur anließ.

„Ein kleinlicher Euphorisierungsversuch ist es“, rief er bitter.

„Was hast du denn mit dem Mädchen gemacht?“

„Ein ganz harmloser Geist, Mann! Die man eben mit solchen solchen Geisteskräften zu versehen pflegt.“

„Doch du ihr denn etwas von Dietrich gesagt?“

„Über gar kein Bedenke, Mägdchen!“

„Nun gut, so bring du die Sache in Ordnung; ich mag nicht schreiben; aber in Zukunft möchte ich nicht wieder solche Briefe bekommen, Hans, das bitte ich mit uns!“

„So, nun wieder vornehmen, tuerliches Mutterchen!“ gelobte er und küßte ihr die Hand. „Dann wird diese Sache erledigt.“

Als Hans wieder ab und trau, begann die Mama: „Nun, mein lieber Junge, du bist nun doch schon vom Schicksal überfallen, sag, möchtest du jetzt nicht auch mal davon denken, dich nach einer Frau umzusehen?“

„Nun, mein Junge, das hat doch noch Zeit“, antwortete er, „ich bin doch erst 27 Jahre.“

„Du bist ein Schalk, Hans“, bat sie, „nimm die Sache nicht so leicht! Ich möchte dich so gern erst glücklich sehen. Und bevor du nicht eine liebe Frau und geliebte Kinder hast, habe ich keine Ruhe. Du bist doch ein Besessener, Junge!“

„Nun, ja, doch, Mama, gewiß! Nur kann man so etwas doch nicht überleben! Das will doch alles ganz genau ertragen sein!“

„Nun, wenn du nur willst! Dein Partien sind bald und werden aus den besten und reichsten Familien!“

„Ein wenig erkaunte ich er sie an.“

„Schon bald befindest du dich das „reichliche Familien“ so aufstellend?“

„Denn ich anzuweisen antwortete sie: „Nun, ich kann es uns doch nicht, wenn wir noch etwas Geld bekommen.“

„Er aber sagte ernst und hart: „Mama, ich verstehe, du aber auf meinen Wunsch — nur eine genaue Darstellung unserer Vermögenslage und des Geldverbrauchs.“

„Nun, und die hat dich nicht betrieblig?“

„Sie hat mich sogar glücklich, Hans!“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Über gar kein Bedenke, Mägdchen!“

„Nun gut, so bring du die Sache in Ordnung; ich mag nicht schreiben; aber in Zukunft möchte ich nicht wieder solche Briefe bekommen, Hans, das bitte ich mit uns!“

„So, nun wieder vornehmen, tuerliches Mutterchen!“ gelobte er und küßte ihr die Hand. „Dann wird diese Sache erledigt.“

Als Hans wieder ab und trau, begann die Mama: „Nun, mein lieber Junge, du bist nun doch schon vom Schicksal überfallen, sag, möchtest du jetzt nicht auch mal davon denken, dich nach einer Frau umzusehen?“

„Nun, mein Junge, das hat doch noch Zeit“, antwortete er, „ich bin doch erst 27 Jahre.“

„Du bist ein Schalk, Hans“, bat sie, „nimm die Sache nicht so leicht! Ich möchte dich so gern erst glücklich sehen. Und bevor du nicht eine liebe Frau und geliebte Kinder hast, habe ich keine Ruhe. Du bist doch ein Besessener, Junge!“

„Nun, ja, doch, Mama, gewiß! Nur kann man so etwas doch nicht überleben! Das will doch alles ganz genau ertragen sein!“

„Nun, wenn du nur willst! Dein Partien sind bald und werden aus den besten und reichsten Familien!“

„Ein wenig erkaunte ich er sie an.“

„Schon bald befindest du dich das „reichliche Familien“ so aufstellend?“

„Denn ich anzuweisen antwortete sie: „Nun, ich kann es uns doch nicht, wenn wir noch etwas Geld bekommen.“

„Er aber sagte ernst und hart: „Mama, ich verstehe, du aber auf meinen Wunsch — nur eine genaue Darstellung unserer Vermögenslage und des Geldverbrauchs.“

„Nun, und die hat dich nicht betrieblig?“

„Sie hat mich sogar glücklich, Hans!“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Über gar kein Bedenke, Mägdchen!“

„Nun gut, so bring du die Sache in Ordnung; ich mag nicht schreiben; aber in Zukunft möchte ich nicht wieder solche Briefe bekommen, Hans, das bitte ich mit uns!“

„So, nun wieder vornehmen, tuerliches Mutterchen!“ gelobte er und küßte ihr die Hand. „Dann wird diese Sache erledigt.“

Als Hans wieder ab und trau, begann die Mama: „Nun, mein lieber Junge, du bist nun doch schon vom Schicksal überfallen, sag, möchtest du jetzt nicht auch mal davon denken, dich nach einer Frau umzusehen?“

„Nun, mein Junge, das hat doch noch Zeit“, antwortete er, „ich bin doch erst 27 Jahre.“

„Du bist ein Schalk, Hans“, bat sie, „nimm die Sache nicht so leicht! Ich möchte dich so gern erst glücklich sehen. Und bevor du nicht eine liebe Frau und geliebte Kinder hast, habe ich keine Ruhe. Du bist doch ein Besessener, Junge!“

„Nun, ja, doch, Mama, gewiß! Nur kann man so etwas doch nicht überleben! Das will doch alles ganz genau ertragen sein!“

„Nun, wenn du nur willst! Dein Partien sind bald und werden aus den besten und reichsten Familien!“

„Ein wenig erkaunte ich er sie an.“

„Schon bald befindest du dich das „reichliche Familien“ so aufstellend?“

„Denn ich anzuweisen antwortete sie: „Nun, ich kann es uns doch nicht, wenn wir noch etwas Geld bekommen.“

„Er aber sagte ernst und hart: „Mama, ich verstehe, du aber auf meinen Wunsch — nur eine genaue Darstellung unserer Vermögenslage und des Geldverbrauchs.“

„Nun, und die hat dich nicht betrieblig?“

„Sie hat mich sogar glücklich, Hans!“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Über gar kein Bedenke, Mägdchen!“

„Nun gut, so bring du die Sache in Ordnung; ich mag nicht schreiben; aber in Zukunft möchte ich nicht wieder solche Briefe bekommen, Hans, das bitte ich mit uns!“

„So, nun wieder vornehmen, tuerliches Mutterchen!“ gelobte er und küßte ihr die Hand. „Dann wird diese Sache erledigt.“

Als Hans wieder ab und trau, begann die Mama: „Nun, mein lieber Junge, du bist nun doch schon vom Schicksal überfallen, sag, möchtest du jetzt nicht auch mal davon denken, dich nach einer Frau umzusehen?“

„Nun, mein Junge, das hat doch noch Zeit“, antwortete er, „ich bin doch erst 27 Jahre.“

„Du bist ein Schalk, Hans“, bat sie, „nimm die Sache nicht so leicht! Ich möchte dich so gern erst glücklich sehen. Und bevor du nicht eine liebe Frau und geliebte Kinder hast, habe ich keine Ruhe. Du bist doch ein Besessener, Junge!“

„Nun, ja, doch, Mama, gewiß! Nur kann man so etwas doch nicht überleben! Das will doch alles ganz genau ertragen sein!“

„Nun, wenn du nur willst! Dein Partien sind bald und werden aus den besten und reichsten Familien!“

„Ein wenig erkaunte ich er sie an.“

„Schon bald befindest du dich das „reichliche Familien“ so aufstellend?“

„Denn ich anzuweisen antwortete sie: „Nun, ich kann es uns doch nicht, wenn wir noch etwas Geld bekommen.“

„Er aber sagte ernst und hart: „Mama, ich verstehe, du aber auf meinen Wunsch — nur eine genaue Darstellung unserer Vermögenslage und des Geldverbrauchs.“

„Nun, und die hat dich nicht betrieblig?“

„Sie hat mich sogar glücklich, Hans!“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

„Nun, wie ist es mit dir?“

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.

Druckerei-Gasse, gegenüber von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frachtschuld. 2 Hft. 10 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts 12 Pfg. —
Bezugs-Beitragungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Kreisblätter, sowie die 130 Kreisblätter in allen Teilen der Stadt; in Biebrich die dortigen 33 Kreisblätter und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Zeiger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Arbeiter-Anzeiger“ in deutscher Sprache; 20 Pfg. für Anzeigen in deutscher Sprache, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für die auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. —
Anzeigen, welche befristet und vorzeitige Bezahlung, nach beendeter Verhandlung, —
Bei mehrwöchiger Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in diesen Preisbereichen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorerwähnten Tagen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 560.

Wiesbaden, Mittwoch, 1. Dezember 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Übersicht.

Die Thronrede.

Die Thronrede ist wohl das nüchternste, schwungloseste, sachlichste Aktstück, das jemals bei so feierlichem Anlaß vom Kaiser verlesen wurde. Diese Feststellung, in der, wie selbstverständlich, alle Beurteiler in allen Parteien übereinstimmen, enthält jedoch keinen Tadel und keine Enttäuschung. Es wäre Herrn v. Bethmann-Hollweg gewiß nicht schwer gefallen, einige blendende Pichter aufzusetzen, einige tönende Redewendungen hinzuzufügen und den Schein einer größeren Gefühlswärme herbeizurufen. Er hat das alles vermieden, und zwar offenbar mit einer Absichtlichkeit, die ihrerseits wieder die beste Erläuterung der Thronrede ermöglicht. Der Reichskanzler entwirft mit diesem Aktstück kein Programm, jedoch gerade kein Verzicht auf die Bekanntgabe seines zweifellos doch irgendwie vorhandenen politischen Programms ist bezeichnend für die Taktik des ruhigen Abwartens, die auch bisher schon die Amtstätigkeit des neuen Kanzlers charakterisiert hat. Indem die Thronrede viele Dinge ungesagt läßt, über die ein klärendes Wort erwartet wurde, läßt sie durch ihr Schweigen nach manchen Richtungen hin eine genügend deutliche Kritik. Die Mehrheit, welche die neuen Steuern bewilligte, muß es sich gefallen lassen, daß ihr auch nicht die leiseste Anerkennung zuteil wird. Die gesetzgeberischen Materialien, mit denen der Reichstag jetzt befaßt werden soll, werden die Notwendigkeit zu prinzipiellen parteipolitischen Kombinationen und Gegenüberstellungen nicht mit sich bringen, und man merkt es der Thronrede an, daß dieser Zustand an den entscheidenden Stellen willkommen geheißener wird. Die Regierung will zusehen, wie sich die weitere Entwicklung im Reichstag selber gestalten mag. Sie möchte nichts verderben, indem sie ihrerseits vertritt die Initiative ergreift, sie verlegt aber auch keine Mehrheitskombination, mit der sich arbeiten lassen könnte, vorzeitig den Weg. Dies steht fest, obwohl unausgesprochen, zwischen den Zeilen der Thronrede, und in diesem Sinne auch wird das Aktstück mehrfach gewürdigt. Zu einem gewissen höheren Schwung erhebt sich die Thronrede nur in dem Passus, der die auswärtige Lage behandelt. Es fällt auf, und zwar angenehm auf, daß mit solcher Wärme von der günstigeren Gestaltung der deutsch-französischen Beziehungen gesprochen wird. Auf das Echo aus Paris darf man immerhin neugierig sein. Was die Thronrede über das Bündnis mit Österreich-Ungarn und über den Dreibund sagt, beweist jedenfalls, daß sich die Kommentare zur Begegnung von Raccogni mehrfach auf unrichtiger Fährte

bewegt haben. Die Thronrede könnte das Vertrauen auf das Zusammenhalten der drei verbündeten Reiche nicht mit solcher starken Betonung ausdrücken, wenn nicht die gewichtigsten realen Grundlagen für diese Zusage vorhanden wären.

Eine neue Nuance.

g. Petersburg, 30. November.

Im Grunde genommen sind ja die Nachrichten, die aus Russland kommen können, seltene Ausnahmen nicht miteingerechnet, von beinahe ermüdender Eintönigkeit. Es wird gestohlen... in Petersburg wird gestohlen und unterschlagen, in Odessa desgleichen, im Ural ebenso, im Kaukasus ist es auch nicht anders und man könnte das russische Krisisriton von A bis Z abzeichnen, ohne in dieser Hinsicht fehlergehen — vorausgesetzt, daß es infolge von Unterschlagungen nicht unvollständig ist, denn dann reicht es auch nicht hin! Aber die russischen Amtsschwindeleien haben das Eigentümliche, immer wieder neue Nuancen zu bieten und so vergeht tatsächlich kaum eine Woche, in der die zurückgebliebenen Westeuropäer nicht was Besonderes vom Mitternächten Russland lernen können. Das Letzte auf diesem Gebiete ist ein reichshauptstädtisches Kohlenpanama. Bei der Revision des Kohlenbestandes der städtischen Wasserleitungsstationen ist nämlich ein Manco von 350 000 Pud festgestellt worden, d. h. es sind ebenso wie bei dem Gaswerke Kohlen in Unmengen spurlos verschwunden. An der Spitze der Kommission für den Empfang der Kohlen stand ein Ingenieur des städtischen Wasserwerkes, der bereits seines Postens enthoben worden ist. Die Annahme der Kohlen auf den städtischen Wasserleitungsstationen erfolgte unter denselben Bedingungen wie auf dem Gaswerke. Das Besondere an dem Falle ist aber, daß die Kommission für den Empfang der Kohlen größtenteils aus Studenten bestand! Wie solche junge Burken in so verantwortliche Stellen kommen, wie überhaupt Studenten als Beamte fungieren können, das und verschiedenes andere sind eben Dinge, die nur in Russland möglich sind.

Samids Schätze und Wächter.

I. Konstantinopel, 30. November.

Die Aufnahme, die seinerzeit von den Besitzern der Abd ul Samids im Zildis-Kloster erfolgen konnte, war, wie dies in der Natur der Sache lag, sehr flüchtig und ist seitdem vertieft und vervollständigt worden. Der Exkultant hatte a. V. fast in jedem seiner Gemächer Säcke mit Geld stehen und es hat sich jetzt herausgestellt, daß darin viele Tausende von alt-römischen Münzen sich befinden, zum Teil große numismatische Seltenheiten. Man nimmt an, daß diese Münzen von Bauern beim Pflügen gefunden und von den Provinzverwaltern Abd ul Samid als Geschenk überreicht worden sind. — Bei dieser Gelegenheit wird übrigens noch ein kleines Detail bekannt, das des Sultans Insignien und — Schaulust gut beleuchtet. In jedem Räume des großen Palastes, den Samid jemals überhaupt betrat, hing nämlich ein Käfig mit

einem Papagei, der darauf dressiert war zu schreien, sowie jemand das Zimmer betrat. Da diese Wächter unbestechlich sind und ihre Stimme bekanntermaßen recht weit gehört wird, war es ein Ding der Unmöglichkeit, unbemerkt bis zum Sultan vorzudringen.

Deutsches Reich.

* Zum Tode des Herzogs Karl Theodor in Bayern. Von allen Seiten trafen in Bad Reuth herliche Beileidskundgebungen aus Anlaß des Todes des Herzogs ein. Die näheren Verwandten, welche in München wohnen, fanden sich persönlich ein. Der Staatsminister des Königl. Hauses, Freiherr von Bodewitz und Kultusminister Dr. v. Wegner trafen in Bad Reuth ein, um die durch das königliche Familienstatut vorgeschriebenen Nachlasshandlungen vorzunehmen.

*** v. Bethmann-Hollweg über die Kongofrage. Von parlamentarischer Seite wird uns mitgeteilt, daß der Reichskanzler beabsichtigt, bei der großen Staatsdebatte sich eingehend über die jetzt aktuelle Kongofrage zu äußern. Voraussichtlich wird dies auf Grund einer Anfrage des Centrumsabgeordneten Freiherrn von Hertling geschehen, der das Thema anzukündigen gedenkt. Der Genannte wird sich über die auswärtige Politik eingehend verbreiten, während seitens der Nationalliberalen der Abgeordnete Wassermann, und seitens der Freisinnigen Herr Wiener vorgeschickt wird.

* Der Reichskanzler und die Alldutschen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Berlin, in welcher angeführt wird, daß der Reichskanzler keine Voreingenommenheit gegen den Alldutschen Verband hege. Das können wir bestätigen. Der Reichskanzler hindert nichts, den patriotischen Gesinnungen der alldutschen Politiker gerecht zu werden, ohne sich mit ihren Bestrebungen zu identifizieren. Widersprechen aber müssen wir, wenn im Anblich an jene Berliner Zuschrift die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ von einer Desavouierung des deutschen Volkshäufers in Washington spricht. Die Rede Bernstorffs gegen eine dem Reichsinteresse schädliche Vermischung alldutscher Ideen mit der amtlichen Politik des Reiches gab dem Reichskanzler keinen Grund, gegen den Volkshäufers einen Tadel auszusprechen.

* Die medienburgische Verfassungsreform wieder abgelehnt. Im medienburgischen Landtag fand gestern die Abstimmung über die Regierungsvorlage, betreffend die Änderung der bestehenden landständischen Verfassung, statt. Die Landchaft nahm den Regierungsentwurf mit 36 gegen 7 Stimmen mit einigen Abänderungen an. Die Ritterschaft lehnte den Entwurf mit 160 gegen 15 Stimmen ab. Die Städte Rostock und Wismar lehnten die Vorlage gleichfalls ab. Die Regierungsvorlage wurde somit abgelehnt. Man ist also so flug wie zuvor. Das ist die medienburgische Regie-

Fenilleton.

Alfred Rethel.

(Zu seinem 50. Todestage.)

Am 1. Dezember 1859 erlöste der Tod einen großen Künstler vom Leben, dem er seit sieben Jahren schon eigentlich nicht mehr angehört hatte: Alfred Rethel. Recht wie ein Tröster und Freund trat der Knochenmann, dessen welt- und lebensweisendes Wirken er so tiefempfunden gebietet, zu dem geisteskranken Manne, dem die Schönheit der Kunst und des Lebens nichts mehr zu bieten hatten. Die Düsseldorfener Künstler, aus deren Kreise Rethel hervorgewachsen, gaben ihm das letzte ehrende Geleite, und in allen lebte das Bewußtsein, die deutsche Kunst begrabe hier einen ihrer bedeutendsten Meister.

Doch nachdem ein weiteres halbes Jahrhundert uns von diesem tragischen Künstlerabschied entfernt hat, dürfen wir sagen, daß der Verlust, den die deutsche Kunst mit Rethels frühem Zusammenbrechen erlitt, noch weit größer war, als seine Zeitgenossen ahnten. Mit ihm ist nicht nur der größte Meister der Historienmalerei im 19. Jahrhundert dahin-gegangen, sondern wohl überhaupt die genialste monumentale Begabung, die seit der Zeit Dürers und Grünewalds in deutschen Landen erstanden ist. Seinen bedeutendsten Werken, den grandiosen Fresken des Aachener Rathauses, der düsteren dämonischen Vision seines Totentanzes, der Spätspektakel des Lebenskampfes seines Hannibalszuges haben wir in der neueren Kunst nichts an die Seite zu setzen. Überraschend schnell entfaltete sich sein Talent, aber dem reifen Meister war es schwer, sich durchzuringen; seiner Zeit erschien, was er schuf, unheimlich in seiner riesigen übermenschlichen Starrheit: er hatte noch nicht seine Höhe erreicht, als ihn des

Wahnsinns Macht von dem aufsteigenden Lichtpfade seines Könnens in den Abgrund stürzte.

Alfred Rethel wurde am 15. Mai 1816 in Aachen geboren; die Vaterstadt hat ihrem größten Sohne das Leben durch unverständigen Widerspruch arg verleidet; heute fand seine Fresken ihr höchster Schmuck. Mit sieben Jahren schon zeigte er eine fabelhafte Geschicklichkeit im Zeichnen, wußte einmal geschaute Szenen in kräftiger Bleistiftstriche festzuhalten; als 12jähriger Junge schilderte er zwei durchgegangene Schiffe und die durch sie hervorgerufene Aufregung in einer Lebendigkeit, die uns in Staunen versetzt. Mit 13 Jahren kam er auf die Düsseldorfener Akademie und galt hier als Wunderknabe, so rasch und mühelos wußte er sich ein großes technisches Können anzueignen. Da die Familie durch ein großes Brandunglück, das den Vater betroffen hatte, in ärmliche Verhältnisse gekommen war, war der junge, schwächliche Jüngling früh gezwungen, für die Seinen zu sorgen. Eine Schule hatte er nie besucht, denn als Kind war er von einem Wagen überfahren und schwer verletzt worden. Lange blieb ihm davon eine Schwerhörigkeit zurück, und vielleicht haben wir auch hier die Grundlage seines späteren Gehirnlidens zu erkennen. Die Pläne seiner Bildung hat Rethel durch eifriges autodidaktisches Studium ausgefüllt und sich eine Tiefe und Klarheit historischer Anschauungen erworben, die bereits in seinen allerfrühesten Bildern zutage treten.

Der Sechzehnjährige stellte einen heiligen Bonifatius aus, dessen bedeutungsvolle heilige Haltung, dessen ernsthaft gewaltige Kraft alle anderen historischen Bilder des Düsseldorfener Preisess überragte. Auch in den Illustrationen, die er als Broterwerb für Sagen- und Geschichtsbücher entwarf, verknüpfte sich diese Großheit und Festigkeit der Anschauung mit der Bedeutung dieser Arbeiten lag hauptsächlich in ihrer linearen und architektonischen Eigenart; das eigentliche malerische Können sprach man Rethel lange Zeit ab. Doch sind von ihm Darstellungen bekannt geworden, die auch ein

erstaunliches koloristisches Können anzeigen, dem nur die rechte Pflege und Ausbildung fehlte. Ebenso ist auch die malerische Haltung seiner Aachener Fresken imponierend und farbig wirkungsvoll, eine wahre Erquickung dem Auge, wenn man sie neben den süßlich bunten Fortsetzungen seines Schülers Rehren sieht. In diesem Auftrage, den Kronungs-saal des Aachener Rathauses mit Fresken aus der Geschichte Karls des Großen auszumalen, sah Rethel mit Recht die große Aufgabe, deren er bedurfte. Aber erst nach 6 Jahren, in denen er in Ungewißheit blieb und sich mit wilden Verhältnissen herumzuschlagen mußte, konnte er die Ausführung beginnen. Der frohe, heitere Jüngling wurde dadurch mit einer tiefen Verbitterung gegen Kunststift und Publikum erfüllt; die induristische Vererbung, mit der er an der Kunst hing, steigerte sich zur Ekstase, und als auch noch Herzensirritungen, eine zunächst unglückliche Liebe hinzutrat, vergrub er sich ganz in seine Kunst.

Während seiner Arbeiten im Aachener Rathause, die er mitten in der Öffentlichkeit der Ab- und Zugehenden und unter der oberflächlich-hässlichen Kritik der Menge vornehmen mußte, überfielen ihn verzweifelte Stimmungen. Hatte er den Tag über geschaffen, kam der Abend und eine ferne wehmütige Musik klang von der Straße herein, dann erlahmte der geschäftige Pinsel in seiner Hand, Tränen entfielen den Augen, lautes Leidenstümliches Schreien tönte durch die großen einsamen Räume, wo er zusammengekauert vor seiner großen Schöpfung saß. In solch entsetzlicher Verzweiflung kammerte sich, wie er an die Mutter schreibt, sein ganzes Heil, Verlangen und Hoffen hier auf Erden an die Kunst, die ihn heilen und wieder aufrichten sollte. Aber gerade diese übermenschliche Anstrengung zerstörte seine Körper- und Geisteskräfte. Ihm war noch das Glück beschieden, die Geliebte glücklich heimzuführen; aber auf der Hochzeitsreise brach der Wahnsinn aus und vernichtete jäh sein Hoffen, als er selbst die glücklichsten Erwartungen für künftige Werte und künftigen Frieden hegte. F. S.

zung tun wird, steht dahin. Jedenfalls wird sie allmählich zu dem Bewußtsein gekommen sein, daß sie mit normalen Mitteln den hochheiligen Herrn Ritters gegenüber eine Verfassungsreform nie durchsetzen wird. Und auch eine Auflösung des Landtages geht nach der Verfassung nicht an; er würde ja doch ebenso wieder zusammentreten bei den eigenartigen Grunddaten, nach denen er sich zusammensetzt. Man ist also am Ende seiner Weisheit.

* Der Zehngebote-Hoffmann hinausgewählt. Mit 349 Stimmen der vereinigten bürgerlichen Parteien gegen 330 sozialdemokratische Wahlmännerstimmen ist gestern der 12. Berliner Landtagswahlkreis No 61 von den Freisinnigen zurückgewonnen worden und der im vorigen Jahr gewählte sozialdemokratische Herr Hoffmann, der Zehngebote-Hoffmann, hat das Mandat an den Freisinnigen Prediger Runge verloren.

* Der rote Vizepräsident in Baden. Zur Wahl eines Sozialdemokraten zum Vizepräsidenten in der badischen Kammer teilt die „Köln. Volksztg.“ mit, daß der Minister des Innern Freiherr v. Bodman nach der Wahl des Abgeordneten Geis diesem beglückwünschend die Hand gedrückt habe. Damit ist, so schreibt das liberale Blatt, „vor versammeltem Kriegsvolk der nachträgliche Segen der Regierung zu der Großblockwahl, auch soweit sie der Sozialdemokratie ohne jede Verpflichtung die Stelle des ersten Vizepräsidenten verschafft, erteilt worden“. Nach derselben Quelle hat es in der sozialdemokratischen Partei Badens eine kleine Palastrevolution gegeben. Der langjährige radikale Führer Ged ist als Fraktionsvorsitzender durch den Abgeordneten Geis, der eben erst gewählt worden ist, ersetzt worden. Der rote erste Vizepräsident Geis ist 1858 geboren; er war früher Birt und Stadtrat in Mannheim.

* Zur Neubefestigung des Posenen Erzbistums. Der römische Mitarbeiter eines Berliner Blattes, das zwischen der preussischen Regierung und dem Vatikan eine stillschweigende Übereinkunft getroffen ist, die Angelegenheit in absehbarer Zeit überhaupt nicht mehr zu berühren. Quers hat die preussische Regierung tatsächlich die Absicht gehabt, den gegenwärtigen Verwalter des Erzbistums, Dr. Lefowski, zum Erzbischof wählen zu lassen; aber sie habe sich in der Folge überzeugen müssen, daß Lefowski viel zu national-polnisch sei. Daraufhin sei, um die guten Beziehungen zum Vatikan nicht zu gefährden, der oben erwähnte Beschluß gefaßt worden.

* Der erste „Irrelehrer“. Das „Spruchkollegium“, das die Evangelische General Synode kürzlich geschaffen hat, wird nicht lange ohne Arbeit bleiben. Der „Reichsbote“ nennt jetzt den ersten „Irrelehrer“ an die Kirchentür. Es handelt sich um den bekannten liberalen Pastor D. Max Fischer, der kürzlich in Frankfurt einen Vortrag gehalten hat, aus dem das konfessionelle Organ folgende Stellen anführt: „Wir stehen unter einer anderen Anschauung von Natur und Geschichte, haben deshalb auch eine andere Vorstellung von Gott, als sie damals gebräuchlich war, als die biblischen Schriften und später die alten Kirchenlehren entstanden. Geschichtlich ist die alte Lehre überwunden, und insofern erwacht die neu entwickelte Lehre auf altem Grunde; doch ist der Kern nicht in die alten Anschauungen hineinzuwerfen, sondern als Neues vorzutragen...“ Neu ist unser Verhältnis zu Gott, es beruht nicht auf Wunderoffenbarung und Heilstaten. Neu ist auch unser Verhältnis zu Christus, der ein Mensch war wie wir, der sich als Bruder jedes seiner Mitmenschen bezeichnet und nicht, was Paulus und Johannes in ihm sehen, ein göttliches Wesen, eine Gottersehung; er ist nicht der Mittler zwischen uns und Gott.“ Das sei kein Christentum mehr, meint der „Reichsbote“, sondern solche Theologie habe mehr Verwandtschaft mit Judentum und Islam. Ein Mann, der mit allen Grundlagen des christlichen Glaubens derart in Widerspruch stehe, könne nicht mehr

Prediger im Dienste der evangelischen Kirche sein. Hier trete daher der erste Fall für die Tätigkeit des Spruchkollegiums ein. Die Rhodus, die salt!

* Weltliche Krankenpflegerinnen oder Lebensschwester. Die gestrige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Düsseldorf, in der die Frage der Ersetzung der weltlichen Krankenpflegerinnen durch Ordensschwester zur Beratung stand, nahm einen stürmischen Verlauf. Nach mehr als vierstündiger Debatte wurde der Zentrumsantrag mit 32 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Der städtische Deputierte Dr. Matthias stellte ausdrücklich fest, daß die in einer öffentlichen Zentrumsversammlung gegen die weltlichen Pflegerinnen erhobenen persönlichen Angriffe maßlos übertrieben seien.

* Keine Erhöhung der Arzneitage. Bei den letzten Beratungen des zuständigen Ausschusses des Reichsgesundheitsrats über die deutsche Arzneitage für 1910 soll, wie das „Zentralblatt für Pharmazie und Chemie“ erfährt, eine Erhöhung der Arzneitage auch für das kommende Jahr wieder abgelehnt worden sein. Die endgültige Entscheidung steht dem Bundesrat zu.

NPT. Neues vom Reichs-Stat. Militär-Stat. Es findet eine Neuordnung der Tischgelder und des Kleiderausgebotes für Offiziere statt. Der Berechnung der Pauschsummen an Tischgeld, die die Truppen für Oberleutnants und Leutnants erhalten, soll künftig ein für alle Waffen und Truppenteile gleichmäßiger Einheitsfuß von 67.20 Mark jährlich zugrunde gelegt werden. Für die Oberleutnants und Leutnants des Ingenieurkorps und der Pioniere erscheint mit Rücksicht auf den öfteren Wechsel dieser Offiziere in der Angehörigkeit zu einem Truppenteil mit dem meinsten Offizier-Verhältnis nach wie vor die Einzelabrechnung mit Rücksicht berechtigt. Doch ist der Betrag von bisher 108 Mark auf 72 Mark jährlich für den Kopf ermäßigt. Das gleiche gilt für Oberleutnants und Leutnants bei militärischen Anstellungen. Die Leistungsfähigkeit von Reservisten und Reservisten der Reserveinfanterie, die der Ausbildung der Führer ab. Bisher wurden alljährlich durchschnittlich 13 Reserveinfanterie-Regimenter aufgestellt, künftig sollen im Interesse der Schlagfertigkeit des Heereslebens bei jedem Reservekorps zwei, im ganzen 34, also 21 Regimenter jährlich mehr aufgestellt werden. Für 1910 werden zunächst die Mehrheiten für die Aufstellung von 11 Reserve-Infanterie-Regimenten gefordert, während der Rest für 1911 vorbehalten bleibt. Die Rückfrage für Soldatenfamilien in Krankheitsfällen hat eine Erweiterung erfahren. Die Krankheitsbehandlung von Familienangehörigen der Soldaten konnte bisher nur auf besonders dringliche Ausnahmefälle ausgedehnt werden. Die Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft verlangen jedoch für gewisse Krankheitsfälle eine Krankheitsbehandlung. Der sich hieraus ergebende Mehrbedarf stellt sich auf 34.000 Mark. Da die Zahl der Offiziere des Heereslebens jährlich wächst, sind die Anträge für Stabsgelder der Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinär-offiziere und Militärbeamten seit Jahren überhöht. Es sind daher die etatsmäßigen Mittel hierfür um 119.920 Mark erhöht worden. Zur Erleichterung der Lasten von Waisen-erkrankungen unter den Militärpersonen, bedarf Feststellung von Maßnahmen zur Herabsetzung und Unterbrechung solcher Erkrankungen ist ein neuer Titel in einer Höhe von 10.000 Mark geschaffen. Reichsamt des Innern. Die Geschäfte und infolge der Erweiterung neuer Arbeitsgebiete un- ausgesetzt geblieben, so daß die notwendigen Arbeiten ohne Vermehrung der ordentlichen Referenten sich nicht mehr bewältigen lassen. Um geordnete Verhältnisse herbeizuführen, kann die Einstellung wenigstens einer neuen Stelle für einen Vortragenden Rat nicht länger hinausgeschoben werden. Die Zahl der Empfänger der Nachrichten für Handel und Industrie in in letzter Zeit außerordentlich gewachsen; sie liegt von 4840 im Jahre 1908 auf 6100 im Oktober d. J. Zur Fortführung der Veröffentlichungen in dem bisherigen Umfang ist daher ein Mehrbedarf von 5000 M. erforderlich. Im Patentamt sind für 1910 6 neue Mitbestellstellen für die Anmelde- abteilungen nötig. Im Reichsversicherungsamt mußten ent- sprechend der gesteigerten Geschäftslast der richtigen Ver- waltung diese um weitere 7 vermehrt werden. — Kolonial- amt. Das im Jahre 1902 für das Reichskolonialamt ange- kauft Grundstück bietet nicht mehr Raum genug. Es ist daher beschlagnahmt, die Radobahnen des Grundstücks Rauer- straße 45/46, nämlich Rauerstraße 47/48 und 49 anzukaufen. Der Kaufpreis beläuft sich auf 800.000 M., von denen 300.000 M. als erste Rate im Etat eingestellt sind. Zur Ver- arbeitung der Veterinärangelegenheiten soll ein Stabs- veterinar, der während seiner Tätigkeit bei der Schutztruppe seine Erfahrungen gesammelt hat, mit der Wahrnehmung der Geschäfte betraut werden. Der Fonds zur Vorbereitung von Offizieren und Beamten für den Dienst in den Schutz- truppen soll eine Verhäufung erfahren. In Südwest- Afrika besteht das Bedürfnis, tüchtige Privatärzte zur Niederlassung im Lande zu veranlassen, weiter soll. Es sollen daher im Interesse einer Verhütung der Gesundheits-

pflege der Eingeborenen geeignete Missionärärzte gegen eine Vergütung durch Vermittlung der Missionsgesellschaften zur Niederlassung im Schutzgebiete veranlaßt und zur ärztlichen Behandlung der Eingeborenen herangezogen werden. Aus diesem Grunde ist der betreffende Fonds von 40.000 auf 60.000 M. vergrößert worden.

Parlamentarisches.

* Zur Wahl des Reichstagspräsidenten. Die „Freis. Ztg.“ schreibt: Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft hat am Dienstag nach dem Plenum die erste Fraktions- scheidung abgehalten und über die Wahl des Reichstags- präsidenten und über die Wahl des Reichstagspräsidenten sowie über die zunächst zur Beratung kommenden Vor- lagen und Interpellationen verhandelt. Die Fraktions- gemeinschaft hat beschlossen, bei der Wahl des Präsi- denten und der beiden Vizepräsidenten weiche Zettel abzugeben. Mit Rücksicht auf die Mehrheitsbildung im Reichstag verzichtet die Fraktionsgemeinschaft auf die Vertretung im Präsidium, obwohl sie, da sie jetzt an Zahl ebenso stark ist wie die nationalliberale Fraktion, darauf den gleichen Anspruch wie diese er- heben könnte. Sie sieht die bevorstehende Wahl als einen politischen Akt an und will durch Abgabe weicher Stimmzettel befunden, daß sie sich den Verein- barungen der Mehrheitsparteien nicht anschließt und ihre Mitwirkung bei der Führung der Präsidialgeschäfte unter den jetzigen Verhältnissen ablehnt. Die natio- nalliberale Fraktion hat jetzt darüber beraten, ob sie bei der heute stattfindenden Wahl der Reichs- tagspräsidenten die Stelle des zweiten Vize- präsidenten annehmen solle. Sie ist noch zu keinem Entschluß gekommen, dieser soll erst heute vormittag gefaßt werden. Im nationalliberalen Lager soll die Stimmung mehr gegen als für die Übernahme eines Vizepräsidentenpostens sein. (Siehe letzte Nachrichten.) Weiter verlautet zuverlässig, daß sich die Reichs- partei entschieden weigern wird, den zweiten Vize- präsidenten zu stellen. Falls also die Nationalliberalen ablehnen sollten, bleibt nur noch die Wirtschaftliche Vereinigung für den zweiten Vizepräsidentenposten übrig.

Die Reichstagsfraktion der Freisinnigen Volkspartei hat am Beginn der neuen Session entsprechend den Bestim- mungen des Fraktionsstatuts die Neuwahl des Präsidiums vorgenommen. Zu Fraktionsvorsitzenden wurden die Abg. Raemy, Dr. Müller-Meinungen und Dr. Wiemer durch Zuzug wiedergewählt. Die Vorstandsmitglieder haben sich darüber verständigt, daß Abg. Dr. Wiemer wie bisher in der Regel den Vorsitz zu führen und die Fraktion zu be- rufen hat. Zum Schriftführer wurde Abg. Dr. Mugdan, zu Stellvertretern die Abg. Hermann und Sommer wiedergewählt. Zur Vertretung im Seniore- konvent wurden die drei Vorstehenden berufen, als Stell- vertreter die Abg. Hermes, Kopsch und Mugdan. Zu Be- ginn der Fraktionsitzung widmete der Vorstehende dem ver- storbenen früheren Vorstehenden der Reichstagsfraktion, Reinhold Schmidt, einen warmen Nachruf.

Der Bierausfluß der freisinnigen Fraktionsgemein- schaft hat gestern vormittag eine Sitzung abgehalten. Es wurde über die Aufstellung eines Einigungspro- grammes auf Grund der inzwischen ausgearbeiteten Ent- würfe verhandelt. Die Beratung wird heute fortgesetzt.

Die Hinausgabe der Hinterbliebenenversicherung. Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach der Termin für das Inkrafttreten der Witwen- und Waisen- versicherung durch entsprechende Änderung des Sozialver- sicherungsgesetzes und Gesetzes betr. die Hinterbliebenen-Versicherungs- fonds und Reichsinvalidenfonds vom 1. Januar 1910 auf den 1. April 1911 hinausgeschoben werden soll.

Deutsche Kolonien.

Das Eisenbahnwesen in Deutsch-Südwestafrika. Die dem Reichstage zugegangene Denkschrift des Reichs- kolonialamts beschäftigt sich mit der Gestaltung des Eisenbahnwesens in Deutsch-Südwestafrika. Es ist danach beabsichtigt:

a. Aufbau der Otaviabahn (nebst Zweigstrecken) aus einem Preise, welcher etwa demjenigen Kosten entspricht, die das Reich für den Bau dieser an und für sich notwendigen Eisenbahnlinie auch selbst aufwenden haben würde. Hierdurch wird der Bau oder Neubau der Strecke Swakop-

mund-erhalten. Und aus der tüchtigen Aufführung möchte ich nicht Herrn Charls mit ein paar besonders herzlichen Worten das ganz junge Fräulein Seling hervorheben, das seit Neuestem stets ganz alte Weiber spielt. Sie ist vielleicht die stärkste weibliche Intelligenz unserer Schaubühne: Wiens kleine Irene Trisch, die mit reisendem Alter ihren Gestalten noch einprägsamere Züge und größere Konturen geben und eine große Severing werden wird. — Hingegen braucht von dem Schmutz des Josephstädter Theaters nur hervorgehoben zu werden, daß sich sein Witz in der Ähnlichkeit eines Affen- turandirektors mit seinem Hausknecht erschöpft, weshalb der Direktor die Hausknecht statt des Hausknechts, und der Hausknecht die Küste statt des Direktors bekommt. So weit wären wir also. Und wenn das Verhängnis irgendwo verstrickt hat, verzerrt sich jede Tat unter seinen Händen. Unser Theaterleben ist so weit, Schlemmer ist so weit. Unsere Gerechtigkeit darf ihn nie vergessen, daß er an Karl Schönherr Seite trat, als es noch ganz still um ihn war. Aber der Trost, daß die Größe dieses Dichters den Anspruch hat, mit jedem Worte gehört zu werden, ist nur ein halber Balsam für die Halbheit seines letzten Werkes. Immer schmaler werden die Lippen seiner Kunst. Und wenn dieser Schrei der Verzweiflung nicht mit seiner ganzen Macht unsere Seelen ergreift, ist nur ein äußeres, äußer- liches Mittel der Grund der Milderung. Das Lächeln des Verlebens ist ihm entglitten. Der Hohn geht auf. Der Humor durchschaut sein Werk nicht mehr. Nur aufgesetzte Lächeln des Witzes geistern über seine Dichtung hin. Das Leben ist ein graufiger Betrug, und nur der Witz des Augen- blicks schwingt uns über die Verzweiflung hinüber. Dieses groteske Weltbild läßt Schönherr in seiner Komödie „Die Brüde“ ausblenden. Die unpaarige Ehe zwischen dem Schauspieler Kelling und der Schlosserstochter bricht in Scherben. Das Kind soll zwischen Vater und Mutter ent- scheiden. Aber seine Liebe ist den Eltern unter den Händen entglitten und fiel dem kleinen Studenten Fritz Seibald zu. Dieser sinnvolle Einfall ist unbeholfen gestaltet. Die rüden Worte, die sich die Eheleute vor einem unbekannten Dritten

Wiener Theaterbrief.

Schlenker Ende. — Schiller im „Burg“ und „Volksbühne“. — Pariser Waren. — Karl Schönherr „Über die Brüde“. — Wien, 29. November.

Seit die Einnahmen der Hoftheaterkasse zu leicht befun- den werden, sind die Tage des Direktors Schlenker gefährlich. Dem Rückblick erscheint der herostratische Plan dieses ein- gesegneten Berliner gelungen, Wiens Vorherrschaft in der Kunst der Schaubühne endgültig zu beugen. Von seinem Nachfolger kann nur eine allmähliche Emporführung aus den Niederungen der Gegenwart erhofft werden. Und da man aus konfessionell-politischen Gründen die beste Wahl nicht erwarten darf, wird man sich an einer guten genug sein lassen müssen. Eine aber müßte Fritz Sellen treffen, denn er hat es wie keiner verstanden, das Publikum zu bezauern, ohne auch nur einmal jenseits der Grenzen edlen Geschmacks zu stehen, und besitzt eine erstaunlich gelente Anschmiegsam- keit, ohne seine Würde zu verlieren. Aber statt von dem Romisten Sellen spricht man in Hoftheaterkreisen von Alexander v. Weissen, dem bedeutendsten Theaterhistoriker Österreichs, der auch für die neue Kunst ein tatkräftigeres Ver- ständnis hat. Besondere Aufmerksamkeit als das neuerliche Wagnis mit einem Theoretiker wäre die Berufung Alfred v. Bergers, der durch die Gründung der „Österreichischen Rundschau“ den notwendigen Zusammenhang mit dem Wiener Publikum befestigt, denn die Kunst der Schaubühne bedarf der Resonanz der Menge, und wenn ein Fremder, wie etwa der Mann- heimer Hagmann oder der Münchener Kilián, die Fäden der Szene in seinen Händen hält, wird sich das Reg. gleichen Empfindens nicht so leicht zwischen Bühne und Publikum spinnen. Sorgfame Rücksicht auf sein Gefühl wird eine Be- dingung zur Renaissance des Hoftheaters schaffen.

Eine andere liegt in der Erneuerung des Ensembles. Wir haben Kalin verloren, Sommerthal und Zolovitsch begraben, und daß wir Baumeisters Namen nur in den täglichen Ge- sundheitsberichten der Tagesblätter lesen, bekräftigt unsere

literarische Sehnsucht wenig. Den Mangel an männlichen Kräften, deren Spiel uns den letzten Stimm einer Dichtung erschließt, hat die Totenfeier der Hofbühne zu Schillers 150. Geburtstag bekräftigend deutlich offenbart. Gerauch Trombadurum mifklang Fiesco ebenso wie Treffers Körperkunst die Spulgeschalt Franz Moors. Und Reimers blühende Mitternacht gab statt eines Wallenstein einen Nierengeneral, der von allen bösen Geistern des Hoftheaters verlassen und selber ohne Geist war. — Erstreckender als die Totenfeier der Hofbühne um ihre entwundene Bedeutung war die frisch gewagte, halb gewonnene Auf- führung des „Don Carlos“ im Volksbühne. Sie bedeutete zwar nicht eine neue, einheitliche Vision des Dramas; aber aus dem allzu schweren Duster seines Posa ließ Aufklärung um so lächerlicher und ergreifender den Glanz freudigen Erstaunens, die Sonne menschlicher Güte aufstehen. Und Fräulein Gammemanns Elisabeth war mehr als Spaniens Königin: sie war ein Weib, das mit seiner ver- schütteten Menschlichkeit, seiner kindlich schmolenden Ver- schränktheit, seinem geisteten Liebesleben unsere tiefste Er- schütterung wahrte. Doch außer diesen zweien und etwa noch Fräulein Galafres standen zu viele Albas auf der Szene — in ihrem Nichts durchbohrenden Gefühl. Nach dieser freudlosen Feterwoche wandten sich unsere Bühnen mit um so froherer Betriebsamkeit den Alltags- geschäften zu. Aber das Angebot der Direktoren übersteigt die Nachfrage des Publikums nach Pariser Waren. Es werden weniger Leute die jüngste Premiere der „Neuen Wiener Bühne“ sehen als der des „Josephstädter Theaters“ fernbleiben wollen; denn Gerauchs „Leurs amants“ hat nicht so viel Charme wie Feydeaus „La puce à l'oreille“ Blümpheit. Der Einfall, daß die Geliebte eines Sechzig- jährigen für die Dauer des zweiten von drei Akten zu einem hübschen jungen Mann überfiele, für den ihr die Andern brennen, ist überflüssig oft erprobt worden, aber die Ruane, daß der Alte sie wirklich liebt und der Junge nur ein Schma- rocher sein will, umspannt eine diskrete Sentimentalität und eine herzliche Wahrheit, die zusammen einen lebendigen

* **Königliche Schauspiele.** Der gestrige Theaterabend stand im Zeichen eines bedeutungsvollen Abschieds. Annette Balbo, einstmals unsere graziöse und schöne Prima-Ballerina, die sich aus dem Land, wo die Orangen blühen, zu uns gefunden hatte, um uns ein Stüchchen süßlicher Annuit in Nassauer Land zu bringen, und die spärlicher phantasievolle und taikräftige Leiterin unseres Ballrovesens wurde, verläßt das Feld ihrer Tüchtigkeit, verläßt dauernd, um sich auf ihren Vorbeeren auszurufen. Es sind erst einige Jahre her, da feierte Annette Balbo das Jubiläum ihrer 40jährigen Tüchtigkeit am hiesigen Hoftheater. Ein uns vorliegender Album aus jenen Tagen beweist uns, unter wie großer, allseitiger Theilnahme dies geschah. Ihre Chefs ehrten sie besonders, auswärtige Bühnenleiter sandten Droschen, ihre Kollegen und Kolleginnen hedten die sinnigsten Überraschungen aus, die Töchterpensionate, die sie in ihre Kunst einführte, betradeten die Feier vielfach als eine „große Aktion“, und in sehr ihre Beliebtheit auch ins Volk gedrungen, beweist uns der mit einem Prägebildchen geschmückte Huldigungsbrief eines Dienstmannes. Die Ehungen, die ihr gestern zu Theil wurden, dürften die früheren noch überschritten haben. Schon gleich nach dem ersten Stüchchen des bunten Abends, der „Balbo-Abends“, der mit Pantomime und Ballett ganz das Gepräge ihrer Kunst trug und nur von der belanglosen Gratesse „Der gemüthliche Kommissär“ unterbrochen wurde, überschüttete man sie mit Applaus. Später, als ihre unelgensten choreographischen Schöpfungen folgten, ihr reizvolles, bekanntes Tanz-Diversiflement „Die Genien der Kunst“ und ihr Ballett „Winterszeit“, in dem der Tanz der Wäuerinnen aus dem blauen Vöndchen und die originale Vönd-Quadrille den Höhepunkt der Genüsse bildete, steigerten sich die Huldigungen zu förmlich berauschernden Ovationen. Die Schelbende, die ihrer tiefen Nührung nicht wehren konnte, wurde förmlich mit Lorbeer und Blumen bedeckt. Unaufhörlich tauschten Kränze, oft von tiefen

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 1. Dezember.

Die Stadtverordneten-Stichwahl.

Hat mit einem Sieg der bürgerlichen Kandidaten geendet. Die Befürchtung, daß die sozialdemokratischen Stimmen die bürgerlichen, die um 4 Uhr gestern nachmittag mit etwa 500 im Vorprung waren, nach 6 Uhr, wenn die sozialdemokratischen Wähler in größerer Masse erschienen überholen und so den Kampf zu ihren Gunsten entscheiden könnten, hat sich nicht erfüllt. Vielmehr ist es den vereinten Bemühungen der bürgerlichen Parteien durch ihr Zusammenhalten nimmermehr gelungen, auch die letzten beiden der von ihnen zur 3. Wählerklasse aufgestellten Kandidaten Baumbach und Ochs in der Stichwahl durchzubringen. Wir haben das Resultat gestern abend noch durch Anschlag am „Tagblatt-Haus“ bekannt gegeben. Das amtliche Ergebnis, das nimmermehr vorliegt, verzeichnet für Baumbach 3124, Ochs 3128, Vogtherr 211 und Greis 2788 Stimmen. Die ersten beiden sind demnach mit einem Plus von über 300 Stimmen gewählt. Die Beteiligung war eine stärkere als zur Hauptwahl, das war besonders für die bürgerlichen Wähler ausschlaggebend. Die Sozialdemokraten brachten wohl den letzten Mann zum Wahllokal gebracht und jedenfalls nicht darauf gerechnet haben, daß auch die bürgerlichen Reserven hatten, die bei einer Stichwahl noch ihr Stimmengewicht mit in die Waagschale zu werfen bereit waren. Die Sozialdemokraten haben jedenfalls eine schwere Enttäuschung nach der Siegesgewißheit, mit der sie noch im Laufe des gestrigen Nachmittags von einem Erfolg ihrer Kandidaten überzeugt waren, erlebt.

Andreasmarkt.

Kun ist gar kein Zweifel mehr darüber, daß das Weihnachtsfest naht. Die großen Geschäfte haben es durch die Ankündigungen ihrer Weihnachtsverkäufe und der „Verein der Kaufleute und Industriellen“ durch seinen großen Wettbewerb diesmal eingeleitet. Jetzt aber ist auch der Andreasmarkt eingezogen, die charakteristischste Erscheinung des Dezembermonats, die uns mit ihrem ganzen Getriebe und nicht nur mit der geheimnisvollen Verdrängung völliger Gebrauche oder der Verschönerung ihres Entschens an die Vergangenheit des Reichs erinnert, an die Zeit, da der Jahresmarkt und die Messe dem Gemeinwesen die gern benutzte, nur wenige Male im Jahre sich bietende Gelegenheit brachte, des Hauses Bedürfnisse und manch anderen Gegenstand einzukaufen, der im engbegrenzten Kreise heimischer Produktion nicht hergestellt wurde.

Der Jahresmarkt oder die Messe, sie haben durch Jahrhunderte eine Kulturmision erfüllt, und ganz allmählich erst haben die Ausdehnung wirtschaftlicher Beziehungen, die Hebung der Verkehrsbedingungen und die wachsenden Ansprüche an die Umräumung des Verkaufsraums diese alten lieben Marktformen verdrängt. In vielen Orten und besonders in den großen Städten gehören sie schon lange der Vergangenheit an. Anderwärts haben sie sich in sehr abgeschwächter Form noch erhalten und an den wenigsten Plätzen bestehen sie eine größere Bedeutung. Zu diesen zählt Wiesbaden, wo man sich den Monat Dezember ohne den großen Andreasmarkt nicht denken kann. Eine Kern haben wir nicht, aber unser Andreasmarkt hat für uns die gleiche Bedeutung, nur daß sich damit auch ein ernsthafter, nicht unbedeutender wirtschaftlicher Markt verbindet, während bei der Kern die Lustbarkeitsbestrebungen überwiegen. Die Polizei sieht nicht mit besonders freundlichen Blicken auf diese Veranstaltung, und behördliche Verordnungen haben den Andreasmarkt weidlich schikaniert und ihn immer weiter aus dem Mittelpunkt der Stadt gedrängt. Noch vor wenigen Jahren entfaltete sich das Markttreiben um die Rheinstrasse herum. Da-

von ist als Überbleibsel nur der „Dippemart“ auf dem Luisenplatz geblieben, während das echte, rechte Markttreiben hinauswandern mußte in die Gegend des Sedanplatzes und der Seerobenstrasse, sehr weit entfernt von dem aristokratischen Kurviertel.

Doch diese Verbannung hat dem Verkehr keinen Abbruch tun können und die Beziehungen zwischen Kurhaus und Andreasmarkt hält nicht nur die Strassenbahnverwaltung aufrecht, die zwischen dem hocharistokratischen Sammelplatz der Wiesbadener Gesellschaft und dem demokratischen Kurplatz am anderen Stadteinde direkte Wagen laufen läßt. Unerwartetermaßen besetzen sie auch im Empfinden der Bewohner unserer Villenviertel und der Kurfremden, die es alle sich nicht entgehen lassen, in den mit allerhand Buden und Sebenswürdigkeiten bunt umfüllten Straßen umherzuwandern und an der Kurzwelt Anteil zu nehmen. Die durch den Kurgeist in sitzame Schranken gebannte Unmenschlichkeit will auch einmal ihren Johannisstern und ihre Freinacht haben. Dibelumbel! Aufgepielt, Aufstauten! Wir wollen nicht nur Bürger, wir wollen auch Menschen sein. Ein Stündlein nur uns so recht austoben und unsern uralten Instenpfunden freien Lauf lassen. Dann kehren wir für die Zeit eines Jahres gerne zurück in die Schranken staatlicher Ordnung und des gesellschaftlichen Sittenkodex.

Das ist der Ton, auf den die Stadt und ihre Bewohner schallt. Nicht nur in der Gegend des Sedanplatzes, wo Lustbarkeiten und Schaustellungen der verschiedensten Art zur fröhlichsten Ungebundenheit einladen. Karussells und Grottenbahn, Würfelbuden und seiner Majestät längster Soldat streiten sich mit den beiden einzigen Menschen mit Vogelköpfen um die Gunst des Publikums, und manch andere Abnormität und Sebenswürdigkeit beteiligt sich an dieser Konkurrenz. Und in der Stadt die Lokale, ob groß, ob klein, ob bekannt oder unbekannt, sie alle nehmen an diesem lustigen Wettbewerbs teil. Konzerte und Andreasmarktsschmause. — Ball und humoristische Abendunterhaltungen. Wohin das Auge blickt, ist alles im Zaum dieses einzigen Volksfestes, das uns aus der großen Zahl der öffentlichen Belustigungen unserer Voreltern auf die Gegenwart überkommen ist. Darum hinein in den Trubel und des Lebens gefreut, so lange uns die Günst der Stunde lacht. Wer weiß, wie lange noch, dann ist's vielleicht auch damit vorbei. Aber den Übermut und die Sorglosigkeit in besonnenen Banden gehalten, denn warnend steht über diesen Tagen das furchtbare Fatale des Dresdener Vogelwiesenbrandes. Bewahrt das Feuer und das Licht!

L. A.

Zum Kampf der Ärzte gegen die Kurpfuscherei.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Eine Reihe von Prozessen gegen die Kurpfuscherei, vor allem auch der Prozeß Kelle, haben gezeigt, wie gering die Kenntnisse und Fähigkeiten sind, auf Grund deren Tausende von Kurpfuschern glauben, berufen zu sein, die Behandlung von Krankheiten zu übernehmen. Es ist ein merkwürdiger Widerspruch, daß das Heer der Kurpfuscherei immer größer wird — in manchen Provinzen gibt es schon ebenso viele wie Ärzte —, während auf der anderen Seite die medizinische Wissenschaft immer siegreicher vordringt und die Achtung der Allgemeinheit doch auch entschieden von Verwunderung erfüllt ist für die großartigen Leistungen der modernen Medizin. Und es gehört nicht viel Urteilskraft und nicht viel Verständnis dazu, um sich zu sagen, daß der jahrelang den gesunden und kranken Menschen mit Gleich, Interesse und Verantwortlichkeitsgefühl studiert hat, eher imstande ist, eine Krankheit zu erkennen und zu behandeln, als ein Kurpfuscher oder Schächer, der mit dürftigen Kenntnissen einmal ein paar Zufallsheilungen erzielt. Aber das Gros der Kurpfuscherei, die neben mangelnden Kenntnissen sehr häufig auch noch moralische Defekte aufweist, hat es auf den Geldbeutel derer abgesehen, die unheilbar sind oder in blindem Glauben sich ihrer „Kunst“ anvertrauen, und sie wenden auch alle Mittel an, um Kranke in ihre Netze zu ziehen. Die Zahl der Fälle, in denen neben den pekuniären Schädigungen — denn der Kurpfuscher läßt sich in richtiger Erkenntnis der Sache meist mehr zahlen als der Arzt — dem Kranken auch noch schwere Schädigungen der Gesundheit zu-

gefügt wurden und werden, ist eine große. Wenn es nur selten gelingt, einen Kurpfuscher für seine Sünden zur Verantwortung zu ziehen, so liegt es an der Beiläufigkeit unserer Gesehe. Kurieren darf in Deutschland jeder, nur Gesundheitschädigungen durch falsche Behandlung werden bestraft; diese bleiben aber meist unbekannt, da der Patient sich nicht gern der Öffentlichkeit preisgibt. Kommen sie aber einmal zur gerichtlichen Untersuchung, dann wird sehr oft noch der Angeklagte freigesprochen, selbst wenn es, wie bei Kelle, erwiesen ist, daß er keine Diagnosen stellen kann, und daß er durch Anwendung falscher Mittel den Tod eines Menschen herbeigeführt hat, weil man dann noch dem Angeklagten den guten Glauben zugute hält. Deshalb sollte es Pflicht sein eines jeden Gebildeten, der die hochentwickelte medizinische Wissenschaft höher schätzt als die Zufallskenntnis eines ungeübten Kurpfuschers, die Ärzteschaft in ihrem im Interesse der Volksgesundheit und des Volkswohls geführten Kampf gegen das Kurpfuschertum zu unterstützen. Die Kurpfuschereikommission des Vereins der Wiesbadener Ärzte bittet daher alle die, welche sich in ihrer Gesundheit oder ihrem Vermögen durch Kurpfuscher geschädigt glauben, auf dem ärztlichen Bureau, Dohleimer Straße 4 (Sekretär Geis), Meldung zu erstatten.

— Kurgäste. Reichs- und Landtagsabgeordneter Pauli aus Kaden a. M. ist hier angekommen und im „Englischen Hof“ absteigend.

— Die Beisetzung des Geheimrats Peters, des hier verstorbenen früheren Präsidenten des Königl. Oberverwaltungsgerichts, wurde am Montag auf dem alten Jüdischen Friedhof zu Schöneberg bei Berlin vollzogen. Fast sämtliche Mitglieder des Oberverwaltungsgerichts wohnten der Trauerfeier bei. — Der „Reichsanzeiger“ widmet dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf.

— Im Kurpark ist alles auf den Winter vorbereitet. Die großen Rasenflächen wurden durch emsige Wesen von dem Laub befreit, das die Baumriesen dorthin gestreut. Den zarteren Anpflanzungen dient es im Winter als schützende Decke und im Frühjahr als natürlicher Dünger. Und das Gestrüpp, welches dadurch angezogen wird, bietet unseren „Sängern“ gefühlte Asung. Auch die Schwäne haben ihre Winterquartiere in der vergitterten Grotte am Parkweiher bezogen, obwohl sie von Schnee und Eis eigentlich noch nicht belästigt wurden, wie wir in Wiesbaden überhaupt, im grellen Gegensatz zu Norddeutschland, vom Winter noch recht wenig gemerkt haben.

— Bezirksauskunft. Der Kaufmann Karl Ziß in Wiesbaden klagt wider den Magistrat wegen seiner Heranziehung zu den Kanalan schlussskosten. In Wiesbaden bestehen zwei Kanalan schlusssordnungen nebeneinander. Die eine, auf dem Ortsstatut vom Januar 1906 beruhend, legt den Hausbewohnern eine fortlaufende, jährlich zu entrichtende An schlusssgebühr auf, während die andere, basierend auf dem Ortsstatut vom 20. Dezember 1890, resp. 23. August 1906, die Erhebung einer einmaligen Gebühr für alle bebauten Grundstücke, welche an den Kanal angeschlossen sind oder werden, vorsieht und nur diejenigen von der Entrichtung der Gebühr befreit sind, welche seinerzeit einen Beitrag zu den Kosten der Anlage des Kanals geleistet haben, resp. auf Grund statutarischer Bestimmungen oder eines besonderen Vertrags von einer derartigen Leistung befreit sind. Ziß ist der Eigentümer eines Hauses mit Fronten nach der Grabenstraße und der Wegergasse. Im Jahre 1906 ist er nach Maßgabe der größeren Front an der Wegergasse mit 225 M. zu den Kanalan schlussskosten herangezogen worden, eine Anforderung, die seines Erachtens nicht rechtlich begründet ist, weil überhaupt das Ortsstatut von 1906 nicht rechtskräftig, weil die Anforderung verjährt und weil auch bereits früher ein derartiger Kanalan schlusssbeitrag geleistet ist. Nachdem der Magistrat die Beschwerde von Ziß als unbegründet abgewiesen hat, wurde von ihm der Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren beschritten mit dem Antrag, den Magistrat nicht für berechtigt zur Erhebung der Gebühr zu erklären und ihn anzuweisen, den unter Protest bereits gezahlten Teil des angeforderten Betrags zurückzahlen. Heute wurde die Einziehung der Polizeiallen für das Haus an der Grabenstraße und an der Wegergasse, eventuell auch die Einziehung der Magistratsal-

Theater und Literatur.

Der bisher an unserem Kgl. Theater tätige Heldentenor Herr Hensel hat auf drei Jahre für ein je dreimonatiges Gastspiel eine Verpflichtung an die Metropolitan-Oper in New York angenommen.

In Hufum starb der bekannte Schleswig-holsteinische Schriftsteller Albert Johannsen. Johannsen war eine jener willensstarken friesischen Naturen, die sich ganz aus eigener Kraft aus den kleinsten Verhältnissen emporarbeiten wissen. 1901 erschien seine erste Novellen Sammlung „Aus Heide und Moor“, 1905 „Nach der Flut. Zwei Heimatserzählungen“, 1907 „Auf Jbenhof“, 1908 „Hata Morgana“. Alle diese Erzählungen spielen auf dem Boden Schleswig-holsteins und besonders Nordfrieslands, dessen Land und Volk Johannsen mit Meisterhaftigkeit zu schildern wußte. „Hata Morgana“ wurde in einer Statistik des Dürer-Bundes als eins der in den Volksbibliotheken meist gelesenen Bücher bezeichnet, und noch vor wenigen Wochen wurde dem Dichter die Freude, daß sein Lieblingswerk „Die Wälder“, ein Roman, der auf der Schleswig-holsteinischen Heide spielt und in größtenteils Weise ihre Natur und die Menschenverhältnisse mehrerer Generationen verknüpft, von einem ersten Dresdener Verlagsbause zur Buchausgabe erworben wurde. So brachten ihm seine letzten Lebensjahre noch schöne Erfolge und reiche Anerkennung. (Wir werden nächstens eine schon vor längerer Zeit erworbene interessante Novelle des verstorbenen Dichters bringen. D. A.)

Die Besserung in Björnsons Befinden scheint erfreulicherweise zuzunehmen. Krankheitsberichte werden nicht mehr ausgegeben.

Wissenschaft und Technik.

Geheimrat Theodor Sämisch, Professor der Augenheilkunde und langjähriger früherer Direktor der Donner Universitätsaugenklinik, ist im Alter von 76 Jahren gestorben.

Dimensionen, auf die Bühne, Palmenhaine entstanden, und unter der Unzahl von Blumenarrangements“ machen viele den Eindruck, als seien sie nur die Hülle von wertvollen Andenken materiellerer Art. In besonders reizvoller Form ließ der erste Chef der Geseierten, Generalintendant Graf Hülsen, seine Kranzpende überreichen. Allerliebste Amoretten schwebten auf einer rosigen Wolke hernieder und brachten die Vorbergabe. Der Applaus, mit dem die verehrte Künstlerin bedacht wurde, wußte gar kein Ende finden. Immer und immer wieder wurde Frä. Waldo hervorgehoben, und sie darf die befriedigende Gewißheit in ihre Brusttage mitnehmen, daß ihre Person und ihr reiches Wirken nicht vergessen wird. — Über die Aufführung selbst — die Stücken sind ja hinreichend bekannt — ist nichts mehr zu sagen. Erwähnt sei nur, daß unsere neue Prima-Ballerina, Frä. Kling, die Tänzerin Bibette, die uns kürzlich noch Frä. Anstied so reizvoll verkörperte, mit großem Charme, mit Grazie und vielem Ausdruck und auch höchst geschmackvoll in der Toilette gab.

* Zur Heidelberger Schlossbaufrage. Zur Wiederherstellung der Mauer des Otto-Heinrich-Baus mit ihrer wertvollen Ornamentik sind im babilischen Etat insgesamt 200 000 M. vorgesehen und dafür in der Budgetperiode 1910/11 als erste Rate 120 000 M. und als zweite Rate für 1912/13 eine zweite Forderung von 120 000 M. Es handelt sich nicht um einen Wiederaufbau des Schlosses, sondern man will die Fassade von der Innenseite her durch Strebepfeiler und sonstige Stützvorrichtungen sichern. Auf den Innenausbau des Erdgeschosses zu Museumszwecken wird Verzicht geleistet. Dagegen wird eine Abtragung der Fassade behufs Kübbelung der in allen Stockwerken ziemlich zahlreich vorhandenen, teilweise außerordentlich schadhafte Steine als unvermeidlich bezeichnet. Es wird geltend gemacht, daß bei der Kübbelung und Wiederaufrichtung pietätvoller vorgegangen werden kann, als bei einer Kübbelung der schadhafte Teile in der aufrichtenden Mauer. Die Ausbesserungsarbeiten werden 2½ Jahre beanspruchen.

* Der Bettbezug in der Leonardobüste. Die „Daily Mail“ veröffentlicht einen interessanten Beitrag zu der Streitfrage um die Echtheit der Leonardobüste: Ein vitaler Teil der Leonardo- oder Lucasbüste ist in seine Heimat zurückgekehrt. Wir empfangen heute von unserem Korrespondenten in Berlin ein Stück eines Bettbezuges, mit dem der englische Bildhauer Lucas das Innere der Büste zum Teil ausgefüllt hat. Der große deutsche Kenner Dr. Wode, der glaubt, daß die Büste von Leonardo sei, hat dieses Stück englischen Bettbezugs, das aus dem 19. Jahrhundert stammt, selbst aus der Büste herausgezogen und unserm Korrespondenten gegeben. Es ist das größte bisher aus der Büste herausgenommene Stück und das einzige, das Deutschland verlassen darf. Dr. Wode erkennt den Charakter dieses Stüdes Bettbezugs an, nimmt jedoch an, daß Lucas es in die Büste hineingestopft hat, als er sie restaurierte. Alle Zweifel über den Ursprung dieses Stüdes müssen durch folgenden Brief beseitigt werden, den wir von dem Direktor des Neuen Victoria and Albert Museums erhalten haben:

Dienstag, den 30. November 1903.

An den Redakteur der „Daily Mail“:

Geehrter Herr!

Unter Bezugnahme auf den heutigen Besuch Ihres Vertreters bin ich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß der Meinung der Beamten der Textilfabrikation nach das beigefügte Stück Gewebe ein Teil eines gewebten Bettbezugs aus der Frühzeit der Regierung der Königin Victoria ist.

Ich bin, geehrter Herr, Ihr gehorsamer Diener
(gez.) Cecil Smith.

Bei dieser Gelegenheit sei auch der neueste Kalauer registriert, der gegenwärtig in Berliner Künstlerkreisen umgeht:

Frage: Wenn eine Büste für 2000 M. gekauft und für 180 000 M. verkauft wird, was ist das für eine Büste?

Antwort: Eine Wertzuwachs-Büste.

beschlossen und bereit der Entscheidung verlag. — Auch der Eigentümer des Hauses Ludwigstraße 12 Aug. Wintermeyer ist unzufrieden mit der Anforderung von 185 M. Kausalanschlüssen. Er begründet die Ansicht, daß er nicht zur Entrichtung der Gebühr verpflichtet sei, hauptsächlich mit kommunalpolitischen allgemeinen Erwägungen, mit der Überlastung des Hausbesitzers usw., ohne rechtliche Gründe für sich ins Feld zu führen. Die Klage wird heute als unbegründet abgewiesen.

— Fernsprechwesen. Von vielen Fernsprecheinnehmern, bei denen unter Verwendung von Klappenschränken Haupt- und Nebenstellen eingerichtet sind, wird es als Mißstand empfunden, daß die unter sich über dem Klappenschrank verbundenen Nebenstellen sich ohne Vermittlung der den Klappenschrank bedienenden Person nicht anrufen können. Um den Teilnehmern, welche während der Abwesenheit der den Klappenschrank bedienenden Person Dauerverbindungen zwischen Nebenstellen herstellen wollen, den Anruf von Nebenstelle zu Nebenstelle zu ermöglichen, können fortan den Teilnehmern auf Antrag Zusatzinduktoren für ihre Nebenstelle geliefert werden, vermittle deren die verbundenen Nebenstellen angerufen werden können. Der Teilnehmer hat für einen solchen Zusatzinduktor die der Reichstelegraphenverwaltung erwerbenden Selbstkosten der Beschaffung, Anbringung und Instandhaltung zu erstatten; außerdem ist für jeden Zusatzinduktor eine fortlaufende Jahresgebühr von 3 M. zu entrichten. Die feste Vergütung für das Anbringen des Induktors beträgt 4 M., die Apparate gehen in das Eigentum der Teilnehmer über.

— Zum Konturs Häuser. Bei den Nachforschungen nach den angeblich gestohlenen Büchern Häusers wurden auf dem Speicher verstaubt in einer Kiste eine große Zahl von Geschäftsbüchern gefunden, allerdings nicht jene, auf die es zur Aufhellung der geschäftlichen Verhältnisse des Klägers ankam. Die Bücher wurden zu dem Kontursverwalter Rechtsanwalt Kriese geschafft. Es ist kaum mehr zweifelhaft, daß Häuser die fehlenden Bücher vernichtet hat, so daß nur sehr schwer eine Übersicht über den Umfang der geschäftlichen Verbindlichkeiten zu gewinnen sein wird. Hinter Häuser hat die Staatsanwaltschaft bereits einen Steckbrief erlassen.

— Zum Kapitel „Kinderauslagen“. Ein Frankfurter Restaurateur wurde kürzlich wegen Vergehens gegen § 176, Abs. 3 des Strafgesetzbuchs, in Anklagezustand versetzt. Der Mann war sich seiner Schuld bewußt und sehr erstaunt, als er hörte, daß er sich an einer noch nicht 14 Jahre alten Schülerin vergangen haben sollte. Das Kind, das in einem Nachbarhaus wohnte, kam eines Tages in die Wirtschaft und bat, den Abort benutzen zu dürfen. Das wurde ihm erlaubt, und es ging wieder weg. Dafür waren zwei Zeugen vorhanden. Zehn Tage später erzählte es seinen Eltern, der Vater habe sich damals an ihm vergangen. Eine ärztliche Untersuchung ergab nichts. Trotzdem machten die Eltern Anzeige, aber der Staatsanwalt beantragte selbst die Freisprechung des Angeklagten, die auch erfolgte. Entweder liegt hier eine krasse Ausgeburt kindlicher Phantasie vor, wie sie bei hysterisch veranlagten Mädchen öfter beobachtet wird, oder aber es handelt sich um ein raffiniert angelegtes Verbrechen mit dem Zweck, den Vater hineinzulegen. Wie dem auch sei, bei Gerichtsverfahren sollten solche Möglichkeiten stets sorgfältig beachtet werden, wenn es sich um Vorgänge handelt, für deren Beweis Zeugen nicht da sind.

— Der „lange Joseph“ stattete uns heute vormittag einen Besuch ab. Es ist dies der kürzlich schon erwähnte „größte deutsche Soldat“, der sich auf dem Andreasmarkt den erkannten Bildern der Wiesbadener zeigen will. Mit dem Eintritt in unser Redaktionslokal huperte es einmurmern, denn mit seinen 2 Meter 39 Zentimeter ging er natürlich nicht ohne weiteres durch die Tür, es bedurfte dazu vielmehr einer tiefen Anbeuge. Sapperlot, ein stämmiger, hübscher Bursche, dieser Rheinländer, dessen Wege in Münster-Gladbach gestanden und der von 1905 bis 1907 in der Leibkompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam diente. Verschiedene Male begleitete er Prinz Gisel Friedrich auf Reisen. Vom Kaiser wurde er persönlich zum Gefreiten ernannt. Zur silbernen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars erhielt er die preussische Kronenorden-Medaille. Auf Befehl des Kaisers spielte er zwei Jahre im Königl. Opernhaus in der Oper „Der lange Karl“ die Titelfigur. Weil er der größte Soldat war, welcher bis heute im Heer gedient hat, wurde er in Lebensgröße auf Befehl des Prinzen Gisel-Friedrich gemalt. Der „lange Joseph“ ist 23 Jahre alt und von Beruf Wegger. Er fuhr heute in einer Droßke am „Tagblattshaus“ vor, die aber wegen der ungeheuren Dimensionen ihres seltenen Fahrgastes nicht ganz geschlossen werden konnte. So hatte das Publikum bereits Gelegenheit, diesen „großen Mann“ zu schauen, der zweifellos von den Marktbesuchern viel angestaunt werden wird. — Dem „langen Joseph“ hatten sich angeschlossen die zwei Kisten, deren Ankunst zum Andreasmarkt ebenfalls schon gemeldet ist. Die wie Zwerg neben ihrem gewaltigen Partner erscheinenden beiden weiblichen Wesen mit ihren Vogelköpfen sind angeblich die „Lebten ihrer Art“ und schon aus diesem Grunde wird mancher sie in der Schaubude am Blickerplatz gern einmal anschauen.

— Die Schneehöhe betrug am heutigen Tage auf dem Feldberg noch 30 Zentimeter. Auf dem Westerwald ist der Schnee verschwunden.

— In Gefahr. Bei der Einfahrt des Morgenschnells Wiesbaden-Frankfurt um 8 Uhr 40 Min. gestern morgen in die Station Rastel sprühten Funken unter dem Gepäckwagen hervor. Die Untersuchung stellte fest, daß eine Wagenachse heißgelaufen und in Brand geraten war. Nach dem der Wagen ausgefahren und die Reisenden des zunächst folgenden Personenwagens umgestiegen waren, konnte der Zug mit vierstündiger Verspätung seine Fahrt fortsetzen.

— Feuer zu stehen kam der Schauspieler-Wettbewerbs einer auswärtigen Wauersfrau. Ganz im Anschauen der in einem Warenhaus in der Kirchstraße ausgestellten Herrlichkeiten versunken, hatte sie nicht bemerkt, wie ein Langfinger ihren wohlgefüllten Geldbeutel, der leichtsinnigerweise in der Schürzentasche aufbewahrt war, entwendete.

— Ein großer Aufruhr entstand gestern abend infolge einer Schlägerei in einer Wirtschaft in der Mehrgasse. Ein hiesiger Handwerksmeister aus dem Siedende hatte wahrscheinlich des Guten zu viel getan und sollte von dem

Wirt mit Gewalt an die Luft gesetzt werden. Das ließ er sich aber nicht so leicht gefallen, es kam vielmehr zu einer Prügelei. Mit schwer geschwungenen Gesichtern und zerrissenen Kleidern trennten sich schließlich die beiden Kampfhähne.

— Kleine Notizen. Eine Damenkapelle wird von heute an im Hotelrestaurant „Zum Erbspring“ auf dem Mauritiusplatz auftreten. Dieselbe besitzt eine Virtuosa auf dem Cello und eine jugendliche Violoncellistin. — Im „Rodensteiner“, Hellmündstraße 10, ist während der beiden Markttage humoristisches Konzert unter Mitwirkung des bekannten und beliebten Humoristen Hch. Lehmann, Anfang 7 Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Siegwart Friedmann, der berühmte ehemalige Charakterspieler des Berliner Deutschen Theaters, tritt, wie bereits mitgeteilt, an der hiesigen Hofbühne am Samstag, den 4. Dezember, als „Rebais“ in Goethes „Faust“ auf. Die Vorstellung findet bei gewöhnlichen Preisen im Abonnement D statt. Vorbestellungen nimmt die Theaterkasse entgegen.

* Deutsche Gesellschaft für ethnische Kultur. Die hiesige Abteilung ladet zu einer öffentlichen Vortragssammlung ein, welche am nächsten Dienstag, den 7. d. M., abends 8½ Uhr, im Gartenhof des „Hotel Friedrichshof“ stattfindet. Herr Eugen Barneid wird sprechen über „Das Wie und Warum des Tötens im Sinne ethischer Erkenntnis“. Daran wird sich eventuell eine Diskussion knüpfen. Der Eintritt ist frei und auch Nichtmitglieder haben unbeschränkten Zutritt.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Interessante Ausstellung. Wie bereits gestern gemeldet, wurde u. a. auch die Firma G. Tauber, Kirchstraße 6, mit Diplom ausgezeichnet. Heute hat die rührige Firma wieder eine Neuheit, und zwar eine Goerz Spezial-Vallou-Camera, welche für eine auswärtige Militärbehörde bestimmt ist, auf einige Tage ausgestellt. Das Instrument wird auch hier — wie alles zur Lustschiffahrt — großes Interesse finden und empfehlen wir eine Besichtigung der Schaufenster.

* Theater der gelehrten Hunde. Ein solches gehört zu den „Attraktionen“ des diesjährigen Andreasmarktes und ist schon von früher her bekannt. Die kleinen vierbeinigen Künstler geben Proben ihrer hervorragenden Intelligenz, ihrer Gelehrsamkeit und ihrer Kunstfertigkeit. Da ist ein Tierchen, das lesen und rechnen kann, die Laubeshäfen aller europäischen Staaten unterseidet, die bekanntesten Herrscher und sonstige fürstliche und hervorragende Personen kennt und mit unfehlbarer Sicherheit die seitens der Besucher von ihm gewünschten Exemplare bezog. Photographien harnusht. Ein anderes der „Wundertiere“ spielt eine Partie Schachmatt mit einem Herrn aus dem Publikum und hat schon manden seiner menschlichen Mitspieler in wenigen Minuten gründlich hingerichtet. Das Theater steht am Blickerplatz und ist jedenfalls sehenswert.

Massenische Nachrichten.

Die unheimliche Internatschule.

— Hisingen, 20. November. Gegen den langjährigen Ökonomen des hiesigen Lehrerseminars Hartmann ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, weil bei der Zubereitung der Speisen für die ca. 60 Zöglinge des Internats schlimme Verstöße gegen die Reinlichkeit vorgekommen sein sollen, die von einigen Seminaristen zur Unterlage einer Anzeige an die Königl. Staatsanwaltschaft gemacht wurden. Über die Vorgänge in der Anstaltsküche werden haarsträubende Einzelheiten erzählt. Öffentlich bringt die Untersuchung volle Klarheit und Änderung des gegenwärtigen Zustandes. Am besten wäre es jedenfalls, wenn man endlich, mit der nach jeder Richtung hin verheerenden mittelalterlichen Internatszucht aufzuräumen würde.

cc. Soden i. T., 20. November. Dem Schulamtsbeverber Müller von hier ist die Vertretung des erkrankten Lehrers Pindner am Gymnasium in Siedt übertragen worden. Lehrer Schmidt tritt nach 40jähriger Dienstzeit mit dem 1. Januar in den wohlverdienten Ruhestand.

lr. Hisingen, 20. November. Das gestrige Weihnachtskonzert des Königl. Lehrerseminars hatte einen geglückten Verlauf und wohlwollenden Erfolg aufzuweisen. Der Leiter, Seminararchivar Edell, hatte ein sorgfältig gewähltes Programm aufgestellt, und die Durchführung gelang in allen Stücken. Als Künstler auf Geige und Cello erwies sich die Mitwirkende Frau Seminaroberlehrer Hoffmann. Die Chorlieder waren sauber eingeübt, ebenso die Stücke für Streichmusik. Die Leistungen einzelner Seminaristen auf Geige und Klavier waren besonders wertvoll. Jeder Beifall folgte jeder Nummer. Abends war gemächliches Beisammensein der Seminaristen, der Seminaristen und geladenen Gäste.

no. Laufenfelden, 20. November. Die Hofallungsbearbeiten im hiesigen Gemeindefeld haben vorige Woche begonnen. Gefällt werden 5668 Festmeter Kupp- und Dörbholz. Als Oberholzbauer ist wieder der Baumwärter Fuhrleins der Gemeinde angenommen worden, welcher eine Rente von 60 Mark bezieht. — Die hiesigen Vereine haben für den Winter das Programm ihrer Veranstaltungen festgelegt. Den Reigen macht der Arbeiterverein mit Konzert und Ball im Saalbau Gerche am 2. Weihnachtstag. — Sonntag nach Kaisers Geburtstag gibt der Gesangsverein Eintracht sein Konzert im Saalbau Ridel und Paktach-Sonntag der Gesangsverein Sängerkunst das feine im Saalbau Gerche.

i. Limburg, 20. November. Dem Ersten Staatsanwalt, Geheimen Justizrat Settgast in Limburg, ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt worden.

nh. Gens, 20. November. Postmeister Koeber aus Reubaus am Rhein wurde als Oberpostsekretär hierher versetzt. — Gestern fand in der neuerbauten Turnhalle eine Porturnerunde statt, an der sich familiäre Vereine des Unterlahnbereichs beteiligten.

c. Höhr, 20. November. Wie die „Tabl. Sta.“ aus auverlaffiger Quelle erfährt, wird mit der bevorstehenden Erhöhung der Streitkompetenz der Amtsgerichte auch der hiesige Amtsgerichtsbezirk bedeutend erweitert. Für den Verordnungsabau des hiesigen Amtsgerichts, für den ursprünglich 30 000 M. von Höhr und Genshausen bewilligt worden, sind weitere 6000 M. in Aussicht gestellt. Eine künftige Ziffernsteile soll schon bald eingerichtet werden. Auch dürfte sich schon in aller nächster Zeit hier ein Anwalt niederlassen.

u. Höhr (Untervestertal), 20. November. Hier wurde ein Mensch festgenommen, der sich nicht nur größere Rationsschwindeln zu Schulden kommen lassen, sondern auch dringend verdächtig ist, falsches Geld angefertigt zu haben. Außerdem hat er Frau und Kinder im tiefsten Elend sitzen lassen und mit einem unerfahrenen Mädchen ein Liebesverhältnis angeknüpft. Zur Groteske aber wird dieser Fall, wenn man erfährt, daß der Gauner — Direktor der hiesigen Wachs- und Schließgesellschaft war!

S. Marienberg, 20. November. Wir haben schon öfter über die Bemühungen des hiesigen Verkehrs- und des Verschönerungsvereins berichtet. Marienberg als Kurort zur Geltung zu bringen. Neuerdings haben die genannten Vereine einen weiteren Schritt in dieser Richtung getan. Ein von H. Groll in Düsseldorf gebildetes Festspiel soll nächsten Sommer hier zur Aufführung gelangen, und zwar, wie man aussagt, im

Freien. Das Stück behandelt, wie die „Westerwälder Zeitung“ schreibt, in 5 Bildern die Geschichte Marienbergs und des Westerwaldes von der Urzeit bis in unsere Tage.

S. Aus dem Oberwesterwaldkreis, 20. November. Die Kreiswahl, die vorige Woche stattgefunden haben, ergeben folgendes Resultat: Die Bürgermeister Reut-Hof, Schneider-Merzhausen, Alhäuser-Hensert, Schumacher-Höcksteden, Haus-Kinderbach, Mödner-Gebert und Steinhaus-Dachenburg, ferner: Landmann Nech-Billingen und Bürgermeister a. D. Mödner-Alpenrod. Aus dem Wahlbezirk der Großgrundbesitzer ist Oberförster Goeckel-Dachenburg wiedergewählt. An der Zusammensetzung des Kreistages hat die Neuwahl nichts geändert, er ist noch wie vor im großen und ganzen nichts als eine Bürgermeisterversammlung.

r. Oberreifenhausen, 20. November. Herr Lehrer Rudolf Weilenstein von hier ist nach Frankfurt a. M. versetzt worden.

Aus der Umgebung.

6. Mainz, 1. Dezember. Der Wägrige Oberbader und Unteroffizier Peter Daub, gebürtig aus Ascholtzbad im Odenwald, war am Sonntagabend, als er mit der elektrischen Straßenbahn nach der Militärbücherei in der Rheinallee fuhr, vom fahrenden Wagen abgesprungen. Daub kam zu Sturz und zog sich einen Bruch der Wirbelsäule zu. Der Schwerverletzte kam ins Militärhospital, woselbst er gestern nachmittag verstarb.

— Offenbach a. M., 1. Dezember. Der Inhaber der Schleifmaschinenfabrik Reher u. Schmidt stiftete anlässlich des Wägrigen Gesellschaftsballs seinem Personal 50 000 M. als Grundkapital für eine Pensionskasse.

* Mainz, 1. Dezember. Rheingel: 61 cm gegen 52 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Straßammer.

Der Vater.

Die Verhältnisse in der Familie des Agenten Karl Dr. von Wiesbaden, dessen einer Sohn unter der Anklage des einfachen und schweren Diebstahls sowie der Unterschlagung zur Verantwortung gezogen war, sind nichts weniger als erfreulich. Seit mehr als zwanzig Jahren ist Dr. verheiratet. Nicht noch lebende Kinder sind der Ehe entsprossen und heute schwebt ein von der Frau angestrebter Scheidungsprozess. Die Frau misstamt ihren heute als Zeugen vorgeladenen Kindern verschwören sich hoch und teuer, daß nur den Vater die Schuld treffe, der seine Pflichten unterhalte, draußen auf großem Fuß lebe, dabei aber der Familie nicht das Nötigste zum Leben gebe. Er bedrohe und mißhandele Frau und Kinder mit dem Messer, treibe durch seine Brutalität die Kinder aus dem Hause, und die Szenen in der Familie nähmen gar kein Ende. Der Vater selbst hat dem auch seinen Sohn den Gerichten überliefert, weil er in mehreren Fällen unbefugt Geldbeträge unterschlagen, insgesamt 50 bis 60 M., eine Quittung über 69 M. mittels Erbrechens des Schreibstischs entwendet und auch diesen Betrag erhoben, resp. für sich verwendet habe. Der Sohn, der übrigens seinen Vater in einer an ihn gerichteten Karte einmal einen gemeinen Gauner und Hochapler genannt hat, versichert, die Gelder habe er innerhalb seiner Befugnisse erhoben, um für die Familie Lebensmittel zu kaufen, das Geld, um den Schreibstisch des Vaters durch einen Schloffer erbrechen zu lassen, habe ihm seine Großmutter selbst gegeben, welche misstamt dem Großvater auch dabei zugegen gewesen. Es habe sich auch dieses Mal nur darum gehandelt, die notwendigen Einkäufe für die Familie zu machen; mit Kartoffeln, Brot und Milch, die der Vater beschafft habe, allein lasse sich eine Familie nicht unterhalten usw. usw. Der Vater als Zeuge machte heute von seinem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch und zog seinen Strafantrag zurück, während seine Frau sowie drei Kinder in schärfer Weise über ihn zu Gericht saßen. Der Gerichtshof kam zu dem Beschluß der Einstellung des Verfahrens und zur Befreiung des Vaters mit den entstandenen Kosten.

Langfinger.

Die heute 69 Jahre alte Tagelöhnerin Luise R. von Eich soll in verschiedenen Häusern Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände gestohlen haben. Der Gerichtspräsident vermachte sich vor den Klagen der R. kaum Gehör bei ihr zu verschaffen. Die Frau beruhigte sich erst, als der Vertreter der Anklagebehörde nur eine Gefängnisstrafe wider sie beantragte. Urteil: 1 Jahr Gefängnis bei Publikation von mildernden Umständen. — Der Grabent Ernst Willy Kiege von Leipzig hat während der Nacht vom 21. zum 22. Oktober vor der Kindshofenschen Filiale in der Wilhelmstraße zu Wiesbaden einen Kasten erbrochen und daraus Stiche von etwa 80 M. Wert entwendet. Strafe: 1 Jahr Zuchthaus. — Die Tagelöhner H., W., A. und L. von Wiesbaden sind am 23. August in der Nähe der „Platte“ darüber betroffen worden, als sie ein größeres Quantum kurz vorher fortgelaufen abgenommener Buchstangen abzufahren im Begriff standen. Die Leute waren ohne Arbeit und in Not. Mit Rücksicht darauf kommen sie davon H. mit 3 Monaten, W. mit 3 Tagen, die beiden anderen mit je 1 Tage. Die beiden letzteren werden zur bedingten Begnadigung in Vorschlag gebracht.

Der Trinkschelderprozess der Mainzer Schlachthausmeister.

M. Mainz, 20. November. Unter starkem Andrang des Publikums wird die Hauptverhandlung fortgesetzt. Aufsehen erregt die Aussage des Metzgermeisters Hch. des Vorsitzenden der Viehverversicherungskasse, daß seit 1906 regelmäßig Neujahrstrinkgelder gegeben wurden und daß im Laufe 1908 noch etwa 400 M. an die sechs Hallenmeister verteilt worden sind. Metzgermeister Berndt belastet den Angeklagten Anton Thierh sehr schwer. Er hat selbst gesehen, wie dieser falsch gewogen hat, auch ist er beobachtet worden, wie er die Halle, mit Fleisch beladen, verlassen hat. Die Trinkschelder sollen, nach eines anderen Zeugen Aussage schon seit 1875 gegeben worden sein. Das Hauptinteresse konzentriert sich auf die Aussage des pensionierten Hallendirektors Schüler. Er belastet die Hallenmeister nicht allzu sehr, gibt wohl das Trinkschelderumwesen zu, aber alle seine diesbezüglichen Reformvorschläge sind von der vorgelegten Behörde unberücksichtigt geblieben. Um etwaige Verfehlungen bei der Fleischschau könnte er sich nicht kümmern, da die letztere von seiner Verwaltung gänzlich getrennt ist. Da hätten die Tierärzte Dienstübergriffe bemerken müssen. An dem vertraulichen Verhältnis zwischen den Hallen-

meistern und den Messern habe er nichts ändern können, die hätten sich nicht hineinsetzen lassen. Zeuge Beigeordneter **Bernhard** beanstandet die milde Art, wie der Vorzeuge über die Wirtschaft am Viehhof spricht. Die große sie gewesen ist, beweist die Tatsache, daß durch die mißbräuchliche Benutzung der Vorführäume der Stadt ein Schaden von 25 000 M. erwachsen ist.

Nach der Mittagspause beginnt der Staatsanwalt sein Plädoyer, das eine Stunde dauert. Die sechs Hallenmeister haben sich nach § 331 des RStGB. strafbar gemacht, da erwiesen ist, daß sie Trinkgelber, die als Geschenke anzusehen sind, für Handlungen, die in ihr Amt einschlagen, angenommen haben. Juristisch bedeutungslos ist dabei, daß es sich um „ererbte“ Gewohnheiten handelt. Bei Anton Thier und Valentin Thier kommen Verfehlungen nach § 332 hinzu, da sie Trinkgelber gefordert haben. Bei den Angeklagten Voll, Bischoff, Sattig und Rheine ist nicht erwiesen, daß sie Trinkgelber für absichtlich falsches Wiegen bekommen haben, sie haben sich nur an der allgemeinen Unsitte des Trinkgelbnehmens beteiligt. Bei der Strafzumessung kommt als erschwerend in Betracht, daß es sich um fortgesetzte Delikte handelt, als mildernd, daß die Hallenmeister schon durch die Entlassung gestraft sind. Er beantragt gegen Ant. Thier 6 Monate, Val. Thier 4 Monate, gegen Sattig und Rheine 2 Monate und gegen Voll und Bischoff je 1 Monat. Für die Messermeister Brüder Esfeldhorn, Traupel, Ruchag und Pauli plädiert er auf Freisprechung, weil der Beweis der strafbaren Handlung nicht erbracht ist. Die Vertreter der Viehversicherungs-Gesellschaften, die die Trinkgelber gezahlt haben, haben die strafbare Handlung nach § 332 begangen. Die Höhe des Strafmaßes überlasse er den Richtern. Verteidigung und Urteilspruch werden auf Mittwoch vertagt.

Zweimal zum Tod verurteilt.

W. Leipzig, 30. November. Der Stellmacher **Rother** aus Berlin wurde vom hiesigen Schwurgericht, nachdem die Geschworenen die auf Doppelmord lautende Schuldfrage bejaht hatten, zweimal zum Tod verurteilt. Rother hatte seine Frau und sein Töchterchen durch Bleiweis vergiftet.

W. Lee. Der „Naturheilkünstler“ **K. in Dieblich** hat seine Kundschaft meist auswärts. Während er vom Hause abwesend ist, läßt seine Frau seine „Kunst“ aus, die in der Hauptsache nur darin besteht, daß Tee und andere Sachen verkauft werden. Daß bei diesem Teeverkauf Preise erzielt werden, die seinen eigentlichen Wert weit übersteigen, ist bekannt. So hat auch die Frau sich ein Päckchen des wertlosen Tees mit 3 M. bezahlen lassen, dem Anschein nach nicht einmal, sondern mehrfach. Die Frau selbst gibt zu, daß derartige Fälle Tag für Tag mehrmals vorkommen. Das Schwurgericht belegte die Frau mit 5 M. Geldstrafe.

i. Limburg, 30. November. Heute wurde vor dem Schwurgericht gegen den Unternehmer **Wilhelm Bill** von Beun, geboren 1874 zu Ahar, und den Bautechniker **Karl Ressel** von Dörsch, geboren 1887 daselbst, wegen Brandstiftung verhandelt. Der Angeklagte **Bill** hatte von der Gemeinde Beun ein Grundstück auf 1 Jahr gepachtet, auf welchem er eine Backsteinziegel betriebe. Auch errichtete **Bill** auf diesem Grundstück mit einem Kostenaufwand von ca. 600 M. ein kleines Häuschen, welches aber nach dem Vertrag mit der Gemeinde Beun am 1. April 1909 wieder entfernt sein mußte. Der Betrieb der Backsteinziegel wurde bereits im September 1908 eingestellt. Trotzdem versicherte der Angeklagte **Bill** im Herbst 1908 das Häuschen für 2500 M. Am 7. März d. J. wurde das Häuschen ein Raub der Flammen, es brannte vollständig nieder. Da nun **Bill** vorher öfters Äußerungen, wie: „Wenn nur die Rinde abbrennen würde!“, oder: es könnten Kinder ihm etwa das Häuschen anstecken und vergällen getan hatte, fiel der Verdacht sofort auf ihn. Auch wurde **Bill** am Brandtag gesehen, als er in Begleitung des Mitangeklagten **Ressel** in der Richtung nach dem Häuschen ging. Die Geschworenen verurteilten jedoch die Schuldfrage und es erfolgte die Freisprechung beider Angeklagten.

Sport.

* Von der Rennbahn. Trainer **Feller**, der, wie berichtet, vor einigen Tagen in Erbenheim eintraf, hat bereits mit dem Training begonnen; nach dem Urteil dieses Berufsportmanns ist die Bahn von vorzüglicher Beschaffenheit und vortrefflich angelegt, so daß sie ungewisselt eine der besten Deutschlands genannt werden kann. Die dreijährige Stute „**Salamanka**“, mit der **Feller** herkam, ist vorläufig in einem Privatstall untergebracht. „**Salamanka**“ ist Eigentum des Hauptmanns **Oberled** aus **Speyer**, der einen Beweis seines Vertrauens zu der Wiesbadener Rennbahn, wie dem Trainer gab, wenn er als Erster ein wertvolles Tier hierherbrachte. Die Stute ist von „**Gambal**“ aus dem Grabschütz gezogen und in diesem Jahre zum erstenmal herausgebracht worden; sie hat dreimal gestartet. In **Speyer** und **Grauden**, wo sie von Oberleutnant **Raune** aus **Stettin** geritten wurde, konnte sie gleich zwei Steeplechase-Siege heimschleppen. Bei einem Nachrennen in **Strasbourg** wurde sie gut platzierte Dritte in einem Eisfeld.

* Jagdergebnisse. Bei der Treibjagd in **Altendiez** wurden 12 Rehe und 8 Hasen erlegt. — Die **Schützler** Jagdgesellschaft brachte im Hahnstatter Revier 7 Rehe, 42 Hasen, 1 Fuchs und 4 Kanarienvögel.

Vermischtes.

Die Wiener Gismordaffäre.

W. Wien, 30. November. Nach Aussage der Frau des vergifteten Hauptmanns **Mader** habe ihr Bräutigam wiederholt gesagt, daß **Hofrichter** noch einige Vordermänner habe, und er später zum Generalstabshauptmann ernannt werden könnte als er selbst. Sie erzählt auch, daß es zunächst eines Kriegsspiels, das von dem Regiment veranstaltet worden war, zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen **Hofrichter** und **Mader** kam. — Der Wiener des Oberleutnants **Hofrichter** wird gegenwärtig im Wiener Garnisongericht verurteilt, um festzustellen, ob er

der Offiziersdiener war, der vor einigen Wochen im Auftrage eines Oberleutnants bei einem **Lager** **Hofrichter** vergeblich zu kaufen versuchte. — Der **Bursche** **Hofrichter** soll eingestanden haben, daß er tatsächlich von seinem Herrn nach **Hyantali** ausgeschickt worden sei und in einer Drogerie vorgeprochen habe. Es wird ferner bekannt, daß aus dem Militärgeographischen Institut, in dem ein naher Verwandter **Hofrichters** tätig ist, vor einigen Wochen eine große Menge **Hyantali** abhandelt kam. Nach Angabe eines **Hofrichters** aus **Hyantali** kaufte **Hofrichter** bei ihm ein leeres **Olgefäß**. Man neigt zur Annahme, **Hofrichter** habe dieses Gefäß zum Erhitzen von **Hyantali** benutzt, um daraus **Hyantali** zu gewinnen. — **Hofrichter** wurde im Garnisongericht einem wiederholten Verhör unterzogen. Wie verlautet, bekennt er immer seine Unschuld. Der auf ihm ruhende Verdacht sei lediglich einer unglückseligen Verkettung von Umständen zuzuschreiben. Die „**Arbeiterzeitung**“ veröffentlicht eine Unterredung mit der Frau **Hofrichters**. Nach ihrer Darstellung würde sich manches Verdachtsmoment in harmloser Weise auflösen. Ihr Mann habe gewünscht, daß er keine Aussicht mehr hatte, in den Generalstab einberufen zu werden, und damit fehle auch jeder Beweggrund zur Sendung der **Giftbriefe**. Frau **Hofrichter** ist durchaus nicht gebrochen, sondern im Gegenteil gefaßt und sieht mit Zuversicht den weiteren Ereignissen entgegen.

Letzte Nachrichten.

Ein entscheidender Entschluß der nationalliberalen Reichstagsfraktion.

Berlin, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat heute morgen beschlossen, eine Vertretung im Präsidium abzulehnen.

Der „Selbstmord“ des englischen Oberhauses.

W. London, 1. Dezember. „Selbstmord des Oberhauses!“ ist heute an der Spitze vieler liberaler Zeitungen zu lesen. Dieses Schlagwort zeigt, wie diese Zeitungen über die Haltung der Lords mit Bezug auf die Abweisung des Budgets urteilen. Sie erklären, der Staatsreich sei kurzlebig und ziehe unerbittlich seine Vergeltung nach sich. Die Liberalen würden die Waffen nicht niederlegen, bis die Suprematie des Unterhauses wieder gesichert sei. Die konservativen Blätter betonen in der Besprechung der konstitutionellen Lage die Bedeutung der Abstimmung des Oberhauses für England, die darauf beruhe, daß sie dem Volke die Möglichkeit gegeben habe, die Tarifreform anzunehmen. Sie erachten diese Reform als notwendig für die Sicherheit des Reiches und für die Zukunft Englands als Großmacht.

Frangösische Militär-Aeroplane.

W. Paris, 1. Dezember. Das Kriegsministerium hat drei Aeroplane angekauft und an die Generalinspektoren der Pariser Garnison, welche sich in **Aviation** ausbilden wollen, die Aufforderung gerichtet, ihre diesbezüglichen Wünsche einzulegen.

Der Gismordanschlag auf eine französische Husaren-Schwadron.

W. Paris, 1. Dezember. Aus **Verdun** wird berichtet, daß der Brigadier **Faraco**, welcher die Suppe seiner Schwadron mit **Hyantali** vergiftete, sein Verbrechen eingestanden hat. Nach einer Blättermeldung sind zwei Husaren des 8. Husaren-Regiments, die trotz des beständigen Gerüchtes von der Suppe gegessen hatten, lebensgefährlich erkrankt.

Ein Eisenbahnunfall in den Vereinigten Staaten.

W. Saine Paul (Minnesota), 1. Dezember. Die **Welchensfelder** von dreizehn Linien der **Northwestern Railroads** sind gestern Abend in den **Kudstand** getreten.

Konstantinopel, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Nach einer bei der **Morte** eingetroffenen Depesche unterwarf sich **Sais** **Jdris** endgültig. Auch die **Stämme** im **Sandschal** **Asyr** beginnen sich zu unterwerfen.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus **W. Pfeiffer u. Co.**, Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 1. Dezember, mittags 12 1/2 Uhr.
Kredit-Aktien 210.00, Disconto-Kommandit 197.40, Dresdner Bank 132, Deutsche Bank 248.50, Handels-Gesellschaft 162, Staatsbahn 159.40, Lombarden 23.75, Baltimore und Ohio 21.15, Central-Park 21.7, Bodamer 248.50, Gardener 204.75, 116, Gelsenkirchen 183, Norddeutscher Lloyd 101.75, Laurabütte 196.50, Lüttenlohe 132.75, Apros 91, Börsen 213, Hamburg-Amerika-Bank 132.75, 4 Pros, 91, Börsen 213.
Wiener Börse, 1. Dezember. Österreichische Kredit-Aktien 671.50, Staatsbahn-Aktien 745.20, Lombarden 125.50, Renten 117.81. Tendenz: fest.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft, Wilhelmstraße 10.

Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: Nordamerika: Dampfer „**Andalusia**“, nach New York und Newport News, 28. November 9 Uhr morgens Cuxhaven passiert. „**Badenia**“, von Baltimore kommend, 28. November 10 Uhr abends Döber passiert. „**Portmann**“, nach Baltimore, 27. November 11 Uhr 45 Min. nachts Döber passiert. „**Hamburg**“, von New York nach Neapel und Genua, 27. November 10 Uhr abends von Gibraltar. „**Kaiserin Augusta**“, von New York kommend, 28. November 11 Uhr 30 Min. nachts Döber passiert. „**Ballanza**“, von Philadelphia kommend, 27. November 12 Uhr 40 Min. mittags auf der Elbe. „**Pennsylvania**“, 27. November 12 Uhr mittags von New York direkt nach Hamburg. „**Bifa**“, nach Boston, 27. November 8 Uhr 55 Min. morgens Cuxhaven passiert. „**President Grant**“, von New York kommend, 28. November 10 Uhr morgens auf der Elbe. „**Sevilla**“, von New Orleans kommend, 27. November 3 Uhr morgens in **Speyer**. — Westindien, Südamerika: Dampfer „**Abessinia**“, nach der indischen, 28. November St. Vincent passiert. „**Alemania**“, von Mexiko und Savanna kommend, 28. November 9 Uhr morgens von **Speyer**. „**Antonia**“, nach Mexiko, 28. November 5 Uhr nachts von **Speyer**. „**Armenia**“, 27. November in Montevideo. „**Belgia**“, nach Westindien, 20. November 6 Uhr morgens Döber passiert. „**Coronado**“, nach Mittelbrasilien, 27. November Fernando de Noronha passiert. „**Arantowald**“, nach Sabana und Mexiko, 28. November 7 Uhr morgens Cuxhaven passiert. „**Georgia**“, von Benicola kommend, 28. November.

9 Uhr morgens von Antwerpen. „**König Wilhelm II.**“, nach dem La Plata, 28. November 7 Uhr 5 Min. morgens Cuxhaven passiert. „**La Plata**“, nach Westindien, 28. November 7 Uhr 50 Min. morgens Cuxhaven passiert. „**Nedlenburg**“, 27. November von St. Thomas über **Speyer** nach Hamburg.

Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: L. Kettnermeyer, Nikolaistraße 3.

Reichspostdampfer „**Prinzessin**“, Kapitän Stahl, zurzeit in Hamburg. „**Admiral**“, Kapitän Doherr, von Südafrika nach Hamburg, 28. November ab Santhar. „**Beldmarischall**“, Kapitän Men, von Südafrika nach Hamburg, 29. November ab Swakopmund. „**Prinzregent**“, Kapitän Hauke, von Hamburg nach Südafrika, 25. November an Kapstadt. „**Bürgermeister**“, Kapitän Fiedler, von Hamburg nach Südafrika, 27. November ab **Speyer**. „**Kronprinz**“, Kapitän Kohnen, von Südafrika nach Hamburg, 27. November an Marseille. „**Gergon**“, Kapitän Brühlmann, von Hamburg nach Ostafrika, 28. November ab Namobassa. „**König**“, Kapitän Vollerstein, von Ostafrika nach Hamburg, 28. November Döber passiert. „**Bertrud Boermann**“, Kapitän Carlens, von Hamburg nach Südafrika, 29. November an Rotterdam. „**Adolph Boermann**“, Kapitän Verjen, von Hamburg nach Südafrika, 24. November ab Southampton. „**Windboer**“, Kapitän Kerner, von Hamburg nach Südafrika, 24. November ab Mosambik. „**Khalif**“, Kapitän Pens, von Südafrika nach Hamburg, 27. November ab Cuxhaven. „**Abel**“, Kapitän Scharfe, von Hamburg nach Südafrika, 23. November ab **Speyer**.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 2. Dezember:

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):

Trüb, fortwährend mild, regnerisch, windig.

der Dienststelle Weilburg

(Landwirtschaftliche Schule):

Unruhig, meist wolfig und vielfach stark windig mit Regenschauern.

Genaueres durch die Frankfurter und Weiburger Wetterstationen (monatl. je 50 Pf.), welche am Tagblatt-Haus Langgasse 27 täglich angeschlagen werden. Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Biemannstraße 20 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

30. November.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normalhöhe	742.2	740.9	744.4	742.5
Barometer a. d. Meerespiegel	752.3	751.0	754.8	752.7
Thermometer (Celsius)	8.0	9.5	6.7	7.7
Thermometer (Fahrenheit)	64.4	53.3	62.1	61.1
Relative Feuchtigkeit (%)	81	85	84	76.7
Windrichtung	SW. 2	SW. 3	SW. 2	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	0	0.1	—
Sofortige Temperatur (Celsius) 9.6. Niedrigste Temperatur 6.7.				

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Dezember	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.
2.	12	16 8	7 4	26 9	88 9, 12 46 9.

Geschäftliches.

Knorr's
Suppen
fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse,
Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Einkauf. Jede Standardflasche enthält 1 Liter.

Zu haben in den hiesigen Kolonialwaren- und Delikatessengeschäften. III 432

Die Abend-Ausgabe umfasst 16 Seiten.

Verlag: W. Schulte von Grütz.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt, Druck, Korrekturen und Sorten: **H. Heger**; für die hiesigen Nachrichten: **G. H. Heger**; für die auswärtigen Nachrichten: **G. H. Heger**; für die Anzeigen und Inserate: **G. H. Heger**; für die Druck- und Verlagsgeschäfte: **G. H. Heger**.

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Wachstum des Welthandels.

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres ist der Außenhandel Deutschlands gegenüber dem gleichen Abschnitt des Vorjahres um 483 Millionen Mark, der Außenhandel Englands um 121 Millionen Mark und der Außenhandel Frankreichs um 144 Millionen Mark gewachsen. Die Einfuhr und Ausfuhr der drei Länder hat vom 1. Januar bis Ende September betragen in Millionen Mark:

	Einfuhr	Ausfuhr	zusammen
Deutschland:	1908 5620	4732	10352
	1909 6040	4795	10835
England:	1908 8886	5827	14713
	1909 9176	6658	15834
Frankreich:	1908 3530	2968	6498
	1909 3451	3191	6642

In Deutschland ist die Einfuhr um 420 Millionen Mark, die Ausfuhr um 63 Millionen Mark gestiegen. Englands Einfuhr hat sich um 290 Millionen Mark vermehrt, seine Ausfuhr hingegen um 169 Millionen Mark vermindert. Bei Frankreich zeigt die Einfuhr einen Rückgang um 79 Mill. Mark, die Ausfuhr eine Zunahme um 223 Millionen Mark. Die deutsche Ausfuhr war um 863 Millionen Mark geringer als die englische und um 1604 Millionen Mark größer als die französische Ausfuhr.

Banken und Börse.

* **Ein Beirat für Bankwesen.** In der Bankengruppe-Kommission ist von einem früher in der Großbankpraxis gestandenen Mitgliede der Vorschlag zur Bildung eines Beirats für Bankwesen gemacht worden. Dieser Beirat wäre aus Parlamentariern, Beamten und Praktikern der Bankbranche zusammen zu setzen. Seine Aufgabe würde sein, die mannigfachen, in der Enquete erörterten Frage des Bankwesens fortlaufend zu verfolgen, diese und neu auftauchende Fragen zu untersuchen, Anregungen aus dem Reichstag, der Literatur usw. zu prüfen und überhaupt der Regierung als Berater zu dienen. Zu der Einsetzung eines solchen Beirats wäre eine gesetzgeberische Aktion nicht notwendig, sie könnte einfach auf dem Verordnungswege erfolgen.

* **Eisenbahn-Rentenbank, Frankfurt a. M.** Auf die noch nicht vollbezahlten Aktien des Instituts wird eine Einzahlung von 25 Proz. einberufen, die per 31. Januar 1910 mit 250 M. pro Aktie nebst 7.80 M. Stempel zu leisten ist.

* **Hessische Bank, Aktiengesellschaft in Liquidation.** Aus der neulichen Generalversammlung ist bekannt, daß das Institut nach Verwendung von 606.177 M. zu Abschreibungen und 824.177 M. zu Rückstellungen in seiner per 24. Juni d. J. aufgestellten Liquidationsbilanz nach Abzug des Gewinnes von 39.127 M. und Aufzehrung der Reserve von 9291 M., sowie des Defizitfondes von 12.555 M. mit einer Unterbilanz von nicht weniger als 1.369.381 M. abschließt gegenüber einem Aktienkapital von 1.500.000 M. Neben 123.934 M. Avalen und 232.100 Hypothekenschulden bestanden die Verbindlichkeiten aus 1.577.291 M. Kreditoren, 154.928 M. Sparkasseneinlagen, sowie 104.002 M. Akzeptverbindlichkeiten. Demgegenüber waren in Bar, Bankguthaben und Wechseln 89.746 M. vorhanden, in Effekten 372.082 M., an Immobilien 428.170 M., während bei Debitoren 2.148.774 M. ausstünden.

* **Frankfurter Börse.** Von heute Mittwoch an werden Zinsen-Heidelberg-Aktien inklusive Dividendenkupon und mit Zinsberechnung ab 1. Dezember 1900 notiert.

Anleihen.

* **Die Peruanische Anleihe** von 30 Millionen Frank ist nunmehr mit dem französischen Bankensyndikat definitiv abgeschlossen worden.

Berg- und Hüttenwesen.

* **Gutehoffnungshütte, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb.** In der ordentlichen Hauptversammlung wurde gemäß dem Antrag des Aufsichtsrats und des Vorstandes die Ausschüttung einer Dividende von 20 Proz. (wie im Vorjahr) einstimmig beschlossen, ebenso gab die Hauptversammlung dem Antrag der Verwaltung auf Überweisung von 1 Million Mark an eine Jubiläumstiftung aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Unternehmens statt. In der an die ordentliche Hauptversammlung sich anschließenden außerordentlichen Hauptversammlung wurde die Erhöhung des Aktienkapitals um 8 Millionen Mark beschlossen.

* **Die Kyffhäuserhütte, Aktiengesellschaft in Artern,** erklärt, daß sie wahrscheinlich in der Lage sein werde, für 1900 eine etwas höhere Dividende zu verteilen. Im Vorjahr wurden 6 Proz. ausgerichtet.

Industrie und Handel.

* **Hatfieldwerke, Aktiengesellschaft, vorm. C. F. Donner, Frankfurt a. M.-Niederrad.** Auf der Tagesordnung der auf den 30. Dezember einberufenen Generalversammlung steht auch die Beschlußfassung über die Verwertung des Gesellschaftsvermögens durch Veräußerung im ganzen und Bestimmung eines Liquidators. Die „Frankf. Ztg.“ erklärt hierzu, daß seitens des Vorstands und Generaldirektors Herrn Karl Philipp Donner ein Gebot auf das ganze Gesellschaftsvermögen vorliegt. Die Gesellschaft besteht seit 1896. Das ursprüngliche 1.000.000 M. betragende Aktienkapital wurde im Jahre 1899 auf 2 Millionen Mark erhöht. Nachdem in den ersten fünf Geschäftsjahren Dividenden von 5 Proz. bzw. 8 Proz. und zweimal 10 Proz. verteilt worden waren, ging später aber das Ertragsvermögen zurück. Für die drei letzten Jahre wurden je 4 Proz. ausgeschüttet. Inzwischen waren die übersehbaren Unternehmungen von dem deutschen Geschäft getrennt und die Filialen in London und Paris aufgelöst worden. Im Zusammenhang damit wurde im Jahre 1901 das Aktienkapital um 1 Million Mark durch freihändigen Rückkauf herabgesetzt und im nächsten Jahre um weitere 100.000 M., die der Vorbesitzer im nächsten Jahre zur Verfügung stellte, so daß gegenwärtig das Aktienkapital 900.000 M. beträgt. Von den Aktien befinden sich, wie uns mitgeteilt wird, etwa 850.000 M. bereits im Besitze des Herrn Karl Philipp Donner, so daß nur noch etwa 50.000 M. ausstehen. Das Gebot des Herrn Karl Philipp Donner für das gesamte Gesellschaftsvermögen stellt sich auf 800.000 M., so daß bei Annahme der Offerte für die Aktien ein Kurs von etwa 89 Proz. sich ergeben wird. Dieser Kurs entspricht der letzten Notierung der Aktien, die sich auf 89 Proz. stellte.

* **Kasseler Hefe-Kakao-Fabrik Hausen u. Ko., Aktien-Gesellschaft, Cassel.** Nach dem Geschäftsbericht sind die Preise für Roh-Kakao auf ihren normalen Stand zurückge-

kehrt, was zur Belebung des Absatzes beitrug. Die Gesellschaft, die bekanntlich in Gemeinschaftsverwaltung mit der Hohenloheschen Nahrungsmittelfabrik, Aktiengesellschaft in Gerbrunn, steht, hat im abgelaufenen Jahre gewinnbringender arbeiten können; der Reingewinn beider Gesellschaften ergibt 246.612 M. (v. V. 174.907 M.), wovon, wie schon mitgeteilt, 6 Proz. (5 Proz.) Dividende verteilt werden.

* **Hagener Gußstahlwerke.** Die Generalversammlung der Hagener Gußstahlwerke beschloß die abermalige Rekonstruktion durch Ausgabe 6 Proz. Vorzugsaktien B bis zur Höhe von 1 Million Mark, die vor den jetzigen Vorzugsaktien rangieren sollen. Jedoch erhalten diejenigen Aktien, auf welche eine neue Aktie bezogen wird, ebenfalls einen erweiterten Vorzugscharakter. Die Sanierung gilt als nicht durchgeführt, wenn nicht mindestens 500.000 M. neue Aktien gezeichnet werden. Die Verwaltung teilte mit, daß sie sich nach allen Seiten bemühe, Gelder zu beschaffen ohne die Inanspruchnahme der Aktionäre, daß die Erfolge indessen immer negativ waren. Nur durch die Errichtung des geplanten Walzwerkes könne eine dauernde Rentabilität des Unternehmens auch in weniger guten Zeiten herbeigeführt werden.

* **Nürnberg Metall- und Lackierwarenfabrik vorm. Gehr. Bing, Aktiengesellschaft in Nürnberg.** Die außerordentliche Generalversammlung genehmigte einstimmig die Aufnahme von 3 Millionen Mark 4½ Proz. Obligationen, sowie die Deckung der Emissionskosten dafür aus der Spezialreserve. Von der Verwaltung wurde noch mitgeteilt, daß sie mit der Erhöhung der Umsätze, die im laufenden Geschäftsjahr bisher eingetreten ist und die nicht unwesentlich sei, sehr zufrieden sei. Sie hofft, daß das Gesamtergebnis des laufenden Jahres ein befriedigendes sein wird.

* **Brauerei-Dividenden.** Berliner Weißbierbrauerei Ed. Gebhardt, A.-G., 0 Proz. (v. V. 1 Proz.), Brauerei Germania, A.-G. in Berlin, 0 Proz., Hildesheimer Aktienbrauerei 4 Proz. (2 Proz.), Brauereigesellschaft zum Engel, A.-G. (vormals Chr. Hofmann), Heidelberg 0 Proz. (wie i. V.), Aktienbrauerei zum Eberl-Fabrik, München, 0 Proz. (wie i. V.), Brauerei Pfefferberg vorm. Schneider u. Hilg, Berlin, 7½ Proz. (9 Proz.), Böhmisches Brauhaus-Komm.-Ges. a. A., A. Knoblauch, Berlin, 0 Proz. (wie i. V.), Bürgerliches Brauhaus München (Münchener Bürgerbräu) 9 Proz. (wie i. V.), Koburger Bierbrauerei, A.-G., 20 Proz. (25 Proz.), Vereinsbrauerei Rixdorf 12 Proz. auf die Prioritätsaktien (wie i. V.), 10 Proz. auf das Stammkapital (wie i. V.), Danziger Aktienbrauerei 10 Proz., Schloßbrauerei Kiel 7 Proz. (10 Proz.), Brauerei W. Isenbeck u. Ko. A.-G., Hamm (Westf.), 0 Proz. (wie i. V.), Bierbrauerei Aktiengesellschaft vorm. Gehr. Huger in Posen wieder 8½ Proz., Dortmunder Union-Brauerei wieder 20 Proz., Schwabinger-Brauerei, Akt.-Ges., München, wieder 6 Proz.

Marktberichte.

* **Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 23. bis 29. November 1900.** Auf dem Weltmarkt hat sich in der Berichtswoche nicht viel verändert. Amerika ist, abgesehen von einer mäßigen Abschwächung des Dezembertermins, fest geblieben, zumal ungünstiges Wetter die Zufuhr behinderte und die sichtbaren Vorräte weiter abgenommen haben. In Rußland ist der Süden mit Offerten zurückhaltender, während der Norden verkaufswilliger bleibt. Auch Argentinien hat seine Forderungen nicht sonderlich erhöht, trotzdem die Witterungsverhältnisse für die stellenweise schon begonnene Ernte zuletzt nicht gerade günstig waren. Die Weltverschiffungen umfaßten diesmal nur 310.000, also 100.000 Tonnen weniger als in der Vorwoche. Seit Anfang der Saison sind im ganzen 4,8 gegen 4,1 Millionen Tonnen nach Westeuropa gegangen, ohne daß sich bisher irgend wo größere Vorräte angesammelt hätten. In England haben die Vorräte in den Häfen vielmehr weiter abgenommen, sie belaufen sich zurzeit auf 1½ Mill. Qurs. gegen 2 Millionen im Vorjahr und 3 Millionen im Jahre 1907. Es ist also bezeichnend, daß England andauernd für Import sorgt, und die ungünstigeren argentinischen Nachrichten trugen weiter dazu bei, die Kaufkraft anzuregen. Deutschland hat seit Anfang August ca. 923.000 Tonnen vom Auslande bezogen, wovon aber das meiste nach dem Westen ging, während Nord- und Mitteldeutschland verhältnismäßig wenig davon abbekommen hat. Andererseits hat Deutschland seitler 143.000 Tonnen Weizen an das Ausland abgegeben, was um so mehr ins Gewicht fällt, als gute Ware, um die es sich dabei handelt, diesmal ohnehin knapp ist. Derartige Ansprüche und die höheren Preise, die in der Provinz bezahlt werden, haben bisher wenig Ware nach Berlin kommen lassen, und da die kältere Witterung Besorgnisse wegen der Schifffahrt vernünftiger, so schritt man hier zu Deckungen. Das inzwischen eingetretene Tauwetter hat die erwünschten Beförderungen aber wieder beseitigt, und die darauf vorgenommenen Realisationen verwandelten den zeitweise 2 M. betragenden Gewinn in einen Verlust von 1½ M. Da diese Abgaben zum Teil im Tausch gegen Maikaufe erfolgten, so verminderte sich der Depot schließlich auf 1 M. Roggen war anfangs auch fester, schwächte sich aber später ab, und zwar mehr für Dezember als für Mai, da für letzteren Termin die festen russischen Offerten eine gewisse Stütze boten. Im Inlande gestaltete sich der Verkauf der meist abfallenden Qualitäten sehr schwierig. Hafer kam zuletzt stärker heraus und begegnete allgemein schwächer Kaufkraft; namentlich gilt dies von den überwiegend geringen Qualitäten, aber auch für feine Ware waren die letzten Preise nicht zu erzielen. Futtergerste war von Rußland fester. Für Mais zeigte der Konsum etwas mehr Interesse. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg . . .	220 (+ 3)	159 1/2 (- 1/2)	157 (+ 2)
Danzig	224 (+ 1)	163 1/2 (- 1/2)	161 (- 3)
Stettin	213 (+ 3)	159 (- 1)	160 (- 1)
Posen	219 (+ 1)	159 (- 1)	155 (- 1)
Breslau	224 (+ 2)	164 (- 1)	154 (- 1)
Berlin	218 (- 1)	163 (- 3)	173 (- 2)
Magdeburg . . .	216 (+ 3)	161 (- 1)	167 (- 1)
Leipzig	216 (+ 1)	166 (+ 3)	170 (- 1)
Dresden	—	—	—
Rostock	—	—	—
Kiel	—	—	—
Hamburg	215 (- 1)	168 (- 1)	168 (+ 2)
Hannover	216 (+ 1)	158 (+ 1)	168 (- 1)
Düsseldorf . . .	220 (+ 3)	164 (- 1)	162 (- 1)
Cöln	—	—	—
Frankfurt a. M. .	221 1/2 (- 1)	165 (- 1)	165 (- 1)
Mannheim	225 (- 1)	170 (- 2 1/2)	167 1/2 (- 1)
Strasbourg . . .	227 1/2 (- 1)	172 1/2 (+ 2 1/2)	172 1/2 (- 1)
Stuttgart	230 (- 2 1/2)	175 (- 1)	162 1/2 (- 1)
München	232 (+ 2)	168 (- 1)	158 (- 2)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Dezember 217 7/8 (- 1 1/2), Mai 216 7/8 (- 1 1/2), Budapest April 234 7/8 (- 2 1/2); Liverpool Dezember 183 1/8 (+ 1 1/2), Paris November 194 (+ 1 1/2), Chicago Dezember 163 85 (- 3 1/2), Roggen: Berlin Dezember 166 50 (- 2 7/8), Mai 174 (- 1 1/2), Hafer: Berlin Dezember 164 25 (- 0 50), Mai 161 (- 1) Mark.

Wiesbadener Schlachtviehmarkt

vom 29. November 1900.

Auftrieb: Rinder 104, Kälber 44, Schafe 36, Schweine 427.	Preis pro 100 Pfd.	Durchschnittspreis pro 100 Pfd.
Tendenz: Rinder gedrückt, Kälber gedrückt, Schafe mittelmäßig, Schweine mittelmäßig.	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
	von bis	von bis
Ochsen: a) vollfleisch., ausgemäst., höchsten Schlachtwertes, höchst. 6 Jahre alt	45-47	80-82
b) junge, fleischige, nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete	40-43	76-80
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35-38	72-76
d) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen: a) vollfleischige ausgew. höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige, jüngere	—	—
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	—
d) gering genährte	—	—
Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	40-45	75-80
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	35-39	63-74
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	30-33	60-66
d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	22-29	45-54
e) gering genährte Kühe u. Färsen	—	—
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber: a) Doppellender, fest. Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollfleischmast) u. beste Saugkälber	46-50	77-84
c) mittlere Mast u. gute Saugkälber	39-45	64-73
d) geringere Saugkälber	—	—
Schafe: a) Mastlamm u. jüngere Mastlamm	35-36	70-72
b) ältere Mastlamm und gut genährte Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
d) Marschschafe oder Niederungsschafe	—	—
Schweine: a) vollf. Schweine bis zu 2 Ztr. Lebendgewicht	58-60	74-76
b) vollfleischige Schweine über zwei Zentner Lebendgewicht	58-60	74-76
c) vollf. Schweine über 2½ Zentner Lebendgewicht	56-58	72-74
d) Fettschweine über drei Zentner Lebendgewicht	56-58	72-74
e) fleischige Schweine	—	—
f) Sauen	—	—

Die Preisnotierung-Kommission Wiesbaden.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 1. Dezember.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %	Vorletzte Notierung	letzte Notierung
5	Berliner Handelsgesellschaft	181,80 181,75
5 1/2	Commerz- u. Discontobank	118,40 118,50
6	Darmstädter Bank	137,10 137
12	Deutsche Bank	248 247,80
12	Deutsch-Asiatische Bank	143 148
4 1/2	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	107,60 107,41
9	Disconto-Commandit	196,80 197,11
7 1/2	Dresdener Bank	161,90 161,61
6	Nationalbank für Deutschland	198,60 198,00
9 1/2	Oesterreichische Kreditanstalt	— 150
7 7/8	Reichsbank	150 150,40
7	Schaaffhausener Bankverein	144 147
7 1/2	Wiener Bankverein	— 147,90
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	147,90 147,90
8	Berliner Grosse Strassenbahn	146,50 146,50
5 1/2	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	117 126,50
0	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	132,90 133
4 1/2	Norddeutsche Lloyd-Aktien	101,10 101,60
6 1/2	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	15-75 23,90
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	23,90 23,90
7	Gotthard	— 130
6	Oriental. Eisenb.-Betrieb	113 113,10
6 1/2	Pennsylvania	— 132,75
6 1/2	Lux. Prinz Henri	132,75 134,10
8 1/2	Neue Bodengesellschaft Berlin	14,90 155
4	Südd. Immobilien 60 %	90,90 99,75
4 1/2	Schöfferhof Bürgerbräu	78,00 79
9	Cementw. Lothringen	117,20 118
20	Farbwerke Höchst	464,75 462
32	Chem. Albert	480,00 489
9 1/2	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	151,75 153,90
10	Felten & Guilleaume Lahm.	198,50 198
7	Lahnwayer	107,25 108
5	Schuckert	139,50 140,40
7 1/2	Rhein-Westfäl. Kalkwerke	143,60 144,10
25	Adler Kleyer	865 864,50
25	Zellstoff Waldhof	500 503,50
15	Bochumer Guss	248 249,00
8	Buderus	117,50 118
10	Deutsch-Luxemburg	212,40 212,90
12	Eschweiler Bergw.	201,10 200,25
8	Friedrichshütte	133,50 136
12	Gelsenkirchener Berg	215,50 217
0	do. Guss	94 94
11	Harpener	303,10 305,10
11	Phönix	211,50 211,90
10	Laurahütte	195,00 197,40
12	Allgem. Elektr. Gesellsch.	267,90 267,50

Tendenz fest.

S. Blumenthal & Co.

Ein sehr
preiswertes Angebot

in
**Damen-
Konfektion.**

5 Serien Jacken-Kleider

in den neuesten Stoffen, marine, lila und taupe, kurze und lange
Fassons mit moderner Garnierung, teils auf Seide gearbeitet.

Serie I:	Serie II:	Serie III:	Serie IV:	Serie V:
18.50	29.50	39.50	48.50	58.50

3 Serien Abend-Mäntel

aparte vornehme Neuheiten in den wunderbarsten Lichtfarben.

Serie I:	Serie II:	Serie III:
23.50	29.50	39.50

Sport.

Grosses Lager in:

Jagdstiefel

Bergstiefel

Rodelstiefel.

Anfertigung nach Mass.

Theodor Schaefer,

Moritzstr. 56, Ecke Goethestr.

Solidor!

Solidester Seidenstoff
für Futter und Unterröcke.

Preis: Mk. 1.75

Alle Farben vorrätig.

Alleinverkauf:

J. Herz Langgasse
= 20. =

K 116

Laubjägerholz,

vollständig assortiert, empfiehlt bill. 1589
Franz Flössner, Weinstra. 6.



Älteste Importeure Deutschlands.

Eines der grössten Lager Europas.

Perser Teppiche

hauptsächlich in feinen Qualitäten und in allen Grössen.

Engros-Preise.

B. Ganz & Cie., Mainz

nur Flachsmarkt

Paris.

Konstantinopel.

Smyrna.

Eine Kollektion antiker Teppiche für Sammler.

Warnung vor Firmenverwechslung.



(Nr. 6110) F 52



Damen- Matinees,

Kimonoform,

prima Velourstoff, mit Seiden-
stoffpasse auf Ärmel u. Jacke,
in weiss, hellblau,
marineblau, lila,
silbergrau und
bordeaux,

Stück

6⁷⁵

Ch. Hemmer

Langgasse 34.

W. Bender-Rheinländer,
Göbenstrasse 13, P. früher Ecke Rhein- und Wilhelmstrasse,
empfiehlt ihr Spezialgeschäft für
Capothüte und Coiffuren in grosser Auswahl,
auch wird das Ausarbeiten
derselben prompt und billig ausgeführt. B 20066
Auswahlendung zu Diensten.

Birka 600 Weihnachtsbäume.

Birka 600 Weihnachtsbäume in Tüpfeln, mit Tüpfeln, v. 50 Pf. an, Palmen
8 Pf., Reiten Dbd. 80 Pf., Rosen Dbd. 80 Pf., grösste Originalbambus-Weiden
80 Pf., Margeriten Dbd. 20 Pf., Meiden Dbd. 20 Pf., Trauerstränge 80 Pf.,
Luzernstr. 13, gebe ich 10 Pf. Kiefer für 90 Pf., 10 Pf. Kiefer 60 Pf.,
Bambus Dbd. 80 Pf., Spinat Dbd. 10 Pf., Sauerkraut Dbd. 8 Pf., Blumentopf
25 Pf., Weichholz 10 Pf.

Ebenfalls billig, Herderstrasse 5, Luxemburgstrasse 13, Ecke Kaiser-
Friedrich-Str. — Telefon 6554.



Paul Rehm

Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstrasse 50.

Atelier für künstliche Zähne,
Zahnoperationen und Plomben.

Anfertigung gut sitzenden Zahn-
ersatzes, selbst bei zahnlösem Kiefer
ohne Federn.

Sprechstunden: 9—6 Uhr. 1351

Telephon 8118.

Prüfamt Wiesbadener Ausstellung 1909.
Permanente Ausstellung in meiner Wohnung bei freier Besichtigung.

Ich empfehle:
1908er Ingelheimer (weiß)
per Hl. 70 Pf. ohne Glas,
dem neuen Weingesetz entsprechend.
Garantie für Jahrgang u. Ursprungsort.
Leichter angenehmer Tischwein.
Bei 14 Flaschen 5% Rabatt.
Friedr. Marburg, 1695
Weinhandlung, Neugasse 1a.

Bordeauxweine

per Flasche ohne Glas
von Mk. —.85 an.

Wilhelm Hirsch,

Weinhandlung,

Bleichstr. 13. Tel. 868.

Gegründet 1878.

Sanella Butter- Ersatz

stets frisch zu haben

Kneipp-Haus, Rheinstrasse 59.

Reform-Haus, Kirchgasse 54.

Proben gratis. 1604

Preßbraunkohlen,

vorzügliches und billiges Brennmaterial.

Einzelne Kettner gefast frei Haus. 1.— Mk. per Ztr.,
in Fuhren von 10 Ztr. gefast frei Haus —.95 " " "
in losen Fuhren von 25 Ztr. —.90 " " "
Bei größeren Abnahmen bitte Offerte einholen zu wollen.
Die Preßbraunkohlen entwickeln an Heizkraft 200—300 Wärme-Ein-
heiten mehr als beste Braunkohlenbriketts.

Alleinverkauf für Wiesbaden und Umgegend:

Ed. Flohs, Badingenstr. 2. Tel. 2729.

Liberty-Crepe

ist infolge seiner aparten Farben und vorzüglichen
Haltbarkeit der eleganteste, von der Mode
bevorzugteste Stoff für Nachmittags-, Abend-
Kleider und Blusen.

Alleinverkauf:

J. BACHARACH,

4 Webergasse 4.

K 14



enorm billige
Serien

Jadentleider

Wegen vorgerückter
Saison verkaufe ich einen
Posten Jadentleider aus
nur solidesten Stoffen,
tadelloser Verarbeitung
und bestem Sitz
welt unter dem
regulären Verkaufspreis.

Serie I	früherer Verkaufspreis bis 55.- Mk.	28.- Mk.
Serie II	früherer Verkaufspreis bis 65.- Mk.	38.- Mk.
Serie III	früherer Verkaufspreis bis 85.- Mk.	48.- Mk.
Serie IV	früherer Verkaufspreis bis 95.- Mk.	58.- Mk.
Serie V	früherer Verkaufspreis bis 110.- Mk.	68.- Mk.
Serie VI	früherer Verkaufspreis bis 135.- Mk.	85.- Mk.
Serie VII	früherer Verkaufspreis bis 175.- Mk.	95.- Mk.

M. Schneider.

Größtes Manufaktur- u. Modehaus Wiesbadens, Kirchgasse 35/37.

M. Stillger

(Inhaber Wilh. Stillger),

Kristall- und Porzellan-Spezialhaus,
seit 1858 Häfnergasse 16,
ältestes Spezial-Geschäft am Platze.

◉ Sehenswerte Ausstellung. ◉

Erzeugnisse der Cristallerie Baccarat.

- „ „ „ Val. St. Lambert.
- „ „ „ ersten deutschen u. böhmischen Kristallfabriken!
- „ „ Porzellanfabrik Rosenthal
(siehe „Moderne Kunst“, XXIII. Jahrg., Heft 23:
Deutsches Edelporzellan).
- „ „ der Fa. Villeroy & Boch,
Schwartzwälder Handmalereien.

Reproduktionen Alt-Höchst. — Kgl. Nymphenburger Fabrikate.
— Castellina Marmor. —

NB. Die nicht prämierten Schaufenster bleiben bis Ende dieser Woche unverändert.

WARTBURG,

Schwalbacherstrasse 35.

Donnerstag, den 2., u. Freitag, den 3. Dez.:

Grosse Andreasmarttfeier

in sämtlichen Räumen der Wartburg.

Eintritt frei für Jedermann.

Reichhaltige Speisekarte. Besonders empfehlenswert: Gänsebraten, Hasenbraten, Hasenpfeffer.

Naturreine Ausschankweine: 0,2 Liter Haardwein 25 Pf., Rheinwein 35 Pf., Elsässer die kleine Karaffe zu 30 Pf.

Münchener Löwenbräu 0,4 Ltr. 20 Pf., Germaniabier 0,4 Ltr. 15 Pf.

Im Festsaal:

Tanz - Musik.

Anfang 8 Uhr.

Ausschankwein 0,2 Ltr. 35 Pf.

F 360

Wiesbadener Hof,

6 Moritzstrasse 6.

Zur Vorfeier des Andreasmarktes
heute abend**Grosses Gansbraten-Essen.**

Hierzu ladet ergebenst ein

1718

Die Direktion.

Wiesbadener Hof,

6 Moritzstrasse 6.

An den Andreasmarkttagen:

Grosses Doppel-Konzert

ausgeführt von der

Hauskapelle und der Kapelle der 27er Artillerie.

Spezialgerichte: Has im Topf, Gansbraten mit Kompotte, Rumsteakgoulasch mit Schmorkartoffeln.

Eintritt 50 Pf.

1710

Passepartoutkarten, gültig für beide Tage, können am Hotelbureau in Empfang genommen werden. Die Direktion.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Restaurant Hotel Vogel,

Rheinstrasse 27, neben der Hauptpost.

Während der beiden Andreasmarkttagen:

Grosses Konzert,

ausgeführt von der urkomischen Bauernkapelle „Columbia“.

Reichhaltige Tages- und Abendkarte.

Gute Biere.

Keine Weine.

Restaurant Poths.

Empfehle für beide Andreasmarkttagen eine reichhaltige Mittags- und Abendkarte.

L. Schewes.

NB. Hausieren und Musizieren untersagt.

Europäischer Hof, Langgasse 32-34.

Während der beiden Andreasmarkttagen:

Donnerstag:

Hasenpastete,
Zander à la Crêtonne,
Rindszunge a. Gendarmenart.
Bantes Gericht,
Beefsteak m. Hindernissen,
Kapaun a. Zigeunerart,
Gans - Ente.

Freitag:

Jenaer Platte,
Sole à la cardinal,
Schnitzel in Verkleidung,
Hammelkotelette à la Nelson,
Filet de bœuf à la vermon.
Gans - Ente.Gummer, Austern, Kaviar. - Has und Reh in jeder Form.
Ausserdem reichhaltige Abendkarte.
Lichtenhainer Bier.

NB. Hausieren, Musizieren, sowie Werfen mit Konfetti und Schlangen ist strengstens untersagt.

Hotel „Union“ — Restaurant „Zauberflöte“.

Nengasse 7.

Während der beiden Andreasmarkttagen:

Jahrmarttsrummelmit grosser humoristischer und musikalischer Unterhaltung.
Auftreten des populärsten Komikers Herrn Charles Merin.

Empfehle vorzüglichste Küche, reine Weine, gutgepflegte Biere.

Es ladet höflich ein

Eintritt frei.

Anfang 6 Uhr.

Eintritt frei.

Zwangsversteigerung.

Das auf der Wolschöde gelegene

Landhaus,

Nassauerstrasse 1,

sehr geräumig, mit herrlicher Fernsicht, kommt am 7. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Rathause in Viebrich zur Versteigerung. F 54

Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur.

Abteilung Wiesbaden.

Dienstag, 7. Dez., abends 8 1/2 Uhr, im Gartensaal d. Hotel Friedrichshof, Friedrichstrasse:

Vortragdes Herrn Eugen Warneck:
„Ueber das Wie und Warum
des Daseins im Sinne
ethischer Erkenntnis.“
Event. Diskussion. Freier Eintritt. F 475**Wiesbadener Frauen-Verein,**

Laden Neugasse 9,

empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Mäde, Jacken u. s. w.

Anfertigungsämtlicher Wäsche nach Maß und Muster, sowie Anfertigung u. Fertigstellung aller Handarbeiten.
Der Laden ist mittags v. 1—2 1/2 Uhr geschlossen. F 209Morgen Donnerstag:
Meiselsuppe,
wozu freundl. einladet
Karl Holdmann,
Moritzstrasse 33.**Andreasmarkt!**Die billigsten Bürsten, Besen und Schwämme kauft man bei
Ludwig Adam aus Offenbach a. M.,
Rude Westendstrasse.Zu Nikolaus
empf. Nikolaus in allen Größen u. Ausführungen, in Lebt., Spekulat., Raketen usw., alle Sorten fte. Nürnberger Lebt. u. Pfefferkuchen, Holl. u. Braunschv. Donigtuchen, badener Printen u. Pig., Silberb. Donigtuchen, sowie alle Sorten fte. Gebäcke in bekannter Güte.
H. Mayer, Delaspezstr. 8, am Markt.**Kalbsteisch-Abschlag**

per Pfd. 66 und 70 Pf.

Römerberg 3.

Walbecker**Wurst- u. Fleischwaren**
sind heute wieder in allen Sorten, prima Qualität, eingetroffen.
B 20586
Karl Kirchner, Rheingauerstr. 2.**H. Süßrahmbutter**

per Pfund 1.35. B 20579

Butter u. Eiergroßhandlg., Heisenstr. 1.

Apfel!Da in den ersten Tagen große Posten Amerikaner Äpfel belommen, verkaufe ich grüne Reinetten,
Bismarck-Äpfel, 10 Pfd. 1.30 Mk.
PringenRochäpfel 10 Pfd. 90 Pf.
Alle Sorten Äpfel, Datteln, Äpfel, feinen, Maronen, Zitronen, Feigen, Ranna u. s. w. billigst.**Bananen Pfd. 30 Pf.**
Wiederverkäufer, Hotels und Pensionen Vorzugspreise.**Hommer's Obsthalle,**

Telephon 3133. Mauritsstr. 1.

Kartoffeln per Kpf. 19 Pf.

Särlinge . . . 10 Stüd 27 Pf.

Hollmöps . . . 10 . . . 55 .

Gurken . . . 3 . . . 10 .

Zitronen . . . 10 . . . 45 .

Palm-Kuh-Butter per Pfd. 52 .

Bargar., Süßrahm . . . 65 .

Zucker . . . 25 .

Petroleum . . . per Lit. 13 .

Carl Kirchner, Rheingauerstr. 2.**Eierkartoffeln**

in prima Qualität wieder eingetroffen.

Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71**Fräuen!**

Bei Ausbleiben bestimmter

natürlicher Vorgänge verlange

man Trost und ein sicher

wirkendes Mittel. 1613

Fabrikant: **Fritz Bernstein,**

Wiesbaden.

Verkauf und Versand:

Massage-Institut**Madame Heumelburg,**

Ärztlich geprüft,

Rennstraße 10, 2. Telefon 4136.

Klub Edelweiss.

Donnerstag (1. Andreasmarkttag), abends 8 Uhr, in der Männerturnhalle, Watterstrasse 16; B 20575

Großer Jahrmartts-Rummel.Großes Orchester.
Eintritt 40 Pf. Tanz frei. Bei Bier.
Es ladet frdl. ein Der Vorstand.**Tanzschüler des Herrn P. Zimmermann.**

1. Andreastag: Großer Jahrmartts-Rummel,

verbunden mit Ball,

im großen Saale Stützstrasse 1 (früher Turngesellschaft).

Großes Orchester.

Anfang abends 8 Uhr.

Eintritt 0.50, Vorverkauf 0.30, Karten zu haben bei Herrn E. Prödanus,

Rauergasse 7, Zigarrenreichhalt.

Walhalla

Grosses Vergnügungs-Etablissement Wiesbadens.

Eintrittspreis zu den grossen Veranstaltungen:

Zum Restaurant, Keller u. Bar nur 50 Pf.

„Grossen Ball und Foyer . . . 1.—

Passepartout für alle 3 Tage . . . 1.50

Heute Vorfeier:

**Grosses Doppel-Konzert,
Bockbierfest.**

1725

Anerkannt beste Küche.

Anerkannt beste Küche.

Deutscher Hof,

Goldgasse 2a.

Joh. Max Eller.

Goldgasse 2a.

Dienstag, 1. Dezember, Andreasmarkt-Vorfeier:

Großes Bockbierfest.

Abklingen von Biedern, unter Mitwirkung der berühmten

Dachauer Bauernkapelle.

Streich- u. Blasmusik. Humor. Streich- u. Blasmusik.
An beiden Andreasmarkttagen ab 6 Uhr:**Großes Volksfest**

in den festlich geschmückten Räumen, unter gleichzeitiger Mitwirkung der

Dachauer Bauernkapelle.

Eintritt 50 Pf. Achtungsvoll Max Eller.

Reichs-Hof, Ecke Bahnhof- und Luisenstr.

An beiden Andreasmarkttagen:

Grosser Rummel.

Fahrende Musikanten. Eintritt frei.

Besonders reichhaltige Speisekarte.

Spez.: Ausschank eines vorzügl. Orig. Steeger Rieslings

per Glas 35 Pf. — Gutgepflegte Biere. 9233

Hotel Epple — Restaurant Hopfenblüte.

Empfehle während der beiden Markttagen eine besonders reichhaltige Speisekarte, sowie Weine erster Firmen, hiesige u. Münchener Biere.

A. Epple.

Restauration zum Herder,

Herderstrasse 24.

Während der beiden Andreasmarkttagen:

Großer Jahrmarttsrummel!

Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

G. Gülich. B 20577

Hotel-Restaurant „Einhorn“

Marktstrasse 32.

Zur Vorfeier des Andreasmarktes heute Mittwoch:

Schlachtfest.

Während der Andreasmarkttagen:

Grosser Rummel-Bummel.

Vorzügl. Küche. Gutgepflegte Weine. F. Biere.

Es ladet freundlichst ein **Georg Müller.**

Eintritt frei. Telephon 186. Eintritt frei.

An den beiden Markttagen!

Die so beliebten französischen

Rahmwaffeln, Pfannkuchen,

mit ff. Zuckungen,

Preppeln

und die anderen Spezialitäten empfiehlt

Ihrer Maj. der Königin **Fritz Bossong,** Königlich

von Schweden. — Rirchgasse 42 a. — Hofkellerei.

Kurhaus-Abonnement für Einwohner. Abonnementskarten für das Kalenderjahr 1910

kommen bereits vom 1. Dezember ds. Jrs. ab.

mit Gültigkeit vom Tage der Lösung

zur Veranlagung und können entweder schriftlich oder mündlich an der Kurkassa angefordert werden.

Die Preise für die Einwohner-Karten betragen einschließlich Garderobegebühr für die Hauptkarte 34 Mark, für die Beikarte 12 Mark.

Die Karten gewähren noch für den Rest des Jahres die Vorteile des Abonnements, eine Annehmlichkeit, die ganz besonders in der Weihnachtszeit in Betracht kommen dürfte.

Wiesbaden, im November 1909.

Städtische Kurverwaltung. F 310

Die Umwälzung in der Tabak-Industrie.

verursacht durch die Finanzreform, brachte einen riesigen Konkurrenzkampf. Die Zigarrenfabrikanten machten fast ausnahmslos die größten Anstrengungen, um auch unter den neuen Verhältnissen wirklich Gutes zu schaffen.

Wenn es nun der Zigarrenhändler verstand, sich von dem gebotenen Guten das Beste zu sichern, auch vor etwaigen Opfern nicht zurückschreckte, dann kann er heute Zigarren bieten, die von den früheren Qualitäten der gleichen Preislage kaum zu unterscheiden sind.

Es dürfte daher für alle Raucher von Interesse sein, einige aus diesem Konkurrenzkampf hervorgegangene neue Sorten kennen zu lernen und lade ich zu einem Versuch folgender Marken ein, die bereits bei vielen Kennern Anklang fanden:

Ohne Konkurrenz . . . 5 Pf.	Demetrius 10 Pf.	Vicomte 20 Pf.
Vorstenlanden . . . 5 „	Mayo 10 „	Vencedora 20 „
Texas 5 „	Epoca 10 „	Flor de Diaz 20 „
Turillas 6 „	Flor de Inka 10 „	Dielo 25 „
Casino 6 „	Griselda 12 „	Unica 25 „
Imperial 6 „	Celebrada 12 „	Nova 25 „
Flora 7 „	Rosadora 12 „	Morado 25 „
Abdul 7 „	Maestro 12 „	La Corona 30 „
Salud 7 „	Superba 15 „	Estados 30 „
Gismanda 8 „	Gotho 15 „	Merito 30 „
Marietta 8 „	Gloria Bremensis 15 „	Morado 40 „
Nero 8 „	Uriel Acosta 15 „	Flor de Aroma 40 „

August Engel, Hoflieferant, Wiesbaden.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, den 3. Dezember 1909, abends 8 Uhr, im grossen Saale:

Volks-Symphonie-Konzert.

Leitung: Herr Ego Akerai, städtischer Kurkapellmeister.

Orchester: Städtisches Kurorchester.

Vortrags-Ordnung. 1. Symphonie Nr. 4, B-dur, Beethoven. 2. Konzert für Violine und Orchester, G-moll, M. Bruch. Solo-Violine: Herr Konzertmeister E. Kaufmann. 3. Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“, R. Wagner.

Eintrittskarte (numeriert): 50 Pf.

Die Karte ist ab 6 1/2 Uhr gleichberechtigt mit der Tageskarte.

Die Säle des Kurhauses bleiben nach Schluss des Konzertes noch eine Stunde zur Besichtigung geöffnet. F 310

Evangelisches Vereinshaus.

Freitag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr:

Familien-Abend des Evang. Männer- u. Jünglings-Vereins.

Vortrag des Herrn Missionar Spaich.

Deffamationen, Gesänge u. Musikvorträge. — Aufsprache des Herrn Pfarrer Hofmann.

Eintritt mit Bewirtung 40 Pf. — Jedermann ist herzlich eingeladen.

NB. Der für Donnerstag angekündigte Familien-Abend fällt wegen anderweitiger Benutzung des Saales aus. Näheres Vereinsnachrichten.

Glück dem Brautpaar!

Trauringe 333 Gold gestempelt von 5 Mk. an.

Grosse Auswahl in Schmucksachen u. Uhren.

G. Gottwald, Goldschmied, Faulbraunstr. 7.

Korbwaren-Industrie.

Großes Lager in

Rohr-Möbel.

Anfertigung nach jeder Zeichnung in eigener Werkstätte. 1684

Große Auswahl in Korbwaren.

Einige zurückgegebene Weiden- u. Bambus-Sessel billigt.

16 Goldgasse 16.

L. Heerlein.

Wellrikstraße 1 im Laden.

Der Verkauf der emaillierten Haus- und Küchengeräte wird Donnerstag, den 2. Dezember, fortgesetzt und trifft bis dahin eine neue Sendung ein. Alle Artikel werden zu ganz enorm billigen Preisen verkauft. Hermann Butroni aus Wehlar.

Nietschmann's

Großer Geschirrmarkt am Andreasmarkt

bietet Hausfrauen, Hotels, Pensionen ungeahnte Vorteile. 3 Waggons (Steingut, Glaswaren, Bündeltöpfe), sowie vor kurzem 20,500 Kilo Porzellan sind eingetroffen und werden zu

auffallend billigen Preisen verkauft.

Porzellan.

Tasse mit Untertasse, groß, Stück 10 Pf.
Kaffeekanne, 1 Posten, Stück 15 Pf.
Teekanne Stück 25 Pf.
Speiseteller Stück 10 Pf.
Defferteller Stück 8 Pf.

Tasse mit Untertasse, grün, Stück 10 Pf.
Tasse mit Untertasse, bemalt, Stück 15 Pf.
Teekanne, grün Stück 40 Pf.
Defferteller, bemalt Stück 18 Pf.
Anchenteller, bemalt Stück 20 Pf.

Steingut.

Salzschüsseln . . . 3 Stück 15 Pf.
Salzschüsseln . . . 6 Stück 65 Pf.
Salatschüssel, groß . . . Stück 20 Pf.
Haushalt-Tonnen . . . Stück 15 Pf.
Gewürz-Tonnen . . . Stück 5 Pf.

Glaswaren.

Bierbecher Stück 5 Pf.
Glassteker Stück 4 Pf.
Bier-Service (Krug, 6 Gläser) . . . Stück 95 Pf.
Bier-Service (Krug, 6 Gläser und Tablett) Stück 95 Pf.

Tafel-Service, 23-teilig, bemalt, von Mf. 5.95 an, Kaffee-Service, bemalt, 9-teilig, von Mf. 1.95 an,

Tonnen-Garnitur, 16-teilig, bemalt, von Mf. 4.95 an, Bündel-Töpfe, 6 Stück im Bund, 45 Pf.

Massen-Ausstellung

in Spiel-, Galanterie-, Luxus-Waren, Puppen, Puppenwagen, Fahr- und Schaukelpferden.

Auffallend billige Preise.

Man besichtige die Ausstellung.

Tadellose Ausführung.

Otto Nietschmann N.

Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße.

Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße.

